



Hochschule Macromedia für angewandte Wissenschaften,
University of Applied Sciences

BACHELORARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor Of Arts

Herausforderungen der klassischen Musik - Filmmusik als Methode zur Heranführung Jugendlicher an klassische Konzerte

Erstprüfer:

Herr Prof. Dr. Hermann Richter

Vorgelegt von:

Hanna Chen

Matrikelnummer: H-32636

Studiengang: Medienmanagement

Fachrichtung: Musikmanagement

Hamburg, im Februar, 2017

Mein besonderer Dank dieser Bachelorarbeit gilt meinem Prüfer Prof. Dr. Hermann Richter für seine geduldige und hilfreiche Unterstützung sowie Hanni Liang, Andreas Désor, Dieter Klar, Michael Becker und den 16 Schülerinnen und Schülern der neunten Klasse des Halepighen-Gymnasiums für ihre Zeit und Bereitschaft, die Befragungen und Experteninterviews mit mir durchzuführen.

Zusammenfassung

Diese Bachelorarbeit wurde im siebten Semester im Rahmen des Bachelorstudiengangs Medienmanagement in der Studienrichtung Musikmanagement an der Hochschule Macromedia University of Applied Sciences in Hamburg, verfasst.

Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist die Filmmusik im Klassikkonzert, die als mögliche Methode zur Heranführung Jugendlicher an klassische Konzerte näher betrachtet werden soll. Um die Realisierbarkeit dieses Forschungsansatzes zu prüfen, werden zum einen Schülerinnen und Schüler der neunten Klasse eines Gymnasiums zu der Wahrnehmung klassischer Musik und den damit verknüpften Klischees befragt. Außerdem wird ihre Einstellung zur Filmmusik in Erfahrung gebracht. Zum anderen sollen die Aussagen der Schülerinnen und Schüler durch fundiertes Fachwissen von vier Experten belegt bzw. widerlegt und weitere inhaltliche Denkanstöße gegeben werden.

Zunächst wird in Kapitel eins eine kurze Einführung in das Thema gegeben sowie die Forschungsfrage erläutert. Es folgt schließlich der theoretische Bezugsrahmen in Kapitel zwei, um in erster Linie theoretische Grundlagen der Thematik aufzuzeigen und am Ende der Arbeit nochmals darauf zurückzugreifen. Der Hauptteil beschäftigt sich mit der Begründung des Untersuchungsansatzes und beinhaltet die Vorstellung des methodischen Vorgehens und den Prozess der Datenerhebung. Dieser Teil mündet schlussendlich in der Darstellung und Deutung der Ergebnisse, um im Schlussteil ein Fazit zu ziehen und einen Ausblick zu geben.

Abstract

This bachelor thesis was written for the bachelor course media management in the department music management at the University Macromedia, University of Applied Sciences during the seventh semester.

The object of investigation of this thesis is the soundtrack music of movies in classical concerts, which are regarded more closely as a possible method to introduce adolescents to classical concerts. In order to ensure the feasibility of this investigative thought one must examine students of a ninth grade of a grammar school about their personal perception as well as prejudices towards classical music and their attitude towards soundtrack music. In order to verify or disprove the statements of the students, experts are asked to share their specific knowledge in this field and to mention new aspects, which will be considered in the course of this thesis.

The first chapter gives a brief overview of the topic and also presents the question of research. The following chapter contains information concerning the basis of theory, which will be referred to in the end of this work. The main part discusses the justification of the research approach and also includes the presentation of the methodical procedure as well as the elicitation of data. This part ends with the representation and interpretation of the results and is followed by a conclusion.

Schlüsselbegriffe

1. Klassische Musik
2. Jugendliche
3. Filmmusik
4. Klassikkonzerte
5. Konzerthausmarketing

Keywords

1. Classical Music
2. Adolescents
3. Soundtrack
4. Classical Concerts
5. Marketing of concert halls

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Begriffserklärung und theoretischer Bezugsrahmen	4
2.1	Die Klassik	4
2.1.1	Klassik als Stilepoche	4
2.1.2	Der Klassikbegriff in der Gegenwart	5
2.2	Situation der Klassikkonzerte	5
2.2.1	Aufführungspraxis und Besucher	6
2.2.2	Die Notwendigkeit neuer Marketingkanäle und Konzertformate	7
2.2.3	Die Angst vor dem Crossover der „U“ und „E“ Musik.....	8
2.3	Die Filmmusik	10
2.3.1	Eine Definition	10
2.3.2	Funktionen der Filmmusik	11
2.3.2.1	Filmmusik soll unterschwellig wirken	11
2.3.2.2	Direkte und indirekte Expression.....	12
2.3.3	Die Spezifik der Filmmusik im Vergleich zur Klassik	13
2.3.4	Kritische Betrachtung der Filmmusik	15
2.4	Musikalische Sozialisation und Präferenzbildung	17
2.4.1	Die musikalische Sozialisation.....	17
2.4.2	Musikalische Präferenz.....	17
2.4.3	Einflussfaktoren.....	18
2.4.3.1	Alter und Geschlecht.....	18
2.4.3.2	Erziehung und Bildung.....	20
2.4.3.3	Medien.....	21
3	Begründung des Untersuchungsansatzes	22
3.1	Forschungsthese und Hypothesen.....	22
3.2	Methodisches Vorgehen	22

3.2.1	Die Schülerbefragung	23
3.2.1.1	Qualitativer Ansatz.....	23
3.2.1.2	Teilstrukturierter Interviewleitfaden	23
3.2.1.3	Die Schule	25
3.2.1.4	Auswahl der Schülerinnen und Schüler	26
3.2.2	Das Experteninterview	26
3.2.2.1	Hanni Liang.....	27
3.2.2.2	Andreas Désor	27
3.2.2.3	Dieter Klar.....	28
3.2.2.4	Michael Becker	28
3.2.2.5	Teilstrukturierter Interviewleitfaden	28
3.3	Datenerhebung	29
3.3.1	Die Schülerbefragung	29
3.3.2	Das Experteninterview	30
4	Auswertungsverfahren.....	31
4.1	Die Schülerbefragung	31
4.2	Das Experteninterview.....	33
5	Darstellung und Deutung der Ergebnisse	34
5.1	Klischees.....	34
5.2	Mehr Jugendliche in Klassikkonzerten.....	48
5.3	Filmmusik vs. Klassik.....	50
5.4	Marketingkanäle	54
6	Diskussion der Vorgehensweise.....	57
7	Fazit und Ausblick.....	58
	Literaturverzeichnis	61
	Anhang	65

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Altersstruktur der Besucher klassischer Konzerte und Opern im Jahre 2008	6
Abb. 2: Ausschnitt aus der Auswertungstabelle	32
Abb. 3: Auszug aus der Kategorisierung der Experteninterviews.....	33
Abb. 4: Überblick Kategorien Schülerbefragung	218
Abb. 5: Überblick Kategorisierung Experteninterviews	219

1 Einleitung

Die Besucher des Konzertes der Hamburger Sinfoniker nehmen nach dreimaligen Klingeln im Saal Platz. Es folgt der erste Applaus, wenn der Moderator die Bühne betritt und das Programm sowie das Orchester und ggf. den/die Solisten ankündigt. Nach und nach kommt das Orchester auf die Bühne, das Publikum klatscht derweil und verstummt wieder, wenn die Musiker sitzen. Nach einer Weile kommt der Dirigent, ggf. mit Solisten, auf die Bühne, das Orchester steht auf und das Publikum bricht erneut in Applaus aus. Das Konzert beginnt und die Besucher geben keinen Mucks von sich. Husten und Sich-Räuspern ist verpönt und wird allenfalls bei lauten Stellen oder während der Pausen zwischen den Sätzen hingenommen. Wer krank ist und stark hustet, bleibt dem Konzert am besten fern. Wer aus Versehen oder durch Unwissen zwischen den Sätzen anfängt zu applaudieren, bekommt vom Rest des Publikums nur ein eindringlich mahnendes „Pschsch“ zu hören. Nach dem Schlusston tosen die Besucher und lassen den Dirigenten und den Solisten in der Regel dreimal abgehen, bevor eine Zugabe kommt, welche jedoch nicht immer dargeboten wird. Nach einer vorhandenen Zugabe wird dann abermals applaudiert, bis das Orchester einfach abtritt und im Saal helles Licht aufflammt.

Einem Jugendlichen, der bisher wenig bis keine Erfahrungen mit der klassischen Musik gemacht hat, ist es nicht zu verübeln, wenn ihn Klassikkonzerte langweilen oder gar verschrecken. Auch wird er sich fehl am Platz vorkommen, wenn er beobachtet, dass das Durchschnittsalter dieses Publikums, anders als bei anderen Konzerten, bei 50 Jahren liegt und in lauter Silver Ager umgeben.

Überträgt man diese Tatsache in die Zukunft, stellt sich die Frage, ob und von wem klassische Konzerte in 10 bis 20 Jahren noch besucht werden. Die Gefahr besteht, dass die Besucherzahlen drastisch sinken, wenn die jetzigen und späteren Generationen Jugendlicher das klassische Konzert weiterhin meiden. Dies hätte zur Folge, dass klassische Konzerte, Opern und auf ein Minimum dezimiert wird. Dies tritt zweifellos ein, wenn Konzerthäuser, Schulen oder Künstlern nicht eingreifen. Beginnen muss man jeweils bei den Jugendlichen, um eine Zukunft der Klassik zu sichern.

Diese Arbeit setzt an dieser Problematik an. Bei diversen Konzerten verschiedener Orchester wurde aus eigener Erfahrung heraus beobachtet, dass weitaus mehr Jugendliche klassische Konzerte besuchten, wenn das Programm von gängigen Abendkonzerten abwich. So kamen beispielsweise sehr viele Schüler zu einem Konzert, welches bekannte Filmmusik im Programm enthielt.

Ist es also durch Filmmusik im alltäglichen Konzertprogramm möglich, die Bereitschaft von Jugendlichen langfristig für den Besuch klassischer Konzerte zu erhöhen?

Um diese Frage zu beantworten, verfolgt diese Arbeit das Ziel, durch Leitfadeninterviews mit Jugendlichen und weiteren vier Experten im Bereich der klassischen Musik zum einen bestehende Vorstellungen und Klischees gegenüber der Klassik darzustellen und in einer nachfolgenden qualitativen Inhaltsanalyse die Gegenstände der Vorurteile herauszuarbeiten. Zum anderen soll herausgefunden werden, ob Filmmusik die nötigen Eigenschaften enthält, um junge Menschen langfristig an klassische Konzerte heranzuführen, und welche Risiken dabei bestehen können.

In Kapitel zwei werden zunächst thematisch relevante Inhalte im theoretischen Bezugsrahmen dargestellt. Hierbei werden unter anderem Definitionen zur klassischen Musik gegeben und die aktuelle Problemlage geschildert, um die Relevanz dieses Themas darzulegen. Im weiteren Verlauf wird die Filmmusik mit ihren Funktionen und Eigenschaften näher betrachtet und auf ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede im Vergleich zur klassischen Musik geprüft. Ziel ist es hierbei zunächst auf theoretischer Ebene zu belegen, ob eine Kombination beider Musikgattungen legitim ist. Schließlich endet dieser Teil mit einem Überblick über die musikalische Sozialisation und Präferenzbildung bei Jugendlichen mit der Absicht, die Auswahl der Probanden zu begründen, und um zu verstehen, weshalb musikalische Präferenzen entstehen. Dies stellt den Dreh- und Angelpunkt eines Ansatzes zur Heranführung an klassische Musik dar.

Kapitel drei widmet sich der methodischen Vorgehensweise und der Begründung des Untersuchungsansatzes. Vor allen Dingen werden die Auswahl des qualitativen Forschungsansatzes sowie die Auswahl der Schüler¹ und der Experten behandelt. Dieser Teil mündet schließlich in der Darstellung und Deutung der Ergebnisse. Hier werden

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im weiteren Verlauf der Arbeit lediglich die männliche Form verwendet, wobei damit stets Schülerinnen, als auch Schüler gemeint sind.

das angewandte Auswertungsverfahren erläutert und herausgearbeitete Kategorien und entsprechende Aussagen der Jugendlichen und Experten vorgestellt und belegt. Die dann folgenden Seiten beschäftigen sich mit der Deutung der Ergebnisse im Hinblick auf Aussagen der Befragten und die bereits behandelten Theorie.

Im Schlussteil dieser Arbeit wird zum einen die methodische Vorgehensweise reflektiert und zum anderen werden abschließende Betrachtungen der herausgearbeiteten Ergebnisse in einem Fazit zusammengefasst und im Hinblick auf die Forschungsthese verifiziert bzw. falsifiziert. Der Ausblick befasst sich letztlich mit weiteren Veränderungsmöglichkeiten der Klassikkonzerte.

2 Begriffserklärung und theoretischer Bezugsrahmen

2.1 Die Klassik

Im Folgenden wird die Klassik zum einen als musikalische Stilepoche betrachtet und definiert, zum anderen wird dargelegt, wie der Klassikbegriff heutzutage als Abgrenzung zu anderen Musikstilen definiert wird, um eine einheitliche Verwendung des Begriffs im Laufe dieser Arbeit zu gewährleisten.

2.1.1 Klassik als Stilepoche

Nach Moser ist das Wort *Klassik* bzw. *klassisch* mit zweierlei Bedeutungen behaftet, die sich in einigen Fällen decken. Die Klassik beschreibt nach seiner ersten Definition die im 18. Jahrhundert beginnende Stilepoche. Anzumerken ist, dass es sich hierbei lediglich um die musikalische Epoche handelt, nicht etwa um Literatur, bildende Kunst oder Architektur. Die Epoche der klassischen Musik folgte ca. 1780 nach dem Barock und zeichnete sich vor allem durch das Durchbrechen der Polyphonie² der barocken Musik aus sowie durch die Einführung bestimmter musikalischer Formen, wie beispielsweise der Sonatenhauptsatzform³, aus (vgl. Wissen Digital, 2016). J. Haydn, L. van Beethoven und W.A. Mozart waren die Hauptvertreter der sogenannten *Wiener Klassik*. Diese Eingrenzung rührt nur daher, dass alle drei Komponisten zu dieser Zeit in Wien tätig waren und unter anderem voneinander lernten (vgl. Moritz, 1982, S.417).

Nach Mosers zweiter Definition bedeutet „klassisch“ das „*schlechthin Vorbildliche, Vollendete, Allgemeingültige, das über bloß zeitliche Bindungen in die Ewigkeit hinausragt.*“ (Moser, 1935, S.404) Als „klassisch“ bezeichneten Gegenständen oder Personen wird demnach eine gewisse Tradition und Qualität vorausgesetzt. Die Werke der klassischen Musik wurden als kulturell bedeutender angesehen als die Musik anderer Stilepochen und galten ebenfalls als reinste Form der Musik (vgl. Holtes, 2013).

² Mehrstimmigkeit der Musik.

³ Ziel der Sonatenhauptsatzform ist es, den einzelnen musikalischen Abschnitten bestimmte Funktionen zuzuordnen. Hier unterscheidet man zwischen Exposition, Durchführung, Reprise und Coda.

2.1.2 Der Klassikbegriff in der Gegenwart

Heutzutage wird die Klassik im als „E-Musik“ (Ernste Musik) in Abgrenzung zur „U-Musik“ (Unterhaltungsmusik) bezeichnet. Diese scharfe Unterteilung hat ihren Ursprung in der Verteilungspraxis der Verwertungsgesellschaften, die die musikalische Hochkultur mit ihren wertvollen Kompositionen von der Unterhaltungsmusik abheben soll.

Der Grenzverlauf der U- und E-Musik hat sich jedoch im vergangenen Jahrhundert gelockert, denn beide wenden sich nicht mehr gegeneinander, sondern immer mehr zueinander. Neue Konzertformate und die Verbindung verschiedener Elemente haben zur Folge, dass „*erfrischend unernste[r] Strömungen in [die] E-Musik*“ (Geiger, Hentschel, 2011, S.7) mit einfließen.

Die *klassische Musik* oder *Klassik* wird im Allgemeinen, so wie auch in dieser Arbeit, heute als Musikgattung verstanden, die sämtliche Epochen von der Renaissance bis zur Romantik umfasst und von Orchestern oder einzelnen Instrumenten eines Orchesters gespielt wird.

2.2 Situation der Klassikkonzerte

Um herauszufinden, ob die Forschungsfrage Relevanz hat und im richtigen Kontext ansetzt, ist es zunächst nötig, die aktuelle Situation und bestehende Probleme der klassischen Musik aufzuzeigen.

Dass die klassische Musik nun schon seit einigen Jahren eine Krise durchlebt, ist längst kein Geheimnis mehr. Die Ursachen liegen vor allem bei der Einführung an immer innovativeren Konzertformaten sowie dem ständigen Wechsel des Publikumsinteresses und neuen Bedürfnissen. Zudem hat die klassische Musik mit einer demographischen Veränderung im Publikum und mit neuen Herausforderungen des Marketings zu kämpfen. In diesem Kapitel soll dargelegt werden, welchen Problemen die Klassik gegenübersteht und warum es wichtig ist, gerade Nachwuchshörer für die klassische Musik zu gewinnen.

2.2.1 Aufführungspraxis und Besucher

Wie im ersten Kapitel bereits betont, wirkt die klassische Musik nach außen hin auf Laien und Nicht-Musikoffene verstaubt, steif und elitär. Dabei sind es nicht unbedingt die Formen der Musik selber, die dieses Bild nach außen tragen, sondern vielmehr die Aufführungspraktiken und Rituale. Präsentationsformen des 19. Jahrhunderts greifen heutzutage nicht mehr. Die Bedürfnisse des Publikums haben sich geändert, und die Besucher erwarten mehr Unterhaltung und neue Ideen. Dabei steht die Entwicklung des Konzertwesens eng mit gesellschaftlichen, kulturellen und technologischen Veränderungen im Zusammenhang (vgl. Neuhoff, 2008, S.1). Vor allem muss das jüngere Publikum anders einbezogen und angesprochen werden. Dies kann jedoch nur erreicht werden, wenn sich die klassische Musik neuen Möglichkeiten und Kommunikationswegen öffnet. „Zur langfristigen Heranbildung eines neuen und vor allem auch jüngeren Publikums ist vielmehr die dringende Notwendigkeit einer Reform des ritualisierten Konzertbetriebs unverkennbar.“ (Theede, 2007, S.204)

Abbildung 1 zeigt die prozentuale

Altersaufteilung eines Berliner Publikums der klassischen Musik in Fünfjahresabschnitten aus dem Jahre 2008. Das Durchschnittsalter liegt bei etwa 50 Jahren, die meist vertretene

Altersgruppe sind jedoch die 60-Jährigen. Auch aktuelle Studien belegen, dass „Im Klassiksegment [...] nach wie vor die

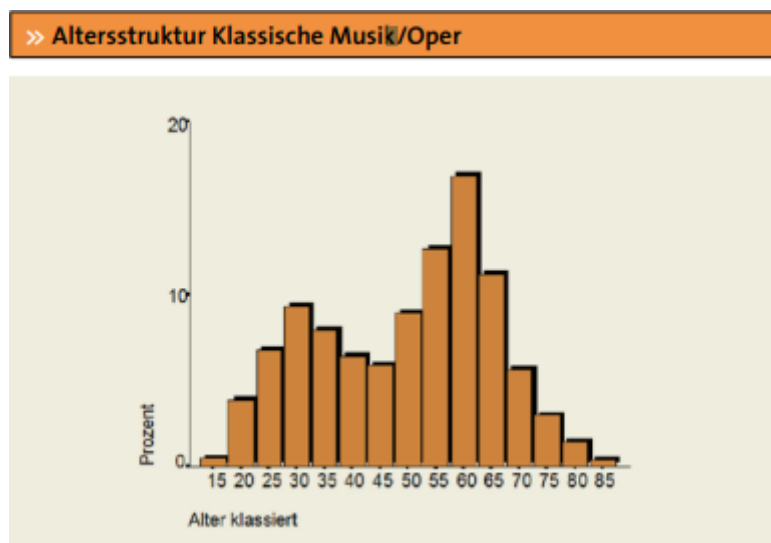


Abb. 1: Altersstruktur der Besucher klassischer Konzerte und Opern im Jahre 2008

Quelle: Neuhoff, Hans (2008). *Konzertpublika. Sozialstrukturen, Mentalitäten, Geschmacksprofile [PDF]*. In: http://www.miz.org/static_de/themenportale/einfuehrungstexte_pdf/03_KonzerteMusiktheater/neuhoff.pdf, eingesehen am 26.01.2017

Generation Silber [dominiert].“ (Musikmarkt, 2012) Das steigende Interesse der über

60-Jährigen hängt damit zusammen, dass diese Generation bereits mit der klassischen Musik aufgewachsen ist und das Konzert- und Freizeitangebot damals noch nicht so ausgeprägt war wie heute (vgl. Kleinberger, 2013, S.48). Zu beachten ist ebenfalls, dass das Interesse für klassische Musik bei unter 60-Jährigen die Tendenz hat, abzunehmen, und die heutige Jugend eine andere Entwicklung der Sozialisation im Zusammenhang mit kulturellen Veränderungen durchlebt.

Um jedoch mehr jüngere Menschen an Klassikkonzerte heranzuführen, muss man von den Wünschen und Bedürfnissen des „Stammpublikums“ abweichen. *„Die Häuser konzentrieren sich stärker auf die Bedürfnisse der verlässlichen älteren Zielgruppen, was zu einer Vernachlässigung der Jüngeren führt.“* (brand eins, 2006)

2.2.2 Die Notwendigkeit neuer Marketingkanäle und Konzertformate

Die klassische Musik fürchtet sich vor sinkendem Niveau, welches angeblich durch Annäherung an den Geschmack des Publikums verursacht wird. Veränderungen und Umbrüche werden in den nächsten Jahrzehnten immer auf die klassische Musik zukommen. Dieses Bewusstsein spiegelt sich jedoch nur teilweise im Konzertalltag wieder.

„Wir machen Kunst, da braucht man kein Marketing.“ (brand eins, 2006) Diese Aussage fasst die Einstellung der klassischen Musik gegenüber dem Marketing treffend zusammen. Bisher ruhte sich die klassische Musik darauf aus, dass ein Stammpublikum aus, das schließlich auch ohne großes Marketing zu den Konzerten kam und hohe Besucherzahlen in den „Echokammern“ der Politik hohe Subventionen rechtfertigten. In den letzten Jahren erkannte die Klassik jedoch, dass zwischen Kinder- und Abonnementkonzerten eine sehr große Spanne liegt. Aus bereits genannten Gründen besuchen Jugendlichen im Alter um die 15 Jahre kaum Abonnementkonzerte und die Zukunft der Klassikkonzerte ist durch den Schwund des jüngeren Publikums ungewiss. Vara van Hazebrouck, Intendantin der Düsseldorfer Symphoniker, prognostiziert, dass lediglich die Hälfte der heute aktiven Orchester die nächsten zehn Jahre überleben werden, es sei denn, sie verfügen über eine professionelle Marketingabteilung und arbeiten eng an der Publikumsbeziehung (vgl. brand eins, 2006). PR und Marketingstrategien sind heutzutage die wichtigsten Maßnahmen, die ergriffen werden

müssen, um neue Zielgruppen zu generieren und das „Stammpublikum“ zu halten. Das Marketing allein ist jedoch nicht die Lösung des Problems. Es ist von großer Bedeutung, den Rahmen der klassischen Musik an die jungen Menschen anzupassen. Dies bedeutet keineswegs eine zwingende Notwendigkeit, die Aufführung klassischer Musik einzuschränken, sondern vor allem, die Aufführungspraxis und deren Rahmenbedingungen zu verändern.

Was lässt sich also spezifisch verändern? In den letzten Jahren gab es bereits viele Ideen zu Veränderungsmöglichkeiten der Konzertrituale, die auch in die Realität umgesetzt wurden. Martin Tröndle schlägt folgende Maßnahmen vor (Tröndle, 2011, S.36):

- *Der Konzertort als sozialer Ort, Verhaltensweisen und Erwartungen der Konzertbesucher*
- *Die architektonische Geste des Gebäudes und seine geographische Verortung und das Ambiente des Innenraums*
- *Der Konzertraum als akustischer Raum*
- *Das Repertoire, die Programmgestaltung und die Dramaturgie des Ereignisses*
- *Ereigniszeit, Ereignisdauer, Ereignishäufigkeit*
- *Das akustische Umfeld und die aktuellen Hörgewohnheiten*
- *Das Konzert als performatives und rituelles Ereignis*
- *Image und Kommunikation*
- *Ökonomie des Betriebs*

Diese Arbeit beschäftigt sich in erster Linie mit der Veränderung im Repertoire und der Programmgestaltung, in denen das Programm einen traditionell klassischen Teil und einen Teil, der auf die neue Zielgruppe zugeschnitten ist, beinhaltet.

2.2.3 Die Angst vor dem Crossover der „U“ und „E“ Musik

Die Programmänderung eines klassischen Konzerts ist eine Gradwanderung. Versucht man jüngere Leute zu motivieren, in die Konzerte zu gehen, liegt es nahe, aktuelle Musik mit klassischer Musik zu vermischen, damit Abwechslung und mehr

Unterhaltung entsteht. Dies mag kurzfristig gesehen das Ziel erreichen mehr junge Menschen in die Konzertsäle zu locken, langfristig gesehen muss man sich die Frage stellen, ob dieses Konzertformat Menschen die Klassik wirklich nahebringt.

Dieser Mix aus verschiedenen Genres nennt sich *Crossover*. Der Begriff *Crossover* stammt aus dem Englischen und bedeutet *Überschneidung*, *Kreuzung* oder *Überquerung*. In der Musik bezeichnet Crossover die Kombination verschiedener Musikstile. Dieses Format wird in der Hochkultur der Klassik mit Vorsicht und viel Skepsis betrachtet. *„Crossover ist ein böses Wort. Es gehört als semantischer Sondermüll in die Neunzigerjahre einbetoniert. Denn in den Künsten bedeutete Crossover selten mehr als ein kalter Verwaltungsakt, der zwei verschiedene Sparten zusammenpappte - in der Hoffnung, zwei verschiedene Geldgeber zu finden und zwei verschiedene Zielgruppen zu umwerben.“* (Müller, 2009) Das kleinste Übel bildet daher die Kombination klassischer Musik mit Filmmusik, da diese Musikgattung, abgesehen von ihrer Spezifik (siehe Kapitel 2.3.3 *Spezifik der Filmmusik*), im Vergleich zu anderen Genres am nächsten mit der Klassik verwandt ist, allerdings ein höheres und breiteres Publikum anspricht.

2.3 Die Filmmusik

Ein wesentliches Element dieser Arbeit ist die Filmmusik. Sie ist zu einem festen Bestandteil der heutigen Filmbranche geworden und wird von vielen Menschen in ihrer Freizeit gehört. Auf ihr basieren Idee und Forschungshypothese dieser Arbeit, auch ist sie eines der Hauptthemen in den Schülerbefragungen und Experteninterviews. Die Filmmusik hat viele verschiedene Erscheinungsformen, wichtig für diese Arbeit ist jedoch lediglich die für Orchester komponierte Filmmusik in Tonfilmen.

Dieser Abschnitt wird die Filmmusik kurz definieren und ihre Funktionen sowie die Spezifik in Abgrenzung zur Klassik darlegen. Auf die Historie wird verzichtet, da sie für den weiteren Verlauf der Arbeit in keiner Form notwendig ist.

2.3.1 Eine Definition

Nach Kreuzer ist die Filmmusik *„Musik, die mit der Absicht im Film eingesetzt wird, die Gesamtsituation des Films zu unterstützen und zum Erleben des Films beizutragen. Sie ist auf dem Filmstreifen in kodierter Form manifest, erklingt bei der Filmvorführung und besteht in Form einer Vorstellung beim Produzenten. Unerheblich ist, ob die Musik ursprünglich für den Film komponiert wurde. Auch Musik, die vom Produzenten für den Film aus bestehendem Repertoire ausgewählt wurde, ist in diesem Sinne Filmmusik.“* (Kreuzer, 2009, S.18)

Rittstieg unterscheidet, wie in der Definition Kreuzers bereits dargestellt, die Herkunft der rein durch Instrumente vertonten Filmmusik wie folgt:

1. *„Filmmusik, die speziell für einen Film komponiert oder arrangiert wird.*
2. *Filmmusik, die aus sogenannten Archiven stammt.*
3. *Filmmusik, die ursprünglich zur Film unabhängigen Rezension geschaffen wurde, später aber dennoch den Weg in den Film gefunden hat.“*
4. (Rittstieg, 2015, S.15)

Gegenstand dieser Arbeit ist die Filmmusik, die speziell für einen Film komponiert oder arrangiert wird.

Die Aufgabe der Filmmusik ist „*am ehesten noch mit der Orchestermusik in der Oper zu vergleichen. Sie illustriert gleichsam den Film. Sie tritt von einer anderen Seite an den Zuschauer heran als das Bild, um sein Gefühl mitschwingen zu lassen.*“ (Rabelnalt, 1986, S.51). Sie hat eine gestaltende Eigenschaft, unterstützt das Bildmaterial im Film und wird deshalb als *funktionale Musik* bezeichnet (vgl. Bullerjahn, 2001, S.59). Dem Bild wird durch die Filmmusik eine tiefergehende Bedeutung verliehen.

2.3.2 Funktionen der Filmmusik

Die Filmmusik erfüllt wie alle anderen Musikgattungen mehrere Funktionen. Stöbert man zunächst oberflächlich in der Literatur, fällt auf, dass bereits eine große Anzahl an Theorien und Modellen zu Funktionen der Filmmusik existiert. Keine Theorie gleicht der anderen, sie bauen vielmehr aufeinander auf und behandeln unterschiedlichste Aspekte von Funktionen der Filmdramaturgie bis zur Filmvermarktung.

Um diesen Abschnitt übersichtlich zu halten, war zu entscheiden, lediglich die Funktionen darzustellen, die später für die Auswertung der Schülerumfragen und Experteninterviews von Bedeutung sind.

2.3.2.1 Filmmusik soll unterschwellig wirken

Rudolf Arnheim ist einer der ersten Theoretiker, der sich mit Stumm- und Tonfilmen beschäftigt hat. Seiner Meinung nach gewöhne man sich an die Begleitmusik, was zu dem Ergebnis führe, dass man auf Filmmusik ebenso gut verzichten könne (Seher, 2012, S.17).

„Filmmusik war immer dann gut, wenn man sie nicht bemerkte, und gute Musik ist zu schade zum Nichtbemerken.“ (Arnheim, 1974, S.305 zit. nach Seher, 2012, S.17)

Der österreichische Komponist Hanns Eisler jedoch bemängelte diese Denkart und plädierte für das gewissenhafte Einsetzen der Musik im Drehbuch, um das Bewusstsein für die Musik zu stärken und diese Möglichkeit der künstlerischen Gestaltung angemessen zu nutzen (vgl. Seher, 2007, S.18). Natürlich liege das Hauptaugenmerk auf dem Bild, jedoch solle die Musik dazu passen und das Bild unterstützen. Ob diese bemerkt oder unbemerkt bleibe, hänge vom Rezipienten ab, wie sehr er sich auf das

Seh- oder Hörerlebnis konzentrierte und ob die Musik seine Ansichten und Emotionen zur Handlung des Films widerspiegelt oder nicht.

Diese Ansicht wird in heutiger Zeit eher vertreten. Ein Film ohne Musik ist nicht mehr denkbar, jedoch sollte sie nicht zu einem Mittel werden, um ein schlechtes Drehbuch aufzuwerten oder rein kommerzielle Ziele zu verfolgen (vgl. Keller, 2005, S.21).

2.3.2.2 *Direkte und indirekte Expression*

Die wird Filmmusik eingesetzt, um uns auf gefühlstechnischer Ebene zu berühren. Gleichfalls schafft sie es, Gefühle auszudrücken. Es stellt sich nun die Frage, um wessen Gefühle es sich handelt. Sind es Gefühle des Protagonisten oder der Nebenfiguren im Film? Sind es die Gefühle des Zuschauers oder sogar die des Komponisten?

Reinhard Kungel unterscheidet zwei Arten der Expression: Die *direkte* und die *indirekte Expression*. Die *direkte Expression* kommt dann zustande, wenn nur eine Szene unabhängig von anderen Kontexten und Figuren gezeigt wird, beispielsweise dann, wenn ein Schwenk über Landschaften, Kulissen oder Gegenständen gemacht wird. Spielt hier nebenbei ausdrucksstarke Musik, wirkt diese direkt auf das Publikum und kann sehr intensive Gefühle hervorrufen bzw. bereits vorhandene Gefühle verstärken (vgl. Kungel, 2008, S.116). Die Filmmusik ermöglicht es, durch die *direkte Expression* ebenfalls Atmosphären zu erzeugen, die nicht wirklich sind. Man befindet sich sozusagen in einer Traumwelt.

Auf der anderen Seite kann die Filmmusik Gefühle der Figuren im Film darstellen, die den Zuschauer emotional beeinflussen, mit dem Ziel, sich in diese Person hineinzusetzen. Diese Variante bezeichnet der Autor als *indirekte Expression* (vgl. Kungel, 2008, S.116). Diese Art der Expression kann ebenfalls den weiteren Handlungsablauf in einer gewissen Weise ankündigen. Spaziert beispielsweise eine junge Frau im Dunkeln und es wird dissonante und düstere Musik gespielt, die immer bedrohlicher wird, weiß man als Zuschauer, dass demnächst etwas Spannendes passiert.

Zuletzt drückt die Filmmusik auch Emotionen der Komponisten aus. Sie ist so gesehen eine musikalische Interpretation der Gefühle des jeweiligen Komponisten.

Die Filmmusik zielt also nicht darauf ab, das Publikum auf intellektueller Ebene anzusprechen, viel mehr berührt sie den Zuschauer emotional. Hier wird deutlich, dass Auge und Ohr, also die visuelle und die auditive Komponente, im Film nicht unabhängig voneinander existieren können. Das Auge nimmt das oberflächliche Bild auf, die Musik jedoch dringt in eine tiefere Bewusstseinssebene ein, berührt unsere Gefühle und manipuliert unsere Stimmungen (vgl. Kungel, 2008, S.1).

2.3.3 Die Spezifik der Filmmusik im Vergleich zur Klassik

Auf den allerersten Blick scheint die Filmmusik am nächsten mit der klassischen Musik verwandt zu sein, da sie oft von einem klassischen Orchester gespielt und auch in Konzertsälen aufgeführt wird. Trotzdem müssen Filmmusik und Klassik voneinander differenziert werden. Die nächsten beiden Kapitel werden Filmmusik und klassische Musik zusammenführen und Besonderheiten der Filmmusik darlegen. Es soll ebenfalls begründet werden, inwiefern sie mit klassischer Musik verglichen werden kann oder weshalb nicht.

Der Inhalt dieses Abschnitts bezieht sich vor allem auf die Theorie von Wolfgang Thiel (1981), welches zwar noch überholte Ansichten enthält, jedoch auch Sachverhalte aufgreift, die auf die heutige Filmmusik zutreffen. „Veraltete Ansichten“ werden dem aktuellen Stand des Diskurses gegenübergestellt.

Zunächst ist festzuhalten, dass die Filmmusik Musik ist, die angewandt wird, um Filme musikalisch zu illustrieren. Sie wird, wie bereits erwähnt, als *funktionale Musik* bezeichnet. „*Sie werde in besonderer, spezialisierter Weise für einen Zweck in Dienst genommen, der außerhalb ihrer selbst liegt.*“ (Thiel, 1981, S.16) Daraus resultiere, dass es kaum *Filmmusikhörer* gäbe, sondern lediglich *Filmzuschauer*, die die Filmmusik während des Films wahrnehmen (Thiel, 1981, S.16).

Die Filmmusik werde, im Gegensatz zu der klassischen Konzertsaalmusik, häufig technisch produziert und vermittelt, weshalb man sie nicht mit der Klassik vergleichen könne. Infolgedessen könnten musikwissenschaftliche Analyse- und Untersuchungsmethoden nicht angewandt werden, weil diese speziell für die klassische Musik entwickelt worden seien (Thiel, 1981, S.16f.). Nach dem australischen Soziologen Alphons Silbermann sei Filmmusik daher keine echte Musik (Thiel, 1981,

S.17). Analysen zur Harmonik können jedoch selbstverständlich durchgeführt werden. Harmonieabfolgen und -veränderungen geschehen nicht nur in klassischen Stücken, sondern auch in heutigen Popsongs. Die Aussage, dass Analysemethoden nur auf die klassische Musik anzuwenden seien, sollte also mit Vorsicht getroffen werden.

Die schwerwiegende Kritik an der Filmmusik führte dazu, dass die Filmkomponisten Fugen, Konzertstücke und Choräle zu Filmen schrieben und sich die Filmmusik laut Musikkritikern „*nunmehr auf dem rechten Wege zu einer echten Kunst bewege.*“ (Thiel, 1981, S.17).

Betrachtet man diesen Sachverhalt über einen längeren Zeitraum, ist anzumerken, dass das Ziel der Kompositionen für Filme keineswegs das Einbringen harmonischer, kontrapunktischer⁴ und hoch komplexer Stücke ist. Die Aufgabe der Filmmusik ist es weiterhin, die dramaturgischen und inhaltlichen Bilderabfolgen optimal zu unterstützen. Sie hat, abgesehen von ihrer funktionalen Komponente, eine temporäre Eigenschaft, da sie nicht zeitlos wie die klassischen Stücke für sich alleine stehen kann. Sie steht immer im Zusammenhang mit dem Film.

Von Fugen, Sonaten oder Chorälen kann man dies in den seltensten Fällen erwarten, da sie meist nicht zufriedenstellend mit der jeweiligen Filmszene harmonieren. Konzertsaalmusik braucht also im Unterschied zur Filmmusik keine Legitimation für die Kreation, Aufführung und Verbreitung, sie dient einem Selbstzweck.

Ein weiterer Unterschied zwischen klassischer Musik und Filmmusik liegt in der Rezeption: „*Die im Konzertsaal gehörte Musik unterscheidet sich grundsätzlich von der im Kino gehörten, weil absolute Musik bewußt, Filmmusik unbewußt wahrgenommen wird. Nur dort, wo die Musik vom filmischen Ablauf divergierte, entweder in ihrer Qualität oder Bedeutung, wurde die Konzentration (des Zuschauers) auf das Bild gestört. So gelangen wir zu der Schlußfolgerung, daß gute Filmmusik >unbemerkt< blieb.*“ (Thiel, 1981, S.31, zit. nach Siegfried, 1964, S.148) Diese Ansicht sollte ebenfalls hinterfragt werden, da es heutzutage sogar einen Markt für Filmmusik gibt (s.o.). Blicke die Filmmusik unbemerkt, würde sich kein Zuschauer die Musik zum Film kaufen, da er nichts davon gemerkt hat. Außerdem berührt die Filmmusik während des Films die Gefühle des Publikums, was impliziert, dass die Musik in der Tat

⁴ In der Art der Technik des musikalischen Satzes, in der mehrere Stimmen gleichberechtigt nebeneinanderher geführt werden.

wahrgenommen wird. Ob und wie intensiv sie wahrgenommen wird, hängt außerdem stark davon ab, ob der Zuschauer ein geschultes musikalisches Ohr hat und genauer hinhört oder sich eher aufs Sehen konzentriert.

Unterschiede im Schwierigkeitsgrad der Komposition zeigen sich ebenfalls. Die Filmmusik folgt, wie beschrieben, keinen strengen Formaten, nach denen sich die klassische Musik richtet. Die Stimmen in der klassischen Musik werden alle gleich berücksichtigt und jede Instrumentengruppe spielt einmal das Hauptthema und anspruchsvolle Takte. Andererseits verbergen sich hinter der Komposition der Filmmusik andere Herausforderungen, wie beispielsweise die Interpretation und Umsetzung der Dramaturgie durch einen musikalischen Klang oder die Beherrschung des Handwerks moderner Vertonung.

Man kann also nicht pauschal sagen, dass klassische Musik oder Filmmusik schwerer oder leichter zu komponieren ist, da beide Gattungen spezifischen Herausforderungen genügen müssen und verschiedene Zielgruppen ansprechen.

2.3.4 Kritische Betrachtung der Filmmusik

Im vorherigen Abschnitt wurde die Filmmusik im Gegensatz zur klassischen Musik betrachtet, um die Unterschiede der beiden Musikgattungen hervorzuheben. Dabei wurde gleichzeitig Kritik an der Filmmusik geäußert. Nun sollen noch einige Aspekte in Betracht gezogen werden, aufgrund deren manchen Musikwissenschaftlern der Meinung sind, dass man klassische Musik nicht mit Filmmusik vermischen sollte.

Nach Thiel werde heutzutage zu viel einander sich ähnelnde Filmmusik komponiert (Thiel, 1981, S.40). Liebesszenen werden romantisch mit herzerreißenden Melodien geschmückt, Verfolgungsjagden sind im Tempo schnell und dramatisch komponiert. Diese Pauschalisierung der Filmmusik in bestimmten Szenen hat zur Folge, dass der Zuschauer einer automatischen Klischeebildung unterliegt und den Film unreflektiert rezipiert. Immer häufiger wird klangliche Filmvertonung nicht mehr als Musik interpretiert, vielmehr ertönen nur dissonante Klangbilder, die eher einer Geräuschkulisse ähneln.

Kritik äußert sich nicht nur bei den Musikwissenschaftlern, sondern auch bei den Musikern. Ein Künstler der Unterhaltungsmusik habe keine Probleme, Filmmusik zu

spielen, Anhänger der artifiziellen Musik jedoch könnten Schwierigkeiten dabei haben, Filmmusik als genießbare Musik zu verstehen.

Im Zusammenhang mit Konzertauftritten stellt sich ebenfalls die Frage, ob Filmmusik wirklich eine Lösung für das Problem der Klassikkonzertbesuche von Jugendlichen darstellt und nicht sogar das Stammpublikum aus den Konzerten „vergrault“.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Filmmusik und klassische Musik, auch wenn sie sich auf den ersten Blick sehr ähnlich scheinen, kaum direkt vergleichbar sind, weil sie divergierenden Ansprüchen folgen und aus unterschiedlichen Bedürfnissen entspringen. Nur die Tatsache, dass die Filmmusik von Orchestern gespielt wird, heißt nicht, dass sie in ihrer Struktur, Musikalität und Technik den Ansprüchen klassischer Konzerte entsprechen muss. Trotzdem ähnelt sie der Klassik im Vergleich zu anderen Musikgattungen am meisten (vgl. Anhang, Interview Désor, S. 181: 289-304).

Weshalb also wird trotz alledem versucht, durch Filmmusik Jugendliche an die klassische Musik heranzuführen? Aussagen zur Spezifik und Kritik der Filmmusik können nur gemacht werden, wenn bereits Hintergrundwissen zu der Thematik vorhanden ist. Jugendliche, die bisher keine Berührungspunkte mit der klassischen Musik hatten, werden weniger Anhaltspunkte dafür haben, warum sich Filmmusik und klassische Musik so voneinander unterscheiden. Für sie ist es in erster Linie Musik, die von Orchestern gespielt wird, mit dem Unterschied, dass die Filmmusik mit einem Film und Bildern verbunden werden kann. In den Augen der Schüler ist Filmmusik Klassik, weil sie als einzige weitere Musikgattung von einem Orchester gespielt wird (vgl. Interview Désor, S.174: 60-63).

2.4 Musikalische Sozialisation und Präferenzbildung

Um das Zustandekommen bestehender Urteile der Jugendlichen über die klassische Musik nachvollziehen zu können, werden in diesem Abschnitt die musikalische Sozialisation und Musikpräferenzen kurz definiert und die wichtigsten Einflussfaktoren auf beide Komponenten näher betrachtet.

2.4.1 Die musikalische Sozialisation

Nach de la Motte-Haber und Neuhoff sind die signifikantesten Resultate der musikalischen Sozialisation *„der Musikgeschmack, die musikalische Urteilsbildung einer Person (einschließlich der Abneigungen), ihre Hörgewohnheiten und Nutzungsgewohnheiten, Meinungen und Einstellungen zu Musik und musikbezogenen Sachverhalten, vorhandene oder nicht vorhandene praktische Kompetenzen, schließlich, aus dem Zusammenwirken dieser Elemente, die Bedeutung von Musik für die Identität einer Person.“* (Bischoff, 2011, S.20f zit. nach de la Motte-Haber & Neuhoff, 2007, S.390)

Die musikalische Sozialisation unterscheidet generell zwei Prozesse: Die außermusikalische Wirkung der musikalischen Sozialisation und die direkten Funktionen der Musik für die Gesellschaft (vgl. Bischoff, 2011, S.21ff). Außermusikalische Wirkungen umfassen beispielsweise Resultate des Musikhörens auf das Konsumverhalten oder die Intelligenz. Weiterhin sind in diesen Prozess auch Wirkungen der Musik in Videos oder Filmen sowie musiktherapeutische Gebräuche inbegriffen. Die direkten Funktionen der Musik beschreiben hingegen eher die individuelle, subjektive Bedeutung und Wahrnehmung der Musik in der Gesellschaft. Die musikalische Präferenz ist also das Ergebnis einer musikalischen Sozialisation.

2.4.2 Musikalische Präferenz

„Der Begriff Musikpräferenz bezieht sich auf den ersten Blick lediglich auf die Tatsache, dass Menschen bestimmte Musik mögen, andere hingegen nicht, daß sie sich gegenüber Musik aber auch tolerant oder gleichgültig verhalten können.“ (Behne, 2002,

S.339). Dieses Forschungsfeld ist höchst komplex und erfordert die Berücksichtigung verschiedener psychischer Phänomene und Faktoren. Da dies sonst den Rahmen der Arbeit sprengen würde, werden lediglich die Ergebnisse bestehender Forschungen dargestellt.

Der Ansatz der Entwicklung von Vorlieben oder Abneigungen gegenüber der Musik wird vor allem von der Relation zwischen erwartetem Hörerlebnis und dem tatsächlichen Hörereignis geprägt. Differenzieren sich Erwartungen und tatsächliches Hörereignis vollständig voneinander, kann es zu einer Ablehnung der Musik kommen. Ein Beispiel hierfür ist die Musik der Avantgarde. Hier ist der Informationsgehalt an neuen Hörgewohnheiten sehr hoch und anspruchsvoll, weswegen diese Art der Musik oft abgelehnt wird (vgl. Bischoff, 2011, S. 42ff). Eine Abneigung gegenüber der Musik wird ebenfalls empfunden, wenn eine vollständige Übereinstimmung eintritt, da der Reiz an neuem Informationsgehalt nicht mehr gewährleistet ist. Der subjektiv empfundene mittlere Grad zwischen Differenzierung und Übereinstimmung führt dazu, dass die jeweilige Musik präferiert wird.

2.4.3 Einflussfaktoren

Musikalische Präferenz und musikalische Sozialisation werden durch das Umfeld, die persönliche Entwicklung und die eigenen Wahrnehmungen geprägt.

Die wichtigsten Kriterien zur Determination von Musikpräferenzen bilden zum einen demographische Faktoren wie Alter, Geschlecht, sozialer Status und Bildung sowie Medien, auf die im weiteren Verlauf eingegangen wird. Alle Faktoren stehen im Zusammenhang miteinander, jedoch werden diese im nächsten Abschnitt isoliert voneinander betrachtet, um einen besseren Überblick zu schaffen.

2.4.3.1 *Alter und Geschlecht*

Das Alter bezieht sich auf das biologische Alter und die bisher gesammelten Erfahrungen. Dieses Kriterium ist bezüglich der Bildung musikalischer Präferenzen und Sozialisierung von sehr großer Bedeutung. Untersuchungen ergaben, dass sich musikalische Vorlieben oder Abneigungen in Abhängigkeit vom Alter verändern (vgl. Kloppenburg, 2005, S.365). So stellte sich heraus, dass sich das Interesse an geistlicher

Musik erst mit dem Alter entwickelt und die Vorlieben für Heavy Metal beispielsweise über die Jahre abnehmen (vgl. Mende, 2005, S. 247).

Diese Änderungen der Musikpräferenzen resultieren aus Reifeprozessen und psychischen Entwicklungen in drei Phasen des Lebens (vgl. Kloppenburg, 2005, S.367ff): Die prägende Phase erstreckt sich bis zum Beginn der Pubertät. Während dieses Zeitraumes orientieren sich die Kinder nach dem Musikgeschmack und dem Musikinteresse der Eltern. Mit Eintritt der Pubertät beginnt die zweite Phase, in der sich die Jugendlichen allmählich von ihren Eltern lösen, sich anderen Jugendkulturen und Bezugspersonen widmen und dadurch mit anderer Umgang Musik umgeben sind. Der Übergang zwischen der ersten und zweiten Phase geschieht im Alter zwischen 11 bis 14 Jahren.

Während der Pubertät wird vor allem die Musik konsumiert, die die meisten Gleichaltrigen auch hören und die sich von dem Geschmack der Eltern absetzt. Die Musik spielt nun eine tragende Rolle. Sie erfüllt während der Zeit der Ich-Findung vor allem emotional verarbeitende Aufgaben (vgl. Baacke, 1998, S.14f.). Bei Auseinandersetzungen, Problemen oder innerlichem Unbehagen dient ihre Klangwelt als Rückzugsort für die Jugendlichen und trägt zur Identitätsbildung bei.

Der Umgang mit Peergroups (Gruppen Gleichaltriger) führt auf Dauer dazu, dass sich die Jugendlichen individuellen Musikpräferenzen widmen und sich neu orientieren. Peergroups entwickeln meist untereinander eigene Musikkulturen und Vorlieben. Nach Vollendung der Pubertät ist davon auszugehen, dass sich ein individueller Musikgeschmack herausbildet und sich die musikalische Präferenz verschoben hat. Die Musik erfüllt eigene Bedürfnisse und die musikalischen Konsumgewohnheiten *„[spiegeln] die Persönlichkeit der einzelnen [wider].“* (Behne, 2002, S.346)

Zu beobachten sind zudem Unterschiede bei der Verteilung weiblicher und männlicher Musikpräferenzen. Musikrichtungen wie Heavy Metal oder Rock werden meist mit Männern assoziiert, Schlager oder „weichere“ Musikrichtungen eher mit Frauen. Generell beurteilen Frauen die Kunstmusik positiver als Männer (vgl. Bischoff, 2005, S.48), was daran liegen könnte, *„daß [sich] Frauen bzw. Mädchen in ihren musikalischen Vorlieben [...] oft «angepaßter» artikulieren, während männlicher Musikgeschmack vor allem bei Jugendlichen eher die Tendenz zum Ausgefallenen, Nonkonformen zeigt.“* (Behne, 2002, S.348)

2.4.3.2 *Erziehung und Bildung*

Einen wichtigen Bestandteil zur Entwicklung musikalischer Präferenzen bildet der Sozial- und Bildungsstatus der Eltern. Wie bereits im vorherigen Kapitel beschrieben, orientieren sich die Kinder in der ersten Phase nach ihren Eltern und werden dadurch bereits in ihrer weiteren Entwicklung beeinflusst. Durch einen höheren Sozialstatus der Eltern werden den Kindern umfangreiche Möglichkeiten geboten, die Musik in Form von Instrumentalunterricht, Konzertbesuchen oder instrumentalen Ausstattungen zu erleben (vgl. Gaiser, 2006, S. 98). Eltern erfüllen also die Aufgabe der Sozialisationsinstanz und sollten bereits vor der Pubertät auf musikalische Fähigkeiten der Kinder achten und diese gezielt fördern, statt ihnen andere Fertigkeiten aufzudrängen (vgl. Shuter-Dyson, 2002, S.305).

Die Tatsache, dass Eltern mit ihren Kindern zusammen singen, Lieder lernen, musizieren oder Tonträger ausprobieren, hängt eng mit der musikalischen Leistung, aber auch Begeisterung der Kinder zusammen (vgl. Gaiser, 2006, S.96). Das Besuchen von Konzerten mit den Eltern und das selbstständige Abspielen von Tonträgern sind weitere Faktoren, bei denen das Elternhaus großen Einfluss auf die weitere musikalische Entwicklung der Kinder hat. Auch spielt es eine wichtige Rolle, ob bereits in jungen Jahren ein Instrument gespielt wurde oder nicht. Das Instrumentalspiel prägt demnach die Vorlieben für die klassische Musik positiv (vgl. Behne, 2002, S.347), wobei das Lernen eines Instruments stark davon abhängt, ob eines der Elternteile ein Instrument spielt (vgl. Shuter-Dyson, 2002, S.307).

Einen weiteren Einflussfaktor für die musikalische Entwicklung bildet die Schulzeit und die dort genossene Bildung. In den ersten Jahren der Schulzeit sollten die angeborenen musikalischen Fähigkeiten gefestigt werden. Selbst Kindern, die bis zur fünften Klasse keine musikalische Erziehung genossen haben, können diese Benachteiligung durch Instrumentalunterricht ausgleichen (vgl. Shuter-Dyson, 2002, S.311). Die Realität zeige jedoch, dass der Musikunterricht in der Schule bisher wenig nachhaltige Wirkungen erziele (Mende & Neuwöhner, 2005, S.248). Die meisten Schüler hätten negative Erinnerungen an den Musikunterricht und kämen kaum in Kontakt mit der klassischen Musik (Shuter-Dyson, 2002, S. 311). Positivere Resonanzen wurden bei experimentellen Kursen beobachtet, in denen Instrumente ausprobiert werden konnten.

Betrachtet man die verschiedenen Schultypen, zeigen sich unterschiedliche Auffassungen über den ästhetischen Kunstcharakter der Musik. Popmusik wird nach Behne häufiger von Hauptschülern bevorzugt, klassische Musik eher von Abiturienten (vgl. Behne, 2002, S.347). *„Demnach steigt das Ansehen klassischer Musik proportional zum Status potenzieller Hörer.“* (Bischoff, 2011, S.47) Klassische Musik wird also als ein Statussymbol der Oberschicht angesehen.

2.4.3.3 Medien

Die Verfügbarkeit unterschiedlichster Medien erlaubt es uns, Musik zu jeder Zeit zu konsumieren. Es existieren mittlerweile zahlreiche Tonträger und Plattformen, mit deren Hilfe die präferierte Musik gehört werden kann. Die Mehrheit der jungen Menschen verfügen über eine Möglichkeit, via Smartphone, CD, Platte oder am PC Musik abzuspielen. Auf Plattformen wie YouTube, Spotify oder Deezer kann man seine präferierte Musik finden und ganze Playlisten erstellen, die individuell an den Musikgeschmack oder die gewünschte Atmosphäre angepasst werden können. Auch verfügt die Mehrheit der Künstler über eine Website oder einen Account bei Facebook, sodass Fans immer up to date sind und das Geschehen mitverfolgen können.

Der Zugang zur Musik gestaltet sich schneller und einfacher als je zuvor. Die Medien bieten eine optimale Grundlage für die ersten Berührungspunkte mit der Musik und dienen ebenfalls zur Erkundung neuer Informationen und zur Festigung bereits bestehender Präferenzen.

3 Begründung des Untersuchungsansatzes

3.1 Forschungsthese und Hypothesen

Nachdem die theoretischen Grundlagen bearbeitet wurden, werden in diesem Abschnitt nun die Forschungsthese sowie weitere Hypothesen dargestellt und im weiteren Verlauf der Arbeit verifiziert oder falsifiziert.

Trotz der aktuellen Probleme der klassischen Musik würden durch die Verknüpfung der Filmmusik mit der klassischen Musik in Konzerthäusern und unter Berücksichtigung weiterer Maßnahmen weitaus mehr junge Menschen Klassikkonzerte besuchen.

Weiterhin wird vermutet, dass Jugendliche ähnlichen Klischees bezüglich der klassischen Musik und ihren Konzerten folgen. Es gilt unter anderem herauszufinden, welche Vorurteile bestehen und wie Klassikkonzerte aus Sicht der Schüler verändert werden können. Da die klassische Musik sich eher verschlossen gegenüber Veränderungen zeigt, wurde von der Annahme ausgegangen, dass die zu befragenden Experten skeptisch gegenüber dem Ansatz stehen, die klassische Musik mit der Filmmusik zu kombinieren. Die Integration von Filmmusik könnte zudem die Ausweitung auf andere Marketingkanäle der Konzerthäuser erfordern, um die junge Zielgruppe zu erreichen.

3.2 Methodisches Vorgehen

Um diese Thesen zu verifizieren oder falsifizieren, muss eine passende methodische Vorgehensweise festgelegt werden. Das Ziel dieser Arbeit ist es zum einen herauszufinden, inwiefern in erster Linie Vorurteile bei Jugendlichen gegenüber der klassischen Musik bestehen und wie man diesen Klischees durch Filmmusik im Konzert entgegenwirken kann. Daher ist es naheliegend, zunächst die Empfänger, also die Jugendlichen selbst, zu diesem Sachverhalt zu befragen. Zum anderen sollen Äußerungen der Schüler zusätzlich durch wissenschaftliche Aussagen diverser Experten gestützt bzw. widerlegt werden. Auch sollen durch die Experten die Realisierbarkeit des Forschungsansatzes geprüft und ggf. neue Hypothesen herausgearbeitet werden.

3.2.1 Die Schülerbefragung

3.2.1.1 *Qualitativer Ansatz*

Bevor erste Ideen und Fragen formuliert werden konnten, musste festgelegt werden, ob die Schülerbefragung mittels eines schriftlichen Fragebogens oder mithilfe eines Leitfadenterviews durchgeführt werden sollte (vgl. Hug & Poscheschnik, 2015, S.123-124).

In der ersten Überlegung lag es nahe, sich für den schriftlichen Fragebogen zu entscheiden, da dieser nicht nur zeitsparender ist, sondern vor allen Dingen ohne Mühe eine größere Stichprobe zulässt. Jedoch hat diese Variante den Nachteil, dass bereits vorgegebene Antwortmöglichkeiten enthalten sind und die Schüler nicht frei aus ihrem eigenen Empfinden heraus antworten können. Zudem besteht die Gefahr, dass Fragen falsch verstanden oder nicht ernsthaft genug beantwortet werden. Vor allem bei Schülern dieses Alters (13 bis 15 Jahre) kann es sein, dass sie keine Lust haben, ausführlich zu schreiben, oder nicht wahrheitsgetreu antworten. Eine Kontrolle über diese möglichen Ungenauigkeiten und Aussparungen entfällt also. Auch können keine Nachfragen gestellt werden, wenn der Fragebogen ausgewertet wird und man die Antworten eines Schülers nicht versteht.

Nach entsprechender Abwägung schien die Befragung durch einen Fragebogen zu riskant, also wurde fiel die Entscheidung auf ein persönliches Interview. Der Vorteil hierbei ist, dass man bei unklaren oder komplizierteren Fragen andere Formulierungen wählen und sofort reagieren kann. Ein persönliches Gespräch erlaubt auch die Mimik und Gestik des Gegenübers mit den Antworten in Verbindung zu bringen und Schlüsse darüber zu ziehen, wie eine Formulierung wirklich gemeint ist.

3.2.1.2 *Teilstrukturierter Interviewleitfaden*

Da sich die Schüler möglichst offen zu diesem Thema äußern sollten, schien also die direkte Kommunikation in Form eines teilstrukturierten Interviewleitfadens für diesen Untersuchungsansatz am sinnvollsten (siehe Anhang S. 66-67). „*Dieser Interviewleitfaden enthält jene Fragen, die nötig sind, um all die Themen zur Sprache zu bringen, die für die Forschungsfrage von Relevanz sind.*“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S.100) Es besteht also die Möglichkeit, im Gespräch minimal abzuweichen; die

Hauptaspekte liegen jedoch bereits vor und können sofort in Auswertungskategorien eingeteilt werden.

Der Leitfaden soll einerseits zu dem angestrebten Ergebnis führen, dass jugendliche Klischeebilder der klassischen Musik beschreiben und andererseits die Einstellung der Jugendlichen zur Filmmusik abschätzen können. Der Fragebogen enthielt sowohl Fragen, bei denen Schüler eigene Erfahrungen und Beobachtungen rekonstruieren und wiedergeben mussten, als auch Wissens- und Stimulationsfragen, um aktuelle Wissensstände zu prüfen und Erzählanregungen zu geben (vgl. Gläser, 2009, S.122-126). Die Typisierung der Fragen erfolgte nicht chronologisch, sondern nach der sinnvollen Reihenfolge und Logik des Interviewleitfadens.

Zu Beginn des Interviews wurden zum ersten Kennenlernen offene, unabhängige Fragen gestellt, die die individuellen Erfahrungen der Schüler betrafen. Dazu gehören zum Beispiel der Bezug zum Musikgeschmack in der Freizeit oder die Fragen, ob die Schüler Instrumente spielen oder gespielt haben, warum sie damit anfangen oder aufgehört haben und wie sie den Musikunterricht wahrnehmen. Auch die Fragen zu Konzertbesuchen und der Filmmusik zielen auf die Erfahrungen der Schüler ab. So können erste Schlüsse über bereits vorhandene Beobachtungen und Einstellungen gegenüber der klassischen Musik gezogen und Unterschiede in der Urteilsbildung begründet werden.

In den Interviewverlauf wurden neben den unabhängigen Fragen auch abhängige Fragen integriert, die ein grundlegendes Wissen der Schüler über die klassische Musik voraussetzen. Die Fragen zu Komponisten und deren Werken stecken also ab, inwiefern sich Schüler überhaupt mit der klassischen Musik auseinandersetzen.

Um das eigentliche Klischeebild der Klassik aufzuweisen, wird den Schülern zweimal die Möglichkeit gegeben, offene Äußerungen zur der klassischen Musik und den Besuchern von Klassikkonzerten zu machen. Zum einen sollten sie die Musik mit drei Worten für jemanden beschreiben, der noch nie in seinem Leben klassische Musik gehört hat, zum anderen sollten sie, - sofern sie noch nie auf einem Konzert waren - basierend auf ihren Vorstellungen und sonst durch eigene Erfahrungen beschreiben, welche Eigenschaften das Publikum eines klassischen Konzerts hat. Die Schüler werden also dazu angeregt, zu überlegen, wie sie die Klassik und die Besucher definieren würden.

Am Ende des Interviews wurde den Schülern die Möglichkeit gegeben, klassische Musik mit Filmmusik zu vergleichen und selber zu einem Ergebnis zu kommen, welche Musikgattung sie bevorzugen. Hierbei erfolgte der Hinweis, dass es sich um Filmmusik handelt, die für Orchester komponiert wurde (z.B. Harry Potter, Star Wars, Der Herr Der Ringe etc.), und nicht um Lieder oder Popsongs. Auch sollten sie ihre eigenen Wünsche und Meinungen äußern, indem sie die Frage beantworteten, wie man ihnen klassische Konzerte schmackhafter machen könne. Die Antwort auf diese Frage gibt also Auskunft darüber, was nach Meinung der Zielgruppe im klassischen Konzertalltag geändert werden muss. Ob die Filmmusik eine Lösung ist, wird hieraus nicht deutlich.

Die Stimulationsfrage verleitet die Schüler dazu, sich einen Sachverhalt vorzustellen, um sich besser in die Situation hineinversetzen zu können und ihnen die Antwort zu ihrer Meinung zu vereinfachen. Die Frage nach der Filmmusik im Programm eines Orchesters dient den Schülern als Hilfestellung, um ihre Antwort aus der vorherigen Frage zu konkretisieren.

3.2.1.3 *Die Schule*

Die Befragung wurde in der Halepaghen-Schule durchgeführt, dem ältesten Gymnasium der Kleinstadt Buxtehude auf der Südelbeseite Hamburgs. Grund für die Auswahl eines Gymnasiums war das vergleichsweise hohe Bildungsniveau der Schülerschaft sowie die Tatsache, dass die Schüler alle ein ähnliches soziales Umfeld haben, wobei hier davon ausgegangen wird, dass soziales Milieu und Bildung in engem Zusammenhang miteinander stehen. Die Schule verfügt über kein spezifisches Musikprofil, sodass für die Befragung eine spezielle Musikaffinität der Schülerinnen und Schüler ausgeschlossen werden konnte. Gymnasiasten hören im Vergleich zu Schülern anderer Schultypen mehr klassische Musik (siehe Kapitel 2.4.3.2. *Erziehung und Bildung*), daher ist es vor allem interessant, ihre Meinung zu klassischen Konzerten und deren Veränderungsmöglichkeiten zu erfahren.

Die Kleinstadt verfügt über ein vielfältiges Kulturprogramm und kooperiert überdies in vielen Bereichen mit dem Gymnasium. So werden die meisten Konzerte und Theateraufführungen in der Aula der Schule ausgetragen, die teilweise auch von Schülern des Gymnasiums besucht werden. Andersherum druckt und verkauft die Stadt Karten für die Konzerte des Schulorchesters, welches alle halbe Jahre in der Aula

konzertiert. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Schüler des Gymnasiums über ein gewisses Bewusstsein verfügen, sich kulturell zu engagieren, und eine Nähe zu kulturellen Einrichtungen haben.

Durch die geographische Nähe zur Großstadt ist gewährleistet, dass die Schüler weitere Möglichkeiten haben, sich nach umfangreicherem Kulturgut umzusehen und trotzdem nicht durch unweigerliche Sozialeinflüsse einer Großstadtschule geprägt werden.

3.2.1.4 Auswahl der Schülerinnen und Schüler

Das Interview wurde mit Schülerinnen und Schülern einer 9. Klasse durchgeführt. Die Probanden sind zwischen 13 und 15 Jahre alt und weisen ein durchschnittliches Leistungsbild auf. Es wurde deshalb eine 9. Klasse gewählt, da in musikpsychologischer Hinsicht viele Wissenschaftler und Autoren der Meinung sind, dass der Musikgeschmack und erste musikalische Präferenzen in der Phase der Pubertät am intensivsten geformt werden (vgl. Bischoff, S.73, 2011). Diese Alterspanne gibt Auskunft darüber, inwiefern Jugendliche in Zukunft dazu bereit sind, klassische Musik zu hören und außerdem klassische Konzerte zu besuchen, da sie sich noch in einer musikalischen Findungsphase befinden.

3.2.2 Das Experteninterview

„Die Auswahl von Interviewpartnern entscheidet über die Art und die Qualität der Informationen, die man erhält.“ (Gläser & Laudel, 2009, S.117). Um die geeigneten Interviewpartner auszuwählen, sollte zunächst überlegt werden, wer über die benötigten Informationen zur Forschungsfrage verfügt. Bevor also nach möglichen Experten gesucht wurde, sollten nach Gläser und Laudel folgende Fragen vorliegen:

- 1. Wer verfügt über die relevanten Informationen?*
- 2. Wer ist am ehesten in der Lage, präzise Informationen zu geben?*
- 3. Wer ist am ehesten bereit, Informationen zu geben?*
- 4. Wer von den Informanten ist verfügbar?*

(Gläser & Laudel, 2009, S.117)

Dabei sollte berücksichtigt werden, dass es kaum möglich ist einen Experten zu finden, der über das gesamte erforderliche Wissen zur Beantwortung der Forschungsfrage verfügt. Es sollten also mehrere Experten zu verschiedenen Schwerpunkten befragt werden, um die gewünschte Qualität und Vollständigkeit zu erzielen. Für das Interview konnten insgesamt vier Experten gewonnen werden, die zwar alle im Bereich der klassischen Musik tätig sind, jedoch ihren Fokus auf unterschiedliche Themengebiete legen. Für die Beantwortung der Forschungsfrage war es ebenfalls wichtig, dass alle vier Befragten Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen haben und offen gegenüber Veränderungen in der klassischen Musik sein sollten, um vielseitige Möglichkeiten der Veränderung in der Auswertung aufgreifen zu können.

3.2.2.1 *Hanni Liang*

Hanni Liang ist junge Pianistin und gleichzeitig die Geschäftsführerin von TONALi⁵. Sie fing mit acht Jahren an Klavier zu spielen und wurde schnell eine Jungstudentin bei Prof. Barbara Szczepanska. Im Jahr 2010 wurde sie als Young Steinway Artist ausgezeichnet und erhielt den Steinway-Förderpreis. Seit 2013 ist sie nicht nur Geschäftsführerin von TONALi, sondern auch Künstlerin und arbeitet seitdem erfolgreich an der Vermittlung klassischer Musik (vgl. TONALi, 2017).

3.2.2.2 *Andreas Désor*

Der Dirigent, Oboist und Musiklehrer war eines der Gründungsmitglieder des Jugend-Sinfonie-Orchesters Buxtehude im Jahre 1985. 1991 begann er sein Oboen Studium in Hamburg und machte sein Examen an der Musikhochschule in Lübeck. Er spielte in Orchestern und Ensembles wie dem Deutschen Bachorchester und der Hamburger Camerata. Zusätzlich nahm er ein Pädagogik- und Schulmusikstudium auf und ist seit 2008 Lehrer in den Fächern Musik und Deutsch am Halepaghen-Gymnasium (vgl. Jugend-Sinfonie-Orchester Buxtehude, 2013).

⁵ Nationaler Musikwettbewerb in den Kategorien Violine, Klavier und Cello.

3.2.2.3 *Dieter Klar*

Dieter Klar ist Präsident des Vereins *Kulturforum am Hafen e.V.* in Buxtehude und u.a. Produzent des *International Music Festivals*. In der Zusammenarbeit mit dem Pianisten Haiou Zhang findet jährlich ein musikalisches Spektakel der klassischen Musik statt, bei dem sich qualitativ hochwertige Künstler präsentieren. Das Festival besucht ebenfalls Schulen, um das jüngere Publikum an die klassische Musik heranzuführen und ihm internationale Künstler nahezubringen. Im Zuge des Festivals wird der „Buxtehude Young Artist Award“ für talentierte Nachwuchskünstler verliehen (vgl. Archiv Klar, o.J.).

3.2.2.4 *Michael Becker*

Michael Becker ist Musiker und Journalist und seit 2007 der Intendant der Düsseldorfer Tonhalle. Er studierte Viola in Düsseldorf und spielte in der Jungen Deutschen Philharmonie, im European Community Youth Orchestra und im Orchester der Städtischen Bühnen Krefeld/Mönchengladbach. Von 1994 bis 2005 war er Intendant der Niedersächsischen Musiktage, und er arbeitet eng mit der NDR-Radiophilharmonie zusammen. Weiterhin ist er tätig in mehreren Orchestern, Theatern und Stiftungen. (vgl. Tonhalle Düsseldorf, o.J.)

3.2.2.5 *Teilstrukturierter Interviewleitfaden*

Ähnlich wie bei den Schülerinterviews fiel die Entscheidung hier auf die Formulierung eines teilstrukturierten Interviewleitfadens entschieden, um einem roten Faden folgen zu und ggf. Nachfragen stellen und Abweichungen vornehmen zu können (vgl. Hug & Poscheschnik, 2015, S100). Die Interviewleitfäden befinden sich im Anhang auf den Seiten 155, 170, 191 und 203.

Da sich das Fachwissen der Experten auf verschiedene Fachgebiete fokussiert, mussten für alle Leitfäden unter Beibehaltung der gemeinsamen Grundstruktur leichte Änderungen vorgenommen werden.

Zu Beginn der Interviews wurden meist biographische Fragen an die Experten gestellt, um zunächst auf beiden Seiten das Eis ein wenig zu brechen. Diese Fragen wurden nicht

gestellt, wenn der Experte einen engen Zeitplan verfolgte und direkt mit den wesentlichen Inhalten beginnen wollte.

Die nächsten Fragen bezogen sich zum einen auf die Einschätzung der Experten, wie Jugendliche heutzutage die klassische Musik wahrnehmen, um zu prüfen, ob die Ansichten der Empfänger (Schüler) und der Durchführenden (Experten) einander gleichen oder divergieren. Es folgen in diesem Rahmen detailliertere Fragen, die jedoch thematisch dazu passen.

Außerdem wurde aus demselben Grund nach dem Einfluss des Musikunterrichts gefragt und die aktuelle Problemlage der klassischen Konzerte und zukünftigen Perspektiven in Form von neuen Konzertformaten und weiteren Veränderungsmöglichkeiten thematisiert. Diese Fragen haben ebenfalls das Ziel, neue Aspekte aufzugreifen und diese bei der Auswertung der Ergebnisse sowie bei der Formulierung eines Ausblicks zu berücksichtigen. Der Schlussteil bildet schließlich der Fragenkatalog nach der Filmmusik im klassischen Konzert und inwiefern die Experten Chancen und Risiken in einer solchen Kombination sehen.

3.3 Datenerhebung

3.3.1 Die Schülerbefragung

Das Interview fand während des regulären Unterrichts statt, da es von Bedeutung war, möglichst viele Schüler in einem begrenzten Zeitraum zu befragen.

Bevor die Befragung durchgeführt werden konnte, wurde Rücksprache mit der Lehrerin gehalten, ob es möglich war, ihren Unterricht dafür in Anspruch zu nehmen, wobei der Ablauf des Unterrichts dadurch nicht beeinflusst wurde. Am Anfang der Stunde wurde der Klasse das Vorhaben nur oberflächlich geschildert, damit sich die Schüler nicht schon vorher Antworten oder Gedanken überlegen konnten. Freiwillige Probanden wurden schließlich ausgewählt, wobei die Teilnahmebereitschaft in der Klasse sehr hoch war.

Insgesamt wurden 16 Schüler von dem vorher Interviewten nach und nach aus dem Unterricht geholt und zwischen fünf bis zehn Minuten befragt. Alle Interviews konnten mitgeschnitten werden, wobei jeder Schüler zu Beginn der eigentlichen Fragen

bestätigen musste, dass die Befragung zwecks einer wissenschaftlichen Arbeit aufgenommen werden durfte.

3.3.2 Das Experteninterview

Die Interviews fanden alle unabhängig voneinander und zu verschiedenen Zeitpunkten statt. Vor jedem Interview wurde auf einem Mitschnitt bestätigt, dass die Experten zitiert und namentlich in dieser Arbeit genannt werden durften.

Das erste Interview wurde mit Dieter Klar persönlich am Freitag, dem 09.12.2016 um 11 Uhr im Kulturforum durchgeführt. Hierbei wurde der Fokus vor allen Dingen auf die Programmgestaltung und Schulkonzerte gelegt, um herauszufinden, worauf bei einer Programmzusammensetzung geachtet werden muss und inwiefern Schulkonzerte der klassischen Musik Einfluss auf die Jugendlichen haben. Das Gespräch dauerte knapp 30 Minuten.

Das nächste Interview fand am selben Tag abends um 17 Uhr mit Andreas Désor im Halepaghen-Gymnasium statt. Während dieses Gesprächs lag der Schwerpunkt auf der musikalischen Wahrnehmung der Jugendlichen, dem Musikunterricht und der Filmmusik. Das Interview hatte eine Länge von ca. 35 Minuten.

Am Montag, dem 05.12.2016 fand das ca. 20-minütige Experteninterview um 16 Uhr im Literaturcafé mit Hanni Liang in Hamburg statt. Mit ihr wurden Themen zur Musikvermittlung angesprochen und welche Ansichten sie als Künstlerin über den Forschungsansatz hat.

Das letzte Interview wurde telefonisch am Mittwoch, dem 21.12.2016 um 15 Uhr mit dem Intendanten der Düsseldorfer Tonhalle Michael Becker geführt. Hier ging es hauptsächlich um das Marketing des Konzerthauses sowie Veränderungsmöglichkeiten in der klassischen Musik. Das Interview hatte eine Länge von ca. 20 Minuten.

4 Auswertungsverfahren

Das Auswertungsverfahren orientiert sich an den Vorgehensweisen von Jochen Gläser und Grit Laudel, die sie in ihrem Buch „*Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*“ (2009) exemplarisch an einem spezifischen Beispiel darstellten. Gläser und Laudel entwickelten eine Software, um die Auswertung zu erleichtern. Jedoch wurde auf die Nutzung der Software aufgrund von technischen Schwierigkeiten verzichtet, und die Auswertung erfolgte manuell. Die Kategorisierung verfolgt daher hauptsächlich eine eigene Strategie, die grobe Vorgehensweise richtet sich aber nach den Vorschlägen der Autoren.

Nach der Transkription aller Interviews erfolgte bei den Schülerinterviews und den Experteninterviews die Extraktion, um den Texten die Daten und relevanten Inhalte zu entnehmen (vgl. Gläser & Laudel, 2009, S. 199). Die Auswertung erfolgte bei beiden Interviews jedoch nicht vollständig identisch, wie im weiteren Verlauf dargestellt wird.

4.1 Die Schülerbefragung

Bei den Schülerumfragen wurden die Aussagen der Schüler in bereits vorgefertigte Kategorien einsortiert, die Auswertung erfolgte also deduktiv.

Zunächst wurden die Interviews inhaltlich und nach Aussagen sortiert, um schließlich mithilfe einer Tabelle (siehe Anhang S.143-154) in die sogenannten *Unterkategorien* (Spalte 2) geordnet zu werden.

Da die Anzahl der Unterkategorien sehr umfangreich erschien, wurden zusätzlich drei *Hauptkategorien* erstellt, die jeweils in Großbuchstaben in der ersten Spalte der Tabelle stehen (siehe Anhang S.143) Außerdem wurden die Spalten mit den inhaltlich dazugehörigen Hypothesen versehen, um die Sortierung bei der Deutung der Ergebnisse zu vereinfachen.

Einige Unterkategorien erfordern, bedingt durch die unterschiedlichen Aussagen der Schüler, eine weitere Unterteilung. Diese Unterteilung bildet die Spalte 3 mit den

Ausprägungen. Im weiteren Verlauf der Tabelle mussten einige Regeln aufgestellt werden, die einen bestimmten Definitionsbereich abstecken.

Musikunterricht	<i>Kaum Erinnerungen</i> <i>Weniger als 3 Themen</i>
------------------------	---

Abb. 2: Ausschnitt aus der Auswertungstabelle Quelle: Eigene Darstellung

Die Grenze für die Ausprägung *Kaum Erinnerungen* an den Musikunterricht in der Abbildung 3 hat also den Definitionsbereich 0-2 Themen. Alle Grenzen wurden jeweils kursiv markiert.

Die vierte Spalte **Interviews** erfüllt mehrere Funktionen. Zum einen stellt sie Häufigkeiten dar, wie oft eine Aussage zu einem Thema gemacht wurde. Zum anderen beinhaltet sie Zusammenfassungen von Aussagen jedes einzelnen Schülers zu Themen, bei denen selbständig geantwortet werden musste. Auch erfasst sie Aussagen, die aus dem Rahmen fallen und bei der Deutung der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen.

Die fünfte Spalte **Quelle** gibt Auskunft darüber, wo möglichst passende Zitate und Abschnitte in den Schüler-Transkripten zu finden sind. In der Tabelle bedeutet die Bezeichnung *S1: 47-49* demnach *Schüler 1, Zeilen 47-49*, wobei hier angemerkt werden muss, dass die Quellenangaben hier und bei den Experteninterviews nicht exakt auf den Anhang abgestimmt sind, da zu späterem Zeitpunkt weitere Formatierungsänderungen vorgenommen wurden. Bei den einzelnen Aussagen im Fließtext wurde im Anhang auf die exakten Seite und die Zeilennummerierung des jeweiligen Interviews verwiesen, wobei die Zeilenangabe eines jeden Interviews bei 1 beginnt. Im Anhang (S.218) ist zudem eine Übersicht der Kategorien der Schülerinterviews enthalten.

4.2 Das Experteninterview

Bei den Experteninterviews wurden den Aussagen der Befragten einzeln ausgewertet und kategorisiert. Der Unterschied zu dem Auswertungsverfahren bei den Schülern liegt darin, dass hier teils deduktiv, teils induktiv vorgegangen wird. Einige Kategorien standen vor dem Interview bereits fest, einige ließen sich erst nach Aussagen der Experteninterviews verbindlich definieren.

Hauptkategorie	Unterkategorien	Zusammenfassung	Zitat	Quelle
JUGEND UND KLASSIK Hypothese 1	Wahrnehmungsunterschiede	Eher negative Einstellung	„Erfahrungsgemäß ist es ja so, dass klassische Musik leider ein sehr schlechtes Image hat.“	E1: 42-43
			„Es ist so, dass es langweilig ist, verstaubt und auch sehr verklemmt und elitär. Das ist leider das Bild der Jugend. Dagegen sollten wir was tun.“	E1: 43-44

Abb. 3: Auszug aus der Kategorisierung der Experteninterviews Quelle: Eigene Darstellung

Auch hier wurde mithilfe vier Tabellen (siehe Anhang) gearbeitet, die genau wie bei dem Schülerinterview Unterkategorien und Hauptkategorien beinhaltet. Da bei diesen Interviews keine Häufigkeiten abgefragt wurden oder sonstige Ausprägungen im direkten Vergleich zueinander stehen müssen, wurde hier die Spalte 3 **Zusammenfassung** benannt. Hier wurden die Transkripte der Experten ausgedruckt und per Hand in Sinnesabschnitte gegliedert und in solchen zusammengefasst.

Die nächste Spalte beinhaltet schließlich das genaue Zitat, welches für die Deutung der Ergebnisse benötigt wird, und schließlich folgt die Quellenangabe im Transkript, um das Zitat belegen zu können. *E1: 42-43* bedeutet beispielsweise *Experteninterview 1, Zeile 42-43*. Im Fließtext wird, wie bei den Schülerinterviews, die genaue Seitenzahl mit Zeilennummerierung genannt.

Hier wird ebenfalls im Anhang auf Seite 219 ein Überblick über die Kategorien gegeben, die sich aus den Aussagen der Experten gebildet haben.

5 Darstellung und Deutung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden nun die dargestellten Ergebnisse in Hinblick auf die Hypothesen dargestellt, gedeutet und zusammengeführt.

5.1 Klischees

Hypothese 1: Jugendliche haben alle ähnliche Klischees gegenüber der klassischen Musik

Klassische Musik als Begriff – Komponisten und Werke

Bei der Frage nach den Komponisten war sehr auffällig, dass die Schüler weitestgehend nur Beethoven und Mozart von sich aus nennen konnten.

Zwei der 16 Schüler war kein einziger klassischer Komponist bekannt, wohingegen drei Schüler größtenteils andere Komponisten aus anderen Epochen wie Chopin, Haydn und Gustavo Cerati aufzählen konnten.

Es ist anzunehmen, dass diese Komponisten Bestandteile der Klischees gegenüber der klassischen Musik sind. Auch scheint es so, dass dieses Wissen im Musikunterricht aufgegriffen worden und über Jahre „hängengeblieben“ ist. Das gleiche Phänomen zeigt sich bei der Aufzählung von Werken. Bei bekannten klassischen Werken wurden „*Eine kleine Nachtmusik*“ und „*Für Elise*“ sowie die „*Zauberflöte*“ am häufigsten erwähnt; weitere Stücke zu nennen stellte sie jedoch vor eine Herausforderung. Vereinzelt wurden Beethovens Sinfonien als Werke genannt, diese bezeichnen aber generell eher ein Orchesterwerk mit mehreren Sätzen. Auch wurde das Stück *Die Moldau* von Smetana aufgezählt, welches im Musikunterricht aufgegriffen wurde. Dass dieses Werk als Lied bezeichnet wurde, zeigt, dass sich die Schüler kaum mit dem Fachwissen der Klassik beschäftigen.

Klassische Musik als Begriff – Klangbeschreibung

Bei der Klangbeschreibung ging es hauptsächlich darum, dass die Schüler einer fiktiven Person den Klang der klassischen Musik möglichst prägnant beschreiben sollten. Dabei wurde der Klang überwiegend positiv dargestellt.

Der allgemeine Klang der klassischen Musik wurde sehr unterschiedlich beschrieben. Für zwei Schüler klingt die Klassik eher langweilig und monoton, für andere klingt sie eher alt, was nicht zwangsläufig eine negative Bewertung ist, sondern vielmehr eine Differenzierung zwischen der Klassik und der Popmusik darstellt.

Schüler(in): *„Na so zum Beispiel, dass es jetzt nicht großartig so wie in der heutigen Zeit so groß elektronische Instrumente gibt und so...“* (siehe Anhang S.88, Schüler 5: 82-83)

Die meisten Schüler machten durch ihre positiven Beschreibungen einen sehr offenen Eindruck.

Schüler(in): *„Es hat so Ausdruck und es ist einfach schön und es macht Spaß zuzuhören.“ ...* (siehe Anhang S.111, Schüler 10: 45)

Schüler(in): *„Klassische Musik ist wandelhaft, temperamentvoll und kann einen wieder beruhigen.“* (siehe Anhang S.136, Schüler 15: 51-52)

Einige schrieben der klassischen Musik sogar bestimmte Fähigkeiten zu, beispielsweise, dass man durch das Hören klassischer Musik tiefgründiger nachdenken kann und in sich geht.

Schüler(in): *„Ich würde sagen, es ist relativ tiefgründig. Also ich denke mal man geht halt, wenn man es hört, so relativ stark in sich und denkt darüber nach oder versucht halt einfach zu fühlen, was man dabei denkt, was für Gedanken dabei einem durch den Kopf gehen und sowas halt.“* (siehe Anhang S.99, Schüler 7: 63-66)

Wie in *Kapitel 2.4.3.1 Alter und Geschlecht* beschrieben wurde, erfüllt die Musik während der Pubertät eine emotional unterstützende Rolle. Jugendliche haben die Möglichkeit, sich in ihrer Klangwelt zu verlieren und ihre Stimmung durch Musik zu

beeinflussen. Auffällig ist vor allem die Tatsache, dass selbst Schüler, die keine klassische Musik hören, diesem Genre offen gegenüberstehen, woraus man den Schluss ziehen kann, dass die Schüler kaum Klischees zu der Musik an sich äußern; vorurteilsbelastet ist vielmehr der Rahmen, in dem sich die klassische Musik bewegt.

Freizeit und Schule – Musikgeschmack

Ziel der Frage nach dem Musikgeschmack ist es, die Konsumhäufigkeiten verschiedener Genres darzustellen. Sechs der 16 Schüler gaben an in ihrer Freizeit lediglich Charts im Radio zu hören. Sechs weitere Schüler hören neben den Charts noch andere Musikrichtungen: Die Genres Rap und Hip Hop wurden jeweils zweimal genannt, Electro, Rock und Rock'n'Roll jeweils nur einmal.

Acht der Schüler, die gerne Charts und die bereits genannten Musikrichtungen hören, interessieren sich ebenfalls für die Klassik und Filmmusik. Dabei fiel auf, dass diese Schüler alle ein klassisches Instrument spielen und sich sehr wahrscheinlich deshalb auf den ersten Blick mehr mit der klassischen Musik auseinandersetzen. Désor ist ebenfalls der Meinung, dass man bei der Wahrnehmung der Klassik zwei Gruppen von Schülern unterscheiden sollte, nämlich die, die ein Instrument spielen und die, die es nicht tun (vgl. Anhang S.174, Transkript Désor: 60-69).

Die wenigsten Schüler konnten präzise auf die Frage antworten, weshalb sie gerade ihre bevorzugte Musikrichtung hören. Viele antworteten mit der Aussagen „einfach so“ oder „weil ich es mag“. Vereinzelt gingen Schüler jedoch auf Details ein, wie beispielsweise den Rhythmus oder auf Instrumente.

Schüler(in): „*Ich mag das einfach, dass es so ein bisschen, wie sagt man das...schneller ist und auch...was mit schneller reden und dann...das mag ich einfach gerne so eine Art.*“ (siehe Anhang S.102, Schüler 8: 9-10)

Interviewer: „*Warum hörst du grade die aktuellen Sachen...? Hast du da eine Begründung oder hörst du das einfach nur so?*“

Schüler(in): „*Also meistens finde ich einfach, dass das Tempo ganz gut ist und was für Instrumente die so in ihren Musiktracks verwenden, das finde ich auch ganz gut.*“ (siehe Anhang S.130, Schüler 14: 15-18)

Weiterhin erklärten Schüler, dass sie das Musikhören entspanne und es sich gut anfühle:

Schüler(in): „*Mir gefällt die Musik einfach und ich hör´ das gerne. Mich entspannt das.*“ (siehe Anhang S.120, Schüler 12: 13)

Schüler(in): „*Also, ich mag das einfach gerne. Das ist so...fühlt sich gut an.*“ (siehe Anhang S.125, Schüler 13: 9)

Junge Menschen in diesem Alter neigen dazu, dieselbe Musik zu konsumieren wie ihr gleichaltriges Umfeld, um nicht aus dem Rahmen zu fallen und als Außenseiter bezeichnet zu werden. Désor bestätigt diesen Sachverhalt ebenfalls in seinem Musikunterricht. „*Das ändert sich mit der Pubertät, jeder möchte Mainstream sein, keiner möchte Außenseiter sein, also hören wir, was alle hören: Rihanna etcetera.*“ (siehe Anhang S.176, Transkript Désor: 143-145) Aus diesem Grund ist es für Lehrer eine Herausforderung jungen Menschen die klassische Musik nahezubringen, obwohl sich gerade in diesem Alter die musikalische Sozialisation und Präferenzbildung sehr ausgeprägt entwickelt (siehe Kapitel 2.4.3.1 *Alter und Geschlecht*).

Weiterhin äußerten Schüler, dass sie die klassische Musik nicht verstünden (vgl. Anhang S.69, Schüler 1: 42) und infolgedessen auch kein Interesse für die Musik zeigen. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass in diesen Fällen die klassische Musik in Relation zum erwarteten Hörereignis der Schüler zu viel Informationen und ungewohnte Klänge enthält und somit komplexer klingt, als Popmusik (siehe Kapitel 2.4.2 *Musikalische Präferenz*). Hieraus resultiert eine Abneigung gegenüber der klassischen Musik.

Freizeit und Schule – Instrumentalspiel

Durch die Frage nach dem Instrumentalspiel sollte herausgefunden werden, wie aktiv die Schüler sich selber in ihrer Freizeit mit der Musik beschäftigen und wie viele von ihnen ein klassisches Instrument spielen.

Unter den befragten Schülern gab es nur einen Schüler, der noch nie ein Instrument gespielt hat und auch kein Interesse verspürt, dies in Zukunft zu tun. Eine Anzahl von elf Schülern äußerte sich dazu, aktuell ein Instrument zu spielen. Darunter spielen sechs

Klavier, drei Gitarre und einer Tabla (ein indisches Saiteninstrument). Die meisten dieser elf Schüler fingen im eigenen Interesse an ein Instrument zu erlernen, drei von ihnen wurden durch die Familie angeregt.

Ein anderer Teil der Jugendlichen war früher musikalisch aktiv. Vier Schüler hörten aufgrund von Zeitmangel nach einigen Jahren auf, Instrumente zu spielen. Einer der Jugendlichen stufte sich als zu unbegabt ein, um das Hobby weiterzuführen.

Das Spielen eines Instrumentes hat Auswirkungen auf die Wahrnehmung klassischer Musik. Désor arbeitet als Musiklehrer viel mit jungen Menschen zusammen und beobachtete, dass es bei Schülern, die Instrumente spielen *„unterschiedliche Baustellen sozusagen sind, aber dass alles gleichermaßen gleich viel wert ist, also nichts besser oder schlechter ist.“* (siehe Anhang S.174, Transkript Désor: 72-73) Bei Schülern, die bisher keine Erfahrung mit dem Instrumentalspiel haben, zieht er den Schluss, dass für sie *„alles was ein Orchester spielt, Klassik [ist]“* (siehe Anhang S.174, Transkript Désor: 60-61)

Diese Wahrnehmung klassischer Musik kann verschiedene Gründe haben. Désor behauptet, dass der Klang eines Instrumentes eine große Rolle dabei spielt.

Désor: „Ich glaube oftmals ist es so, gerade wenn die selber aktiv werden ein Instrument zu spielen, dass sie sich in den Klang des Instrumentes verlieben.“ (siehe Anhang S.174, Transkript Désor: 80-81)

Jedoch scheint auf den zweiten Blick nicht unbedingt ein Zusammenhang zwischen dem Instrumentalspiel, Musikgeschmack und den Fachkenntnissen zu bestehen. Zwar erlernen die meisten Schüler ein Instrument, die wenigsten von ihnen konnten aber andere Komponisten als Beethoven und Mozart sowie weitere Werke als *Für Elise* und *Eine Kleine Nachtmusik* benennen. Daraus kann geschlossen werden, dass im Instrumentalunterricht wenig klassische Stücke durchgenommen und gespielt werden. In Bezug auf den Musikgeschmack wurde beobachtet, dass die wenigen Schüler, die in ihrer Freizeit klassische Musik hören, zwar in diesem Fall ein Instrument spielen, jedoch kann man im Umkehrschluss nicht behaupten, dass alle Schüler, die ein Instrument spielen, auch klassische Musik hören. Sie beurteilen die klassische Musik nur durch eigene Erfahrungen tendenziell differenzierter, sind jedoch nicht zwingend offen gegenüber der klassischen Musik (vgl. Mende & Neuwöhner, 2005, S.247).

Freizeit und Schule – Musikunterricht

„Im sehr unterschiedlichen Erleben der Begegnung mit klassischer Musik in der Schule liegt [...] ein entscheidender Schlüssel für den Zugang zu dieser Musik.“ (Mende & Neuwöhner, 2005, S.248). Der Musikunterricht ist also eine wichtige Vermittlungsinstanz der klassischen Musik und sollte vonseiten der Schüler im Optimalfall auch als solche wahrgenommen werden. Um herauszufinden, ob dies zutrifft, werden zwei Anregungspunkte gegeben: Erinnerungen an den Unterricht und Veränderungswünsche.

Um festzulegen, wann ein Schüler kaum Erinnerungen oder dann doch detaillierte Erinnerungen an die klassische Musik im Musikunterricht hat, musste ein Definitionsbereich festgelegt werden. Demnach fällt die Nennung von unter drei Themen unter die Kategorie *kaum Erinnerungen* und die Nennung von drei und mehr als drei Themen unter *detaillierte Erinnerungen*.

14 der 16 Befragten konnten sich kaum bzw. an gar keine Inhalte der Klassik im Unterricht erinnern.

Interviewer: „Was lernt ihr denn im Musikunterricht so über klassische Musik?“

Schüler(in): „Also meiner Meinung nach kaum was. Wenn, dann eher so die Geschichte der klassischen Musik, aber an sich haben wir jetzt bis zur neunten Klasse noch nicht so viel über klassische Musik gemacht.“ (siehe Anhang S.76, Schüler 3: 21-24)

Trotz schwacher Erinnerungen stehen vier Schüler dem Musikunterricht generell positiv gegenüber. Ein Schüler begründet:

Schüler(in): „Ich finde es eigentlich ganz gut, weil wir hatten immer so einen Mix von den Künstlern und eben auch von den Noten und von der Musik generell. Wir haben uns eben auch Lieder angehört, mussten dazu interpretieren. Ich fand eigentlich, dass es von dem Mix her ganz gut war.“ (siehe Anhang S.92, Schüler 6: 45-48)

Eine Mehrheit von zehn Schülern empfand den Musikunterricht jedoch eher negativ, weil sehr viel theoretisch bearbeitet wurde und kaum praxisnahe Inhalte zur klassischen Musik gelehrt werden. Schüler wünschen sich mehr Kontakt mit Instrumenten und das aktive Hören von klassischer Musik.

Interviewer: „Ok, hast du schon Vorschläge was du ändern würdest im Musikunterricht?“

Schüler(in): „Ja, vielleicht nicht so viel Musiktheorie, dass man doch nochmal die Chance bekommt, irgendetwas auszuprobieren oder was neues zu lernen auch und nicht ganz so viel Theorie, wie man nun irgendwelche Pentatoniken oder so...macht.“ (siehe Anhang S.116, Schüler 11: 34-36)

Shuter-Dyson beobachtete einen Zusammenhang hierbei und fand heraus, dass positive Resonanzen eher bei experimentellen und praktischen Kursen geäußert wurden (siehe Kapitel 2.4.3.2 *Erziehung und Bildung*). Klar äußerte sich zu der generellen Rollen des Musikunterrichts und ist der Meinung, dass „die Schulen immer weniger Musikunterricht anbieten und auch...eigentlich kulturell immer weniger bieten...“ (siehe Anhang, S.194, Transkript Klar: 35-36) Dadurch würden die Jugendlichen heutzutage überhaupt nicht an die klassische Musik herangeführt (vgl. Anhang S.194, Transkript Klar: 36-37).

Désor jedoch differenziert hier ein wenig mehr. Seiner Meinung nach ist die Intensität der Einflüsse im Musikunterricht zum einen abhängig von der Schulform und der Klassenstufe.

Désor: „Dazu muss man sagen, dass ich das Glück habe, am Gymnasium zu unterrichten und dass wir es da meistens mit wachen Menschen zu tun haben, die auch ganz gerne denken und auch Bereitschaft mitbringen, sich auf was Neues einzulassen.“ (siehe Anhang S.176, Transkript Désor: 136-138)

Die jüngeren Klassen, sprich fünfte oder sechste Klasse, hören klassische Musik, ohne voreingenommen zu sein, da sie „noch nicht diese ‚Cool-Hormone‘ geschluckt haben...“ (siehe Anhang S.176, Transkript Désor: 140) wie die höheren Klassen, und lassen sich eher auf die klassische Musik ein.

Von der siebten bis zur neunten Klasse bildet die Heranführung an die klassische Musik eine besondere Schwierigkeit, „weil so viel verbaut ist in den Köpfen und Herzen der Pubertierenden.“ (siehe Anhang S.176, Transkript Désor: 147). Die künstlerisch-ästhetische Erziehung hat für die Schüler in dieser Lebensphase einen eher geringeren Stellenwert, weshalb Schulen vorsehen, Themen wie die Entstehung von Popmusik zu unterrichten (vgl. Anhang S.176, Transkript Désor: 145-149).

Ab der Oberstufe käme von den Inhalten des Musikunterrichts wiederum mehr bei den Schülern an. Die Aufgabe eines Musiklehrers sei es nicht, den Schülern die klassische Musik aufzudrängen, vielmehr sollten die Schüler versuchen, die Klassik zu verstehen (vgl. Anhang S.177, Transkript Désor: 164-168). Inwiefern der Musikunterricht also dazu beiträgt, Jugendliche an klassische Musik heranzuführen, hängt davon ab, wie man den Grundstein in den jüngeren Klassen legt (vgl. Anhang S.176-177, Transkript Désor: 152-155).

Vonseiten der Schulbehörde werden die Schüler als Pubertierende betrachtet, die in dieser Phase anderen Problemen gegenüber stehen. *„Wir reagieren von Schulseite darauf, indem in der achten Klasse beispielsweise die Entstehung von Pop Musik unterrichtet wird. Blues, Gospel, die frühe Entstehung der Spirituals, solche Sachen, wo man die Schüler dann so ein bisschen mit dem Historischen noch greifen kann und sie doch noch gleichzeitig etwas Älteres lernen als Rihanna et cetera, was so gerade da läuft.“* (siehe Anhang S.176, Transkript Désor: 148-152)

Es ist also nicht zu übersehen, dass hier zwei Parteien entgegengesetzte Meinungen haben. Die Schüler äußerten unter anderem auch, dass sie gerne mehr Konzerte besuchen würden, das Problem jedoch darin liege, dass die Schule abendliche Exkurse nicht mehr als schulische Aktivitäten unterschreibe, sondern dies das Privatvergnügen der Lehrer sei. *„Da sind die Rahmenbedingungen schlecht da junge Menschen heranzuführen.“* (siehe Anhang S.179, Transkript Désor: 236-237)

Jugend und Klassik – Schulkonzerte

Eine Variante mehr Besuche von klassischen Konzerten im Klassenverband zu ermöglichen ist die Teilnahme an Schulkonzerten, die meist vormittags stattfinden, wie beispielsweise in der Düsseldorfer Tonhalle. Dort finden sich montagvormittags Schulklassen zusammen und können günstig einem Konzert lauschen. Diese Konzerte haben den Vorteil, dass sie speziell auf Klassen abgestimmt sind und gerade deshalb existieren, weil Jugendliche nicht zu Abendkonzerten kommen (vgl. Anhang S.207, Transkript Becker: 76-78).

Dieter Klar besucht jedes Jahr während des *International Music Festivals* mit dem Pianisten Haiou Zhang und weiteren Künstlern verschiedene Schulen im Umkreis von

Buxtehude. Die Künstler erstellen dabei ein kleines Programm aus aktuellen Konzerten und interagieren währenddessen mit den Schülern.

Klar: *„Die konnten Autogramme holen, die konnten fragen...weiß der Teufel was. Die konnten denen Löcher in den Bauch fragen. Und das hat die Kids begeistert. Wir hatten dann auch Gruppen dabei, wo die Halle getobt hat.“* (siehe Anhang S.194, Transkript Klar: 46-49)

Er behauptet auch, dass Schulkonzerte bei Jugendlichen sehr beliebt sind und während des *International Music Festivals* gut besucht werden. Diese Schulkonzerte werden jedoch nicht weiträumig genug publik gemacht. Die befragten Schüler schienen nicht genau zu wissen, dass viele solcher Konzerte existieren und wie sie sich informieren sollen.

Hanni Liang stellte in diesem Zusammenhang das TONALi-Projekt vor. Das Grundprinzip ist hier, dass Nachwuchskünstler zu einem Wettbewerb in den Kategorien Cello, Klavier und Geile antreten. Den zwölf Besten wird jeweils eine Partnerschule zugeteilt, wo sie mithilfe der Musiklehrer Teams aus Schülern bilden, die ein Konzert mit dem jeweiligen Künstler organisieren. *„Es ist also absolut kein Bottom-Up sondern eher ein Top-Down. Also es sind die Schüler, die aus eigener Initiative einen jungen Musiker in die Schule einladen und ihre Lehrer und Mitschüler zu den Konzerten zu bewegen.“* (siehe Anhang S.159, Transkript Liang: 72-74) Die zwölf Schulen treten schließlich in einem „Sitzplatzwettbewerb“ für das Finale des TONALi-Wettbewerbs in der Laeishalle an. Wer die meisten Zuschauer generieren kann, gewinnt einen Preis.

Es ist also zu beobachten, dass bereits viele Projekte bestehen, die versuchen, mehr junge Menschen an die Klassik heranzuführen, jedoch fehlt es hierbei an einheitlichen Parametern und Strategien, um eine größere Reichweite zu erzielen und im Konzertalltag sichtbare Erfolge zu bemerken.

Klassisches Konzert – Konzerterfahrung und Bereitschaft

Neun der befragten Schüler waren bereits, meist auf Anregung der Eltern und Großeltern, in einem klassischen Konzert bzw. in Opern oder einem Ballett besucht. Die musikvermittelnde Rolle der Eltern bzw. der Familie ist hier deutlich zu beobachten, da es zunächst die Aufgabe der Eltern ist, mit ihren Kindern klassische Konzerte zu besuchen, um erste Erfahrungen zu sammeln und ggf. Gefallen an der Klassik zu finden (siehe Kapitel 2.4.3.2 *Erziehung und Bildung* und Anhang S.158, Transkript Liang: 47-54). Die meisten dieser Schüler äußerten sich erfreulicherweise nach dem ersten Besuch positiv zu den Konzerten und würden in Zukunft auch wieder ein klassisches Konzert besuchen wollen.

Interviewer: „*Ok und hat dir das gefallen das Konzert?*“

Schüler(in): „*Ich fand das eigentlich recht gut.*“

Interviewer: „*Was hast du dabei so empfunden? Also warum fandst du das gerade gut?*“

Schüler(in): „*Mir hat es einfach Spaß gemacht, das zu sehen, wie die das alles machen und wie die da...also es steht einer vorne und dann...das fand ich sehr gut, wie die das gemacht haben und darauf reagiert haben.*“ (siehe Anhang S.104-105, Schüler 8: 73-78)

Von den restlichen sieben Schülern, die bisher noch kein klassisches Konzert besucht haben, würden die meisten in Zukunft grundsätzlich eines besuchen, um es zumindest auszuprobieren und um Erfahrungen zu sammeln.

Schüler(in): „*Also ich würde erst in so ein Pop Konzert gehen von irgendeinem Künstler, den ich gerne mag, wenn der hier mal in der Nähe ist. In ein klassisches Konzert...vielleicht ein kurzes. Also um das, sage ich mal, auszuprobieren.*“ (siehe Anhang S.94, Schüler 6: 83-85)

Dies zeigt erneut, dass bereits eine generelle Bereitschaft und Offenheit gegenüber der klassischen Musik besteht. Jedoch wird durch einige Äußerungen deutlich, dass gewisse Vorurteile bezüglich der Aufführungspraktiken bestehen, weswegen vereinzelte Schüler nicht hingehen würden.

Interviewer: „*Würdest du gerne mal hingehen wollen?*“

Schüler(in): „*Nein.*“ (*lacht*)

Interviewer: „Also warum nicht? Hast du da einen Grund für?“

Schüler(in): „Erstmal wegen diesen vielen alten Leuten.“ (lacht) (siehe Anhang S.82, Schüler 4: 65-70)

Klassisches Konzert – Demographie des Publikums und Zukunft

Es wurde beobachtet, dass 15 von 16 Schülern die Zuschauer unter anderem als „alt“ bezeichnen würden. Auch die Schüler, die noch kein Konzert besucht haben, hatten dieses Bild vor Augen.

Interviewer: „Und wie stellst du dir so ein Konzert vor? Weil es muss dich ja anscheinend ziemlich abschrecken.“

Schüler(in): „Also, da sind so ganz viele alte Leute, die dann da sitzen und nicht miteinander reden und nur so einem Typen zuhören, der dann da steht und ein Orchester oder sowas.“ (siehe Anhang S. 82, Schüler 4: 71-74)

Dieses angebliche Vorurteil der Jugendlichen entspricht jedoch oberflächlich der Realität. Die Gründe liegen nach Becker, Klar und Désor in den sehr unterschiedlichen Lebensumständen. Schüler sind auch der Ansicht, dass die ältere Generation die klassische Musik aus ihrer Jugendzeit kennt.

Schüler(in): „...Ich schätze auch mal, weil es früher eben klassische Musik gab und die das eben gerne mochten. Ich denke aber auch bei manchen, dass die das sogar vielleicht von ihren Eltern übertragen haben oder haben das mal gehört oder die auch selber gerne spielen. Und dann ist es natürlich einfacher, schätze ich mal, klassische Musik zu spielen. Und dann mögen die es vielleicht auch noch lieber.“ (siehe Anhang S.94, Schüler 6: 89-93)

Dieses Phänomen lässt sich also größtenteils auf einen Generationseffekt zurückführen, weshalb ältere Menschen die klassische Musik bevorzugen und ihnen die Popmusik nicht gefällt (vgl. Fülfe, 2011, S.24). Zudem hat sich eine Vielzahl der heutigen Musikgenres erst über die letzten Jahre entwickelt und neue Zielgruppen generiert, wodurch die klassische Musik immer mehr verdrängt wurde (vgl. Eberlein, 2012, S.2).

Liang und Klar sind eindeutig der Meinung, dass die klassischen Konzerte in der Zukunft aussterben werden, da es die jetzige Generation, die noch Konzerte besucht, in

ein paar Jahren nicht mehr existieren wird (vgl. Anhang S.160, Transkript Liang: 98-100 & S. 195, Transkript Klar: 88-89). Désor hingegen behauptet, dass *„das seit 100 Jahren so ist, dass klassische Konzerte eher von älteren Menschen besucht werden. Und vielleicht ist es einfach so, dass auch in vierzig Jahren das von älteren Menschen, denen, die jetzt jung sind, besucht wird.“* (siehe Anhang S.178, Transkript Désor: 191-194) - und durch die ständige Verfügbarkeit der Klassik in den Medien diese Musik nie aussterben wird (siehe Kapitel 2.4.3.3 *Medien*). Die Meinungen scheinen auch in der Literatur sehr verschieden zu sein, weshalb hier kein eindeutiger Schluss gezogen werden kann.

Die Schüler beschreiben weiterhin, dass die Besucher der Klassikkonzerte ruhige und eher elitäre Menschen sind.

Interviewer: *„Was hast du denn so beobachtet, was für Menschen gehen denn in solche klassischen Konzerte rein? Also wie würdest du die beschreiben?“*

Schüler(in): *„Also, es sind oft ältere Menschen auch, aber auch Leute, die sind so aus höheren Klassen, wenn man das so sagen kann ganz oft.“* (siehe Anhang S.117, Schüler 11: 66-69)

Sie gehen also davon aus, dass es einen Zusammenhang zwischen der Musik und der Persönlichkeit bzw. der sozialen Schicht besteht, wie das Kapitel 2.4.3.2 *Erziehung und Bildung* bestätigt.

Auch grenzen sie sich gleichzeitig durch diese Aussage von der älteren Generation ab und betrachten die Besucher des Klassikkonzerts aus einem anderen Blickwinkel. Einer der Schüler sagte aus, dass er klassische Musik in unbestimmter Zukunft mögen würde, (vgl. Anhang S.83, Schüler 4: 77-78) und damit impliziert, dass sich die Erwartungen an die Musik und die Höreigenschaften mit den Jahren verändern (siehe Kapitel 2.4.3.1 *Alter und Geschlecht*).

Bei der Beschreibung der Konzertsituation wird von neuem deutlich, dass nicht die klassische Musik an sich kritisiert wird, sondern vielmehr das Ritualbehafte solcher Konzerte. Die Schüler haben ein klares Bild vor Augen, wie der Konzertsaal aussieht und was für Menschen Klassikkonzert besuchen.

Zusammenfassung

Die Inhalte der Klischees bezüglich der klassischen Musik betreffen nach detaillierter Betrachtung der Aussagen weniger die Musikgattung an sich als vielmehr die Rituale und Aufführungspraktiken der Klassik. Die Musik wird vereinzelt als „alt“ im Sinne von der Verwendung handwerklicher Instrumente beschrieben, aber auch als langweilig empfunden. Auf der anderen Seite jedoch wurden der klassischen Musik ebenfalls viele positive Eigenschaften und Fähigkeiten zugeschrieben. Sie wirkt beispielsweise entspannend und regt zugleich zum tiefgründigen Nachdenken an.

Ein weiterer Einflussfaktor für die Entstehung dieser Klischees scheint der Musikunterricht zu sein. Hier werden die Bedürfnisse der Schüler kaum berücksichtigt, und eine Heranführung an die klassische Musik hat durch die theorielastigen, trockenen Inhalte wenig Erfolg. Die Schüler übertragen dieses Bild offensichtlich automatisch auf die Klassik, wobei sie sich gleichzeitig dazu äußern, durch mehr praktisches Musizieren und Musikhören motivierter am Musikunterricht teilzunehmen zu können.

Ein weiteres Bild der Klassik ergibt sich, wenn sich die Schüler ein klassisches Abendkonzert vorstellen sollen. Auch wenn sie diese Konzerte noch nie besucht haben, wissen sie genau, dass das Publikum meist älter ist und einem Konzert ohne laute Unterhaltungen lauscht. Die Stimmung wird im Vergleich zu einem Popkonzert eher als *ruhig* und *gelassen* beschrieben, und so werden diese Auffassungen meist unbewusst auf weitere Ebenen übertragen. Diese Vorstellung einer klassischen Aufführung ist keinesfalls ein Klischee, jedoch erscheint es absonderlich, dass auch die konzertunterfahrenen Jugendlichen diese Ansicht teilen.

Letztlich scheint es so, als würde das Zusammenspiel aus fachlichen Kenntnissen sowie Meinungen gleichaltriger Schüler und eigenen bisherigen Erfahrungen als Grundlage für die Bewertungen der klassischen Musik dienen. Instrumentalspiel und familiäre Einflüsse scheinen bei diesen Interviews eine eher zweitrangige Rolle zu spielen.

Die befragten Jugendlichen haben also in der Tat ähnliche, wenn nicht sogar nahezu identische Ansichten über klassische Musik und pflegen in dieser Hinsicht gleiche Klischees, wodurch die Hypothese 1 verifiziert wird. Die Unterschiede liegen jedoch weitestgehend in der Reflexion des Bewertungsprozesses; demnach sind Meinungen

und Auffassungen der Jugendlichen umso klischeebehafteter, je unreflektierter sie bewerten.

Da nun dargestellt wurde welche Ansichten vor allem bezüglich der klassischen Konzerte bestehen, soll nun im weiteren Verlauf herausgearbeitet werden, inwiefern Filmmusik eine Methode ist, um Jugendliche besser an Klassikkonzerte heranzuführen.

5.2 Mehr Jugendliche in Klassikkonzerten

Hypothese 2: Durch Verknüpfung von Filmmusik und klassischer Musik in Konzerthäusern würden weitaus mehr Jugendliche Klassikkonzerte besuchen.

Generell haben die Experten nichts gegen die Filmmusik im Konzert einzuwenden. „Also wenn es ein tolles Stück Filmmusik gibt, habe ich überhaupt kein Problem damit, das in ein normales Konzert reinzusetzen.“ (siehe Anhang S.210, Transkript Becker: 166-167) Auch zeigen aktuelle Konzerte der Filmmusik, dass Karten schnell ausverkauft und sehr beliebt sind (vgl. Anhang S.210, Transkript Becker: 164-165). Liang ist der Meinung, dass generell viele junge Menschen, die unter anderem Filmliebhaber sind, diese Konzerte auch besuchen würden. Als Künstlerin würde sie ebenfalls Filmmusik in ihrem Programm integrieren, da sie Filmmusik auch persönlich gerne höre (vgl. Anhang S.163, Transkript Liang: 196-200).

Zwölf Schüler sagten aus, die Filmmusik eher zu bevorzugen als die klassische Musik. Gründe dafür waren unter anderem, dass man mit der Filmmusik immer gewisse Emotionen und Szenen verbinden konnte. Auch vermittele sie mehr Gefühl als die Klassik und sei schneller und temperamentvoller (vgl. Kapitel 2.3.2.2 *Direkte und indirekte Expression*).

Interviewer: „Ok, wie findest du denn jetzt persönlich Filmmusik im Gegensatz zur klassischen Musik?“

Schüler(in): „Eigentlich relativ interessant, aber vor allem, weil man mit Filmmusik halt bestimmte Gefühle und Dinge verbindet, wie zum Beispiel, wenn man sich jetzt die Harry-Potter-Melodie anhört, dann denkt man halt an diese ganze Zauberwelt und sowas. Und man verbindet damit halt bestimmte Gefühle und ich glaub', deswegen finde ich es, glaube ich, auch ganz interessant.“ (siehe Anhang S.101, Schüler 7: 116-122)

Eine Mehrheit von 13 Schülern würde von sich und teilweise von ihren Mitschülern behaupten, eher ein klassisches Konzert besuchen, wenn bekannte Filmmusik gespielt wird. Selbstverständlich ist diese Stichprobe zu klein, um dies als Tatsache auf die Allgemeinheit der Jugendlichen zu übertragen, jedoch war es interessant, eine deutliche Tendenz zu beobachten.

Die meisten Befragten führten zur Begründung an, dass der Besuch eines solchen Konzerts vor allem an dem Bekanntheitsgrad der Filme und der Filmmusik liege. Unter anderem wurde sogar ein Vorschlag gemacht, wie man so ein Konzert für Jugendliche gestalten könnte:

Schüler(in): *„Ja, ich würde Filmmusik an den Anfang stellen, klassische Musik in die Mitte. Also zum Beispiel Harry Potter an den Anfang und dann die ganze Klassik. Dann würde ich die Türen schließen, damit keiner raus kann und danach wieder Filmmusik. Aber ich finde, dass dann erklärt werden sollte, was die klassischen Stücke für eine Bedeutung haben.“* (siehe Anhang S.109, Schüler 9: 64-68)

Die drei Schüler, die ein Konzert mit Filmmusik nicht besuchen würden, sind jedoch nicht diejenigen, die die klassische Musik bei der vorherigen Frage bevorzugt haben. Jedoch konnte keiner dieser Schüler, die sich hier verweigerten, begründen, weshalb er auch Konzerte mit Filmmusik ablehne.

Durch das gesteigerte Interesse der Schüler und bereits erfolgreiche Konzerte der Filmmusik lässt sich diese Hypothese grundsätzlich verifizieren. Jedoch findet die Verifizierung zunächst lediglich auf hypothetischer Ebene statt, da für diesen Forschungsansatz bisher kein praktisches Experiment vorliegt.

5.3 Filmmusik vs. Klassik

Hypothese 3: Die Verknüpfung von Filmmusik und klassischer Musik in Konzerten könnte sich problematisch gestalten.

Wie sich in Kapitel 2.3.3 *Die Spezifik der Filmmusik im Vergleich zur Klassik* und Kapitel 2.3.4 *Kritische Betrachtung der Filmmusik* des theoretischen Bezugsrahmens bereits herauskristallisierte, ist die Filmmusik zwar als musikalische Gattung am ehesten verwandt mit der klassischen Musik, jedoch verbergen sich dahinter bei näherer Betrachtung einige Unterschiede und Besonderheiten, die nicht außer Acht gelassen werden sollten, wenn man Filmmusik mit klassischer Musik in Konzerten kombiniert.

Um diese Hypothese in der Praxis zu überprüfen, wurden zu diesem Thema die Experten befragt. Auch äußerten einige Schüler kritische Gedankengänge, die im weiteren Verlauf berücksichtigt werden.

Zunächst enthält die Filmmusik überwiegend Strukturen und Kompositionstechniken der klassischen Musik. Désor und Becker sind der Meinung, dass heutige Filmmusikkomponisten wie Hans Zimmer oder John Williams beispielsweise Wagners Leitmotivtechnik übernommen haben oder ähnliche Melodien und Klangwelten schaffen wie Strawinsky (vgl. Anhang S.181, Transkript Désor: 298-302). Eine offensichtliche Verwendung der Leitmotivtechnik zeigt sich zum Beispiel in den Filmen *Der Herr Der Ringe* oder *Star Wars*. Jedes Mal, wenn der Ring thematisiert wird, schafft es der Komponist Howard Shore, die unverkennbar melancholische Melodie ertönen zu lassen. Auch wenn *Dath Vader* oder der *Todesstern* in *Star Wars* in Szene gesetzt werden, erklingt der rhythmische und angsteinflößende *Imperial March*, komponiert von John Williams. Auch erkannte sogar einer der befragten Schüler, dass in der Filmmusik Elemente der klassischen Musik enthalten sind und dies deswegen seiner Meinung nach ein Weg wäre, Jugendliche an klassische Musik heranzuführen.

Schüler(in): „*Ich finde Filmmusik...da ist ein klassisches Thema manchmal mit aufgegriffen, aber es hat noch so das gewisse Etwas. Filme sind ja moderner als Theater und Opern und bringt es noch ein Stückchen weiter an die Jugend oder auch so an meine Klasse.*“ (siehe Anhang S.138, Schüler 15: 109-112)

Diese Tatsachen zeigen also, dass die Ansichten von Wolfgang Thiel teilweise als widerlegt gelten müssen. Seiner Meinung nach könne man musikwissenschaftliche Analysemethoden nicht auf die Filmmusik anwenden, da sie ausschließlich für die klassische Musik geschaffen worden sind (siehe Kapitel 2.3.3 *Spezifik der Filmmusik im Vergleich zur Klassik*). Hanni Liang betont ähnlich wie Wolfgang Thiel, dass die Filmmusik einfachere Harmonien beinhaltet, da zugleich viele Formen aus der Popmusik übernommen werden, weshalb für viele Menschen die Filmmusik einfacher zu hören sei (siehe Anhang S.161-162, Transkript Liang: 150-152). Zusammenfasst zeigen diese Aussagen jedoch, dass sich Filmmusik und Klassik im Grunde genommen ähneln und der Forschungsansatz, es handele sich um ein Crossover-Konzert, daher eher legitimiert ist.

Weiterhin entstanden beide Gattungen aus einer anderen Notwendigkeit heraus. Die Klassik hat offensichtlich eine längere Lebensdauer und wurde von Menschen komponiert, die der Welt etwas mitteilen wollten und ihre Emotionen und Gedanken in Musik ausgedrückt haben (siehe Anhang S.175, Transkript Désor: 116-118) Die Filmmusik entsteht nur bedingt aus eigener Motivation heraus, da sie in erster Linie die Aufgabe erfüllt, ein Bild durch Klang zu evozieren, um im zweiten Schritt das Publikum emotional direkt oder indirekt anzusprechen (siehe Kapitel 2.3.2.1 *Filmmusik soll unterschwellig wirken*).

Auch ist es eine Tatsache, dass Filmmusik funktionale Musik ist (siehe Kapitel 2.3.1 *Eine Definition*) und nach Aussagen der Experten und Wolfgang Thiels nach kürzester Zeit in den Hintergrund tritt (siehe Kapitel 2.2.3 *Spezifik der Filmmusik*). Auch einige Schüler äußerten, dass die Filmmusik lediglich Musik sei, die auf ein Bild zugeschnitten wurde (siehe Anhang S.74, Schüler 2: 74-75.) Die Klassik sei offener und biete mehr Interpretationsfreiheit (siehe Anhang S.109, Schüler 9: 58-59). Auch von den Experten wird bestätigt, dass Filmmusik eher kurzweilige Musik ist, da sie stets auf bestimmte Szenen untermale und ein Stück meistens nicht länger dauere als fünf Minuten (vgl. Anhang S.82-183, Transkript Désor: 341-342).

Becker: „Nur darauf ist ja Filmmusik eigentlich angelegt, dass sie eben sehr effektiv ist und dann aber auch innerhalb kürzester Zeit in den Hintergrund tritt und das soll ja die ‚klassische Musik‘ eigentlich gar nicht tun.“ (siehe Anhang S.210, Transkript Becker: 176-178)

Man könnte also in einem Konzert nur Filmmusik spielen, die effektiv und melodisch vielsagend klingt. Meistens treffen diese Eigenschaften nur auf die Main Themes aller Filme zu. Stücke, die andere Szenen untermalen, sind den meisten nicht bekannt und dienen eher als Hintergrundmusik. Wahrscheinlich sagen die Experten aus diesem Grunde aus, dass Filmmusik nicht allein stehen kann, Main Themes wie *Indiana Jones*, *Harry Potter* oder *Schindlers Liste* hingegen schon, da sie einen hohen Wiedererkennungswert haben.

Die Problematik der Kombination beider Musikgattungen liegt weiterhin in den unterschiedlichen Produktionsabläufen. Die Filmmusik wird meist auf technischer Basis produziert und häufig nicht nur von Orchestern gespielt, sondern benötigt elektronische Hilfsmittel (siehe Kapitel 2.3.3 *Spezifik der Filmmusik im Vergleich zur Klassik*). Je nachdem, welche filmmusikalischen Stücke während eines Klassikkonzertes gespielt werden, müsste großer technischer Aufwand betrieben werden. Man müsste also Instrumente oder Mischpulte verkabeln, Boxen und ggf. Mikrophone aufstellen, wie es bei reinen Filmmusikkonzerten von Hans Zimmer geschieht. Dieses Bild erinnert jedoch eher an ein Popkonzert und könnte nach Aussagen von Klar unseriös wirken.

Zudem wird seitens der Experten und der Theorie (siehe Kapitel 2.2.4 *Kritische Betrachtung der Filmmusik*) die Kritik geäußert, dass sich die Filmmusik kaum weiterentwickelt und gewisse Szenen stets mit ähnlichen Klangatmosphären emotionalisiert werden (siehe Anhang S.181, Transkript Désor: 305-309).

Désor bezieht sich darüber hinaus auf einen pädagogischen Ansatz ein und wirft ein, dass bei der Kombination von Filmmusik und klassischer Musik gleichzeitig die Gefahr bestehe, dass Jugendliche dazu neigen, voreilig eine Präferenz zu bilden und anfangen beispielsweise Hans Zimmer als „besser“ einzustufen als Mozart (vgl. Anhang S.183, Transkript Désor: 358-365). Die Grundlage, diese beiden Komponisten zu vergleichen, ist jedoch unreflektiert und unbegründet, und es besteht das Risiko, dass das eigentliche Ziel der Heranführung an die Klassik verfehlt wird.

Liang und Becker warnen davor, dass man mit so einem Mischprogramm das Publikum enttäuschen könnte, da es weder rein klassische Musik noch Filmmusik ist (vgl. Anhang S.62, Transkript Liang: 175-177 & S.210, Transkript Becker: 176-179). Nach Klar sei es außerdem schwierig die Bereitschaft des Publikums vorher einzuschätzen, weswegen

Liang der Meinung ist, dieser Art von Konzert „auf gut Glück“ durchzuführen zu sollen (vgl. Anhang S.162, Transkript Liang: 170-172).

Betrachtet man die vielen kritischen Aussagen der Experten, so lässt sich auch die Hypothese 2 verifizieren.

5.4 Marketingkanäle

Hypothese 4: Bei der Integration von Filmmusik im Programm müssten Konzerthäuser auf andere Marketingstrategien und -kanäle zugreifen.

In der Theorie werden die Marketingaktivitäten der klassischen Musik als sehr schwach und nicht vorhanden eingestuft (siehe Kapitel 2.2.2 *Die Notwendigkeit neuer Marketingkanäle und Konzertformate*). Die Begründung liegt in der Tatsache, dass das Stammpublikum auch so zu den Konzerten erscheine und deswegen kein Marketing benötigt werde. Die Folge ist schließlich jedoch, dass keine neuen Zielgruppen mehr generiert werden können und somit kaum Jugendlichen als „Nachfolgerpublikum“ angesprochen werden.

Die Experten Liang, Klar und Becker stellten in diesem Zusammenhang zunächst ihre Vorstellungen des Marketings in Konzerthäusern vor. Erstaunlicherweise wurde bei den Aussagen beobachtet, dass ein durchaus altersgruppenangepasster Marketing-Mix besteht. Die ältere Generation der Tonhalle Düsseldorf erhält Abonnement-Briefe, Eltern werden Newsletter zugeschickt, und die jungen Menschen werden durch soziale Netzwerke angesprochen und generiert. Dieselbe Vorgehensweise lässt sich im Kulturforum beobachten. Klar erklärt, dass die junge Zielgruppe kaum durch Flyer oder Programmhefte angesprochen wird, sondern nur durch Social Media und die Kommunikation der Künstler über ihre Webseiten. Physisches Marketing greift ausschließlich bei der älteren Generation. Junge Künstler wie Hanni Liang arbeiten nur noch online und posten anstehende Konzerte, Bilder und Videos auf ihren Plattformen, um die junge Zielgruppe zu erreichen.

Da sich die Konzerte der Filmmusik und Klassik an Jugendliche richten sollen, scheint die Kommunikation über Online-Wege unumgänglich zu sein. Liang rät jedoch, dass zunächst das Programm genauestens überdacht werden sollte, da die Zusammenstellung der Stücke bereits als Marketinginhalt diene. In Kombination mit einer angemessenen Kommunikation werde die gewünschte Zielgruppe zielsicher erreicht.

Außerdem wird von den Schülern die Kombination von klassischer und moderner Musik vorgeschlagen, um mehr junge Menschen in Klassikkonzerte zu locken. Einer dieser Schüler bemerkte aber eine Problematik dahinter und wog ab:

Schüler(in): „Naja, also wenn, dann müsste man halt schon irgendwie den Kerninhalt, nämlich die Musik, ändern, aber dann wäre es keine klassische Musik mehr und so gesehen...“

Interviewer: „Was meinst du mit ‚ändern‘?“

Schüler(in): „Naja, dass das Ganze halt so ein bisschen in die moderne Musikrichtung interpretiert wird. Aber dann wäre es natürlich keine klassische Musik mehr, weswegen das Ganze sich so ein bisschen widerspricht.“ (siehe Anhang S.89, Schüler 5: 110-115)

Der Mix aus aktuellen Songs und klassischer Musik bildet das Konzertformat des *Crossovers*. Zwar ist Crossover-Musik kein neues musikalisches Phänomen und schon zu Zeiten Mozarts bekannt gewesen, jedoch sehen die Experten hier das Problem, dass keine Heranführung an die klassische Musik stattfindet, da der Kerninhalt des Crossover nicht mehr die klassische Musik ist. (vgl. auch Kapitel 2.2.3 *Die Angst vor dem Crossover der „U“ und „E“ Musik*).

Hanni: „Es hilft der klassischen Musik nicht, in keinster Weise, und ich finde, man sollte dann auch nicht sagen, dass man klassische Musik vermittelt. Das ist eher so eine Verpackung von Bach, Vivaldi, Beethoven oder was auch immer.“ (siehe Anhang S.160, Transkript Liang: 114-116)

Auch Becker bezeichnet Crossover-Musik aus Sicht der ausübenden Künstler auf der Bühne als „[totalen] Schrott“. Es sei keine sinfonische Musik mehr (siehe Anhang S.209, Transkript Becker: 128). Zudem sei Musik, die David Garret beispielsweise produziere, kein Weg, um Jugendliche an klassische Musik heranzuführen.

Becker: „Da würde ich auch sagen, mein Interesse besteht nicht darin, Jugendliche über Crossover-Konzerte im Grunde hinters Licht zu führen und ihnen dann auch noch eine Dosis Klassik mitzugeben.“ (siehe Anhang S.209, Transkript Becker: 130-132)

Ein befragter Schüler war der interessanten Meinung, dass klassische Konzerte nicht verändert werden könnten, da es eine Frage des Musikgeschmacks sei.

Schüler(in): „Ehrlich gesagt, ich glaub', man kann daran nichts ändern, weil es geht ja im Endeffekt darum, was man mag und was nicht. Und bei sowas kann man Menschen schlecht beeinflussen einfach dadurch, dass man ihnen das

irgendwie vorspielt oder so. Also da muss einfach jeder Mensch für sich selbst sehen, ob er es mag oder nicht.“ (siehe Anhang S.100, Schüler 7: 90-93)

Wie in Kapitel 2.2.1 *Aufführungspraxis und Besucher* dargestellt, ist die klassische Musik sehr verschlossen gegenüber Veränderungen. Es stellt sich also die Frage, wie Konzerte an Jugendliche aus Sicht der Konzerthäuser angepasst werden können.

Die Tonhalle hat ein sehr striktes Generationsmodell und einen Pool von Parametern, die je nach Publikum verändert werden können. Diese Parameter bestehen beispielsweise in Kommunikation, Darstellungsform, Länge der Stücke, Besetzungsgrößen oder Ansprache (vgl. Anhang S.209, Transkript Becker: 134-136; 142). Der Inhalt eines Programms sei zunächst irrelevant, was zählt, sei das richtige Format und, dass junge Menschen diese Konzerte freiwillig besuchen (vgl. Anhang S.207, Transkript Becker: 63-66). Liang plädiert ebenfalls dafür, dass *„die klassische Musik an sich so bleiben soll wie sie ist. Also der Rahmen muss die Musik fördern, aber die Musik an sich sollte nicht banalisiert werden oder verändert werden, was leider einige Menschen und Projekte tun.“* (siehe Anhang S.160, Transkript Liang: 110-113)

Ein weiterer Parameter ist laut Klar die Auswahl der Location. Er beobachtete beispielsweise, dass viel mehr Jugendliche zu den Konzerten erschienen, als Künstler und Orchester auf einem Open-Air-Gelände spielten (vgl. Anhang S.197, Transkript Klar: 127-131).

Zusammenfassend ist also festzustellen, dass die Hypothese teilweise widerlegt werden muss. Neue Marketingkanäle müssen demnach nicht mehr neu implementiert werden, vielmehr müssen sie sich nach den Bedürfnissen der jungen Menschen richten. Zudem reicht Marketing alleine nicht aus, daher müssen die Rahmenbedingungen der Konzerte verändert werden.

6 Diskussion der Vorgehensweise

Die Diskussion der Vorgehensweise befasst sich mit der kritischen Reflexion der angewandten Forschungsmethodik.

Als erstes sollte die Stichprobe der Schülerbefragung hinterfragt werden. Die Herausforderung war es vor allem zwischen den 16 Interviews kausal schlüssige Zusammenhänge herauszuarbeiten und darzustellen. Bei solch einer kleinen Gruppe waren die Äußerungen teilweise so verschieden, dass einige abweichende Aussagen nicht richtig bewertet und für die Auswertung verwendet werden konnten.

Außerdem sollten für die Determinierung der Klischees gegenüber der klassischen Musik im Optimalfall noch mehr Schüler verschiedener Schulen, sozialer Schichten und anderer Städten befragt werden, um gleichzeitig mehr Ausprägungen herauszuarbeiten und Unterschiede zu beobachten.

Die Schwierigkeit der methodischen Vorgehensweise war es vor allen Dingen, die Schülerbefragung und die Experteninterviews aufeinander abzustimmen, da beide Befragungen inhaltlich sehr umfangreich waren und zudem zeitlich vom Tag der Befragung weit auseinanderlagen. Demnach wurden die Schülerinterviews zunächst durchgeführt und die Fragen für die Experten teilweise mithilfe des Schülerfragebogens hergeleitet. Dabei war es eine Herausforderung die inhaltlichen Schwerpunkte für die Experteninterviews festzulegen, da sowohl Inhalte der Schülerbefragung berücksichtigt, als auch neue Themen zu integriert werden mussten, um die Frage nach der Realisierbarkeit des Forschungsansatzes zu beantworten.

Des Weiteren fiel nach der Durchführung der Interviews auf, dass die Interviewleitfäden durch einige Fragen hätten ergänzt und gleichzeitig präzisiert werden können, da bei der Auswertung beobachtet wurde, dass der Inhalt sehr umfangreich war und zunächst sehr aufwendig strukturiert und in die jeweiligen Kategorien einsortiert werden musste. Einige Aussagen konnten bereits vorher eliminiert werden, da sie keine weitere Verwendung für die Auswertung hatten.

Damit einhergehend wurden durch die vielfältigen Aussagen für die Überprüfung der ersten Hypothese weitaus mehr Inhalte einbezogen als anfangs erwartet.

7 Fazit und Ausblick

Jugendlichen klassische Konzerte nahezubringen, ist in den letzten Jahren zu einer der größten Herausforderungen der klassischen Hochkultur geworden. Dabei ist es eine Herausforderung, die sehr ernst genommen werden sollte, da die Zukunft der Konzerte durch junge Menschen gewahrt werden soll.

Weshalb Jugendliche nur vereinzelt klassische Konzerte besuchen, hat verschiedene Gründe. Ein Ziel war es zunächst, herauszufinden, welche Klischees gegenüber der klassischen Musik bestehen. In der Literatur finden sich bereits zahlreiche Äußerungen dazu, dass das Image der Klassik erneuert werden müsse und neue Marketingstrategien eingeführt werden sollten, um neue und vor allem jüngere Zielgruppen zu erreichen. Durch die Befragung der Schüler konnte dieser Sachverhalt geprüft und vervollständigt werden.

Das Ergebnis zeigte, dass die Vorurteile kaum die klassische Musik als solche betreffen, sondern, wie bereits angenommen, die Aufführungspraktiken der Konzerte. Vor allem thematisierten die Schüler das signifikant ältere Publikum, jedoch erklären sich einige dazu bereit, in Zukunft ein Konzert besuchen zu wollen. Ob sich dieses Vorhaben verwirklicht, lässt sich nach aktuellem Wissen nicht bestätigen.

Zudem können der Musikunterricht und das soziale Umfeld die Wahrnehmung der klassischen Musik beeinflussen. Im Musikunterricht werden nach Aussagen der Schüler und auch der Experten in der neunten Klasse hauptsächlich geschichtlich theoretische Themen gelehrt. Die klassische Musik wird daher auch eher auf theoretischer Basis bearbeitet und wirkt dadurch langweilig und trocken auf die Schüler. Gelernte Inhalte des Musikunterrichts dienen also als fachliche Grundlage der Klischeebildung.

Die Jugendlichen konsumieren offensichtlich sehr sich ähnelnde Musik, nämlich die Charts. Dieses Phänomen lässt sich damit erklären, dass sie sich musikalisch der großen Masse anschließen und sich nicht unterscheiden wollen, um Konflikte oder sogar einen Ausschluss aus ihrer Gruppe zu vermeiden. Vereinzelt erzählten Schüler, dass sie durch ihre Eltern bzw. Großeltern an klassische Instrumente herangeführt worden seien, denn auch sie haben die Aufgabe den Kindern ein musikalisches Vorbild zu sein und Fähigkeiten zu beobachten und dementsprechend zu fördern.

Die Inhalte der Klischees sind also sehr vielfältig, entstehen durch verschiedene Faktoren und werden durch unterschiedliche Umstände geprägt. Veränderungsmöglichkeiten sehen die Schüler in der Kombination von klassischer und moderner Musik (Crossover). Dieses Konzertformat wird in der Klassik jedoch kaum unterstützt, daher muss eine andere Möglichkeit gefunden werden.

Der zweite Hauptbestandteil dieser Arbeit hatte das Ziel herauszufinden, ob eine erhöhte Bereitschaft besteht, Klassikkonzerte zu besuchen, wenn Filmmusik in das Programm integriert wird. Durch die Experteninterviews soll vor allem die Realisierbarkeit dieses Forschungsansatzes geprüft werden.

Die meisten Schüler stehen dieser Idee positiv gegenüber und äußern, dass sie diese Art von Konzert mehr begrüßen würden als ein klassisches. Prinzipiell ist die Einbindung von Filmmusik auch nach Aussagen der Experten möglich, und es würden gleichzeitig mehr junge Menschen eine höhere Bereitschaft für Klassikkonzerte zeigen. Jedoch gibt es einige Risiken, vor denen gewarnt wird.

Zwar ähneln sich beide Musikgattungen in kompositorischer Hinsicht sehr, jedoch gestaltet sich die Kombination aus klassischer Musik und Filmmusik schwierig, da Filmmusik generell nicht alleine stehen kann, da sie funktionale Musik ist und in dieser Eigenschaft die Funktion erfüllt, Bilder und kurze Sequenzen musikalisch zu untermalen. Das Hauptproblem bildet jedoch die Kritik des Stammpublikums. Dadurch, dass Filmmusik oft technisches Equipment benötigt und von der Bühnenszenerie teilweise aufgebaut wird wie ein Popkonzert, könnten ältere Zuschauer die Konzerte als unseriös empfinden. Trotz der Tatsache, dass sich Filmmusik und klassische Musik ähneln und gerade aus diesem Grund versucht wird, damit auch das Stammpublikum zufriedenzustellen, könnte dies dazu führen, dass viele konservativere Zuhörer den Konzerten fernbleiben. Es müssten also stets genug Zuschauer durch punktuell und gewissenhaftes Marketing generiert werden. Andererseits zeigt die Realität, dass Konzerte der Filmmusik sehr beliebt sind und Menschen jeden Alters ansprechen.

Letztlich ist festzustellen, dass sich die anfängliche Forschungsfrage nur mit Einschränkung verifizieren lässt. Die Filmmusik schafft es zwar, die Bereitschaft der jungen Menschen zum Besuch der Klassikkonzerte zu erhöhen, jedoch ist sie keine langfristige Lösung, die in den Konzertalltag eingebunden werden kann, um dem Problem der klassischen Konzerte entgegenzuwirken.

In einem weiteren Ausblick sollen nichtsdestotrotz andere Lösungsvorschläge für die Herausforderung der Klassikkonzerte näher betrachtet werden.

Konzerthäuser, Künstler und andere kulturelle Einrichtungen haben bereits vielseitige Konzepte und Projekte entworfen sowie durchgeführt. Es bestehen beispielsweise Festivals, wie das *International Music Festival* der Buxtehuder Kulturforums am Hafen, die Schulen besuchen und ein auf Schüler abgestimmtes Programm aufführen. Auch existieren Wettbewerbe für Schulen wie TONALi, um junge Menschen durch ein Bottom-Up-System selbständig an klassische Musik und ihre Konzerte heranzuführen. Diese Projekte sind unerlässlich und von sehr großer Bedeutung, jedoch zeigen bisherige Beobachtungen wenig Erfolg im alltäglichen Konzertleben.

Die Tonhalle Düsseldorf verfolgt aus diesem Grund ein Generationsmodell, welches bereits vielversprechende Wirkungen zeigt. Der Vorteil hierbei ist, dass der Kern, nämlich die klassische Musik selber, nicht verändert wird. Das Konzerthaus arbeitet mit Parametern wie Kommunikation, Darstellungsform, Länge der Stücke, Besetzungsgrößen oder Ansprache. Je nachdem, welches Publikum angesprochen werden soll, werden diese Parameter dementsprechend verändert. Ein Konzert für Jugendliche sähe also so aus, dass eine Kommunikation sowohl vor den Konzerten (Marketing), als auch während des Konzertes (Interaktion) besteht. Die Darstellungsform sollte ein klassisches Konzert sein, jedoch können hierfür kleinere oder größere Besetzungsgrößen gewählt und lediglich kurze Stücke präsentiert werden. Auch die Ansprache sollte vor dem Konzert kurz und locker gestaltet werden. Ein weiterer Parameter könnte auch die Location sein. Klassische Konzerte wirken beispielsweise anders, wenn sie auf einem Open-Air-Gelände mit einer Lichtshow veranstaltet werden, da zusätzlich andere Wahrnehmungsformen beansprucht werden.

Infolge solch konzeptueller Überlegungen besuchen sichtbar immer mehr junge Menschen klassische Konzerte. Wünschenswert für die Zukunft ist es, dass diese Maßnahmen einheitlich von Konzerthäusern angewandt werden, um nicht nur vereinzelt Erfolge zu erzielen, sondern den jungen Menschen in großem Stil den Wohlklang der klassischen Musik ans Herz zu legen.

Literaturverzeichnis

Monographien

BULLERJAHN, CLAUDIA (1997). Grundlagen der Wirkung von Filmmusik. Augsburg.: Wißner-Verlag.

DE LA MOTTE-HABER, HELGA & RÖTTER, GÜNTHER (2005). Musikpsychologie. Handbuch der systematischen Musikwissenschaft. Laaber: Laaber Verlag.

E. MORITZ, REINER (1982). Knaurs Musiklexikon. München/Zürich: Droemer Knaur Verlag.

FÜLFE, RAMONA (2001). Kulturmarketing. Impulse für eine zielgruppengerechte Ansprache im Bereich E-Musik. Hamburg: Diplomica Verlag.

GLÄSER, JOCHEN & LAUDEL, GRIT (2009). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchung (3. Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

HUG, THEO & POSCHESCHNIK, GERALD (2015). Empirisch forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium (2., überarb. Aufl.). Wien: Huter & Roth KG.

KELLER, MATTHIAS (2005). Stars und Sounds. Filmmusik – Die dritte Kinodimension (3. Aufl.). Kassel: Bärenreiter Verlag & Gustav Bosse Verlag.

KREUZER, ANSELM C. (2009). Filmmusik in Theorie und Praxis. Konstanz: UVK Verlag.

KUNDEL, REINHARD (2008). Filmmusik für Filmemacher. Die richtige Musik zum besseren Film (2. überarb. Aufl.). Heidelberg: dpunkt.verlag GmbH & mediabook Verlag.

LIU, GUOYI (2008). Die Macht der Filmmusik. Zum Verhältnis von musikalischem Ausdruck und Emotionsvermittlung im Film. Marburg: Tectum-Verlag.

MOSER, HANS J. (1935). Musiklexikon. Berlin-Schöneberg: Max Hesse Verlag.

RABENALT, PETER (1986). Dramaturgie der Filmmusik. Berlin: Betriebsschule des VEB DEFA Studio für Spielfilme.

RITTSTIEG, JANA (2015). Der Hobbit und Der Herr Der Ringe. Howard Shores Filmmusik im Vergleich. Hamburg: Diplomica Verlag.

SEHER, THOMAS (2007). Filmmusik. Analyse ihrer Funktionen. Hamburg: Diplomica Verlag.

THEEDE, MICHAEL (2007). Management und Marketing von Konzerthäusern. Die Bedeutung des innovativen Faktors. Frankfurt: Peter Lang.

THEISEN, MANUEL R. (2013). Wissenschaftliches Arbeiten. Erfolgreich bei Bachelor- und Masterarbeit (16. Aufl.). München: Vahlen Verlag.

THIEL, WOLFGANG (1981). Filmmusik in Geschichte und Gegenwart. Berlin: Henschelverlag.

Sammelbände

BAACKE , DIETER (1998). Die Welt der Musik und die Jugend. Eine Einleitung. In Ders. (Hrsg.). Handbuch Jugend und Musik. Opladen: Leske + Budrich. S.9-26.

BEHNE, KLAUS E. (2002). Musikpräferenzen und Musikgeschmack. In Bruhn, Herbert & Oerter, Rolf & Rösing, Helmut (Hrsg.). Musikpsychologie. Ein Handbuch (4.Aufl.). Hamburg: rowohlts enzyklopädie. S.339-353.

GEIGER, FRIEDRICH. & HENTSCHEL, FRANK (2011). Vorwort. In: Ders. (Hrsg.). Zwischen „U“ und „E“. Grenzüberschreitungen in der Musik nach 1950. Frankfurt am Main: Peter Lang. S.7-8.

KLOPPENBURG, JOSEF (2005). Musikpräferenzen, Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderung. In: de la Motte-Haber, Helga & Rötter, Günther (Hrsg.). Musikpsychologie. Handbuch der systematischen Musikwissenschaft. Laaber: Laaber-Verlag. S. 357-393.

SHUTER-DYSON, ROSAMUND (2002). Musikalische Sozialisation. Einfluß von Elternhaus, Peers, Schulen und Medien. In Bruhn, Herbert & Oerter, Rolf & Rösing, Helmut (Hrsg.). Musikpsychologie. Ein Handbuch (4.Aufl.). Hamburg: rowohlts enzyklopädie. S.305-316.

TRÖNDLE, MARTIN (2001). Von der Ausführungs- zur Aufführungskultur. In Ders. (Hrsg.). Das Konzert. Neue Aufführungskonzepte für eine klassische Form (2. erw. Aufl.). Bielefeld: Transcript. S. 21-41.

PDF

BISCHOFF, MICHAL (2011). Jugendliche und klassische Musik. Klischees und Vorurteile [PDF]. In https://www.musik.uni-osnabrueck.de/fileadmin/data/forschung/psychologie/Texte/Masterarbeit_Bischoff_Web.pdf, eingesehen am 15.01.2015

EBERLEIN, ROLAND (2012). Ist die klassische Musik “zeitlos” oder hat sie sich “überlebt”? [PDF]. In http://www.walcker-stiftung.de/Downloads/Blog/Klassische_Musik_zeitlos_oder_ueberlebt.pdf, eingesehen am 25.01.2017

GAISER, SIGRID (2006). Einstellungen zum Begriff klassische Musik. Eine Studie zur historischen Entwicklung des Begriffs und dessen Interpretation in der Gegenwart [PDF]. In https://edoc.ub.uni-muenchen.de/5898/1/Gaiser_Sigrid.pdf, eingesehen am 25.01.2017

KLEINBERGER, STEFAN (2013). Neue Konzertformate im Bereich klassischer Musik. Über die Notwendigkeit einer Modernisierung der Aufführungspraxis [PDF]. In https://musikwirtschaftsforschung.files.wordpress.com/2009/03/diplomarbeit_kleinberger_neue_konzertformate_final.pdf, eingesehen am 07.12.2016.

MENDE, ANETTE & NEUWÖHNER, ULRICH: Wer hört heute klassische Musik. ARD-E-Musikstudie 2005: Musiksozialisation, E-Musiknutzung und E-Musikkompetenz [PDF]. In http://www.ard-werbung.de/download.php?file=fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2006/05-2006_Mende.pdf, eingesehen am 28.12.2016.

NEUHOFF, HANS (2008). Konzertpublika. Sozialstruktur, Mentalitäten, Geschmacksprofil [PDF]. In http://www.miz.org/static_de/themenportale/einfuehrungstexte_pdf/03_KonzerteMusiktheater/neuhoff.pdf, eingesehen am 15.01.2017.

Internetquellen

ARCHIV KLAR (o.J.). Vita Dieter Klar. In <http://www.archiv-klar.de/vita.php>, eingesehen am 15.01.2017

BUNDESVERBAND MUSKINDUSTRIE (2015). Repertoire und Charts. In <http://www.musikindustrie.de/repertoire/>, eingesehen am 07.12.2016.

HOLTES, NILA (2016). Lexikon der Musik – Instrumente, Musikrichtungen, Veranstaltungen. alles wissenswerte rund um die Musik. E-Musik. Ernste Musik. In <http://www.lexikon-der-musik.de/e-musik/>, eingesehen am 04.12.2016.

JUGEND-SINFONIE-ORCHESTER BUXTEHUDE (2013). Der Dirigent. In <https://www.jsob.de/index.php/orchester/dirigent>, eingesehen am 15.01.2017.

LAUDENBACH, PETER (2006): Spiel mir kein Lied von Tod. In <https://www.brandeins.de/archiv/2006/ende/spiel-mir-kein-lied-vom-tod/>, eingesehen am 15.01.2017.

MÜLLER, TOBI (2009). Wenn die Klassik mit dem Techno. In <https://www.welt.de/kultur/article4456029/Wenn-die-Klassik-mit-dem-Techno.html>, eingesehen am 15.01.2017.

MUSIKMARKT (2012). GfK-Studie 2011: Klassische Musik erlebt Boom. In http://www.musikmarkt.de/Aktuell/News/GfK-Studie-2011-Klassische-Musik-erlebt-Boom#_, eingesehen am 15.01.2017.

TONALI (2017). Hanni Liang. In <http://www.tonali.de/personen/hanni-liang/>, eingesehen am 15.01.2017.

TONHALLE DÜSSELDORF (o.J.). Der Intendant. In <http://www.tonhalle.de/das-haus/intendant/>, eingesehen am 15.01.2017.

WISSEN DIGITAL (2016). Wiener Klassik. In http://www.wissen-digital.de/Wiener_Klassik, eingesehen am 04.12.2016.

Anhang

Inhalt

Interviewleitfaden Schülerbefragung

Transkript der Schülerinterviews

Kategorisierung der Schülerinterviews 1-16

Interviewleitfaden Hanni Liang

Transkript Experteninterview Hanni Liang

Kategorisierung Hanni Liang

Interviewleitfaden Andreas Désor

Transkript Experteninterview Andreas Désor

Kategorisierung Andreas Désor

Interviewleitfaden Dieter Klar

Transkript Experteninterview Dieter Klar

Kategorisierung Dieter Klar

Interviewleitfaden Michael Becker

Transkript Experteninterview Michael Becker

Kategorisierung Michael Becker

Überblick Kategorisierung Schülerinterviews

Überblick Kategorisierung Experteninterviews

Interviewleitfaden Schülerbefragung

1. Was hörst du in deiner Freizeit für Musik?
 - ➔ Warum gerade diese Musikrichtung?
2. Hast du schon einmal ein Instrument gespielt oder spielst du aktuell ein Instrument? Singst du?
 - ➔ Welches?
 - ➔ Wie lange schon?
 - ➔ Warum hast du damals aufgehört?
3. Was lernt ihr im Musikunterricht über die klassische Musik?
 - ➔ Macht es dir Spaß?
 - ➔ Was würdest du ändern?
4. Welche klassischen Komponisten kennst du?
 - ➔ Kennst du Stücke, die sie komponiert haben?
5. Beschreibe klassische Musik bitte mit drei Worten für jemanden, der noch nie klassische Musik gehört hat.
6. Warst du schon einmal in einem Konzert, in dem nur klassische Musik gespielt wurde?
 - ➔ Warst du freiwillig da?
 - ➔ Wie hat dir das Konzert gefallen?
 - ➔ Warum hast du das Konzert so empfunden?
 - ➔ Würdest du in Zukunft nochmal (freiwillig) zu einem Klassikkonzert gehen?
7. Was für Menschen besuchen Klassikkonzerte deiner Meinung nach? Was für Eigenschaften haben sie? (Auf eigenen Erfahrungen oder Vorstellungen basierend)
8. Was müsste deiner Meinung nach geändert werden, damit mehr Jugendliche deines Alters Klassikkonzerte freiwillig besuchen?
 - ➔ Fallen dir irgendwelche Projekte oder Dinge ein?
9. Hörst du ab und zu mal Filmmusik in deiner Freizeit?
 - ➔ Von welchen Filmen hörst du sie?
 - ➔ Wie findest du Filmmusik im Gegensatz zur klassischen Musik? Was empfindest du?
 - ➔ Warum?

10. Stell dir vor, du hältst ein Programm eines Orchesters in der Hand und die spielen heute Abend in der HPS unter anderem Stücke wie Star Wars, Herr der Ringe oder Harry Potter. Würdest du eher hingehen wollen oder sogar wirklich zu diesem Konzert kommen?

➔ Wenn ja, warum?

➔ Wenn nein, warum?

Transkript der Schülerinterviews

Die Interviews fanden am 18.11.2016 und am 25.11.2016 jeweils von 8:00 Uhr bis 9:30 Uhr während des regulären Unterrichts der 9E am Halepaghen-Gymnasium statt.

Anmerkungen:

- 5
 - Überflüssige „äh´s“ wurden im Transkript vernachlässigt.
 - „I“ steht im weiteren Verlauf für „Interviewer“
 - „S“ steht im weiteren Verlauf für „Schüler“
 - Zeilennummerierungen beginnen bei jedem Schüler bei neu

10 Schüler 1

Interviewer: „Darf ich das aufnehmen?“

Schüler: „Ja.“

Interviewer: „Wie alt bist du?“

Schüler: „14.“

15 I: „Und gehst in die 9.Klasse?“

S: „Ja“

I: „Was hörst du denn in deiner Freizeit denn so für Musik?“

S: „Also eigentlich grad so das Aktuelle was so allgemein grad gespielt wird und dann pass´ ich mich da eigentlich immer ganz gut an.“

20 I: „Ok, also, so Charts und Pop?“

S: „Ja.“

I: „Hast du eine Begründung warum du das hörst?“

S: „Ich find´s viel interessanter als klassische Musik oder so Rock Musik. Das ist nicht so meins.“

25 I: „Ok, alles klar. Hast du denn schon mal ein Instrument gespielt oder spielst du grade eins?“

S: „Mmm Mm.“ (Im Sinne von *Nein*)

I: „Gar nicht?“

S: „Nä.“

30 I: „Ok, würde dich auch nicht interessieren mal eins zu spielen?“

S: „Nicht wirklich.“ (Lacht)

I: „Ok, was hast du denn früher im Musikunterricht mal über klassische Musik gelernt? Kannst du dich da an irgendwas erinnern?“

35 S: „Klassische Musik hatten wir jetzt eigentlich gar nicht so richtig besprochen. Wir hatten eigentlich nur Musik Theorie und so Body Percussions und so.“

I: „Achso, also nur Theorie eher?“

S: „Ja.“

I: „Macht dir denn der Musikunterricht generell Spaß oder sagst du: ‚Da lerne ich nichts.‘?“

40 S: „Da lern´ ich eigentlich gar nichts, weil ich damit nicht klarkomme.“

I: „Ok, was heißt für dich denn klarkommen? Also bringt dir nichts oder...?“

S: „Nä, ich versteh das überhaupt nicht.“

I: „Ok. Was würdest du denn im Musikunterricht ändern wollen oder was würdest du da viel lieber lernen im Musikunterricht?“

45 S: „Weniger Theorie, mehr Praxis.“

I: „Also mehr spielen und mehr hören?“

S: „Jap.“

I: „Ok. Welche klassischen Komponisten kennst du denn? Kannst du mir da jemanden nennen? Schon mal was gehört?“

50 S: „Mmm mmm. Gar keinen.“ (Lacht)

I: „Mozart?“

S: „Ja, den kenn ich, aber...“

I: „Siehst du. Aber du kannst jetzt keinen weiter benennen?“

S: „Mmm mmm.“

55 I: „Und klassische Stücke? Auch nicht?“

S: „Ne.“

I: „Sicher?“

S: „Hab ich mich noch nie so richtig mit befasst.“

I: „Aber klassische Musik gehört, hast du dann auch noch nie richtig?“

60 S: „Nur wenn überhaupt, dann durch Zufall irgendwo mal. Aber nicht bewusst.“

I: „Ok. Wie würdest du denn klassische Musik für jemanden beschreiben, der das noch nie gehört hat?“

S: „Äh...“ (Zögert sehr lange)

I: „Kannst du das beschreiben mit drei Worten?“

65 S: „Es ist meistens meiner Meinung nach sehr monoton, immer dasselbe und ziemlich laut oft. Ja...“

I: „Ok, alles klar. Das heißt du warst wahrscheinlich auch noch nie in einem klassischen Konzert?“

S: „Nä.“ (Lacht)

70 I: „Würdest auch nicht hingehen wollen?“

S: „Nicht freiwillig.“

I: „Nicht freiwillig, also das heißt da müsste dich jemand mit hinschleppen?“

S: „Ja.“

75 I: „Ok und was für Leute besuchen denn solche Konzerte? Wie sehen die aus, was sind das für Leute? Kannst du dir darunter was vorstellen?“

S: „Ich glaub jetzt nicht, dass es da irgendwie so nach Äußerlichkeiten man da...“

I: „Ne, ich meinte nicht Äußerlichkeiten, sondern, ob die zum Beispiel eher alt oder jung sind?“

S: „Meiner Meinung nach sind es eher alte Leute.“

80 I: „Ok. Und sonst noch was? Kannst du dir noch etwas darunter vorstellen wer da so hingehen könnte?“

S: „Vielleicht Leute, die selber Musik machen?“

I: „Ja. Was müsste denn deiner Meinung nach geändert werden, damit du mal freiwillig in so ein Konzert gehen würdest? Was müsste passieren?“

85 S: „Eigentlich nicht wirklich was.“

I: „Also es interessiert dich eigentlich von Grund auf gar nicht?“

S: „Überhaupt nicht.“

I: „Hörst du Filmmusik in deiner Freizeit? Sowas wie Star Wars oder sowas?“

S: „Ne, auch nicht.“

90 I: „Auch nicht? Ok. Aber das heißt du würdest Filmmusik und klassische Musik gleichsetzen, also du würdest nicht sagen: ‚Ich finde Filmmusik besser oder klassische Musik besser‘?“

S: „Also wenn man gleichsetzt, dann würde ich Filmmusik besser finden als klassische Musik“

95 I: „Warum? Kannst du das begründen?“

S: „Weil Filmmusik nicht ganz so dem entspricht, was klassische Musik darstellt, sondern Filmmusik meistens noch aktueller oder jünger dargestellt ist für...ja, jüngere Altersgruppen.“

100 I: „Ok. Alles klar. Und wenn du dir jetzt mal vorstellst, dass heute Abend ein Orchester in der Aula spielt. Du hast das Programm in der Hand und da steht drauf, die spielen heute irgendwelche klassischen Stücke und dann aber Star Wars, Inception, Harry Potter. Wärest du eher geneigter dazu hinzugehen?“

S: „Ja dann würde ich vielleicht hingehen, aber dann würde ich den Anfang nicht so richtig wahrnehmen und mich nicht so darauf fixieren.“

Schüler 2

I: „Darf ich das Gespräch mit dir aufnehmen?“

S: „Jap.“

I: „Super. Wie alt bist du?“

5 S: „14.“

I: „Ok. Was hörst du so für Musik in deiner Freizeit?“

S: „Was im Radio sonst läuft.“

I: „Also so die Charts?“

S: „Ja genau.“

10 I: „Warum hörst du das gerade? Also kannst du das begründen warum das hörst?“

S: „Einfach so, ja.“

I: „Ok. Hast du schon mal ein Instrument gespielt?“

S: „Ja, ich spiel' Gitarre.“

I: „Ah, wie lange schon?“

15 S: „Zwei Jahre.“

I: „Cool und es macht dir Spaß?“

S: „Ja.“

I: „Warum hast du angefangen? Weißt du das noch?“

S: „Weil meine Oma mir das geschenkt hat.“

20 I: „Achso und dann hast du einfach angefangen? Aber du hat im Prinzip freiwillig angefangen?“

S: „Ja.“

I: „Du hattest bestimmt mal so die letzten Jahre Musikunterricht hier in der Schule. Habt ihr da viel über klassische Musik gelernt? Kannst du dich da noch an etwas...“

- 25 S: „Ja, wir hatten was über ‚Die Moldau‘ ...irgendwann, dass jemand so ein Lied oder sowas geschrieben hat.“
- I: „Ja und hat dir der Musikunterricht Spaß gemacht?“
- S: „Naja...“
- I: „Naja?“
- 30 S: „Also, das war eher so Musiktheorie.“
- I: „Ok, also weniger Praxis war das?“
- S: „Ja.“
- I: „Was würdest du denn ändern wollen?“
- S: „Hm, ich würde vielleicht mehr mit Instrumenten machen, dass man auch mal die
35 spielen kann oder so.“
- I: „Ok, vor allem jetzt in Hinblick auf klassische Musik. Welche Komponisten kennst du denn so?“
- S: „Beethoven, Mozart, Bach...ähm.“ (Zögert)
- I: „Wenn dir nicht mehr einfällt, ist auch nicht schlimm. Kennst du Stücke von denen,
40 die komponiert haben?“
- S: „Ja, ‚Für Elise‘ zum Beispiel von Beethoven, ‚Eine kleine Nachtmusik‘ von Mozart..joa.“
- I: „Ok, super. Hast du denn schon mal klassische Musik so gehört?“
- S: „Ja, im Radio.“
- 45 I: „Ok. Wie würdest du das denn für jemanden beschreiben, der das noch nie in seinem Leben gehört hat? Mit drei Worten irgendwie.“
- S: „Vielleicht abwechslungsreich? Weil es ja immer verschiedene Tonhöhen hat. Ja, vielleicht noch entspannt...und vielleicht noch aufbrausend oder so.“
- I: „Aufbrausend, ist in Ordnung. Warst du schon mal in einem klassischen Konzert?“
- 50 S: „Ne, noch nicht.“

I: „Wie stellst du dir denn so ein Konzert vor? Hast du da irgendwelche Vorstellungen was für Leute dahingehen, wie das da aussieht?“

S: „Ja, also es ist wahrscheinlich so ein großer Saal mit hinten einem Orchester, einem Dirigenten und meistens denke ich kommen ältere Leute.“

55 I: „Genau. Fällt dir noch was zu den Leuten ein, die dahingehen würden? Also du hattest jetzt gesagt ältere Leute. Gibt’s noch etwas, was dir dazu einfällt was für Menschen dahin gehen?“

S: „Vielleicht auch noch Menschen, denen das sehr gefällt. Vielleicht, die auch selber klassische Musik machen.“

60 I: „Ok. Würdest du denn mal in so ein Konzert gehen wollen? Oder schreckt dich das eher ab?“

S: „Joa vielleicht.“

I: „Würdest du hingehen wollen?“

S: „Ja.“

65 I: „Ok. Hörst du denn ab und zu mal Filmmusik in deiner Freizeit?“

S: „Hm, ne.“

I: „Auch gar nicht? Würde dich das auch nicht interessieren?“

S: „Nicht so.“

70 I: „Und wenn du Filmmusik mit klassischer Musik vergleichst? Magst du dann klassische Musik lieber oder Filmmusik?“

S: „Ich glaube klassische Musik ist besser.“

I: „Ok, warum? Weil viele deiner Kameraden meinten gerade, dass man bei Filmmusik, sowas wie Harry Potter oder Star Wars oder sowas...“

75 S: „Weiß nicht, weil klassische Musik ist irgendwie noch bisschen allgemeiner, halt nicht so auf einen Film zugeschnitten.“

I: „Was müsste man den tun, damit du jetzt zum Beispiel heute Abend in so ein klassisches Konzert gehen würdest?“

S: „Vielleicht, dass ich Gratis Getränke oder so bekomme.“

I: (Lacht) „Also du würdest einfach so ein Konzert spazieren in so ein klassisches
80 Konzert wo ältere Leute sind?“

S: „Ich würde vielleicht noch einen Freund oder so mitnehmen.“

I: „Also zu zweit. Aber du würdest dich generell dafür interessieren? Ohne, dass man
groß irgendwas ändern müsste? Also Filmmusik einbringen oder Musik mal moderne
Musik?“

85 S: „Ja.“

Schüler 3

I: „Darf ich dieses Gespräch aufnehmen?“

S: „Ja.“

I: „Ich brauche einmal dein Alter.“

5 S: „13...14.“ (Lacht)

I: „Und 9. Klasse.“

S: „Jap!“

I: „Was hörst du in deiner Freizeit für Musik?“

10 S: „Eigentlich fast gar keine und wenn schon denn schon bisschen Pop und bisschen Filmmusik.“

I: „Ok, warum hörst du Pop gerade?“

S: „Keine Ahnung, weil das ein bisschen...poppig ist.“

I: „Ok, du spielst aktuell Klavier?“

S: „Ja.“

15 I: „Warum hast du angefangen?“

S: „Wegen meiner Mutter, weil sie das schön fand.“

I: „Aber hast du dich dagegen gesträubt oder hast du gesagt: ‚Ja, mach ich. ‘?“

S: „Ja, mach ich.“

I: „Cool, wie lange spielst du schon?“

20 S: „Sechs Jahre?“

I: „Was lernt ihr denn im Musikunterricht so über klassische Musik?“

S: „Also meiner Meinung nach kaum was. Wenn dann eher so die Geschichte der klassischen Musik, aber an sich haben wir jetzt bis zur neunten Klasse noch nicht so viel über klassische Musik gemacht.“

- 25 I: „Ok. Kannst du noch weiter im Detail sagen, was ihr so gemacht habt? Also, kannst du da was benennen?“
- S: „Nein...vielleicht der Aufbau eines Orchesters und dann eigentlich nicht mehr.“
- I: „Ok. Also hat dir der Unterricht eher weniger Spaß gemacht?“
- S: „Ja.“
- 30 I: „Was würdest du denn ändern wollen? Gibt es was, wo du sagst: ‚Boa, das muss im Unterricht unbedingt mal gemacht werden!‘?“
- S: „Nein.“
- I: „Echt gar nichts?“
- S: „Nein.“
- 35 I: „Ok. Welche klassischen Komponisten kennst du?“
- S: „Beethoven, Bach, Mozart...ja.“
- I: „Was kennst du so für Stücke von denen? Oder klassische Stücke? Muss jetzt nicht unbedingt von den Komponisten sein.“
- S: „ ‚Eine kleine Nachtmusik‘, ‚Für Elise‘, Beethovens Neunte...joa.“
- 40 I: „Super. Kannst du klassische Musik für jemanden beschreiben, der das noch nie in seinem Leben gehört hat? Mit drei Worten.“
- S: „Keine Stimme, also kein Gesang. Einfach langweilig meiner Meinung nach und ja, weiß nicht.“
- I: „Ok, warst du schon mal in einem klassischen Konzert?“
- 45 S: „Ja.“
- I: „Warst du freiwillig da?“
- S: „Nein.“
- I: „Also mit Eltern, Oma, Opa.“
- S: „Ja.“
- 50 I: „Wie hat dir denn das Konzert gefallen?“

S: „Nicht so.“

I: „Weißt du noch was da gespielt wurde, so grob?“

S: „Nein.“

I: „Echt nicht?“

55 S: „Ne.“

I: „War das von dem Orchester hier?“

S: „Ja und zweimal oder einmal wurde da auch die Star Wars Filmmusik gespielt, das weiß ich.“

I: „Wie fandst du das?“

60 S: „Das fand ich dann gut.“

I: „Siehst du, war doch gut oder?“

S: „Ja, aber nur das eine, aber sonst war immer nur lalalalala.“

I: „Ok, aber das heißt du hast es als zu monoton empfunden?“

S: „Ja.“

65 I: „Noch anders irgendwie empfunden, außer monoton?“

S: „Einfach...keine Ahnung.“

I: „Was würdest du denn in Zukunft ändern wollen?“

S: „Mehr Interaktion mit dem Publikum, dass vielleicht auch was zu den Stücken gesagt wird. Nicht einfach alles am Stück einfach.“

70 I: „Also durchgespielt wird ohne etwas dazu zu sagen?“

S: „Ja.“

I: „Ok. Was für Menschen besuchen denn so klassische Konzerte deiner Meinung nach oder was hast du beobachtet was das für Menschen sind?“

75 S: „Hauptsächlich ältere Leute, kaum Kinder oder Jugendliche, auch eher nicht so Leute im Alter nach dem Studium oder so. Und dann...ja, eher die ältere Generation.“

I: „Hörst du denn ab und zu Filmmusik in deiner Freizeit?“

S: „Ja.“

I: „Von welchen Filmen hörst du die denn so?“

S: „Fluch der Karibik, Herr Der Ringe, selten mal Star Wars.“

80 I: „Ok und wie findest du Filmmusik im Gegensatz zur klassischen Musik?“

S: „Besser.“

I: „Weil?“

S: „Weil man damit was verbindet.“

I: „Was genau? Also was verbindest du damit? Emotionen?“

85 S: „Nein, eher so, wenn man sich so eine Musik, so eine Filmmusik sich anhört, dann denkt man immer an diesen Film und dann, wenn man den Film mag, dann ist es immer so, (seufzt) das ist toll.“

I: „Ok, ja super. Und jetzt stell dir mal vor du hast ein Programm vom Orchester in der Hand und das spielt heute in der Schule Beethovens Neunte, ‚Eine Kleine

90 Nachtmusik‘ und dann Star Wars, Harry Potter, sonst irgendwas. Glaubst du, du wärst geneigter dazu dann hinzugehen?“

S: „Ja.“

I: „Also würdest du wirklich hingehen oder würdest du sagen, ich überlege mir das nochmal hinzugehen?“

95 S: „Ich würde es mir mehr überlegen.“

I: „Und was würden deine Schulkameraden dazu sagen? Würden die genauso denken wie du?“

S: „Ich glaube auch. Wenn die halt auch Filmmusik so ein bisschen anspricht. Wenn die das auch einfach nur langweilig finden, dann nicht.“

Schüler 4

I: „Darf ich dieses Gespräch aufnehmen?“

S: „Ja.“

I: „Alles klar. Also...wie alt warst du nochmal?“

5 S: „14.“

I: „Was hörst du so in deiner Freizeit für Musik?“

S: „Alles was im Radio läuft.“

I: „Also, so Charts?“

S: „Ja.“

10 I: „Warum gerade das?“

S: „Ja, also ist moderne Musik halt.“

I: „Ok, nur weil es modern ist, hörst du das?“

S: „Ja und weil ich nicht so viel Zeit hab' die Lieder rauszusuchen.“

I: „Ok. Hast du schon mal ein Instrument gespielt?“

15 S: „Ja, Klavier.“

I: „Wie lange hast du das gespielt?“

S: „Sechs Jahre, glaube ich.“

I: „Ach, so lange? Und warum hast du damals angefangen? Weißt du das noch?“

20 S: „Ja, also erstmal haben wir ein Klavier zu Hause stehen, weil meine Mutter kann Klavier spielen und dann hatten wir so einen Tag in der Grundschule, wo so eine Musiklehrerin kam und dann fand ich das ganz toll und dann hab ich damit angefangen.“

I: „Ok, cool. Und warum hast du aufgehört? Ich meine sechs Jahre ist ja eine lange Zeit.“

25 S: „Ne, ich spiele immer noch.“

- I: „Ach, du spielst immer noch, ach cool. Bei wem hast du Unterricht, wenn ich fragen darf?“
- S: „Alia Meyer.“
- I: „Ist das eine von der Musikschule?“
- 30 S: „Ne, die wohnt da Richtung... hinter Jork da.“
- I: „Ja, cool und dir macht es Spaß?“
- S: „Ja.“
- I: „Übst du auch?“
- S: „Ich übe natürlich nicht ganz so viel.“ (Lacht)
- 35 I: „Muss deine Mutter dann sagen: ‚Üb mal‘, oder...?“
- S: „Ne, das mache ich wenn dann freiwillig, freitags bevor sie kommt.“ (Lacht)
- I: (Lacht) „Ist immer so...ja, kenne ich. Hast du momentan Musikunterricht in der Schule?“
- S: „Ne.“
- 40 I: „Aber hattest du irgendwie letztes Jahr mal oder?“
- S: „Ja letztes Jahr.“
- I: „Ok. Was habt ihr da über klassische Musik gelernt? Kannst du dich da noch an irgendwas erinnern?“
- S: „Hmm...schwierig. Ich kann mich nur an Musiktheorie so ein bisschen erinnern.“
- 45 I: „Hat es dir denn Spaß gemacht?“
- S: „Naja, ne, nicht so wirklich.“
- I: „Nicht so wirklich. Ok, was würdest du denn ändern wollen im Musikunterricht?“
- S: „Ja, mehr Musik anhören und nicht so viel so Theorie.“
- I: „Ok, also mehr Praxis und bisschen mehr Instrumente ausprobieren, ok.“
- 50 S: „Ja.“

I: „Welche klassischen Komponisten kennst du so?“

S: „Also am liebsten mag ich Beethoven und Mozart.“

I: „Ok und was für Stücke von denen kennst du so?“

55 S: „Also, ich spiel’ halt auch einige davon auf dem Klavier, also ‚Für Elise‘ spiele ich, dings hier, letztens ist mit der Name auch nicht eingefallen...Die kleine...“

I: „Nachtmusik? Von Mozart, genau.“

S: „Ja genau, das mag ich auch ganz gerne. Und...den Flohwalzer, aber keine Ahnung von wem der ist.“

60 I: (Lacht) „Kannst du die klassische Musik mit drei Worten für jemanden beschreiben, der noch nie sowas gehört hat?“

S: „Entspannend, es hat auch so einen vollen Klang würde ich sagen durch die Klavier Musik und so. Vollen Klang und...ok, mehr weiß ich jetzt auch nicht.“

I: (Lacht) „Macht nichts. Warst du denn schon mal in einem Konzert?“

S: „Ne.“

65 I: „Würdest du gerne mal hingehen wollen?“

S: „Nein.“ (Lacht)

I: „Echt nicht?“

S: „Ne.“

I: „Also warum nicht? Hast du da einen Grund für?“

70 S: „Erstmal wegen diesen vielen alten Leuten.“ (Lacht)

I: „Und wie stellst du dir so ein Konzert vor? Weil es muss dich ja anscheinend ziemlich abschrecken.“

S: „Also da sind so ganz viele alte Leute, die dann da sitzen und nicht miteinander reden und nur so einem Typen zuhören, der dann da steht und ein Orchester oder sowas.“

75 I: „Ok. Das heißt du würdest in Zukunft auch sagen: ‚Überhaupt nicht. ‘? Auch wenn du älter bist?“

S: „Weiß nicht, wenn mich das nicht stört, dass man da nicht reden darf, würde ich vielleicht schon irgendwann hingehen.“

80 I: „Aber das heißt, ein Grund für dich in so ein Konzert zu gehen, wäre, dass du reden darfst?“

S: „Ja, dass es halt nicht so eine gespannte Stimmung da ist.“

I: „Ok. Was für Menschen das besuchen. Zum einen ältere Menschen, fällt dir noch was ein? Wer so dahin gehen würde?“

S: „Leute, die sehr gerne klassische Musik hören?“

85 I: „Ja, klar, das ist eigentlich logisch, ne.“

S: „Ja.“

I: „Was müsste denn deiner Meinung nach geändert werden, damit ihr in so ein Konzert gehen würdet?“

90 S: „In so einer Bar spielt ja manchmal auch so ein Musiker, also nicht so komplett die Stimmung, aber ist ja mehr so, also dass der Fokus nicht komplett auf dem liegt, sondern man dahin geht sich unterhalten kann.“

I: „Also, dass es lockerer ist.“

S: „Ja genau.“

95 I: „Ok, aber dann wäre es ja...also warst du schon mal auf einem anderen Konzert? Auf einem Pop Konzert oder so?“

S: „Nein.“

I: „Auch nicht. Ok, weil da ist es ja so, da spielt eine Band und unten jubeln alle und brüllen und da kannst du auch reden und du kannst rumschreien. Aber der Fokus liegt trotzdem noch auf dem Künstler.“

100 S: „Ja das soll auch schon sein, aber, dass man nicht so still sitzt und nichts sagen darf und...“

I: „...nicht husten und so.“

S: „Ja genau, wenn man niest ist man schon gleich raus.“

- I: „Hm, ok. Hörst du viel Filmmusik in deiner Freizeit?“
- 105 S: „Nein.“
- I: „Gar nicht?“
- S: „Also wenn es in den Charts ist schon, sonst nicht.“
- I: (Lacht) „Achso, was für Filmmusik kannst du denn so benennen? Hast du irgendwas im Ohr gerade?“
- 110 S: „Star Wars, Harry Potter... Iron Man kenne ich.“
- I: „Iron Man. Wie findest du denn Filmmusik im Gegensatz zur klassischen Musik? Wenn du das mal so vergleichst, was spricht dich mehr an?“
- S: „Da finde ich die klassische Musik schon besser. Die ist noch bisschen entspannter und Filmmusik ist auch so...dramatisch und so...“
- 115 I: „Dramatisch... aber du verbindest mit Filmmusik jetzt nicht so viel Emotionen oder sowas, eher mit klassischer Musik?“
- S: „Ne, ich hör nur die Musik gerne.“
- I: (Lacht) „Also du magst nur die Musik, keine Emotionen, keine Verbindung mit irgendwas?“
- 120 S: „Ja.“
- I: „Ok.“
- S: „Ja, das ist halt entspannend.“
- I: „Entspannend ok. Jetzt stell dir vor du hast ein Programm und heute Abend spielt ein Orchester und die spielen halt unter anderem Star Wars, also innerhalb des klassischen
- 125 Programms. Würdest du dahin gehen?“
- S: „Bei Iron Man schon, weil es von ACDC ist, aber das ist ja keine klassische Musik.“
- I: „Genau, also Harry Potter ist ja mit einem Orchester gespielt zum Beispiel.“
- S: „Ne, dann eigentlich auch nicht.“

Schüler 5

I: „Darf ich das Gespräch aufnehmen?“

S: „Ja, darfst du.“

I: „Alles klar, danke. Wie alt bist du?“

5 S: „Ich bin 14 Jahre alt.“

I: „Ok, was hörst du in deiner Freizeit so für Musik?“

S: „Eigentlich höre ich so gut wie gar keine Musik in meiner Freizeit.“

I: „Echt, gar nicht? Was machst du sonst so?“

10 S: „Also ich persönlich beschäftige mich gerne mit Fernsehen, spiele Videospiele, et cetera, wo halt natürlich auch so ein bisschen Musik in Begleitung drin ist. Aber Musik einfach nur so, dass ich mich hinsetze und Musik höre ist irgendwie so... ne... nicht so meins.“

I: „Ok.“

15 S: „Aber so Musik neben anderen Tätigkeiten her... schon so bisschen. Selten, aber kommt vor.“

I: „Ok. Was hörst du dann so? Kannst du das wahrnehmen was für Musik du da hörst, wenn du mal irgendwo Musik mit aufnimmst oder so? Kannst du das beschreiben?“

S: „Nicht so wirklich, ich bin kein Musikexperte.“ (Lacht)

I: „Ok, alles klar, kein Problem. Hast du schon mal ein Instrument gespielt?“

20 S: „Ja, ich spiele zurzeit Gitarre.“

I: „Ah, cool, wie lange spielst du das schon?“

S: „Seit ich neun bin.“

I: „Nicht schlecht. Warum hast du damals angefangen? Weißt du das noch?“

S: „Das ist irgendwie eine ziemlich lustige Geschichte.“

25 I: „Ja, erzähl gerne.“

S: „Damals wollte ich immer Paläontologe werden und da hatte ich immer so diese romantische Vorstellung so vom Lagerfeuer abends und da passt Gitarre zu, ich will das lernen.“

I: „Ach cool, das ist ja auch eine lustige Geschichte. Also macht es dir immer noch
30 Spaß und du möchtest das auch noch weitermachen?“

S: „Ja.“

I: Ok. Kannst du dich daran erinnern, dass ihr im Musikunterricht klassische Musik durchgenommen habt?“

S: „Äh...“ (Zögert sehr lange)

I: „Kannst du dich dran erinnern?“
35

S: (Überlegt lange)

I: „Also du muss mir nicht sagen wann, aber was ich da gemacht habt?“

S: „Ich glaube irgendwann mal, ich bin mir gerade nicht ganz sicher.“

I: „Ok, das heißt du kannst dich auch nicht daran erinnern was ihr genau gemacht habt?“

S: „Ne, im Musikunterricht bin ich...also, wenn wir Musikunterricht haben, bin ich
40 meistens eher damit beschäftigt keine vier zu kriegen, anstatt irgendwie den Unterricht zu verstehen.“

I: (Lacht) „Ok. Hat dir denn der Unterricht generell Spaß gemacht?“

S: „Äh, also...“

I: „Ganz ehrlich?“
45

S: „Ne.“

I: „Ne, ok. Was würdest du denn ändern wollen, damit ihr mehr über klassische Musik lernt?“

S: „Also allgemein so im Musikunterricht wird das manchmal nicht alles so unglaublich
50 verständlich erklärt, dass wenn man dann nicht teilweise Vorkenntnisse hatte sich dachte: ‚Ok und wie ging das jetzt nochmal genau? ‘ und ja...“

I: „Also habt ihr viel Theorie gemacht? Also weniger gespielt und sowas?“

S: „Ja, mehr Theorie.“

I: „Hm ok. Alles klar. Also das heißt du möchtest, dass es verständlicher gemacht wird
55 und, dass ihr bisschen mehr, ja, macht oder bisschen mehr spielt?“

S: „Also einfach, dass es alles ein bisschen verständlicher erklärt wird, doch.“

I: „Ok. Welche klassischen Komponisten kennst du denn?“

S: „Mozart, Beethoven, Brahm...ne.“

I: „Brahms.“

60 S: „Brahms. genau.“

I: „Ja. Gut, bist der erste der Brahms nennt. Die meisten haben nur Beethoven, Mozart,
weiß ich nicht mehr.“

S: (Lacht)

I: „Kennst du Stücke, die die komponiert haben? Oder generell, kennst du irgendwelche
65 klassischen Stücke?“

S: „Es gibt natürlich diverse Sinfonien. Freude schöner Götterfunken, kenn' ich.“

I: „Du sagst du kennst dich nicht mit klassischer Musik aus und kommst mit solchen
Dingern. Nicht schlecht.“

S: „Weil teilweise spiel' ich die Dinger halt in Gitarrenversion.“

70 I: „Ah, ok. Noch etwas?“

S: „Also meistens habe ich sie in der Originalfassung nie gehört.“

I: „Ok. Hast du schon mal klassische Musik gehört so ein bisschen? Also
wahrgenommen im Radio?“

S: „Meine Eltern machen beim Autofahren manchmal selten NDR Kultur an und ja...“

75 I: „Ok, das heißt du könntest für jemanden, der noch nie klassische Musik gehört hat,
vielleicht mit drei Worten beschreiben wie sich das anhört? Kannst du das machen?“

S: (Zögert)

I: „Mit drei Worten so ein bisschen? Können auch nur zwei sein.“

S: „Mit den Worten ‚klassische Musik‘.“

80 I: (Lacht) „Toll! Also bisschen beschreiben. Wie würdest du sowas beschreiben, wie die Musik klingt oder wie sie ist?“

S: „Na so zum Beispiel, dass es jetzt nicht großartig so wie in der heutigen Zeit elektronische Instrumente gibt und so. Und zum Beispiel, dass das auch häufig mit sehr, sehr vielen Leuten gespielt ist, während das heute bei Konzerten, da sind immer so vier
85 fünf Leute beteiligt.“

I: „Ok. Warst du schon mal in einem klassischen Konzert?“

S: „Nö.“

I: „Wie stellst du dir denn so ein Konzert vor? Hast du da irgendwelche Bilder im Kopf?“

90 S: „Naja, also praktisch wie ein Theaterstück so groß, nur halt, dass auf der Bühne das Orchester ist und die spielen was.“

I: „Ok und das Publikum so? Ist das ein großer Saal oder ein kleiner Saal?“

S: „Großer Saal. Großer Saal, große Bühne und große Bühne ist ja nötig für ein großes Orchester.“

95 I: „Genau. Wärest du denn mal daran interessiert in Zukunft mal so ein Konzert zu besuchen oder bist du da eher abgeneigt?“

S: „So grundsätzlich bin ich nicht abgeneigt, aber zeitlich gesehen ist das natürlich ein bisschen schwierig zu organisieren für mich. Aber an sich so einfach mal den Horizont so ein bisschen zu erweitern, hätte ich da nichts gegen.“

100 I: „Ok. Was für Menschen besuchen denn Klassikkonzerte deiner Meinung nach?“

S: „Puh... So alle möglichen Menschen können alle möglichen Geschmäcker haben, also es gibt alle möglichen Menschen.“

I: „Also du sagst nicht, dass eine bestimmte Sorte von Menschen gibt, die zu klassischen Konzerten gehen?“

105 S: „Ne, auch wenn ich schon eher vermute, dass es schon eher so die ältere Generation ist, weil sich heutzutage weniger Leute dafür großartig interessieren.“

I: „Hm. Ok. Du meinstest du wärst nicht abgeneigt dahinzugehen, aber was müsste denn geändert werden, damit du oder damit mehr Jugendliche deines Alters freiwillig sagen: ‚Ich gehe in so ein Konzert? ‘ Hast du da irgendwelche Ideen?“

110 S: „Naja, also wenn, dann müsste man halt schon irgendwie den Kerninhalt, nämlich die Musik, ändern, aber dann wäre es keine klassische Musik mehr und so gesehen...“

I: „Was meinst du mit ‚ändern‘?“

S: „Naja, dass das Ganze halt so ein bisschen in die moderne Musikrichtung interpretiert wird. Aber dann wäre es natürlich keine klassische Musik mehr, weswegen
115 das Ganze sich so ein bisschen widerspricht.“

I: „Ja, nicht schlecht. Hörst du denn ab und zu mal Filmmusik? Wahrscheinlich eher als klassische Musik oder? Oder auch nicht?“

S: „Also Filmmusik höre ich nur, wenn ich einen Film gucke.“

I: „Ok, also jetzt nicht rein Filmmusik?“

120 S: „Ne.“

I: „Ok, aber Filmmusik wird ja auch oft vom Orchester gespielt so, ne?“

S: „Ja.“

I: „Star War, keine Ahnung was alles. Wie findest du denn Filmmusik im Gegensatz zu klassischer Musik? Also würdest du da was von den beiden bevorzugen?“

125 S: „Es kommt halt auf die Situation an, was gerade besser passt, was ich gerade mache.“

I: „Ok, das heißt, du machst Musik davon abhängig was du gerade machst? Also du hörst nicht einfach so.“

S: „Ja, so zum Beispiel was ich musiktechnisch gerade so höre ist halt relativ situationsbedingt. Weil ich halt immer noch ziemlich selten Musik höre, weil ich halt
130 viel Fernsehen gucke und Video spiele. Das involviert ja sowieso schon Musik, weswegen da im Hintergrund Musik hören meistens nicht so gut passt, außer wenn Videospiele so schlechte Musik haben, dass ich die ausstelle und dann eigenen Musik darunterlege. Aber das passiert relativ selten.“

I: „Du meinstest ja eben, du würdest so ein Konzert moderner machen oder moderne
135 Stücke reinmachen.“

S: „Ja, so moderner interpretieren.“

I: „Hm, findest du Filmmusik denn modern? Moderner als klassische Musik?“

S: „Es kommt halt natürlich auf die Filmmusik dann wieder an, ne.“

I: „Klar, aber angenommen, Star Wars. So... guckst du Star Wars?“

140 S: „Ja. Ich habe alle Teile bisher geguckt.“

I: „Also da kennt man ja... die Filmmusik ist ja relativ prägnant, die hört man ja sofort raus.“

S: „Also ich glaub schon, dass ist bisschen moderner.“

I: „Würdest du dann eher in so ein Konzert gehen, wenn das Orchester sagt: ‘ Ok wir
145 spielen heute Beethoven und dann zwischendurch mal Filmmusik von Star Wars, Harry
Potter‘. Wärst du dann eher geneigt dahin zu gehen? Oder sagst du, dass deine Kollegen
auch eher hingehen würden?“

S: „Also natürlich wäre da so ein bisschen größere Vielfalt und natürlich vor allem Fans
von den jeweiligen Filmen könnten dann natürlich schon reingezogen werden.“

Schüler 6

I: „Darf ich das Gespräch mit dir aufnehmen?“

S: „Ja, darfst du.“

I: „Alles klar.“

5 I: „Wie alt bist du?“

S: „Ich bin 13 Jahre alt.“

I: „Ok, was hörst du in deiner Freizeit so für Musik?“

S: „Also eigentlich Hip Hop Musik und ein bisschen Rock und ein bisschen Rap, aber meistens die Charts eben.“

10 I: „Ok. Warum gerade die Charts oder warum gerade Hip Hop?“

S: „Ich kann eben dazu gut mitsingen meiner Meinung nach und ja, ich mag die Lieder auch gerne von den Texten her.“

I: „Alles klar. Hast du schon mal ein Instrument gespielt oder spielst du grad' eins?“

15 S: „Ja, ich hatte schon mal vier Jahre lang Gitarre gespielt. Danach hat es mir aber nicht mehr so viel Spaß gemacht und ich war dann irgendwie nicht mehr so richtig dabei, deswegen habe ich aufgehört.“

I: „Warum hast du angefangen? Kannst du das noch rekonstruieren?“

20 S: „Ja, aus beiden Sachen eigentlich, weil ich eben nur Sport gemacht hatte und dann wollte ich eben auch noch Gitarre lernen als Instrument und dann haben wir das eben ausprobiert und sind eben auf die Gitarre gekommen und dann hat mir das Spaß gemacht und dann habe ich das eben gemacht.“

I: „Schön. Hast du momentan Musikunterricht?“

S: „Ne, im Moment nicht, das ist erst im nächsten Halbjahr wieder.“

I: „Ah, das habt ihr jedes halbe Jahr?“

25 S: „Ja, also meistens ist es in jedem Schuljahr jedes halbe Jahr und manchmal ist es dann Kunst.“

I: „Was habt ihr denn im Musikunterricht bisher so über klassische Musik gelernt?“

S: „Puh...“

I: „Weißt du da noch irgendwas?“

30 S: „Über klassische Musik?“

I: „Ja.“

S: „Naja, wir haben natürlich erstmal die Noten gelernt. Die konnte ich natürlich schon durch den Gitarrenunterricht und über klassische Musik... wir hatten auch paar Künstler durchgenommen meiner Meinung nach und jetzt das letzte was wir hatten waren die

35 Beatles als Thema.“

I: „Cool, ok.“

S: „Hatten eben paar Lieder von denen gehört, am Ende noch einen Film geguckt zu denen. Das war das Letzte was ich noch weiß.“

I: „Ok, alles klar. Hat dir der Unterricht Spaß gemacht?“

40 S: „Ja, ich mag eigentlich ganz gerne Musik, hängt natürlich manchmal von der Lehrerin ab, aber doch, ich finde Musik nicht schlecht.“

I: „Würdest du denn trotzdem irgendwas ändern wollen im Unterricht? Wo du sagst so: ‚Boah, das müsste ich über klassische Musik nochmal lernen oder das hat mir gefehlt.‘?“

45 S: „Ich finde es eigentlich ganz gut, weil wir hatten immer so einen Mix von den Künstlern und eben auch von den Noten und von der Musik generell. Wir haben uns eben auch Lieder angehört, mussten dazu interpretieren. Ich fand eigentlich, dass es von dem Mix her ganz gut war.“

50 I: „Ok. Das ist schön zu hören. Was für Komponisten kennst du denn so? Klassische Komponisten?“

S: „Ja Beethoven, Mozart.“

I: „Noch jemand?“

S: „Ich bin mir nicht sicher...“

I: „Macht nichts, was kennst du denn für Stücke von denen?“

55 S: „Also zum Beispiel die Sinfonien von Beethoven, die sind ja sehr bekannt. Ich meine...ich weiß nicht mehr genau wie die hieß...die magische Flöte oder so? Das war auch von einem?“

I: „Die Zauberflöte von Mozart, genau.“

60 S: „Im Deutschunterricht hatten wir noch so eins...ist aber bestimmt schon zwei Jahre her, das weiß ich nicht mehr.“

I: „Ok, alles klar. Hast du schon mal klassische Musik so gehört? Wahrgenommen oder so?“

65 S: „Ja, also manchmal in Restaurants oder Bars läuft ja auch was und im Musikunterricht, also ich würde es jetzt nicht freiwillig selber hören, da würde ich lieber Pop Musik hören. Ich find's...ich find's aber wiegesagt nicht schlimm. Ich hör' das auch gerne.“

I: „Wie würdest du denn klassische Musik für jemanden beschreiben, der sowas noch nie in seinem Leben gehört hat? Kannst du das mit drei Worten irgendwie kurzfassen?“

S: „Mit drei Worten?“

70 I: „Ja, mit drei Worten oder kannst auch zwei, ist egal.“

S: „Ist so ruhig und temperamentvoll, es gibt eben meiner Meinung nach beides. Manche Stücke sind eher ruhig, dazu kann man gut entspannen meiner Meinung nach. Und manche Stücke sind halt eben auch sehr temperamentvoll, immer schnellere und höhere Töne und das gefällt mir auch gut.“

75 I: „Ok, nicht schlecht. Warst du schon mal in einem klassischen Konzert?“

S: „Ne, ich war noch in gar keinem Konzert.“

I: „Also auch kein Pop Konzert.“

S: „Ne, noch gar nicht.“

80 I: „Wie stellst du dir denn ein klassisches Konzert, jetzt im Gegensatz zu einem Pop Konzert vor?“

I: „Genau, ok. Würdest du denn in Zukunft in so ein Konzert gehen wollen? Also ein klassisches Konzert?“

S: „Also ich würde erst in so ein Pop Konzert gehen von irgendeinem Künstler, den ich gerne mag, wenn der hier mal in der Nähe ist. In ein klassisches Konzert...vielleicht ein
85 kurzes. Also um das, sage ich mal, auszuprobieren.“

I: „Was für Menschen besuchen denn Klassikkonzerte so deiner Meinung nach? Hast du mal was gehört?“

S: „Also, meine Großeltern waren mal da und das waren halt eben hauptsächlich ältere Menschen. Ich schätze auch mal, weil es früher eben klassische Musik gab und die das
90 eben gerne mochten. Ich denke aber auch bei manchen, dass die das sogar vielleicht von ihren Eltern übertragen haben oder haben das mal gehört oder die auch selber gerne spielen. Und dann ist es natürlich einfacher, schätze ich mal, klassische Musik zu spielen und dann mögen die es vielleicht auch noch lieber.“

I: „Was müsste denn deiner Meinung nach geändert werden, damit du sagst: ‚Boah, ich
95 gehe jetzt in ein klassisches Konzert. ‘?“

S: „Vielleicht, dass dazu auch noch gesungen wird? Das wäre meiner Meinung nach...also ich weiß nicht, ob...“

I: „Also gibt zum Beispiel jetzt angenommen Opern. Da wird ja auch gesungen. Also das wäre zum Beispiel was für dich?“

100 S: „Ja, also ich finde es sogar am besten, wenn, sage ich mal, zu solchen klassischen Musikstücken noch bisschen was, sage ich mal, dazu erzählt wird. Weil das war ja früher auch im...das hatten wir mal beim Geschichtsunterricht...das war ja auch im Mittelalter so, da haben die auf ´nem Marktplatz dann dazu gespielt und ´ne Szene dargestellt. Eine Geschichte sage ich mal...das finde ich glaube ich ganz gut.“

105 I: „Ok. Dann kommen wir mal zur nächsten Frage, vielleicht interessiert dich das doch mehr. Wie findest du denn Filmmusik? Also hörst du Filmmusik in deiner Freizeit zum Beispiel? Ab und zu mal?“

S: „Ja.“

I: „Also, doch, ok. Was denn so? Von welchen Filmen?“

- 110 S: „Ja, also zum Beispiel von James Bond, ähm...“
- I: „...Skyfall?“
- S: „Ja. War gerade bei Star.“
- I: „Skyfall ist ja von Adele, oder?“
- S: „Ja.“
- 115 I: „Es gibt ja auch Filmmusik wie zum Beispiel wie Harry Potter oder Star Wars, da spielen nur Orchester.“
- S: „Hm, also die Filme gucke ich jetzt gar nicht. Also, ich mag die Filme einfach nicht, deswegen kenne ich auch die Musik dazu nicht. Also die berühmte Star Wars Musik schon, aber...“
- 120 I: „...die Filme interessieren dich einfach nicht. Ja. Also Filmmusik, die für Orchester geschrieben ist, also Star Wars jetzt zum Beispiel: Wie findest du das denn im Gegensatz zur klassischen Musik? Wie würdest du das beurteilen? Ist es besser, schlechter?“
- S: „Naja, ich schätze mal, dass bei klassischer Musik eher auch...achso die von Star
- 125 Wars wird auch mit Orchester gespielt mit Instrumenten und ohne...ohne ähm, irgendwelchen...“
- I: „...Gesang? Ist halt ein komplettes Orchester.“
- S: „Ja, aber auch ohne, sage ich mal, ein DJ, der das noch...“
- I: „Ich glaube Star Wars ist noch ganz, sage ich mal, Oldschool. Also die spielen nur
- 130 mit Orchester, ja.“
- S: „Ja, also ich schätze mal, dass das noch ein bisschen, wie soll ich sagen, so gestaltet wird, dass es vielleicht attraktiver ist für die Leute das zu hören, weil das vielleicht auch etwas schneller ist. Es gibt ja auch welche, die schneller sind, weil es eben temperamentvoller ist, damit es sich vielleicht noch besser anhört.“
- 135 I: „Ok. Kennst du das Orchester von der Schule?“
- S: „Hab´ ich schon mal was von gehört, aber ich war noch nie beim Konzert.“

I: „Stell dir mal vor die spielen heute Abend ein Konzert und du hast ein Programm von denen in der Hand und da steht drauf, die spielen was von Beethoven, Mozart und dann steht da die spielen, auch wenn du die Filme jetzt nicht magst, Harry Potter, Star Wars.

140 Wärsst du dann geneigter dazu hinzugehen oder sagst du: „Interessiert mich halt auch nicht so wirklich. ‘ ?“

S: „Ne, eher nicht.“

I: „Eher nicht. Also du würdest auch sagen, dass würde dich nicht dazu motivieren?“

S: „Ne, nicht wirklich. „

Schüler 7

I: „Darf ich das Gespräch mit dir aufnehmen?“

S: „Ja.“

I: „Alles klar. Wie alt bist du?“

5 S: „14....äh, 15.“

I: (Lacht) „Was hörst du in deiner Freizeit so für Musik?“

S: „Ich höre zwar klassische Musik, aber nicht klassische Deutsch sondern indisch, weil ich halt persönlich auch Tabla spiele.“

I: „Was ist das?“

10 S: „Das ist so eine Trommel aus Nordindien und ja. deswegen höre ich das auch ganz gerne in der Freizeit so...deswegen.“

I: „Wie ist denn so ein indisches Orchester...ist das auch mit, also genau wie im europäischen Orchester?“

15 S: „Ne, es sind deutlich weniger Spieler, also meistens halt der Tabla-Spieler, der spielt dann halt solo und dann begleiten dazu noch eine ‚Santur‘, heißt das. Das ist halt so ein Saiteninstrument, das ja...das zupft man halt so.“

I: „Cool, ok, nicht schlecht.“

S: „Also meistens zwei Leute.“

I: „Wie heißt nochmal das Instrument, das du spielst?“

20 S: „Tabla.“

I: „Warum hast du damit angefangen?“

25 S: „Ich hab damit angefangen relativ früh, ich glaube ich war so 10 oder so...oder 9 vielleicht sogar. Und ich hab damit angefangen, weil mein Vater halt Harmonium spielt. Das ist ein Instrument, das wird auch in Indien gespielt, aber auch viel in Afghanistan, meinem Heimatland und ja, und da kann ich ihn halt eben mit begleiten und sowas, deswegen habe ich damit angefangen, ja.“

I: „Also hast freiwillig angefangen, dein Papa hat nicht gesagt: ‚Mach mal. ‘?“

S: „Ne.“

I: „Ok. Was lernt ihr denn im Musikunterricht bisher so über klassische Musik? Kannst du da irgendwas benennen?“

S: „Also momentan haben wir kein Musik, aber letztes Jahr hatten wir zum Beispiel so Dinge wie den Quintenzirkel und sowas. Allgemein das Notensystem und so alles haben wir halt besprochen, ja.“

I: „Hat dir das denn Spaß gemacht?“

35 S: „Nein“.

I: „Nein. Was würdest du denn ändern wollen, damit dir das Spaß macht oder damit du mehr Motivation hast?“

S: „Ich finde, dass der Musikunterricht vor allem in der Schule, nicht so sehr theoretisch aufgebaut sein sollte. Also ich find’ es bringt nicht viel, wenn Schüler, die allgemein
40 kein Interesse an Musik allgemein haben oder klassische Musik...es bringt dann nichts, wenn die irgendwie die ganze Theorie auswendig lernen und halt wie man Noten liest und so. Sondern man sollte eher die dazu bringen halt vielleicht mit ´nem Musikinstrument anzufangen und mehr praktisch machen, Musikinstrumente ausprobieren und sowas halt.“

45 I: „Bisschen hören, wie die klingen.“

S: „Genau.“

I: „Ok. Was für klassische Komponisten kennst du denn so? Was hast du da so mitgenommen?“

S: „Mozart, Beethoven, ja und das war’s eigentlich auch schon.“

50 I: „Kennst du Stücke, die die komponiert haben?“

S: „Ne.“

I: „Ne?“

S: “Neeeee.”

55 I: „Ok, macht nichts. Aber hast du schon mal, also jetzt europäische klassische Musik so gehört?“

S: „Hab´ ich gehört, aber nicht freiwillig selber, sondern halt in der Schule und so.“

I: „Aber du hast es schon mal gehört so?“

S: „Ja.“

60 I: „Wie würdest du das denn für jemanden beschreiben, der das noch nie in seinem Leben gehört hat? In drei Worten so.“

S: „Drei Worte?“

I: „Ja. Oder beschreib´ es einfach.“

65 S: „Ich würde sagen es ist relativ tiefgründig. Also ich denk mal man geht halt, wenn man es hört, so relativ stark in sich und denkt darüber nach oder versucht halt einfach zu fühlen was man dabei denkt, was für Gedanken dabei einem durch den Kopf gehen und sowas halt.“

I: „Ok, warst du schon mal in einem klassischen Konzert?“

S: „Ne.“

I: „Wie stellst du dir denn so ein Konzert vor?“

70 S: „Ich schätze mal, dass die Leute, die dahin gehen, sehr viel Respekt vor den Musikern haben und halt, ja das ganze halt respektieren und da halt nicht so hingehen und sich denken: ‘Ja, ich mach da irgendwie was ich will‘, sondern versuchen sich halt vernünftig zu benehmen und gehen halt, wie ich gesagt habe, in sich und, ja. Sowas...“

I: „Sind denn Leute, die auf so Pop Konzerte gehen nicht vernünftig?“

75 S: „Ne, das nicht, aber die gehen halt dahin, um Spaß zu haben, würde ich denken. Und solche Leute gehen halt dahin, weil es sie interessiert und ja klar, es macht ihnen halt auch Spaß, aber nicht in dem Sinne.“

I: „Ok. Würdest du denn in Zukunft mal freiwillig in so ein Konzert gehen wollen? Würdest du dir das anhören oder...“

80 S: „Würde ich machen, ja.“

I: „Würdest du machen. Weil indische Musik hörst du ja.“

S: „Ja.“

I: „Ja cool. Was für Menschen besuchen denn Klassik Konzerte deiner Meinung nach? Hier in Europa zumindest so.“

85 S: „Ich würde sagen ältere vor allem und...ja ansonsten halt auch Leute, die selber spielen. Ich glaube es sind wenige Leute, die tatsächlich dahingehen und selbst kein Instrument spielen.“

I: „Ok. Was müsste denn deiner Meinung nach geändert werden, damit so Schüler wie ihr zu so einem Konzert gehen würdet?“

90 S: „Ehrlich gesagt, ich glaub´ man kann daran nichts ändern, weil es geht ja im Endeffekt darum was man mag und was nicht. Und bei sowas kann man Menschen schlecht beeinflussen einfach dadurch, dass man ihnen das irgendwie vorspielt oder so. Also da muss einfach jeder Mensch für sich selbst sehen ob er es mag oder nicht.“

I: „Ok. Weil...ich kann das mal kurz erklären: Das Problem ist halt momentan, dass fast
95 nur die ältere Generation zu Klassikkonzerten geht. Was ist denn wenn die, ich sag´ jetzt mal, das klingt jetzt doof, aber wenn die mal aussterben? Es muss ja Leute geben, die dahin gehen, sonst wäre die klassische Musik ja...“

S: „Auch aussterben, ja.“

I: „Weg...ja, deswegen. Also, wenn du jetzt mit dem Hintergrund dir das überlegst, gibt
100 es da irgendwas wo du sagst, das könnte man ändern? Man würde das Konzert jetzt nicht komplett versauen, sag´ ich mal, aber bisschen was ändern, damit Jugendliche dahin gehen würden?“

S: „Ja, ich weiß nicht, man könnte so Veranstaltungen machen. Ich weiß nicht man könnte mit der Klasse irgendwie mal zu einem Konzert hingehen oder sowas, weil halt
105 Jugendliche von sich aus nicht sagen: ‚Ok, ich Nehm´ mir jetzt das Wochenende und geh´ halt zu ´nem Konzert. ‘ Und wenn man die halt im Prinzip dazu verpflichtet, kann es ja sein, dass der ein oder andere so merkt: ‚Oh ja, das gefällt mir eigentlich ganz gut. ‘ “

I: „Ja, da hast du Recht. Hörst du ab und zu mal Filmmusik? Sowas wie Harry Potter
110 oder sowas?“

S: „Ne, aber mein Bruder macht das.“

I: „Ok. Ist dein Bruder jünger oder älter als du?“

S: „Er ist jünger als ich, aber nur ein Jahr und der ist heute leider nicht da.“

I: „Achso, macht ja nichts, alles gut. Weißt du von welchen Filmen er das hört?“

115 S: „Harry Potter zum Beispiel Star Wars...sowas ja.“

I: „Ok, wie findest du denn jetzt persönlich Filmmusik im Gegensatz zur klassischen
Musik?“

S: „Eigentlich relativ interessant, aber vor allem, weil man mit Filmmusik halt
bestimmten Gefühlen und Dingen verbindet, wie zum Beispiel, wenn man sich jetzt die
120 Harry Potter Melodie anhört, dann denkt man halt an diese ganze Zauberwelt und sowas.
Und man verbindet damit halt bestimmte Gefühle und ich glaub', deswegen finde ich es
glaube ich auch ganz interessant.“

I: „Ok. Angenommen heute Abend spielt ein Orchester und die spielen in der ersten
Hälfte Beethoven und den ganzen klassischen Kram und dann in der zweiten Hälfte Star
125 Wars, Harry Potter oder sowas. Würdest du da sagen: ‚Ich würde da schon
hingehen.‘?“

S: „Ja, auf jeden Fall, wäre eigentlich eine ganz gute Idee.“

I: „Und von den anderen oder deinen Freunden? Würdest du das auch denken?“

S: „Ja, definitiv.“

130

Schüler 8

I: „Darf ich das Gespräch mit dir aufnehmen?“

S: „Ja.“

I: „Ich brauche einmal dein Alter.“

5 S: „Ich bin 14.“

I: „14 ok. Was hörst du für Musik in deiner Freizeit?“

S: „Meistens so Hip Hop mäßig sowas...“

I: „Warum gerade Hip Hop? Gibt’s da ’nen Grund für oder...“

10 S: „Ich mag das einfach, dass es so ein bisschen, äh, wie sagt man das...schneller ist und auch...was mit schneller reden und dann...das mag ich einfach gerne so eine Art.“

I: „Ok, cool. Hast du mal ein Instrument gespielt oder spielst du aktuell irgendwas?“

S: „Ich hab’ mal Blockflöte gespielt“

I: (Lacht) „Blockflöte, wow!“

S: (Lacht) „Ja.“

15 I: „Wie lange ist das her ungefähr?“

S: „Das ist jetzt vier Jahre her.“

I: „Ok, warum hast du damals angefangen?“

20 S: „Äh, ich hab angefangen, weil ich also...ich hab’ das früher gemacht...meine Brüder haben das auch gemacht und dann haben wir immer an Weihnachten sowas für unsere Großeltern gemacht.“

I: „Ok, cool und warum hast du dann aufgehört?“

S: „Ich hatte dann nich’ mehr so wirklich Zeit dafür und dann...joa.“

I: „Ok. Was lernt ihr denn im Musikunterricht so über klassische Musik?“

25 S: „Also wir lernen viel über den Stil der klassischen Musik, dann was für Instrumente da oft benutzt werden...joa.“

I: „Macht es die denn Spaß?“

S: „Also ich hör´ gerne manchmal klassische Musik, wenn wir das im Internet hören, weil ich find´ das hört sich eigentlich recht gut an.“

I: „Ok.“

30 S: „Aber es ist jetzt nicht so Musik, die ich...“

I: „...die du immer so hören würdest?“

S: „Ja.“

I: „Ok. Was würdest du denn generell am Musikunterricht ändern wollen, damit ihr besser mit klassischer Musik in Verbindung gebracht werdet?“

35 S: „Puhh...“

I: „Gibt es da irgendwas?“

S: „Vielleicht den so ein bisschen, äh, mehr gestalten, dass man selber das...die Instrumente versucht selber so ein Stück zu spielen, auch wenn das vielleicht ein bisschen schwer ist, wenn man die Instrumente nicht selber machen kann, aber
40 vielleicht so in der Zeit selber lernt, diese eine Stück dann zu machen.“

I: „Ja, cool. Welche klassischen Komponisten kennst du denn?“

S: „Beethoven, äh, Goethe? War der klassisch?“

I: „Goethe, ne, ist ein Dichter.“

S: „Oh.“

45 I: „Alles gut.“

S: „Äh...“

I: „Wenn dir nichts einfällt, ist nicht schlimm.“

S: „War Mozart auch einer?“

I: „Ja, Mozart war einer.“

50 S: „Ich glaub´ das war´s so was ich weiß.“

I: „Kennst du Stücke, die die komponiert haben?“

S: „Ja das war ich glaube von Beethoven...ich kenn´ die Zauberflöte.“

I: „Hm, die ist von Mozart.“

55 S: „Ach, von Mozart, nanu. Und ich glaub´ das ist von...ich weiß nicht genau von wem das ist, aber ´Für Elise´?“

I: „Ist auch von Beethoven. Aber kennst du, alles klar, sehr gut. Ähm, das heißt im Unterricht habt ihr schon mal klassische Musik gehört oder hast du auch schon generell...“

S: (Nickt)

60 I: „Kannst du klassische Musik für jemanden beschreiben, der das noch nie in seinem Leben gehört hat?“

S: „Äh...“

I: „Wie würdest du das beschreiben?“

65 S: „Also ich würde das so beschreiben, dass das ruhig, aber auch ziemlich kraftvoll sein kann? Dass viele Streich- und Blasinstrumente benutzt werden und dass es immer nach einem bestimmten Takt geht.“

I: „Ok sehr schön. Warst du schon mal in einem klassischen Konzert?“

S: „Ja, bei der Zauberflöte.“

I: „Ach, echt? Wo war das?“

70 S: „Das war ein Stück in Bremen.“

I: „Warst du da freiwillig oder hat dich jemand mitgenommen?“

S: „Da war ich freiwillig mit meiner Mutter.“

I: „Ok und hat dir das gefallen das Konzert?“

S: „Ich fand das eigentlich recht gut.“

75 I: „Was hast du dabei so empfunden? Also warum fandst du das gerade gut?“

S: „Mir hat es einfach Spaß gemacht das zu sehen, wie die das alles machen und wie die da...also es steht einer vorne und dann...das fand ich sehr gut wie die das gemacht haben und darauf reagiert haben.“

I: „Cool, würdest du denn freiwillig in Zukunft nochmal zu so einem Konzert gehen
80 oder sagst du, nur wenn Mama mitkommt?“

S: „Nö, da würde ich auch so nochmal hin.“

I: „Was hast du denn so beobachtet, was für Menschen besuchen denn solche
Konzerte?“

S: „Also so wie ich das gesehen habe, waren da...also da wo ich war, waren ziemlich
85 viele verschiedene, viele auch etwas ältere Menschen, aber auch ziemlich viele in
meinem Alter oder jünger und ja.“

I: „Ich meine, was ich jetzt oft von euch gehört habe, ist, dass viele Schüler von euch
nicht zu solchen Konzerten gehen würden. Was würdest du denn ändern wollen oder
fällt dir irgendwas ein was man ändern kann, damit ihr auch freiwillig zu solchen
90 Konzerten geht? Gibt es da irgendwas?“

S: „Also ich gehe dahin, weil ich das einfach...schön finde sowas.“

I: „Genau, du findest das jetzt schön, aber so andere Kumpels von dir?“

S: „Müsste ich mal überlegen...das vielleicht so ein bisschen spannend zu machen,
aber...“

95 I: „Spannend? Was heißt für dich spannend?“

S: „Dass es vielleicht einfach gut klingt und, dass viel Action in der Musik ist.“

I: „Also bisschen peppiger?“

S: „Ja.“

I: „Ok. Hörst du ab und zu mal Filmmusik in deiner Freizeit? Sowas wie Harry Potter?
100 Auch so, also nicht nur wenn du Filme guckst?“

S: „Ja.“

I: „Ach wirklich? Von welchen Filmen so zum Beispiel?“

S: „Ich hatte jetzt vor kurzem Star Wars. Das ist ja auch mit Orchester und das hab ich gehört.“

105 I: „Cool. Wie würdest du denn Filmmusik im Gegensatz zur klassischen Musik beurteilen? Wenn du das vergleichst, was findest du ansprechender für dich?“

S: „Och das ist eigentlich...ich find' das...weil das erinnert mich dann immer noch so ein bisschen an den Film und dann schweb ich immer in den Gedanken vom Film.“

I: „Also eher Filmmusik oder wie hab' ich das jetzt verstanden? Oder beides gleich?“

110 S: „Ja bisschen beides gleich.“

I: „Ok. Stell dir vor heute Abend spielt irgendein Orchester in Hamburg oder so und die spielen im ersten Programm 'Für Elise', die ganzen Sachen...also ein richtig klassisches Konzert und dann kommt in der zweiten Hälfte Star Wars, Harry Potter, Iron Man, sonst irgendwas. Wärs du noch geneigter dahin zu gehen oder sagst du deine Kumpels

115 würden sagen: ‚Ja, wenn da Harry Potter oder sowas kommt, würde ich...würde ich mitkommen. ‘ Meinst du die würden das so sagen oder sagst du, die würden sich trotzdem nicht interessieren?“

S: „Hm. Also ich glaube die würden sich trotzdem nicht so dafür interessieren.“

I: „Und du selber jetzt?“

120 S: „Ich würde mich schon interessieren, weil ich glaub' auch von verschiedenen gibt es auch manchmal verschiedene Arten wie die das spielen und das hört sich dann auch immer verschieden an. Das finde ich dann auch gut.“

Schüler 9

Anmerkung: Der folgende Schüler ist ein argentinischer Austauschschüler, der nicht fließend Deutsch spricht. Das Interview enthielt deutsche, englische und spanische Elemente, die jedoch der Übersichtlichkeit halber alle auf Deutsch übersetzt wurden.

5 Die Sinnhaftigkeit wurde dabei nicht beeinträchtigt.

I: „Darf ich das Gespräch aufnehmen?“

S: „Ja.“

I: „Wie alt bist du?“

S: „Ich bin 16 Jahre alt.“

10 I: „Was hörst du in deiner Freizeit für Musik?“

S: „Klassik, Electro, Rock, Rock'n'Roll, Electro Pop.“

I: „Ok, wow!“

S: „Ja, ganz schön viel.“

I: „Und warum? Warum Klassik, warum Pop?“

15 S: „Klassik ist zum Relaxen und ich spiele Geige und Rock, Pop...mag ich.“

I: „(Lacht) Ok. Wie lange spielst du schon Geige?“

S: „Acht Jahre.“

I: „Acht Jahre?“

S: „Ich bin nicht gut, aber...“

20 I: „Warum hast du angefangen?“

S: „Ah, meine Mutter geht mit mir zum Theater in Argentinien und mein Onkel spielt Piano und im Theater ist er Artist im Orchester und samstags gehe ich ins Konzert und spiele die Geige.“

I: „Also, macht Spaß?“

25 S: „Ja.“

- I: „Sehr gut. Was lernt ihr im Musikunterricht über klassische Musik?
- S: „Ok, Noten schreiben und hören und Geige spielen.”
- I: „Macht es dir Spaß?“
- S: „Ja.“
- 30 I: „Würdest du was ändern?“
- S: „Ja, die Technik (Theorie) ist sehr schwer. Mehr Mix aus Themen ist besser.“
- I: „Ok, welche Komponisten kennst du?“
- S: „Beethoven, Mozart, Chopin, Haydn, Gustavo Serrati...“
- I: “Wow, sehr gut! Kennst du Stücke, die sie komponiert haben?”
- 35 S: „Ja, Mozart - Eine Kleine Nachtmusik, die Sinfonien von Beethoven, Gustavo Serrati - Porque te vas, “
- I: „Ok, du kennst ganz schön viele... Kannst du die klassische Musik für jemanden beschreiben, der noch nie Klassik vorher gehört hat?
- S: „Nicht denken, nur hören und die Musik fühlen. Das ist gut.“
- 40 I: „Ok, warst du schon mal in einem Konzert?
- S: „Ja, viele.”
- I: “Mochtest du das Konzert?”
- S: „Ja, ich mag es sehr.“
- I: „Was für Menschen besuchen Klassikkonzerte?“
- 45 S: „Ich denke normalerweise reiche Personen und formelle Personen, aber in Argentinien haben wir eine Regel: In allen Theatern kostet der letzte Rang wenig bis gar nichts, sodass ärmere Menschen kommen können und die Konzert mithören können.“
- I: „Das ist sehr cool, besser als in Deutschland.“
- S: „Ja, in Deutschland ist das so teuer.“
- 50 I: „Was muss geändert werden, damit mehr junge Leute in Klassikkonzerte gehen?“

S: „Ich denke für ich jungen Leute ist es gut, Schulausflüge zu Konzerten zu machen, um mehr Klassik zu hören. Aber ich weiß keine weiteren Methoden.“

I: „Ok. Hörst du Filmmusik, wie Harry Potter?“

S: „Ja mag ich.“

55 I: „Magst du Filmmusik lieber als klassische Musik?“

S: „Nein.“

I: „Warum?“

S: „Filmmusik basiert auf Themen und die klassische Musik ist größer und offener. Man kann interpretieren was man will, die Filmmusik ist zentralisiert auf den Film.“

60 I: „Stell dir vor, heute ist ein Konzert, und die erste Hälfte besteht aus klassischer Musik, wie Beethoven und in der zweiten Hälfte wird Filmmusik gespielt. Glaubst du, dass die meisten Schüler dann zum Konzert gehen würden? Viele deutsche Schüler hören keine klassische Musik.“

65 S: „Ja, ich würde Filmmusik an den Anfang stellen, klassische Musik in die Mitte. Also zum Beispiel Harry Potter an den Anfang und dann die ganze Klassik. Dann würde ich die Türen schließen, damit keiner raus kann und danach wieder Filmmusik. Aber ich finde, dass dann erklärt werden sollte, was die klassischen Stücke für eine Bedeutung haben.“

Schüler 10

I: So, bist du damit einverstanden, dass ich das hier alles aufnehme?

S: Ja.

I: Alles klar. Also, wie alt bist du?

5 S: Äh, 14.

I: Ok und die Klasse ist jetzt die 9. war das...

S: Ja.

I: Was hörst du in deiner Freizeit so für Musik?

S: Ja, also ich höre tatsächlich ganz gerne Klassik und auch gerne so Pop oder joa...

10 I: Und hauptsächlich so? Wirklich Klassik?

S: Also hauptsächlich so das was grade angesagt ist, aber ich höre auch ziemlich gerne Klassik.

I: Ah, wow, das hört man selten. Und warum gerade Klassik? Was hast du da für eine Verbindung zu?

15 S: Also, ich spiele Klavier seit ich fünf bin und Cellos seid, ich glaub', 1,5 Jahren.

I: Ah, bist du dann hier auch im Orchester?

S: Ne.

I: Aber die suchen ja immer ganz doll Leute, deswegen. Das heißt du spielst Cello und Klavier...ist ja schon ganz gut. Hast du momentan Musikunterricht in der Schule?

20 S: Ne, im Moment nicht.

I: Ok, wie fandst du denn den regulären Musikunterricht, den du mal irgendwann hattest?

S: Also, manche Lehrer können nicht so gut erklären, da musste ich dann immer bei meiner Klavierlehrerin nochmal nachfragen.

I: Und lernt ihr hier viel über klassische Musik oder singt ihr nur? Ist ja oft so.

25 S: Eigentlich machen wir mehr so das mit der ganzen Technik und so.

I: Was meinst du mit Technik?

S: „Noten und Intervalle und sowas.“

I: „Aha, ok. Also wenig über die Musik selber? So von wegen, dass ihr mal Klassik hört?“

30 S: „Das machen wir manchmal, aber eher meistens eher so die langweiligen Sachen.“

I: „Würdest du sagen, dass es dir generell Spaß macht im Unterricht oder was würdest du so ändern im Musikunterricht selber, damit ihr mehr an klassische Musik herangeführt werdet?“

35 S: „Ich würd´ tatsächlich mehr Musik hören, weil es ist meistens schon bisschen langweilig.“

I: „Das glaube ich. Ok. Und welche klassischen Komponisten kennst du so?“

S: „Mozart, Bach und halt die ganzen Leute so.“

I: „Die ganzen Leute so...(lacht) Und kennst du Stücke, die die mal komponiert haben oder kannst du jetzt welche benennen?“

40 S: „Also von Mozart halt die klassischen Dinger, also ´Kleine Nachtmusik´ und die ganzen Sachen.“

I: „Das ist doch schon mal ganz gut. Wie würdest du klassische Musik jemandem beschreiben, der noch nie klassische Musik gehört hat? Also mit drei Worten, drei Adjektive, die die grad einfallen.“

45 S: „Es hat so Ausdruck und es ist einfach schön und es macht Spaß zuzuhören.“

I: „Warst du schon mal in einem klassischen Konzert?“

S: „Ja.“

I: „Warst du freiwillig da oder weil Mama oder Oma wollte, dass du mitkommst?“

S: „Ich bin da mit Oma hingegangen, aber freiwillig (lacht).“

50 I: „Wie hat dir das Konzert gefallen?“

S: „Gut, also wir gehen da jedes Jahr hin.“

I: „Ach, und was für Konzerte sind das?“

S: „Also wir gehen meistens ins Weihnachtskonzert in Bremen... ja.“

I: „Schön. Und wie hast du das Konzert so empfunden? Also, war das schon für dich
55 oder sagst du: ‚Hm, ne das ist irgendwie langweilig, weil man immer da sitzt.‘“

S: „Also ich find’s schön.“

I: „Du findest es schön. Und was hast du so beim Publikum beobachtet? Sind das eher
junge Leute oder...“

S: „Sind meistens eher ältere Leute.“

60 I: „Würdest du in Zukunft nochmal freiwillig in ein Konzert gehen?“

S: „Ja.“

I: „Beschreib mal Menschen, die so ein Klassikkonzert normalerweise besuchen so mit
drei Worten. Wie würdest du die einschätzen, was für Eigenschaften haben die? Wie
sind die so drauf?“

65 S: „Musikalisch, entspannt (lacht), keine Ahnung, können sich gut konzentrieren.“

I: „Ok. Du gehst jetzt ja in klassische Konzerte, aber deine Schulkameraden
wahrscheinlich nicht alle. Was würdest du denn ändern wollen, damit mehr Jugendliche
in solche Konzerte gehen? Gibt’s da was, wo du sagst: ‚Das ist mir mal aufgefallen, das
würde ich ändern, dann würden auch mehr Jugendliche Leute dahin gehen.‘?“

70 S: „Also, da wo wir ins Konzert gehen, da ist das meistens so, dass der Dirigent immer
zwischendurch noch eine Geschichte oder so vorliest und dann halt immer dazu halt das
passende Stück, das finde ich eigentlich ganz gut und joa...“

I: „Und was nicht so gut ist? Ist dir da mal was aufgefallen?“

75 S: „Also man könnte so die Stücke etwas kürzen, weil wenn die dann so drei Minuten,
dann wird es dann schon bisschen so...“

I: „Ein bisschen (schnarcht).“

S: „(Lacht) Ja.“

I: „Ist verständlich. Wie ist das mir Filmmusik? Hörst du Filmmusik in deiner Freizeit?“

S: „Ja, sehr gerne.“

80 I: „Von welchen Filmen so? Also hörst du nur Filmmusik, also rein Filmmusik oder guckst du dabei den Film?“

S: „Also ich hör mir das auch gern so an. Ich hör gerne die von Harry Potter.“

I: „Ja, die höre ich auch ganz gerne, die finde ich toll.“

S: „Und im Moment spiele ich das Thema von Forrest Gump.“

85 I: „Wow! Auf Klavier?“

S: „Auf Klavier, ja.“

I: „Nicht schlecht.“

S: „Das mag ich auch gerne und sonst so auch, generell ´Die Kinder der Monsieur Matthieu´ finde ich auch schön und joa.“

90 I: „Super, das ist nicht schlecht, hätte ich jetzt nicht gedacht. Und wenn du jetzt klassische Musik und Filmmusik vergleichen würdest, was gefällt dir da ein bisschen besser? Hast du da einen Favoriten oder sowas?“

S: „Also eigentlich finde ich Filmmusik sogar etwas besser, weil das hat irgendwie...mehr Ausdruck. Bei klassischer Musik ist es eher besser, dass es da so
95 einen richtigen Höhepunkt gibt, weil Filmmusik ja meistens nur im Hintergrund ist.“

I: „Aber du kannst mit Filmmusik wahrscheinlich mehr verbinden oder? Oder ist es nicht so? Weil die meisten sagen dann...“

S: „Ja man verbindet natürlich den Film damit.“

I: „Das ist natürlich klar. Aber musikalisch gesehen? Weil du hast ja ein bisschen
100 Ahnung von klassischer Musik, wie findest du das musikalisch? Du meinstest ja eben...“

S: „Also ich höre Filmmusik lieber, aber ich kann jetzt nicht sagen warum.“

I: „Das macht nichts, alles gut. Und jetzt stell dir mal vor du hast ein Programm von...das Orchester hier kennst du von der Schule oder?“

S: „Ja.“

- 105 I: „Stell dir vor du hast ein Programm von denen in der Hand und die spielen heute Abend um so und so viel Uhr ein Konzert in der Aula und die spielen halt unter anderem Harry Potter, Star Wars oder Herr der Ringe oder sowas. Würdest du dann zu dem Konzert eher hingehen wollen oder denkst du, dass viele Schüler oder deine Kameraden hingehen würden?“
- 110 S: „Ich denke schon, dass die eher hingehen würden oder, dass man eher hingehen würde, wenn Sachen von bekannten Filmen gespielt werden.“
- I: „Sachen, die die kennen.“
- S: „Ja.“
- I: „Gibt es sonst noch irgendwas, was dir jetzt grad auf Anhieb einfällt was du ändern würdest oder einführen würdest, damit mehr Schüler deines Alters in klassische Konzerte gehen würden?“
- 115 S: „Also eigentlich...ich denke man kann da gar nicht so viel ändern, weil es ist halt eher so man mag es oder man mag es nicht.“
- I: „Ist halt ´ne Geschmacksache.“
- 120 S: „Ja genau.“

Schüler 11

I: „Bist du damit einverstanden, dass ich das aufnehme?“

S: „Ja.“

I: „Das ist gut. Wie alt bist du?“

5 S: „14.“

I: „Was hörst du in deiner Freizeit so für Musik? Kannst du das ein bisschen beschreiben?“

S: „Ja, also mehr so Charts höre ich eigentlich schon und so in die Richtung.“

I: „Also sowas wie Pop die Richtung?“

10 S: „Ja.“

I: „Warum gerade Charts? Kannst du begründen warum du das gerade hörst?“

S: „Ja, es ist einfach mehr so...ich hör das auch im Radio dann, wenn wir Auto fahren oder so und dann kenn ich die Lieder und dann gibt es auch viele, die mir dann einfach gefallen und dann hör ich die auch so.“

15 I: „Ok, das ist gut. Hast du schon mal ein Instrument gespielt oder spielst du grade eins?“

S: „Nein, also ich hab's mal versucht, aber ich bin total unmusikalisch.“

I: „Achso, was hast du denn versucht? Was war das für ein Instrument, weißt du das noch?“

20 S: „Puh, Geige.“

I: „Ist aber auch schwer.“

S: „Ja, ich hab schon mit Noten lesen Probleme und da hab ich es lieber gelassen.“

I: „Also machst du es nur nicht, weil du ‚nicht begabt‘ bist?“

S: „Ja.“

25 I: „Ok. Als du Musikunterricht hattest, was habt ihr da so über klassische Musik gelernt? Fällt dir da noch was ein?“

S: „Also wir hatten jetzt erstmal die Jazz Geschichte dann noch, aber klassische Musik... weiß nicht, hatte wir jetzt gar nicht so viel besprochen glaube ich.“

I: „Ok. Aber hat dir das denn Spaß gemacht so der Musikunterricht oder sagst du so:
30 ,Muss nicht. ‘?‘“

S: „Ne, muss eher nicht so sein, weil Musik ist nicht so meins. Hören tu ich es gerne, aber selbst spielen...“

I: „Ok, hast du schon Vorschläge was du ändern würdest im Musikunterricht?“

S: „Ja, vielleicht nicht so viel Musiktheorie, dass man doch nochmal die Chance
35 bekommt irgendwas auszuprobieren oder was neues zu lernen auch und nicht ganz so viel Theorie wie man nun irgendwelche Pentatoniken oder so...macht.“

I: „Ja, ist verständlich (lacht). Aber hast du schon mal klassische Musik gehört so?“

S: „Ja schon.“

I: „Wie würdest du das denn beschreiben für jemanden, der das nie gehört hat in seinem
40 Leben?“

S: „Ich weiß nicht, es klingt so ein bisschen alt und aber auch irgendwie so ein bisschen, dass es Emotionen hervorruft und es ist mehr so mit klassischen Instrumenten.“

I: „Das ist schon mal ganz gut. Aber was genau meinst du mit ‚alt‘?“

S: „Es sind halt nicht so viele neue Instrumente, wie so Elektro oder so.“

I: „Ok. Warst du denn schon mal in einem klassischen Konzert?“
45

S: „Ja, ich war schon mal in der Oper.“

I: „Ach wirklich? In Hamburg die Staatsoper oder wo war das?“

S: „Ja, ich glaub´ in Hamburg die Staatsoper.“

I: „Warst du da freiwillig oder weil jemand gesagt hat: ‚Mädchen, komm mal mit. ‘?‘“

S: „Ja meine Oma hat gesagt: ‚So, du sollst es dir mal angucken. ‘ und dann hab ich halt
50 gesagt: ‚Ok, ich mach´s. ‘, weil Musicals gefallen mir ja auch gut und dann hab´ ich´s mir angeguckt und das hat mir ganz gut gefallen.“

I: „Weißt du noch was das war?“

- S: „Mit dem...ach, wie hieß es denn noch?“
- 55 I: „Kannst du dich noch an die Geschichte erinnern?“
- S: „Ich glaub das war irgendwas in Italien?“
- I: „Ich kenn´ mich mit Opern leider auch nicht so aus, aber cool. Wie hast du das so empfunden? Also hat das irgendwelche Emotionen hervorgerufen?“
- S: „Ja, also ich war sehr beeindruckt von dem was die singen können und auch wie das
- 60 Orchester dazu spielt und das alles passt und...“
- I: „Schön. Würdest du in Zukunft nochmal freiwillig hingehen wollen oder sagst du...“
- S: „Ja, ich würde nochmal freiwillig hingehen.“
- I: „Nur in Opern oder auch in Konzerte, wo nur klassische Musik gespielt wird? Kein Gesang, kein Schauspiel, sondern nur rein klassische Musik.“
- 65 S: „Ja doch, ich würde es mir nochmal anhören.“
- I: „Das ist schön. Was hast du denn so beobachtet, was für Menschen gehen denn in solche klassischen Konzerte rein? Also wie würdest du die beschreiben?“
- S: „Also es sind oft ältere Menschen auch, aber auch Leute, die sind so aus höheren Klassen, wenn man das so sagen kann ganz oft.“
- 70 I: „Also so schicki micki Leute?“
- S: (Lacht) Ja, genau! Und auch weiter gebildete Menschen oft.“
- I: „Ok. Was müsste denn deiner Meinung nach geändert werden, damit mehr Jugendliche in deinem Alter oder auch bisschen ältere in solche Klassikkonzert gehen würden?“
- 75 S: „Vielleicht, dass man sie moderner macht, dass man irgendwie sowas wie...irgendwas modernes, vielleicht Geschichten, das sind ja auch alte Geschichten, die dann auch erzählt werden...dass man die modernisiert oder so.“
- I: „Okey. Hörst du in deiner Freizeit Filmmusik?“
- S: „Ja.“
- 80 I: „Wirklich?“

S: „Ja, manchmal schon.“

I: „Was hörst du da so?“

S: „Die Filmmusik von Titanic, hör ich ganz gerne (lacht).“

I: „Und sonst so?“

85 S: „Ja und von ´nem Film, das ist ein alter Liebesfilm aus den 80ern. La Boum, kennen Sie den?“

I: „Ja, aber Titanic ist ja mit Gesang. Hörst du auch Filmmusik, wo nur Orchester spielen, also sowas wie Harry Potter oder sowas?“

S: „Ne, eher nicht.“

90 I: „Ok, würdest du Filmmusik eher bevorzugen oder klassische Musik oder Opern?“

S: „Ich glaube, ich würde da Filmmusik bevorzugen.“

I: „Warum? Kannst du das bisschen erklären?“

S: „Weil ich mir dazu dann ja noch was vorstellen kann aus den Filmen, wenn ich den Film sehr mag, dann versetzt mich das nochmal hinein und dann brauche ich den Film
95 nicht nochmal anschauen, sondern kann mich mit der Musik nochmal dran erinnern oder so.“

I: „Und jetzt stell dir mal vor heute Abend spielt irgendein Orchester, jetzt nicht unbedingt Titanic, aber sowas wie Harry Potter, Star Wars, was gibt es denn noch für Filme? Herr der Ringe oder sowas und du hältst das Programm in der Hand und du
100 siehst das. Wärest du eher dazu geneigt dahin zu gehen oder sagst du: ‚Ne, interessiert mich jetzt auch nicht so. ‘ ?“

S: „Doch, ich würde glaube ich schon hingehen, weil das sind auch Filme, die ich kenne dann halt und dann...doch, das würde ich mir anhören.“

I: „Und von den anderen Schülern? Würden die auch ‚Ja‘ sagen oder sagst du eher: ‚Ja, manche würden doch eher gar nicht hingehen wollen. ‘ ?“
105

S: „Ich glaube viele würden nicht hingehen, aber ich kenne auch viele Leute, die es doch sagen würden: ‚Doch, das interessiert mich. ‘.“

I: „Ok und hast du noch irgendwelche Vorschläge, wie man euch klassische Musik besser ‚beibringen‘ kann? Was würdest du ändern? Fällt dir spontan was ein?“

110 S: „Ja, vielleicht auch im Musikunterricht, dass das da nochmal nahegelegt wird, aber nicht so langweilig, sondern in einem Projekt oder so, dass man da wirklich Lust zu bekommt irgendwas zu machen.“

Schüler 12

I: „Bist du damit einverstanden, dass ich das Gespräch aufnehme?“

S: „Ja, bin ich.“

I: „Super, alles klar. Wie alt bist du?“

5 S: „15.“

I: „Also gehörst du zu den älteren schon in der Klasse?“

S: „Ja, ich bin die Älteste.“

I: „Ok, was hörst du in deiner Freizeit so für Musik? Kannst du das beschreiben?“

S: „Hauptsächlich Deutsch Rap.“

10 I: „Ach, echt? Cool! Wen so?“

S: „Hauptsächlich Sido, Kollega und teilweise auch Casper, aber nicht so oft.“

I: „Ok, warum hörst du gerade Hip Hop oder Deutsch Rap?“

S: „Mir gefällt die Musik einfach und dich hör' das gerne. Mich entspannt das.“

I: „Hast du schon mal ein Instrument gespielt?“

15 S: „Ja, vier Jahre lang hab' ich Blockflöte gespielt und zwei Jahre lang Altflöte.“

I: „Wow, nicht schlecht. Warum hast du angefangen? Weißt du das noch?“

S: „Weil meine Mutter gerne wollte, dass ich ein Instrument spiele (lacht) und joa... hat dann eigentlich ziemlich viel Spaß gemacht und dann hatte ich keine Zeit mehr.“

I: „Also war Zeitdruck praktisch der Grund, warum du aufgehört hast.“

20 S: „Ja.“

I: „Ok. Hast du im Moment Musikunterricht?“

S: „Nein.“

I: „Aber du kannst dich bestimmt noch an irgendwas erinnern aus dem Musikunterricht oder?“

25 S: „Ja.“

I: „Habt ihr da was über klassische Musik gelernt?“

S: „Wir haben tatsächlich besprochen wie ein klassisches Orchester aussieht und zwischendurch haben wir auch mal klassische Musik gehört, aber noch nicht wirklich.“

I: „Ok, hat dir der Unterricht Spaß gemacht oder sagst du eher: ‚Muss nicht sein‘?“

30 S: (Lacht) „Also ich finde die Instrumente interessant, aber...also es kommt immer auf den Zusammenhang drauf an und auch auf die Musik. Manchmal finde ich das ganz schön, manchmal eher nicht so.“

I: „Ok, alles klar. Was würdest du denn im Musikunterricht ändern wollen, damit ihr irgendwie mehr mit klassischer Musik in Verbindung gebracht werdet oder, dass ihr
35 mehr darüber lernt? Gibt’s da was, was dir jetzt einfallen würde?“

S: (Zögert)

I: „Fällt dir was ein, was dich schon mal gestört hat?“

S: „Nö“.

I: „Nö, ok. Welche klassischen Komponisten kennst du denn so? Kannst du mir welche
40 nennen?“

S: „Mozart, Bach, ok, da hört es dann auf.“

I: „Macht nichts, alles gut. Das ist ja kein Test hier. Kennst du Stücke, die die mal komponiert haben? Kannst du welche benennen?“

S: (Zögert) „Nein.“

45 I: „Hast du denn schon mal klassische Musik so gehört?“

S: „Wir hatten in so ein Projekt in der Grundschule, da haben wir zu so ’nem klassischen Stück, so Mozart Liedern einen Tanz aufgeführt.“

I: „Ah, ok. Das heißt, du hast schon ein bisschen klassische Musik gehört?“

S: „Ja.“

50 I: „Wie würdest du denn klassischen Musik jemandem beschreiben, der das noch nie gehört hat mit drei Worten?“

S: „Abwechslungsreich, klassische Instrumente und ausgewogen.“

I: „Ok. Also stehst du klassischer Musik eher positiv oder...?“

S: „Eher positiv.“

55 I: „Ah, das ist schön. Warst du schon mal in einem klassischen Konzert?“

S: (Zögert)

I: „Kannst du dich dran erinnern?“

S: „Hm, nicht in einem Konzert.“

I: „Sondern?“

60 S: „Im Ballett.“

I: „Ach, im Ballett? Was war das für ein Ballett?“

S: „Schwanensee.“

I: „Schön! Vom russischen Staatsballett?“

S: „Ja, ich glaube.“

65 I: „Ach, da war ich letztens auch erst. Warst du denn freiwillig da oder hat Mama gesagt: ‚Komm mal mit, Tochter, wir gehen da jetzt mal hin. ‘ ?“

S: „Nein, also ich war vorher in so ´nem Kinderballett, das fand ich ganz toll und dann meinte meine Mutter: ‚Ja, dann können wir ja mal in ein richtiges Ballett gehen. ‘.“

I: „Wow, nicht schlecht! Und wie hat dir das da so gefallen? Wie fandst du das?“

70 S: „Ich fand das voll spannend, aber...also nichts, was ich jetzt immer machen müsste, aber mal ab und zu ist das ganz schön.“

I: „Und wie hast du die...also ich meine die tanzen da ja und es spielt ja ein richtiges Orchester teilweise oder es wird Musik gespielt.“

S: „Ja.“

75 I: „Hast du was von der Musik aufgenommen oder hast du dich mehr auf den Tanz konzentriert?“

S: „Mehr auf den Tanz.“

I: „Aber kannst du noch was zur Musik sagen? Wie fandst du die Musik so?“

80 S: „Ich fand die Musik hat sehr gut harmoniert und ich fand die passend, also passend zum Ballett.“

I: „Würdest du in Zukunft denn in ein rein klassisches Konzert gehen, also wo kein Ballett, kein Gesang ist, sondern nur klassische Musik?“

S: „Ich glaube nicht.“

85 I: „Ok. Da du noch nicht da warst: Was stellst du dir denn vor was für Menschen in so ein klassisches Konzert gehen? Wie würdest du die beschreiben oder was würdest du dir darunter vorstellen?“

S: „Vielleicht auch Menschen, die klassische Musik selber spielen und...ältere Menschen (lacht).“

I: (Lacht) „Fällt dir noch was ein?“

90 S: „Es gibt ja auch jüngere Menschen, die dahin gehen, weil sie es spielen oder so.“

I: „Ja, super. Was müsste denn deiner Meinung nach geändert werden, damit du oder deine Schulkameraden mehr in klassische Konzerte gehen würden?“

S: „Vielleicht, dass es auch für uns interessant gemacht wird?“

I: „Das heißt?“

95 S: „Vielleicht, dass die Stücke neu überarbeitet werden, also bisschen moderner oder, dass man halt so abwechselnd modern und klassisch kombiniert.“

I: „Ok, also so ein Programm abwechselnd mal...“

S: „Ja.“

I: „Was verstehst du denn unter ‚modern‘? Was heißt das für dich?“

100 S: „Ja Pop oder auch Rap, das was jetzt halt so in den Charts ist.“

I: „Ok und, dass das Orchester das dann verbindet?“

S: „Genau.“

I: „Hörst du denn ab und zu Filmmusik in deiner Freizeit? Sowas wie Harry Potter oder Star Wars oder so?“

- 105 S: „Ja, manchmal, ja.“
- I: „Ok, wie findest du denn Filmmusik im Gegensatz zur klassischen Musik? Das spielen ja beides oder oft beides Orchester...“
- S: „Also Filmmusik...wenn man den Film halt kennt, erinnert die einen an diesen Film oder ruft halt auch so Emotionen wach.“
- 110 I: „Und bei klassischer Musik ist das jetzt bei dir weniger so?“
- S: „Ja.“
- I: „Ok. Jetzt stell dir vor heute Abend spielt in der Aula irgendein Orchester und du hast das Programm in der Hand und da steht dann: Heute spielt das Orchester unter anderem Star Wars, Beethoven, Eine kleine Nachtmusik, Herr der Ringe, bla bla bla. Wärs du
- 115 eher dazu geneigt hinzugehen oder würdest du es dir zweimal überlegen und sagen, es wäre interessant? Oder sagst du: ‚Ne, das interessiert mich überhaupt nicht. ‘ ?“
- S: „Doch, also, es wäre auf jeden Fall interessanter, als halt nur Bach oder Beethoven.“
- I: „Ok, also Filmmusik wäre für dich ein Element, ein moderneres Element...“
- S: „...Dass man dahin geht, genau.“
- 120 I: „Ja, das ist schön. Und hast du irgendwelche anderen Vorschläge noch wo du sagst: ‚Das fehlt noch, das habe ich mir schon immer gewünscht, dass das in einem klassischen Konzert passiert. ‘ ?“
- S: „Nein, eigentlich nicht.“

Schüler 13

I: „Darf ich das Gespräch aufnehmen?“

S: „Ja.“

I: „Super. Wie alt bist du?“

5 S: „14.“

I: „Was hörst du in deiner Freizeit so für Musik?“

S: „Ich hör´ gerne Pop und auch Rap.“

I: „Ok Rap, cool! Warum hörst du das beides? Kannst du das begründen?“

S: „Also, ich mag das einfach gerne. Das ist so... fühlt sich gut an.“

10 I: „Hört sich gut an. Hast du schon mal ein Instrument gespielt oder spielst du aktuell eins?“

S: „Ja, im Moment spiele ich Klavier. Ich hab´ schon mal Geige gespielt und Fanfare.“

I: „Wahnsinn! Und wie lange hast du Geige gespielt? Weißt du das noch?“

S: „Zwei Jahre, glaube ich in der Grundschule. Das war so eine AG.“

15 I: „Und Klavier? Wie lange spielst du das schon?“

S: „Seit zweieinhalb oder drei Jahren.“

I: „Und Fanfare?“

S: „Das habe ich nur ein halbes Jahr gespielt, glaube ich (lacht).“

20 I: (Lacht) „Alles klar. Weißt du noch warum du damals angefangen hast Instrumente zu spielen? War das freiwillig?“

S: „Ja, das war auf jeden Fall freiwillig. Ich fand das immer schön, also das hört sich immer schön an und ich dachte, wenn ich das dann irgendwann gut kann, dann hört es sich spätestens schön an, deshalb wollte ich das machen.“

I: (Lacht) „Ok und warum hast du mit Geige aufgehört oder mit Fanfare?“

- 25 S: „Geige hat sich irgendwie gar nicht schön angehört, das hat die ganze Zeit so gequietscht und ich hatte auch keine Lust und Zeit mehr zum Üben, deshalb hab´ ich aufgehört und bei Fanfare war es quasi das gleiche und ich sollte auch ´ne Gruppe höher gehen und dann...das wollte nicht, weil mir die Zeiten nicht gepasst haben. Da hab´ ich aufgehört.“
- 30 I: „Ok, aber mit Klavier bist du zufrieden bisher?“
- S: „Ja, genau.“
- I: „Das würdest du jetzt auch länger weitermachen?“
- S: „Ja.“
- I: „Ok. Was habt ihr denn im Musikunterricht früher mal über klassische Musik generell
- 35 gelernt? Fällt dir da was ein?“
- S: „Eigentlich nicht so wirklich was“
- I: „Habt ihr viel Theorie gehabt oder habt ihr viel klassische Musik gehört?“
- S: „Ich glaube wir haben uns mal auf YouTube ein paar klassische Konzerte angeguckt.“
- 40 I: „Richtig effektiv.“ (lacht)
- S: (Lacht) „Ja, aber an mehr kann ich mich nicht erinnern.“
- I: „Hat dir denn der Unterricht generell Spaß gemacht?“
- S: „Naja, der Musikunterricht macht mir persönlich generell nicht so viel Spaß in der Schule, also nicht so direkt.“
- 45 I: „Ok, was würdest du denn ändern wollen? Gibt´s da was, wo du sagst: ‚Deswegen würde ich liebend gerne in den Musikunterricht gehen! ‘?“
- S: „Also ich glaube es wäre gut, wenn die Lehrer nicht immer nur von der ganzen Theorie erzählen würden, sondern vielleicht auch mal selber uns an den Instrumenten ausprobieren lassen würden oder sowas.“
- 50 I: „Also mehr Praxis?“
- S: „Ja genau.“

I: „Kennst du klassische Komponisten? Kannst du mir da welche nennen?“

S: „Ja, ich kenn´ Mozart, Bach...ich kenn´ noch jemanden, aber den hab´ ich grad´ vergessen.“

55 I: „Beeth-„

S: „Ja Beethoven, genau.“

I: „Und kennst du Stücke, die die komponiert haben?“

S: „Ich kenn´ ‚Für Elise‘, dann ich glaub so ein Stück das heißt ‚Eine Kleine Nachtmusik‘ von Mozart? Und mehr fällt mir jetzt grad nicht ein.“

60 I: „Ok, macht nichts. Du hast dann also klassische Musik schon mal so gehört.“

S: „Ja, genau.“

I: „Warst du denn schon mal ein so einem Konzert?“

S: „Ich war bei beim Konzert vom Jugend Sinfonie Orchester hier in der Schule, aber sonst eigentlich nicht.“

65 I: „Warst du da freiwillig?“

S: „Ja, ich hab´ da vorher mitgespielt, also ich hab´ da ausgeholfen...also beim Vororchester.“

I: „Achso, da war ich auch mal.“

I: „Weißt du noch was die da gespielt haben bei dem Konzert?“

70 S: „Also ich habe da ‚Pirates Of The Carribean‘ mitgespielt, aber was die gespielt haben weiß ich nicht mehr.“

I: „Ok, weißt du noch wie dir das Konzert gefallen hat so grob?“

S: „Ich fand es gut, also die haben das gut gemacht, bloß es war ein bisschen zu lang.“

I: „Zu lang, ok.“

75 S: „Ja. Die einzelnen Stücke waren mir ein bisschen zu lang.“

I: „Würdest du denn freiwillig nochmal in Zukunft in so ein Konzert gehen oder sagst du: ‚Da müsste einiges geändert werden, damit ich da...‘?“

S: „Also es kommt drauf an wie viel Zeit ich habe. Generell eigentlich eher schon, aber wenn ich jetzt im Stress bin, dann natürlich nicht.“

80 I: „Ok. Wie würdest du denn klassische Musik für jemanden beschreiben, der das noch nie gehört hat?“

S: „Oh Gott.“

I: „Was dir jetzt so einfällt?“

S: „Harmonisch? Nicht leicht zu spielen und man muss es mögen vielleicht.“

85 I: „Ok. Und was für Menschen besuchen solche Konzerte? Also du hast ja bestimmt ein paar Beobachtungen gemacht oder Vorstellungen.“

S: „Ja, also hauptsächlich nicht so Leute in meinem Alter, sondern eher ältere Leute, die das wahrscheinlich früher immer gehört haben und die das auch mehr zu schätzen wissen.“

90 I: „Was müsste denn deiner Meinung nach geändert werden, damit mehr Jugendliche oder du sogar öfter in so ein klassisches Konzert gehen würdest? Gibt´s da irgendwas, was dir einfällt?“

S: „Also eigentlich fällt mir da nichts ein, weil klassische Stücke gefallen halt nicht jedem und wenn, dann müssten es eher so Stücke sein, die auch Leute in meinem Alter
95 öfter hören und das wäre ja dann keine klassische Musik mehr.“

I: „Aber angenommen die spielen was anderes. Also nicht nur klassische Musik.“

S: „Ich glaub, dann würden mehr Leute kommen.“

I: „Also bei einer Programmänderung? Also nicht nur klassische Musik, sondern auch was anderes.“

100 S: „Ja, genau.“

I: „Hörst du denn ab und zu Filmmusik in deiner Freizeit?“

S: „Ich spiel´ die manchmal auf dem Klavier. Aber so hören tu ich´s nicht.“

I: „Spielst du sie gerne auf dem Klavier?“

S: „Ja, also Filmmusik ist immer schön.“

105 I: „Cool, ne?!“

S: „Ja!“

I: „Und wenn du jetzt klassische Musik mit Filmmusik vergleichst: Was spricht dich mehr an?“

S: „Filmmusik,“

110 I: „Warum?“

S: „Da sind irgendwie mehr Gefühle drin, als in klassischer Musik, finde ich. Also damit verbinde ich mehr.“

I: „Ok. Angenommen in der Programmänderung vom Orchester steht dann: Wir spielen heute ‚Eine Kleine Nachtmusik‘, keine Ahnung... was von Beethoven und dann spielen wir aber noch Star Wars, Harry Potter, Fluch der Karibik... Wärest du dann eher geneigter dazu hinzugehen?“

115

S: „Ja!“

I: „Denkst du, dass deine Kameraden das auch denken würden?“

120

S: „Ich glaube schon, ich glaube, dann würden auf jeden Fall mehr hingehen, als normal.“

I: „Ok. Fällt dir noch was ein zum Thema klassische Musik? Also, dass ihr da mehr Berührungspunkte habt?“

S: „Ne.“

Schüler 14

I: „Darf ich dieses Gespräch mit dir aufnehmen?“

S: „Ja“

I: „Wie alt bist du?“

5 S: „Ich bin 15.“

I: „Ok. Also auch schon eine der älteren in der Klasse?“

S: „Ja.“

I: „Was hörst du in deiner Freizeit für Musik?“

S: „Eher Pop und Hip Hop.“

10 I: „Was hörst du so an Hip Hop? Welche Interpreten hörst du da so?“

S: „Öh...“ (zögert lange).

I: „Fällt dir auf Anhieb nicht ein?“

S: „Also meistens wenn wir so beim Hip Hop sind, da hör ich auch meistens so Hip Hop, aber meistens...ja.“

15 I: „Warum hörst du grade die aktuellen Sachen, so Pop? Hast du da eine Begründung oder hörst du das einfach nur so?“

S: „Also meistens finde ich einfach, dass das Tempo ganz gut ist und was für Instrumente die so in ihren Musiktracks verwenden, das finde ich auch ganz gut.“

I: „Hast du schon mal ein Instrument gespielt oder spielst du aktuell eins?“

20 S: „Ja, also ich hab´ schon mal Flöte gespielt und ich fang´ auch grad´ an Piano zu spielen.“

I: „Wie lange hast du Flöte gespielt?“

S: (Lacht) „Das war in der Grundschule, also so dritte, vierte Klasse.“

I: „Also auch nicht lange?“

25 S: „Ne.“

I: „Und Klavier spielst du jetzt seid? Wann hast du angefangen?“

S: „Vor paar Monaten im Februar so.“

I: „Und gefällt es dir?“

S: „Ja schon.“

30 I: „Was habt ihr denn im Musikunterricht so bisher über klassische Musik gelernt?“

S: „Über klassische Musik? Eigentlich nicht wirklich viel.“

I: „Ok, fällt dir noch irgendwas dazu ein? Ein paar Details?“

S: „Vielleicht so Quintenzirkel oder so..“

I: „Hat dir der Unterricht Spaß gemacht damals?“

35 S: „Geht so.“

I: „Was würdest du denn ändern wollen im Unterricht?“

S: „Ja, also wir machen generell viel mit Arbeitsblätter und das ist nicht sehr abwechslungsreich, also eher so langweilig. Ich würde mehr mit so Medien machen, so vielleicht Musik anhöre und vielleicht auch selber Musik machen oder so.“

40 I: „Also mehr Praxis als Theorie?“

S: „Ja.“

I: „Welche klassischen Komponisten kennst du denn so?“

S: „Beethoven, Mozart, ja das war’s.“

I: „Kennst du Stücke, die die komponiert haben?“

45 S: „Also ich kenne glaube ich nur Moldau.“

I: „Moldau? Das ist auch gut. Warst du schon einmal in einem klassischen Konzert?“

S: „Ne, war ich noch nicht.“

I: „Wie würdest du dir denn so ein Konzert vorstellen?“

S: „Also auf jeden Fall würde dieser Konzertsaal so ziemlich groß sein und man müsste
50 da auch relativ leise sein.“

I: „Würdest du denn freiwillig in so ein Konzert mal gehen wollen?“

S: „Um zu gucken wie das ist, ja schon.“

I: „Also ‚nur‘ interessehalber würdest du dahin gehen?“

S: „Ja.“

55 I: „Wie würdest du denn Menschen beschreiben, die so ein Konzert so generell besuchen? Hast du irgendwelche Vorstellungen oder hast du mal was beobachtet?“

S: „Ja, also vielleicht so etwas ältere Leute.“

I: „Fällt dir noch etwas ein?“

S: „Ja auch so Leute, die so eher selber auch noch Instrumente spielen.“

60 I: „Was müsste denn deiner Meinung nach geändert werden, damit mehr Jugendliche solche Konzerte besuchen würden?“

S: „Vielleicht, dass die Musik dann etwas abwechslungsreicher ist, also nicht mit so vielen Instrumenten.“

I: „Also ein bisschen moderner?“

65 S: „Ja, genau.“

I: „Hörst du in deiner Freizeit Filmmusik?“

S: „Filmmusik?“

I: „Ja, sowas wie Harry Potter, oder Star Wars oder so?“

S: „Ne, nicht wirklich.“

70 I: „Ok. Würdest du denn Filmmusik besser finden oder klassische Musik?“

S: „Filmmusik.“

I: „Warum? Kannst du das begründen?“

S: „Naja, meistens ist auch Filmmusik abwechslungsreicher.“

75 I: „Ok und jetzt stell dir mal vor heute Abend spielt das Orchester in der Aula und du hast das Programm in der Hand und da steht dann, dass die heute Beethoven oder ‚Die Moldau‘ spielen. Unter anderem aber auch Star Wars, Harry Potter, Inception oder

sowas. Wärs du dann eher geneigter dahin zugehen? Oder interessiert dich das auch nicht?“

S: „Also ich find´s auf jeden Fall cool, ich würde wahrscheinlich auch hingehen so.“

80 I: „Und was denkst du von deinen Kameraden? Würden die auch hingehen wollen oder interessieren die sich generell nicht so für klassische Musik?“

S: „Ich glaube nicht, dass die dahin gehen würden. Die finden glaube ich klassische Musik eher langweilig.“

Schüler 15

I: „Darf ich dieses Gespräch mit dir aufnehmen?“

S: „Ja.“

I: „Wie alt bist du?“

5 S: „15.“

I: „Was hörst du in deiner Freizeit so für Musik?“

S: „Alles, also abgesehen von Schlager eigentlich von Rock, Pop Klassik...“

I: „Alles.“

S: „Alles durch.“

10 I: „Darf ich fragen aus welchem asiatischen Land du abstammst?“

S: „Vietnam.“

I: „Vietnam...ich bin...China, also meine Eltern kommen aus China.“

S: „Ah, China!“ (lacht)

15 I: „Warum hörst du Musik gerade Querbeet? Also es gibt ja Leute, die hören nur Pop oder Hip Hop. Gibt es da ´nen Grund für?“

S: „Weil mir alles gefällt, also nicht alles aus jedem Genre, aber immer so ein Stück aus jedem.“

I: „Ok. Hast du schon mal ein Instrument gespielt oder spielst du gerade was?“

S: „Ich spiele Klavier und das seit neun Jahren.“

20 I: „Wow, das heißt auch schon relativ gut wahrscheinlich?“

S: „Ja.“ (Lacht)

I: „Warum hast du damals angefangen? Weißt du das noch?“

S: „Naja, meiner Mutter war es immer sehr wichtig, dass ich Instrumente lerne und überhaupt alles lerne.“

25 I: „Kenn´ ich, ich glaube da sind asiatische Mütter relativ ähnlich.“ (Lacht)

S: (Lacht) „Ja! Und dann haben wir ein Klavier angeschafft und seitdem spiele ich.“

I: „Und dir macht es Spaß?“

S: „Ja.“

I: „Und du würdest das auf jeden Fall weiter machen?“

30 S: „Ja.“

I: „Sehr schön. Was habt ihr denn im Musikunterricht schon mal über klassische Musik gelernt? Kannst du dich noch an irgendwas erinnern?“

S: „Wir haben den Orchesteraufbau gelernt, wir haben verschiedene Stücke gehört und neu interpretiert und wir sind näher auf verschiedene Instrumente eingegangen.“

35 I: „Ok, ist aber viel Theorie dabei gewesen.“

S: „Ja.“

I: „Hat es dir denn Spaß gemacht so die Theorie?“

S: „Ja.“

40 I: „Ok, würdest du trotzdem irgendwas ändern während des Unterrichts? Also wo du sagst, dass es dir nicht so gefallen hat?“

S: „Nein, also mir macht es Spaß.“

I: „Alles klar, sehr gut. Welche klassischen Komponisten kennst du so?“

S: „Haydn, Mozart, Beethoven, Bach, Vivaldi...joa.“

45 I: „Reicht auch schon, Record bisher. (Lacht) Was kennst du denn für Stücke, die die komponiert haben?“

S: „Also ich glaub´ das bekannteste ist ‚Für Elise‘, dann wahrscheinlich ‚Der Türkische Marsch‘, dann gibt es noch ‚Morgenstimmung‘ wenn ich mich nicht irre, ‚Die Vier Jahreszeiten‘...“

50 I: „Ja, sehr gut. Kannst du klassische Musik für jemanden beschreiben, der das noch nie in seinem Leben gehört hat? Wie würdest du das mit drei Worten zusammenfassen?“

S: „Klassische Musik ist wandelhaft, temperamentvoll und kann einen wieder beruhigen.“

I: „Ok, sehr schön. Warst du schon mal in einem klassischen Konzert?“

S: „Ja.“

55 I: „Was war das für ein Konzert, weißt du das noch?“

S: „Meine Eltern versuchen jedes Jahr mindestens dreimal in Konzerte, Opern oder Theater zu gehen...deswegen.“

I: „Wow, aber weißt du noch wie die hießen so ungefähr?“

60 S: „Also wir waren einmal in so einem Teil von Richard Wagners Oper. Das war sehr anstrengend.“ (Lacht)

I: „Nicht schlecht, ja das glaube ich.“

S: „Dann waren wir...äh...“ (Zögert)

I: „Musst nicht alles aufzählen. Also du warst wirklich in Opern, Konzerten mit klassischer Musik?“

65 S: „Ja.“

I: „Du warst freiwillig mit oder sagst du: ‚Boah, meine Mutter hat mich dahin geschleppt. ‘?“

70 S: „Also, das erste Mal da ist man natürlich freiwillig mitgegangen und dann als man gemerkt hat, dass...Also es kommt immer auf das Stück an und ob es einem gefällt, dann macht es wirklich Spaß, aber wenn es etwas langes und zähes ist und die Personen da 15 Minuten lang sterben, macht das keinen Spaß mehr.“ (Lacht)

I: (Lacht) „Zu lustig! Ok, aber generell hat dir das Konzert gefallen?“

S: „Ja.“

75 I: „Hast du irgendwelche Emotionen gehabt während des Konzertes oder saßt du einfach nur da und hast dir das angeguckt?“

S: „Es war natürlich wieder die normale Spannungskurve. Man hat natürlich mitgeföhlt, aber wiegesagt, wenn man die 15 Minuten die ganze Zeit singen über dieselbe Emotion, denn denkt man: ‚Gut. Stirb endlich. ‘“

I: (Lacht) „Das stimmt. Würdest du in Zukunft nochmal freiwillig wirklich sagen: ‚Ich
80 möchte in ein Konzert gehen Mama, komm mit. ‘?“

S: „Ja, auf jeden Fall.“

I: „Was für Menschen besuchen denn Klassikkonzerte? Was hast du so beobachtet?“

S: „Es sind viele alte Leute, also ich ziehe den Schnitt wirklich ziemlich weit runter. Mittleren Alters, so 40, 50. Junge Leute entdeckt man zwar auch, aber nicht so viele.“

85 I: „Ok, was müsste denn deiner Meinung nach geändert werden? Ich meine du stehst ja jetzt zwischen zwei Türen: Du kennst deine Kameraden, die sind wahrscheinlich nicht so klassikaffin und du kennst die andere Seite mit der klassischen Musik und den ganzen Konzerten. Was müsste denn deiner Meinung nach geändert werden, damit die ganzen Schüler hier auch mal auf ein klassisches Konzert gehen würden?“

90 S: „Wahrscheinlich die ganzen Klischees der Klassik, weil wenn man Klassik hört, denkt man an alte Menschen, staubig, langweilig und nicht mehr Jetzt-getreu. Und vielleicht, wenn man das ändern würde, könnte man die Klassik auch Menschen näher bringen, was im Musikunterricht passiert, aber für viele ist Musiktheorie wirklich langweilig...Ich weiß nicht, wie man das durchführen könnte, aber das sind sozusagen
95 meine hypothetischen Vorschläge.“

I: „Ok, ja sehr gut. Hörst du ab und zu mal Filmmusik in deiner Freizeit?“

S; „Ja.“

I: „Also ich meine Filmmusik, die für Orchester geschrieben sind, also Harry Potter oder sowas.“

100 S: „Ja.“

I: „Von was hörst du das so?“

S: „ ‚Die fabelhafte Welt der Amélie‘, ‚Forrest Gump‘ mag ich auch sehr gerne, aber ich glaub´ das mag eigentlich fast jeder, der das mal gehört hat“

I: „Noch etwas?“

105 S: „Ja, Harry Potter natürlich, und so alles...Also ich hör´ manchmal Lieder und ich weiß eigentlich gar nicht so genau wo die herkommen, aber ich höre sie weiterhin gerne.“

I: „Ok, ja schön. Wie findest du denn Filmmusik im Gegensatz zur klassischen Musik?“

110 S: „Ich finde Filmmusik...da ist manchmal ein klassisches Thema manchmal mit aufgegriffen, aber es hat noch so das gewisse Etwas. Filme sind ja moderner als Theater und Opern und bringt es noch ein Stückchen weiter an die Jugend oder auch so an meine Klasse.“

115 I: „Und jetzt stell dir mal vor irgendein Orchester spielt heute in Hamburg in der Laeishalle ein Programm von Beethoven, irgendwelche Sinfonien und in der zweiten Hälfte kommt dann, Harry Potter, Star Wars, was gibt es noch so...also die ganzen Filmmusiken. Würdet du da noch eher hingehen wollen, um dir das anzuhören? Und denkst du, dass viele Schüler das auch machen würden?“

120 S: „Ja, ich denke das würde auch noch so ein Ansporn sein, weil man hört das zwar im Film, aber Live mitzuerleben wie das Orchester die Klangwelt verteilt, ist eigentlich ein viel schöneres Erlebnis, als zu Hause auf dem Sofa zu sitzen.“

Schüler 16

I: „Darf ich das Gespräch mit dir aufnehmen?“

S: „Ja.“

I: „Wie alt bist du?“

5 S: „15.“

I: „Was hörst du in deiner Freizeit so für Musik?“

S: „Pop und Rap.“

I: „Warum gerade die beiden? Kannst du das beschreiben?“

10 S: „Weil ich das mag, also ich mag...also ich hasse klassische Musik, ich finde das irgendwie so langweilig und so, weiß nicht...Es ist irgendwie...“

I: „Du magst es einfach nicht, mach ja nichts. Hast du schon mal ein Instrument gespielt oder spielst du gerade eins?“

S: „Ja, ich hab´ früher mal Cello gespielt und jetzt spiele ich Gitarre.“

I: „Ok. Warum hast du mit Cello angefangen früher?“

15 S: „Früher gab es so einen Kurs, da konnte man alle Instrumente ausprobieren. Und da fand ich halt eben die Violine schön und das Cello und dann konnte ich mich nicht entscheiden und hab´ einfach das Cello genommen.“

I: „Ok, cool. Aber Cello ist ja ein klassisches Instrument. Hast du auch klassische Stücke gespielt?“

20 S: „Ja, eigentlich fast nur klassische.“

I: „Und mochtest du die Stücke?“

S: „Ja, aber so hören mag ich nicht.“

I: „Du magst sie spielen, aber nicht hören. Ok. Warum hast du dann mit Gitarre angefangen?“

- 25 S: „Bei mir ist das immer so, ich bin zu faul zum Üben und deswegen meinten meine Eltern, ich soll damit aufhören und dann hab´ ich Gitarre gemacht...also gespielt. Ich spiel´ das ja noch immer, aber ich bin auch noch immer zu faul zum Üben.“ (Lacht)
- I: (Lacht) „Ok. Was lernt ihr im Musikunterricht so über klassische Musik?
- S: „Äh...“
- 30 I: „Kannst du dich noch an irgendwas erinnern von früher?“
- S: „Nein.“
- I: „Gar nicht?“
- S: „Nein.“
- I: „Hat dir denn der Unterricht generell Spaß gemacht?“
- 35 S: „Nein, ich mag Musik nicht.“
- I: „Was würdest du denn ändern wollen, damit du den Musikunterricht irgendwie ein bisschen cooler findest?“
- S: „Einfach nur Musik hören, nichts machen. Also Musiktheorie ist immer so...ne.“
- I: „Also nur Musik hören?“
- 40 S: „Ja.“
- I: „Würdest du auch andere Instrumente ausprobieren wollen?“
- S: „Ja, das wäre sehr cool.“
- I: „Ok. Welche klassischen Komponisten kennst du denn so?“
- S: „Mozart, Beethoven und Vivaldi.“
- 45 I: „Sehr gut, kennst du Stücke, die die komponiert haben?“
- S: (Zögert lange)
- I: „Wenn dir nichts einfällt, musst du auch nichts sagen.“
- S: „Irgendwas...Nachtmusik oder irgendwie sowas.“
- I: „ , Eine Kleine Nachtmusik‘ ?“

- 50 S: „Ja genau.“
- I: „Hast du schon mal klassische Musik so gehört? Bestimmt im Musikunterricht oder?“
- S: „Ja, wir hatten glaube ich mal ‚Moldau‘ oder so gehört.“
- I: „Ok, kannst du die klassische Musik für jemanden beschreiben, der der noch nie gehört hat?“
- 55 S: „Sind meistens so klassische Instrumente, wie Cello, also Streicher und es ist ja...ich kann das nicht so beschreiben.“
- I: „Macht nichts, alles gut. Warst du schon mal in einem klassischen Konzert?“
- S: „Wir mussten einmal mit der Klasse dahin.“
- I: „Das war in der Aula mit so einem chinesischen Pianisten oder?“
- 60 S: „Ja, genau.“
- I: „Aber so außerhalb von der Schule noch nicht?“
- S: „Noch nicht.“
- I: „Wie stellst du dir denn so ein Konzert vor?“
- S: „Einfach nur, dass da irgendwas gespielt wird...ja und...langweilig eher.“
- 65 I: (Lacht) „Ok, klingt jetzt so, als wenn du nicht freiwillig dahin gehen würdest.“
- S: „Mm mm, ist nicht so meins.“
- I: „Was für Menschen besuchen denn solche Konzerte?“
- S: „Ich glaub´ eher so ältere Leute und halt eben Musikinteressierte, also Menschen, die das vielleicht mögen.“
- 70 I: „Du sagst, du würdest nie auf so ein Konzert gehen. Gibt es denn etwas, was du ändern würdest? Also wann würdest du dahin gehen wollen?“
- S: „Vielleicht, wenn das mit Pop-Musik oder so gemischt wird, ja.“
- I: „Ok, hörst du ab und zu mal Filmmusik in deiner Freizeit?“
- S: „Nein.“

75 I: „Auch gar nicht, ok. Wie findest du denn sowas wie Harry Potter oder Star Wars im Gegensatz zur klassischen Musik? Ist ja auch von Orchestern gespielt.“

S: „Ich kenn Harry Potter und Star Wars nicht so gut.“

I: „Kennst du andere Stücke aus Filmen?“

S: „Titanic? Gibt es da nicht irgend so ein Lied?“

80 I: „Ja.“

S: „Das finde ich eigentlich ganz gut. Ich finde Filmmusik irgendwie besser.“

I: „Kannst du beschreiben warum?“

S: „Also meistens ist es nicht so...also wenn man jetzt einen Film schaut, dann passt es eben, weil die Emotionen da wiedergespiegelt werden und das macht es halt

85 interessanter, wenn da so Musik drunter gespielt wird. Aber wenn man einfach nur so Musik hört...“

I: „Auch langweilig?“

S: „Ja.“

I: „Und jetzt angenommen heute ist ein Konzert in der Schule und die spielen in der
90 ersten Hälfte den ‚langweiligen Klassik Kram‘ und in der zweiten Hälfte spielen die halt Filmmusik, die du kennst. Wenn du die hörst, dann kennst du die sofort. Wärs du dann eher geneigter dazu hinzugehen oder sagst du: ‚Interessiert mich trotzdem nicht.‘? Kannst du ganz ehrlich sagen.“

S: „Interessiert mich trotzdem nicht. Zwar ist Filmmusik besser, aber trotzdem ist es
95 nicht so meins.“

Kategorisierung der Schülerinterviews 1-16

Hauptkategorie	Unterkategorie	Ausprägung	Interviews	Quelle
KLASSISCHE MUSIK ALS BEGRIFF Hypothese 1	Komponisten und Werke	Gar Keine	S1 S7(Werke)	S1: 47-49 S7: 51-52
		Überwiegend <i>Beethoven,</i> <i>Mozart,</i> <i>Für Elise</i> <i>Eine Kleine</i> <i>Nachtmusik</i> <i>Zauberflöte</i>	S2 S3 S4 S5, Brahms S6 S7 S8, Goethe S10 S12 S13 S14, Moldau S16	S2: 39-44 S3: 36-40 S4: 48-53 S5: 58-60 S6: 49-51 S7: 48-50 S8: 42-44 S10: 38-43 S12: 40-42 S13: 53-60 S14: 42-46 S16: 44-51
		Überwiegend Andere	S5 S9 , Chopin, Haydn, Serrati S15 , Haydn, Vivaldi, Bach	S5: 66-68 S9: 36-40 S15: 44-49
Hypothese 1	Beschreibung des Klangs	Positiv	S2 S4 S6 S7 S8 S9 S10 S12 S15	S2: 47-50 S4: 58-59 S6: 68-71 S7: 64-67 S8: 65-67 S9: 43 S10: 47 S12: 53-55 S15: 52-53

		Neutral	S5 S11 S13 S16	S5: 84-87 S11: 40-45 S13: 85 S16: 51-52
		Negativ	S1 S3	S1: 64-66 S3: 41-44
FREIZEIT UND SCHULE Hypothese 1	Musik- geschmack	Keine Musik	S3 S5	S3: 9-11 S5: 9
		Hauptsächlich Charts	S1 S2 S4 S6 S11	S1: 17-20 S2: 7-10 S4: 7-10 S6: 9-10 S11: 9
		u.a. Klassik und/oder Filmmusik	S6 , Filmmusik S7 , indische Klassik S8 , Filmmusik S9 : Klassik, Filmmusik S10 : Klassik, Filmmusik S11 , Filmmusik S12 , Filmmusik S15 : Klassik. Filmmusik	S6: 108-110 S7: 8-9 S8: 103-105 S9: 12, 57-58 S10: 10, 80-81 S11: 79-80 S12: 104-106 S15: 8, 97-98
		Andere	S8 : Hip Hop S14 : Hip Hop S9 : Electro, Rock, Rock'n'Roll, Electro Pop S12 : Deutsch Rap S13 : Rap	S8: 8. S14: 10 S9:12 S12: 10 S13: 8

			S16: Rap	S16: 10
Hypothese 1	Instrumental- spiel	Aktuell aktiv	S2: Gitarre, 2 Jahre, freiwillig S3: Klavier, 6 Jahre, Mutter S4: Klavier, 6 Jahre, Mutter, Tag der offenen Tür S5: Gitarre, 5 Jahre, Paläontologe S7: Tabla, freiwillig S9 Geige, 8 Jahre, Familie S10: Klavier, 9 Jahre; Cello, Jahre S13: Klavier, 3 Jahre, freiwillig S14: Klavier, halbes Jahr S15: Klavier, 9 Jahre, Mutter S16: Gitarre, zu faul für Cello	S2: 15-24 S3: 14-21 S4: 15-24 S5: 20-21; 28-31 S7: 9; 22-29 S9: 16-18; 21-24 S10: 16 S13: 13 S14: 27-28 S15: 20-27 S16: 14; 26- 28
		Früher aktiv	S6: Gitarre, 4 Jahre, Spaß S8: Blockflöte, Brüder dann keine Zeit S11: Geige, unbegabt,	S6: 14-22 S8: 12-21 S11: 16-21

			S12: Blockflöte, 4 Jahre; Altflöte, 2 Jahre, keine Zeit S13: Geige, 2 Jahre, klang; Fanfare halbes Jahr, keine Zeit S14: Flöte, Grundschule S16: Cello, Schnupperkurs	S12: 15-19 S13: 25-30 S14: 23-24 S16: 26-28
		Noch nie gespielt	S1: gar kein Interesse	S1: 24-30
Hypothese 1	Musik- unterricht	Kaum Erinnerungen <i>Weniger als 3 Themen</i>	S1: Body Percussion S2: Moldau S3: Geschichte, Orchester S4: Bisschen Musiktheorie S5 S6: Quintenzirkel, Notensystem S8: Stil der klassischen Musik, Instrumente S10: Musiktheorie S11: Jazz, Klassik S12: Orchester, klassische Musik S13: YouTube S14: Quintenzirkel S16: gar nichts	S1: 31-34 S2: 27-28 S3: 22-28 S4: 39-41 S5: 34-40 S6: 30-34 S8: 25-26 S10: 29 S11: 28-29 S12: 28-29 S13: 35-42 S14: 31-34 S16: 31-32

		<p>Detaillierte Erinnerungen 3 oder >3 Themen</p>	<p>S6: Noten, Künstler, Beatles, Film zu den Beatles</p> <p>S15: Orchesteraufbau, Stücke gehört und neu interpretiert, Instrumente</p>	<p>S6: 28-36</p> <p>S15: 32-35</p>
		<p>Positive Einstellung</p>	<p>S6: mag Musik, hängt von Lehrer ab, guter Mix</p> <p>S8</p> <p>S9</p> <p>S12, Zusammenhang</p> <p>S15</p>	<p>S6: 43-48</p> <p>S8: 28-29</p> <p>S9: 32-33</p> <p>S12: 31-33</p> <p>S15: 37-40</p>
		<p>Negative Einstellung</p>	<p>S1</p> <p>S2</p> <p>S3</p> <p>S4</p> <p>S5</p> <p>S7</p> <p>S10</p> <p>S11</p> <p>S13</p> <p>S16</p>	<p>S1: 37-41</p> <p>S2: 29-32</p> <p>S3: 29-30</p> <p>S4: 42-43</p> <p>S5: 44-47</p> <p>S7: 35-36</p> <p>S10: 32</p> <p>S11: 32-33</p> <p>S13: 44-45</p> <p>S16: 35-36</p>
		<p>Neutrale Einstellung</p>	<p>S14</p>	<p>S14: 35-36</p>
		<p>Verbesserungswünsche</p>	<p>S1: Mehr Praxis, weniger Theorie</p> <p>S2: Mehr Praxis, weniger Theorie</p>	<p>S1: 42-46</p> <p>S2: 35-37</p>

			<p>S3: Keine</p> <p>S4: Mehr Praxis, weniger Theorie</p> <p>S5: verständlicher machen</p> <p>S6: Keine</p> <p>S7: Mehr Praxis, weniger Theorie</p> <p>S8: Mehr Praxis, weniger Theorie</p> <p>S9: Mix aus Themen</p> <p>S10: Mehr Praxis, weniger Theorie</p> <p>S11: Mehr Praxis, weniger Theorie</p> <p>S12: Keine</p> <p>S13: Mehr Praxis, weniger Theorie</p> <p>S14: Mehr Praxis, weniger Theorie</p> <p>S15: Keine</p> <p>S16: Mehr Praxis, weniger Theorie</p>	<p>S3: 31-35</p> <p>S4: 44-47</p> <p>S5: 48-57</p> <p>S7: 39-45</p> <p>S8: 34-41</p> <p>S9: 35</p> <p>S10: 36-37</p> <p>S11: 35-37</p> <p>S12: 34-39</p> <p>S13: 48-50</p> <p>S14: 38-41</p> <p>S15: 40-42</p> <p>S16: 37-43</p>
<p>KLASSISCHES KONZERT</p> <p>Hypothese 1</p>	<p>Konzert-erfahrung</p>	<p>Ja</p>	<p>S3: nicht freiwillig, Großeltern</p> <p>S8: freiwillig mit Mutter</p> <p>S9: freiwillig</p> <p>S10: freiwillig mit Großeltern</p> <p>S11: freiwillig mit Oma</p>	<p>S3: 45-50</p> <p>S8: 74-75</p> <p>S9: 44-45</p> <p>S10: 48-49</p> <p>S11: 51-53</p>

			S12: Ballett, freiwillig mit Mutter S13 S15: anfangs freiwillig S16, mit der Klasse	S12: 68-69 S13: 64-65 S15: 54-55 S16: 59
		Nein	S1 S2 S4 S5 S6 S7 S14	S1: 67-69 S2: 51-52 S4: 60-61 S5: 89-90 S6: 73-74 S7: 68-69 S14: 47-48
Hypothese 1	Besucher der Konzerte	Ältere Generation	S1 S2 S3 S4 S5 S6: aufgrund anderer Generation) S7 S8 S10 S11 S12 S13 S14 S15 S16	S1: 79 S2: 56 S3: 75-76 S4: 70-71 S5: 107-108 S6: 90-95 S7: 86-68 S8: 86-88 S10: 61 S11: 69 S12: 88-89 S13: 89-90 S14: 58 S15: 84-85 S16: 69-70
Hypothese 1		Andere Eigenschaften	S2: Menschen, denen das gefällt, machen selber Klassik S4: Menschen, denen das gefällt	S2: 60-61 S4: 81

			<p>S5: Alle möglichen Menschen</p> <p>S6: leise, ruhig, genießen</p> <p>S7: Respekt, vernünftig, Menschen, die selber Instrumente spielen</p> <p>S9: reich und formell</p> <p>S10: entspannt, musikalische, können sich gut konzentrieren</p> <p>S11: höhere Klassen</p> <p>S12: Menschen, die Instrumente spielen</p> <p>S14: Menschen, die selber Instrumente spielen</p> <p>S16: Musikinteressierte, Menschen, die das mögen</p>	<p>S5: 102-103</p> <p>S6: 78-82</p> <p>S7:71-72</p> <p>S9: 49</p> <p>S10: 67</p> <p>S11: 69-70</p> <p>S12: 88-89</p> <p>S14: 60</p> <p>S16: 69-70</p>
Hypothese 1	Bereitschaft	Existiert	<p>S2</p> <p>S5</p> <p>S6</p> <p>S7</p> <p>S8</p> <p>S10</p> <p>S11</p> <p>S12</p> <p>S13</p> <p>S14</p> <p>S15</p>	<p>S2: 65-66</p> <p>S5: 99-101</p> <p>S6: 85-87</p> <p>S7: 79-81</p> <p>S8: 82-84</p> <p>S10: 62-63</p> <p>S11: 62-63</p> <p>S12: 82-84</p> <p>S13: 79-80</p> <p>S14: 52-53</p> <p>S15: 80-82</p>

		Existiert nicht	S1 S4: Nur, wenn man reden darf, entspannt S16	S1: 70-72 S4: 62-67, 74-77 S16: 66-67
Hypothese 1 Ausblick	Veränderungen		S1: Keine S2: Gratis Getränke S3: Interaktion mit Publikum, Erklärung S4: Reden, entspannte Stimmung S5: in die Moderne interpretieren, dann aber keine Klassik mehr S6: Gesang, Erklärung zu Stücken S7: man kann kaum was verändern, mehr in Konzerte gehen mit der Klasse S8: Actionreicher S9: Mehr Schulausflüge zu Konzerten S10: Erklärung zu den Stücken, Kürzen S11: moderner, Geschichten erzählen S12: Klassik mit Modernem kombinieren	S1: 91-95 S2: 80 S3: 68-70 S4: 76-79, 97 S5: 116-118 S6: 98-99, 102-103 S7: 91-94, 104-109 S8: 109-102 S9: 55-56 S10: 72-74, 76-78 S11: 76-88 S12: 96-97

			<p>S13: Kürzen, Stücke, die junge Menschen hören</p> <p>S14: abwechslungsreicher</p> <p>S15: Klischees ändern, Musikunterricht anders gestalten</p> <p>S16: Pop und Klassik mischen</p>	<p>S13: 76, 94-96</p> <p>S14: 63-64</p> <p>S15: 91-96</p> <p>S16: 71-73</p>
<p>Hypothese 1 Hypothese 2 Hypothese 3</p>	<p>Filmmusik im Konzert</p>	<p>Filmmusik vs. Klassik</p>	<p>S1: Filmmusik ist aktueller, für jüngere Menschen</p> <p>S2: Klassik ist allgemeiner, nicht auf einen Film zugeschnitten</p> <p>S3: Filmmusik, weil mal damit was verbindet</p> <p>S4: Klassik ist nicht so dramatisch</p> <p>S5: kommt drauf an</p> <p>S6: Filmmusik ist schneller und temperamentvoller</p> <p>S7: Filmmusik verbindet man mit Gefühlen und Szenen</p> <p>S8: Neutral, Filmmusik erinnert an Szenen</p>	<p>S1: 104-106</p> <p>S2: 76-77</p> <p>S3: 86-88</p> <p>S4: 109-110</p> <p>S5: 141</p> <p>S6: 131-134</p> <p>S7: 119-123</p> <p>S8: 111-114</p>

			<p>S9: Klassik ist offener und mehr Interpretationsfreiheit</p> <p>S10: Filmmusik hat mehr Ausdruck, aber weniger Höhepunkte, man verbindet mehr</p> <p>S11: in den Film hineinversetzen, erinnern</p> <p>S12: Filmmusik erinnert an Szenen, ruft Emotionen hervor</p> <p>S13: Filmmusik hat mehr Gefühl</p> <p>S14: Filmmusik ist abwechslungsreicher</p> <p>S15: Filmmusik ist moderner, hat gewisses Etwas, näher an der Jugend</p> <p>S16: Filmmusik ruft Emotionen hervor</p>	<p>S9: 62-63</p> <p>S10: 95-97</p> <p>S11:94-97</p> <p>S12: 109-110</p> <p>S13: 108-113</p> <p>S14: 74</p> <p>S15: 110-113</p> <p>S16: 84-85</p>
Hypothese 4		Würde hingehen	<p>S1</p> <p>S2</p> <p>S3</p> <p>S5: Geht von Allgemeinheit aus</p> <p>S7: auch Freunde</p> <p>S8: die meisten nicht</p> <p>S9: bestimmtes Konzept</p>	<p>S1: 113-115</p> <p>S2: 84-87</p> <p>S3: 96</p> <p>S4: 150-151</p> <p>S7: 128-130</p> <p>S8: 124-126</p> <p>S9: 68-72</p>

			S10: bekannte Stücke: S11: auch andere Schüler S12 S13 S14: auch andere Schüler S15	S10: 112-113 S11: 103-104 S12: 118 S13: 116-121 S14: 80, 83-84 S15: 119-121
		Würde nicht hingehen	S4 S6 S16	S4: 125-126 S6: 142-144 S16: 95-96

Interviewleitfaden Hanni Liang

Biographische Angaben Hanni:

1. Wie bist du dazu gekommen dich so intensiv mit klassischer Musik auseinander zu setzen?
 - Seit wann spielst du Klavier?
 - Wie bist du dazu gekommen?
 - Was bewegt dich an der klassischen Musik?

Einschätzung der Schüler zur klassischen Musik:

2. Wie würdest du einschätzen, wie der Großteil der heutigen Schüler klassische Musik wahrnimmt?
 - Was sind die gängigsten Urteile?
 - Woran liegt diese unterschiedliche Wahrnehmung?
 - Warum ist es so wichtig mehr junge Menschen gerade an die klassische Musik heranzuführen?
 - Was wird im Moment dafür getan, um Jugendliche näher an klassische Musik heranzuführen?
 - Sind diese Projekte erfolgreich?

Besucher Klassikkonzerte:

3. Wie sind deine Beobachtungen bei Konzerten verschiedener Orchester bezüglich der Demographie des Publikums und den Aufführungspraktiken in Deutschland?
 - Siehst du dabei Probleme für die Zukunft?
 - Wie groß ist der Spielraum für Veränderungsmöglichkeiten?
 - Wie ergeht es dir dabei als Künstler? Spielst du lieber vor älterem oder jüngerem Publikum?
4. Was müsste getan werden, um die Akzeptanz der Schüler zu einem Besuch eines Klassikkonzerts zu erhöhen?
 - Welche Probleme siehst du dabei?

Neue Konzertformate:

5. Wie beurteilst du Crossover Konzerte?
 - Haben diese Formate langfristig Erfolg?
 - Wenn ja, warum? Wenn nein, warum?
 -

Filmmusik:

6. Inwiefern kann man klassische Musik mit Filmmusik (für Orchester) miteinander vergleichen?
 - ➔ Wie sehen Jugendliche die Filmmusik im Gegensatz zur klassischen Musik?
 - ➔ Wie stehst du als Künstler dazu in deinen Konzerten Filmmusik zu integrieren?
 - ➔ Wie würdest du ein derartiges Konzert vermarkten?

Transkript Experteninterview Hanni Liang

Durchgeführt am Mo. 5.12.2016 um 16 Uhr im Literaturcafé Hamburg,
Länge: ca. 20 Min

5 **Interviewer:** „Liebe Hanni, darf ich dich in meiner Bachelorarbeit zitieren?“

Hanni: „Ja, darfst du. Darfst alles damit machen, was du willst.“

Interviewer: (Lacht) „Ich fange dann mal ein bisschen mit deiner Biographie an. Wie bist du eigentlich dazu gekommen dich so intensiv mit der klassischen Musik auseinanderzusetzen? Also wann hast du angefangen Klavier zu spielen und wie bist du
10 dazu gekommen?“

Hanni: „Also ich hab´ mit acht angefangen Klavier zu spielen und zwar habe ich jemanden im Fernsehen gesehen. Das war ein Pianist und ich war total begeistert davon, weil...also ich hatte bis dorthin...Ich fange mal so an: Meine Eltern haben mich mit vier zur musikalischen Früherziehung geschickt, weil die unbedingt wollten, dass ich
15 etwas mit Musik mache. Fand ich aber total furchtbar, weil irgendwie...ich weiß´ nicht, es hat meine komplette Vorstellung über Musik kaputt gemacht. Und dann habe ich zu meinen Eltern gesagt, dass ich nie wieder was mit Musik zu tun haben will und dass ich es hasse, habe ich sogar gesagt. Und mit Acht eben habe ich diesen – ich weiß leider nicht mehr wer das war – den habe ich dann im Fernsehen gesehen und hab´ dann
20 gedacht: ‚Das ist Musik. ‘ Ich hatte ja eine ganz andere Vorstellung davon, aber das ist jetzt das was Musik sein soll und das will ich auch machen.“

Interviewer: „Und was genau hat deine Vorstellung so kaputt gemacht? „

Hanni: „Ich weiß nicht, ich glaube wir haben einfach dieses auf Trommeln schlagen und dazu malen oder so.“

25 **Interviewer:** „Also dieses zwanghafte?“

Hanni: „Ja, das war einfach nichts für mich.“

Interviewer: „Ok. Und was bewegt dich so an klassischer Musik? Also ich finde, man hört selten, vor allem heutzutage, dass Jugendliche sagen, dass sie klassische Musik mögen. Was bewegt dich da gerade so?“

30 **Hanni:** „Für mich ist es das, was mich am meisten berührt. Also klassische Musik
kommt ja von Menschen und die haben diese Musik auch aus bestimmten Gründen
einfach, auch was in der Zeit natürlich passiert ist, historisch geschrieben, aber auch
einfach, was in ihnen selber passiert ist und ich finde das ist etwas, was jeden Menschen
auch irgendwann erleben wird...ob Liebe, ob Verzweiflung, Heimat, was auch immer
35 und damit verbindet man das irgendwie. Dadurch ist es was zeitloses, dass es von
Menschen kommt.“

Interviewer: „Ich schreibe in meine Bachelorarbeit darüber, wie quasi die Jugend das
heute aufnimmt und wie das zustande kommt. Wie würdest du das einschätzen wie der
Großteil der heutigen Schüler die klassische Musik wahrnimmt? Was hast du durch
40 deine Erfahrungen so gehört?“

Hanni: „Erfahrungsgemäß ist es ja so, dass klassische Musik leider ein sehr schlechtes
Image hat. Es ist so, dass es langweilig ist, verstaubt und auch sehr verklemmt und elitär.
Das ist leider das Bild der Jugend. Dagegen sollten wir was tun.“

Interviewer: „Was meinst du, woran das liegt? Ich meine es gibt ja einige Jugendliche
45 heutzutage auch noch, die klassische Musik toll finden. Warum finden die gerade
klassische Musik toll und irgendwie 80% der anderen Schüler, sage ich mal, gar nicht?“

Hanni: „Also ich denke, dass es einmal sehr viel mit dem Zugang zur klassischen
Musik zu tun hat. Es hat natürlich auch ein bisschen was mit dem Elitären leider zu tun,
aber vielen Kindern oder Jugendlichen wird es natürlich durch die Familie auch
ermöglicht, um zur klassischen Musik zu finden, weil es zur Familie irgendwo gehört
50 und weil die Eltern zum Beispiel in Konzerte gehen. Aber dann gibt es natürlich auch,
ich sage jetzt einfach mal, soziale Schichten, wo das einfach nicht so der Fall ist, weil es
die Möglichkeiten einfach nicht gibt und wo dann natürlich klassische Musik auch gar
nicht zur Sprache kommt.“

55 **Interviewer:** „Das finde ich halt schade. Wenn die Eltern das einem vorleben, klar, ist
das total easy dann einen Zugang zur klassischen Musik zu haben, aber so Leute, wo die
Eltern das nicht machen, die gehen glaube ich nicht freiwillig in ein Konzert. Was wird
denn im Moment so dafür getan, dass mehr Jugendliche zu Konzerten gehen oder
generell mehr zur klassischen Musik hingezogen werden?“

60 **Hanni:** „Ja, es gibt ganz, ganz viele Projekte inzwischen. Ganz bekannt ist natürlich TONALi in Hamburg. Dafür stehe ich ja auch auf alle Fälle.“

Interviewer: „Kannst du das Projekt ein bisschen beschreiben?“

Hanni: „Ja, also es ist so: Tonalis ist ja ein Kulturprojekt und es ist ein Musikwettbewerb an sich in erster Linie für junge Musiker zwischen 16 und 21 Jahren
65 im Bereich Geige, Cello und Klavier. Und da habe ich 2013 mitgemacht. Es ist so, dass die zwölf besten Nachwuchskünstler in Deutschland eingeladen werden, nachdem sie sich natürlich auch beworben haben, um Teil der Tonalis Familie zu werden. Und jedem dieser Musiker wird eine Partnerschule zugeordnet. In diesen Patenschulen werden von Musiklehrern oder Lehrern, die sich für dieses Projekt begeistern, Schülermanagerteams
70 gegründet, die für ihre Schule eigenverantwortlich Schulkonzerte organisieren. Und daraufhin laden sie sozusagen ihren Patenmusiker ein in dieser Schule ein moderiertes Konzert zu geben. Es ist also absolut kein Bottom-Up sondern eher ein Top-Down. Also es sind die Schüler, die aus eigener Initiative einen jungen Musiker in die Schule einladen und ihre Lehrer, Mitschüler zu den Konzerten zu bewegen. Diese zwölf
75 Schulen, die wissen auch voneinander. Es gibt sozusagen einen Sitzplatzwettbewerb. Also die zwölf Schulen treten im Wettbewerb gegeneinander an, wer das meiste Publikum für das Finale des Wettbewerbs in der Laeiszhalle, nächstes Jahr dann in der Elbphilharmonie, generieren kann. Wer das meiste klassische Publikum hat, der gewinnt dann einen Preis.“

80 **Interviewer:** „Wow, das ist doch mal was anderes. Ich kannte Tonalis so, aber was dahinter steckt, wusste ich noch nicht. Echt cool! Also sagst du auch, es ist auf jeden Fall wichtig, vor allem Jugendliche an klassische Musik heranzuführen?“

Hanni: „Es ist mit das wichtigste. Und es ist vor allem das wichtigste, dass junge Musiker wie wir dieses Bewusstsein entwickeln. Der Künstler steht eigentlich in der
85 Verantwortung seiner Kunst, um diese zu erhalten. Das muss er tun.“

Interviewer: „Was ich auch gut finde, ist, dass ihr das als junge Künstler macht. Ich bin mir nicht sicher, ob Schüler es so ansprechend finden, wenn da ein älterer Künstler steht. Ich glaube die können sich mit euch besser identifizieren, auch vom Alter her.“

Hanni: „Ja genau.“

90 **Interviewer:** „In Klassikkonzerten ist es ja bisher auch so, dass die Besucher zum Großteil eher ältere Menschen sind. Was siehst du denn dabei für Probleme für die Zukunft? Also meinst du dass, in Anführungsstrichen, das klingt immer so radikal, aber, dass...“

Hanni: „...dass es ausstirbt?“

95 **Interviewer:** „Ja.“

Hanni: „Wenn nichts gemacht wird, dass stirbt es aus. Weil, bei den Menschen ist es nun mal irgendwann leider so, dass sie sterben. So ist das leider, das hat die Natur so gemacht. Auch das Publikum natürlich. Und wenn die Musiker sich dafür nicht einsetzen und die Veranstalter sich dafür nicht einsetzen, dann wird es das klassische
100 Konzert, wie wir es jetzt so kennen, einfach nicht mehr geben.“

Interviewer: „Das ist super schade. So wie ich die klassische Musik kennengelernt habe...also ich finde die klassische Musik ist manchmal nicht so ganz offen für Veränderungen. Also sie ist sonst sehr steif und was denkst du, was es für kleine Schlupflöcher, in die man gehen kann, um etwas so zu verändern, damit Jugendliche
105 hingehen würden ohne das Konzept der Klassikkonzerte komplett so zu verändern, dass das Stammpublikum nicht mehr kommt?“

Hanni: „Stimmt. Das ist eine sehr gute Frage. Für mich ist es immer sehr schwer. Martin Tröndle hat ja mal gesagt: ‚Wer das Konzert erhalten will, muss es verändern.‘ Und das tun ja auch viele Festivals, entwickeln neue Konzertformate, was
110 ich auch sehr wichtig finde. Aber ich finde, dass die klassische Musik an sich so bleiben soll, wie sie ist. Also der Rahmen muss die Musik fördern, aber die Musik an sich sollte nicht banalisiert werden oder verändert werden, was leider einige Menschen und Projekte tun. Das unterstütze ich überhaupt nicht, weil das alles andere als klassische Musik für mich persönlich ist. Es hilft der klassischen Musik nicht, in keinsten Weise
115 und ich finde man sollte dann auch nicht sagen, dass man klassische Musik vermittelt. Das ist eher so eine Verpackung von Bach, Vivaldi, Beethoven oder was auch immer. Ich denke auch, dass sich Künstler mehr Gedanken über ihr Programm machen sollten. Auch mal hinterfrage: ‚Warum spiele ich gerade einen Bach? Warum spiele ich Beethoven? Warum spiele ich Vivaldi?‘ Ich finde auch, dass mehr zeitgenössische
120 Musik gefördert werden sollte, weil nun mal das klassische Repertoire ausgeschöpft ist.

Es wird immer die Beethoven Appassionata zum zehnten Mal aufgeführt, aber es gibt eben auch Musik, die wirklich das Jetzt repräsentiert. “

Interviewer: „Was meinst du denn zum Beispiel für Veranstaltungen oder Konzerte, die deiner Meinung nach keine klassischen Konzerte mehr sind? Hast du da Beispiele?“

125 **Hanni:** „Das Vivaldi Projekt zum Beispiel, das vom BDR jetzt gemacht wird. Ich finde an sich ist das eine gute Idee. Ist total integrativ und bindet jeden ein, jeder wird zum Akteur. Das finde ich grundsätzlich super. Ich find nur, dass es nicht der richtige Weg ist, die Jungen an klassische Musik zu führen, weil das was die gemacht haben ist auf dem Frühling oder dem Sommer von Vivaldi einen Beatboxer oder Rapper zu legen,
130 irgendwie sowas. Das ist einfach keine klassische Musik.“

Interviewer: „Ich habe auch mal so ein Ding gesehen, das haben sie Beethoven, ne Bach...das hieß Flying Bach oder sowas. Da wird Klavier gespielt und Fugen von Bach gespielt und dann wird da ein Beat draufgelegt und dann tanzen Hip Hopper dazu. Und das betiteln die auch unter Musikvermittlung.“

135 **Hanni:** „Hm..“

Interviewer: „Wie ist denn das für dich als Künstler? Spielst du lieber vor jüngerem Publikum oder spielst du lieber vor älterem Publikum, das bisschen Ahnung hat?“

Hanni: „Also grundsätzlich spiele ich generell überhaupt vor Publikum. Es ist immer schön, wenn jemand einem zuhört. Ich würde mir natürlich wünschen, wenn mehr junge
140 Menschen in klassische Konzerte gehen, einfach weil es mir persönlich auch wichtig ist. Aber ich würde nicht sagen, dass ich lieber vor dem und dem spiele. Ich bin dankbar für jeden, der mir zuhören möchte.“

Interviewer: „Ok. Jetzt kommen wir zum Thema ‚Neue Konzertformate‘, was wir eben eigentlich hatten. Meine Arbeit bezieht sich auch auf die Filmmusik. Meiner Meinung nach ist orchestralische Filmmusik das kleinere Übel, anstatt einen Beat auf irgendwas
145 draufzulegen. Wie beurteilst du Filmmusik generell, wenn du das mal mit der klassischen Musik ein bisschen vergleichst?“

Hanni: „Also ich liebe Filmmusik. Ich höre es auch sehr gerne. Ich kenne oft die Musik, aber nicht die Musik dazu. Wenn ich es vergleiche, ja, da bin ich natürlich total im
150 theoretischen Hintergrund. Die ganzen Harmonien sind natürlich im Prinzip eher die

Harmonien der Pop Musik, als die Harmonie einer klassischen Musik. Das ist ja auch der Grund, warum Filmmusik eher leichter ist zu hören. Aber ich würde generell sowieso nicht sagen, klassische Musik ist DIE Musik überhaupt und die steht über allem. Stimmt auch nicht. Deswegen finde ich auch die Unterscheidung zwischen ‚E‘ und
155 ‚U‘ total blöd. Klassische Musik hat auch viele Unterhaltungsaspekte und die wurde auch zur Unterhaltung geschrieben. Und auch ein Pop-Song kann ernst sein. Deswegen sehe ich auch gar nicht ein, warum Filmmusik jetzt so eine Nische ist.“

Interviewer: „Es wird in der Literatur ganz oft erwähnt...also von Menschen, die sich intensiv mit klassischer Musik auseinandersetzen wird die Filmmusik nicht ernst
160 genommen. Andererseits gibt es aber auch Autoren, die sagen, dass Filmmusik auch anspruchsvoll zu komponieren sei.“

Hanni: „Ist es auch.“

Interviewer: „Deswegen finde ich es schwierig zu sagen, ob man Filmmusik wirklich in einem Konzert mit klassischer Musik verbinden kann. Also, dass man sagt, das
165 klassische Programm bleibt bestehen, aber in der zweiten Hälfte oder zwischendurch wird mal Filmmusik gespielt von demselben Orchester, das gerade auf der Bühne steht. Es ist eben die Frage, ob das von dem Stammpublikum akzeptiert wird oder, ob die sagen: ‚Ne, das ist überhaupt nichts für mich, das geht gar nicht. ‘ Das Publikum darf man ja auch nicht verscheuchen.“

170 **Hanni:** „Ich glaube, dass es generell mal wichtig ist mit offenen Karten zu spielen. Oder man sagt, es ist ein komplettes Überraschungskonzert. Grundsätzlich ist es dasselbe Problem wie mit der zeitgenössischen Musik. Man muss es ausprobieren.“

Interviewer: „Meinst du? Also man kann vorher nicht sagen, ob das angenommen wird?“

175 **Hanni:** „Bestimmt kann man das sagen. Konservative Zuhörer, die gar nichts zulassen, die nur Beethovens Neunte oder Beethovens Fünfte hören wollen, die auch extra dafür ins Konzert gehen, die würden da sicherlich nicht kommen. Aber ich denke man würde, und das würde es wieder kompensieren, neue Zuhörer gewinnen dadurch. Man muss es einfach machen und dann gucken, was passiert. Wenn man das richtig kommuniziert
180 und das gut kombiniert mit einem guten klassischen Programm und wenn man auch

eine Verbindung schafft zwischen diesen Stücken, welche Verbindungen auch immer man da findet, kann es wirklich gut werden.“

Interviewer: „Die Laeishalle hat mal ein Programm gehabt, wo nur Filmmusik gespielt wurde. Und das lief zum Beispiel auch sehr gut.“

185 **Hanni:** „Ich glaube, dass sehr viele offen dafür sind. Es gibt viele Filmliebhaber, die einfach die Filmklassiker überhaupt kennen und die Musik. Da gibt es bestimmt ein paar...ganz viele.“

Interviewer: „Ja, Herr der Ringe zum Beispiel, da würde ich sofort hingehen. Du spielst ja auch oft mit Orchestern zusammen, die dich begleiten. Angenommen du
190 spielst dein normales, klassisches Programm und dann machst du in der zweiten Hälfte Filmmusik. Ich weiß jetzt nicht, welche Filmmusik Klavier solo mit Orchester hat. Weiß ich grad nicht genau, aber...“

Hanni: „Es gibt was von Stolz und Vorurteil.“

Interviewer: „Ok, angenommen du spielst das. Würdest du so ein Konzert
195 veranstalten?“

Hanni: „Ja. Ich würde es auf jeden Fall machen, einfach auch, weil es für mich persönlich eine gute Erfahrung ist und natürlich, weil ich die Musik mag. Also es ist was anderes, wenn ich jetzt selber die Filmmusik nicht hören würde, dann würde ich es eher nicht machen. Aber, wenn ich die mag, dann würde ich das auf jeden Fall auch
200 machen.“

Interviewer: „Cool. Wie werden deine jetzigen Konzerte so vermarktet? Also über welche Kanäle funktioniert das?“

Hanni: „Ganz viel über soziale Netzwerke. Also ganz viel Facebook, ganz viel Instagram, ganz viel YouTube. Also ich spiele zum Beispiel nächstes Jahr im Januar ein
205 Konzert, das wird gefilmt mit acht Kameras und Live über YouTube gestreamt.“

Interviewer: „Wo spielst du das?“

Hanni: „Das ist so ein Festival hier im Norden.“

Interviewer: „Würdest du denn so ein Konzert mit Filmmusik anders vermarkten? Oder würdest du es auch über die Online Kanäle machen? Ich kenne noch viele

210 Werbungen für Konzerte, die über Zeitung passieren. Ich habe auch einige Schüler gefragt, die meinten, dass sie die Werbung für Klassikkonzerte gar nicht erreicht. Die wissen nicht, wo sie nachschauen sollen.“

Hanni: „Zeitung würde ich eher nicht sagen. Die Zeit der Printmedien ist so langsam vorbei. Zumindest was die junge Generation betrifft, also uns so. Ich abonniere zum
215 Beispiel auch keine Zeitung, sondern wenn ich mich informiere, dann auch online. Der Beste Weg ist echt Mund-Zu-Mund Propaganda. Das ist das Beste. Und dann natürlich viel online.“

Interviewer: „Aber sind denn so viel ältere Menschen online unterwegs?“

Hanni: „Nicht so.“

220 **Interviewer:** „Eben, deswegen..“

Hanni: „Man muss viel über Plakate gehen, also ganz viel in der Stadt.“

Interviewer: „In der U-Bahn.“

Hanni: „Ja, genau. Und an den Litfaßsäulen. Einfach, dass man das auch viel sieht und wahrnimmt. Und dann ist es halt wichtig, dass es etwas Auffälliges ist. Also etwas, was
225 sofort ins Auge fällt und wo man irgendwie direkt mehr darüber erfahren möchte.“

Interviewer: „Alles klar, das war es auch eigentlich schon. Ich danke die sehr für dieses Gespräch.“

Hanni: „Reicht das denn?“

Interviewer: „Ja, auf jeden Fall.“

Kategorisierung Hanni Liang

Hauptkategorie	Unterkategorie	Zusammenfassung	Zitat	Quelle
JUGEND UND KLASSIK Hypothese 1	Wahrnehmungs unterschiede der klassischen Musik	Eher negative Einstellung	<i>„Erfahrungsgemäß ist es ja so, dass klassische Musik leider ein sehr schlechtes Image hat.“</i>	E1: 42-43
			<i>„Es ist so, dass es langweilig ist, verstaubt und auch sehr verklemmt und elitär. Das ist leider das Bild der Jugend. Dagegen sollten wir was tun.“</i>	E1: 43-44
		Grund: Zugang zur klassischen Musik	<i>„Es hat natürlich auch ein bisschen was mit dem Elitären leider zu tun, aber vielen Kindern oder Jugendlichen wird es natürlich durch die Familie auch ermöglicht, um zur klassischen Musik zu finden, weil es zur Familie irgendwo gehört und weil die Eltern zum Beispiel in Konzerte gehen.“</i>	E1: 49-55
			<i>„Aber dann gibt es natürlich auch, ich sage jetzt einfach mal, soziale Schichten, wo das einfach nicht so der Fall ist, weil es die Möglichkeiten einfach nicht gibt und wo dann natürlich klassische Musik auch gar nicht zur Sprache kommt.“</i>	E1:52-55

	Relevanz	Die Heranführung an Klassik hat höchste Priorität	<i>„Es ist mit das wichtigste. Und es ist vor allem das wichtigste, dass junge Musiker wie wir dieses Bewusstsein entwickeln. Der Künstler steht eigentlich in der Verantwortung seiner Kunst, um diese zu erhalten. Das muss er tun.“</i>	E1: 84-86
	Musikunterricht	-	-	-
	Schulkonzerte	Schulprojekte	<i>Kurze Erklärung</i>	E1: 64-80
KLASSISCHES KONZERT Hypothese 1	Demographie und Zukunft	Zukunft der Klassik-konzerte ist gefährdet	<i>„Und wenn die Musiker sich dafür nicht einsetzen und die Veranstalter sich dafür nicht einsetzen, dann wird es das klassische Konzert, wie wir es jetzt so kennen, einfach nicht mehr geben.“</i>	E1: 99-101
Hypothese 4	Veränderungen	Klassische Musik sollte so bleiben, wie sie ist. Man muss den Rahmen verändern	<i>„Aber ich finde, dass die klassische Musik an sich so bleiben soll wie sie ist. Also der Rahmen muss die Musik fördern, aber die Musik an sich sollte nicht banalisiert werden oder verändert werden, was leider einige Menschen und Projekte tun.“</i>	E1: 111-113
		Gewissenhaftes Zusammenstellen der Programme	<i>Ich denke auch, dass sich Künstler mehr Gedanken über ihr Programm machen sollten. Auch mal hinterfrage: ,Warum spiele ich gerade einen Bach? Warum spiele ich Beethoven? Warum spiele ich Vivaldi? “</i>	E1: 117-120

	Neue Konzertformate/ Crossover	Crossover hat nichts mehr mit klassischer Musik zu tun	<i>„Es hilft der klassischen Musik nicht, in keinster Weise und ich finde man sollte dann auch nicht sagen, dass man klassische Musik vermittelt. Das ist eher so eine Verpackung von Bach, Vivaldi, Beethoven oder was auch immer.“</i>	E1: 115-117
Hypothese 4	Marketing	Mehr Online als Print bei jungen Menschen, mehr Plakate für ältere Menschen	<i>„Ganz viel über soziale Netzwerke. Also ganz viel Facebook, ganz viel Instagram, ganz viel YouTube. Also ich spiele zum Beispiel nächstes Jahr im Januar ein Konzert, das wird gefilmt mit acht Kameras und Live über YouTube gestreamt.“</i>	E1: 204-206
			<i>„Der Beste Weg ist echt Mund-Zu-Mund Propaganda. Das ist das Beste. Und dann natürlich viel online.“</i>	E1: 216-218
			<i>„Man muss viel über Plakate gehen, also ganz viel in der Stadt.“</i>	E1:222
			<i>„...und an den Litfaßsäulen. Einfach, dass man das auch viel sieht und wahrnimmt. Und dann ist es halt wichtig, dass es etwas Auffälliges ist. Also etwas, was sofort ins Auge fällt und wo man irgendwie direkt mehr darüber erfahren möchte.“</i>	E1: 224-226

FILMMUSIK UND KLASSIK Hypothese 3	Spezifik der Filmmusik	„Einfacher“ komponiert und gespielt als die Klassik	<i>„Die ganzen Harmonien sind natürlich im Prinzip eher die Harmonien der Pop Musik, als die Harmonie einer klassischen Musik. Das ist ja auch der Grund, warum Filmmusik eher leichter ist zu hören.“</i>	E1: 151-153
			<i>„Aber ich würde generell sowieso nicht sagen, klassische Musik ist DIE Musik überhaupt und die steht über allem. Stimmt auch nicht. Deswegen finde ich auch die Unterscheidung zwischen ‚E‘ und ‚U‘ total blöd. Klassische Musik hat auch viele Unterhaltungsaspekte und die wurde auch zur Unterhaltung geschrieben. Und auch ein Pop-Song kann ernst sein. Deswegen sehe ich auch gar nicht ein, warum Filmmusik jetzt so eine Nische ist.“</i>	E1: 153-158
Hypothese 2 Hypothese 3	Filmmusik im Konzert	Generell positive Resonanz des Publikums und von Hanni	<i>„Ich glaube, dass sehr viele offen dafür sind. Es gibt viele Filmliebhaber, die einfach die Filmklassiker überhaupt kennen und die Musik. Da gibt es bestimmt ein paar...ganz viele.“</i>	E1: 186-188
			<i>„Ja. Ich würde es auf jeden Fall machen, einfach auch, weil es für mich persönlich eine gute Erfahrung ist und natürlich, weil ich die Musik mag.“</i>	E1: 197-198
Hypothese 3	Kritischer Ausblick	Stamm- publikum würde nicht unbedingt kommen	<i>„...Konservative Zuhörer, die gar nichts zulassen, die nur Beethovens Neunte oder Beethovens Fünfte hören wollen, die auch extra dafür ins Konzert</i>	E1: 176-178

			<i>gehen, die würden da sicherlich nicht kommen.“</i>	
		Richtige Kommunikation wichtig	<i>„Wenn man das richtig kommuniziert und das gut kombiniert mit einem guten klassischen Programm und wenn man auch eine Verbindung schafft zwischen diesen Stücken, welche Verbindungen auch immer man da findet, kann es wirklich gut werden.“</i>	E1: 180-183

Interviewleitfaden Andreas Désor

Biographische Angaben Andreas:

1. Wie bist du dazu gekommen dich so intensiv mit klassischer Musik auseinander zu setzen?
 - ➔ Seit wann spielst du Oboe?
 - ➔ Was bewegt dich an der klassischen Musik?
 - ➔ Wie bist du zum Dirigieren gekommen?

Einschätzung der Schüler zur klassischen Musik:

2. Wie würdest du einschätzen, wie der Großteil der heutigen Schüler klassische Musik wahrnimmt?
 - ➔ Was sind die gängigsten Urteile?
 - ➔ Woran liegt diese unterschiedliche Wahrnehmung?
 - ➔ Warum ist es so wichtig mehr junge Menschen gerade an die klassische Musik heranzuführen?

Einfluss Musikunterricht:

3. Wie viel Einfluss hat der Musikunterricht auf die Entwicklung der musikalischen Präferenz eines Jugendlichen?
 - ➔ Wie werden Jugendliche an die klassische Musik im Unterricht herangeführt?

Besucher Klassikkonzerte:

4. Wie sind deine Beobachtungen bei Konzerten des JSOB oder anderen Orchestern bezüglich der Demographie des Publikums und den Aufführungspraktiken in Deutschland?
 - ➔ Siehst du dabei Probleme für die Zukunft?
 - ➔ Wie groß ist der Spielraum für Veränderungsmöglichkeiten in einer Hochkultur?

Neue Konzertformate:

5. Wie beurteilst du diese Art von Crossover Konzerten?
 - ➔ Haben diese Formate langfristig Erfolg?
 - ➔ Wenn ja, warum? Wenn nein, warum?

Filmmusik:

6. Wie sehen Jugendliche die Filmmusik im Gegensatz zur klassischen Musik?
 - ➔ Inwiefern kann man klassische Musik mit Filmmusik überhaupt miteinander vergleichen?
 - ➔ Wie stehst du als Künstler dazu in deinem Konzert Filmmusik zu integrieren?
 - ➔ Würde ein solches Konzert besser bei den Schülern ankommen?

Transkript Experteninterview Andreas Désor

Durchgeführt am 09.12.2016 um 17 Uhr im Halepaghen-Gymnasium,
Länge 40 Min.

Interviewer: „Darf ich dieses Gespräch mit dir aufnehmen und dich auch in meiner
5 Bachelorarbeit zitieren?“

Andreas: „Ja, sehr gerne, liebe Hanna. Absolut.“

Interviewer: „Sehr schön. In meiner Bachelorarbeit geht es um das Thema, wie man
Jugendliche noch mehr an klassische Musik heranführen kann und unter anderem auch
mit dem Thema Filmmusik, aber dazu kommen wir später. Ich brauche erstmal ein paar
10 biographische Angaben von dir. Und zwar wie du so intensiv dazu gekommen bist dich
mit klassischer Musik auseinanderzusetzen. Was hat dich dazu gebracht?“

Andreas: „Dazu gebracht hat mich, dass ich dritte oder vierte Klasse irgendwie zu
Weihnachten oder zum Geburtstag so Kassetten, MC's, geschenkt bekommen habe. Erst
Mozart und dann ‚Bach – Sein Leben für Kinder erzählt‘. Da war ich dritte oder vierte
15 Klasse Grundschüler und hab´ diese Musik gehört und hab´ mich in diese Musik
verliebt und diese Geschichten. Das war damals von Karl Heinz Böhm vorgelesen und
ich fand es ganz schön. Irgendwie war mir das sehr schnell klar, dass das was ganz,
ganz wunderbares ist, also ich hab´ dann ganz viele von diesen Kassetten bekommen.
Haydn, Mendelssohn, sonst wie, also die verschiedenen Komponisten und über Bach
20 und Mozart ist mir irgendwie klar gewesen so: ‚Die lügen. ‘ Weil die mir so eine
Biographie erzählten, Mozart ist dann und dann geboren 1765 in Salzburg und so weiter
und ich dachte nur so: ‚Das kann gar nicht sein. ‘ Weil ich diese Musik so als himmlisch
wahrgenommen haben, dass ich wirklich dachte: ‚Das können gar keine Menschen
gewesen sein. ‘ Also grade Mozart und Bach. Mendelssohn und Haydn das was alles ok,
25 also die haben Musik komponiert, aber Mozart und Bach das war irgendwie ´ne andere
Liga für mich.“

Interviewer: „Das heißt, du hast dich schon relativ früh angefangen, dich mit
klassischer Musik auseinanderzusetzen. Oder waren da noch andere Musikrichtungen?“

Andreas: „Hm, also von der Familie her war das nicht so. Da lief normal Radio,
30 irgendwie so. Mein Vater hörte Country Musik und meine Mutter was so an Schlager

im Radio lief. Aber schon als ich ganz klein war, drei, vier Jahre, weiß ich, dass ich mitgesungen habe, wenn da Radio lief und dass ich mal gerne Musik mochte und so. Ich musste das echt gegen meine Eltern durchsetzen, also, dass ich ein Instrument lernen durfte und so. Das war ein Junge im Nachbarhaus, der Querflöte spielte und ich wollte
35 auch, weil ich das toll fand und dann sagte meine Mutter mir: ‚Ja, der Junge ist gehbehindert...der war gehbehindert, der brauch was, was er für zu Hause machen kann. Du kannst draußen spielen, du brauchst keine Querflöte.‘ Das war zuerst so und dann kam das erst so in der fünften Klasse, dass ich das dann durchgesetzt habe, dass ich Blockflöte lernen konnte und in der siebten kam dann die Oboe und dann war auch alles
40 verloren. Dann war ich in die Oper verliebt und habe dann italienisch gelernt und so.

Interviewer: „Hört man selten finde ich. Heutzutage ist es ja meistens so, dass die Eltern sagen: ‚Kind, lern mal was. ‘“

Andreas: „Ja genau, aber mir war das genau umgekehrt.“

Interviewer: „Wie bist du dann zum Dirigieren gekommen? Hast du da vorher schon
45 was gelernt oder muss man das Musiklehrer sowie können?“

Andreas: „Also, ich hab‘ ja erst Oboe studiert und in einem Orchester studiert eine Weile und habe da viel mit Dirigenten gearbeitet. Hab‘ dann später nochmal Schulmusik studiert und dabei auch Dirigieren, vor allen Dingen Co-Dirigieren gelernt und habe halt gelernt, wie es geht und als ich dann an die Schule kam und Christian
50 Klett, also der Kollege, der das bisher gemacht hat plötzlich in den Ruhestand gehen musste, habe ich das dann übernommen. Und so war ich dann beim Dirigieren plötzlich.“

Interviewer: „Wie würdest du einschätzen, wie die Schüler die klassische Musik im Moment so wahrnehmen. Du bist ja auch Musiklehrer, was bekommst du da so mit?“

Andreas: „Da muss ich unterscheiden zwischen denen, die ein Instrument spielen und
55 auch ein bisschen differenziert Musik wahrnehmen?“

Interviewer: „Unter anderem, also einmal das große Ganze und...“

Andreas: „Und der ‚normale‘ Schüler, der kein Instrument spielt und so Musik hört?“

Interviewer: „Ja, genau.“

60 **Andreas:** „Für den letzteren ‚normalen‘ Schüler ist glaube ich alles was ein Orchester spielt, Klassik. Habe ich gerade neulich gehört. Also Filmmusik oder keine Ahnung, Musik zu Harry Potter oder Krieg der Sterne, ist für die alles Klassik, weil es ein Orchester ist, was spielt. Da war ich auch ganz erstaunt, als ich diese Definition hörte. Also Neuntklässler waren sich einig, dass Filmmusik Klassik ist. Mit den Epochen, also
65 Klassik, Barock oder Romantik, dass sowas existiert, damit haben die wenig am Hut. Da bildet sich so ein Bewusstsein in der elften Klasse, da haben die auch schon mal von den Deutschlehrern irgendwie mal so gehört ‚barocke Lyrik‘ oder ‚romantische Literatur‘ oder so und wissen, dass Romantik nicht ein romantisches ‚Candle Light Dinner‘ zu zweit ist, sondern eine Epoche ist.

70 Bei den anderen, die ein Instrument selber spielen egal ob Bandinstrument wie E-Gitarre, Bass oder Schlagzeug oder ein klassisches Instrument wie Geige, Flöte, Klavier, da stelle ich schon fest, dass das unterschiedliche Baustellen sozusagen sind, aber dass alles gleichermaßen gleich viel wert ist, also nichts besser oder schlechter ist.“

Interviewer: „Und woran liegt diese unterschiedliche Wahrnehmung? Ich meine, du
75 meinst eben, dass Erziehung heutzutage viel damit zu tun hat, also wie die Eltern das einem vorleben. Wenn die selber Musiker sind oder sich zu klassischen Musik hingezogen fühlen, dann ist es oft so, dass die Kinder das mitbekommen. Aber es gibt bestimmt auch andere Faktoren, die das beeinflussen, warum gerade Schüler sagen: ‚Boah ne, klassische Musik ist total langweilig‘ oder ‚Die ist total cool. ‘“

80 **Andreas:** „Ich glaube oftmals ist es so, gerade wenn die selber aktiv werden ein Instrument zu spielen, dass sie sich in den Klang des Instrumentes verlieben. Ich habe jetzt zum Beispiel eine Oboen Schülerin, die unbedingt Oboe lernen wollte. Die hat irgendwann mal Oboe gehört und wir hatten sie versucht sie zu überreden Fagott oder Geige oder Trompete oder irgendwas anderen zu spielen. Das war der Klang der Oboe.
85 Das ist ihr auch ziemlich egal, ob wir ein russisches Volkslied spielen oder ein barockes Konzert oder so, es ist die Oboe. Also das gibt es.

Paarmal haben mir Menschen im Vertrauen gesagt, auch durchaus mit erotischen Applikationen. Ein Freund von mir, der Querflötist ist, sagte irgendwann, dass er mit vierzehn oder fünfzehn Jahren mit seiner Mutter einmal in einem Querflötenabend
90 gewesen sei und eine Erektion bekommen habe. Und die Mutter meinte: „So, dann

musst du wohl Querflöte lernen. ‘ Und das war wohl der Klang, der ihn so erregt hat anscheinend wirklich. Also das habe ich schon mehrfach gehört, dass Klänge so wirken.

Interviewer: „Interessant, das höre ich zum ersten Mal.“

Andreas: „Der Klang natürlich überhaupt, generell...wie war die Frage?“

95 **Interviewer:** (Lacht) „Woran die unterschiedliche Wahrnehmung von klassischer Musik liegt.“

Andreas: „Ob man es macht oder nicht macht.“

Interviewer: „Also abgesehen von der Erziehung, woran es eben liegt, dass Schüler das so unterschiedlich wahrnehmen.“

100 **Andreas:** „Ich glaube, dass es ein Irrtum ist zu sagen, dass Musik eine internationale Sprache ist, die jeder versteht. Das mag für die aktuelle Pop Musik vielleicht, aber jede Epoche spricht ihre eigene Sprache und das ist vielleicht wie mit einem Dialekt vergleichbar. So Plattdeutsch oder Bayrisch oder meinetwegen auch Französisch oder Englisch, das ist eine andere Sprache, ich kann dasselbe damit ausdrücken, aber wie ich
105 es halt spreche, wie mein Satzbau sozusagen ist oder meine Grammatik. Das ist in der klassischen Musik einfach eine andere als in der Pop Musik und natürlich bedient sie auch andere Bedürfnisse.“

Interviewer: „Warum ist es denn gerade so wichtig Jugendliche an klassische Musik heranzuführen? Ich meine es steht ja allen frei, was sie hören. Aber es wird ja oft darauf
110 gepocht, dass Jugendliche mehr Klassik hören oder sich mehr damit auseinandersetzen.“

Andreas: „Also, was ich ein ganz gutes Bild finde zwischen ‚U‘-Musik und ‚E‘-Musik zu unterscheiden – und damit meine ich nicht Pop Musik und Klassik, sondern ‚U‘-Musik und ‚E‘-Musik, also ernste Musik und Unterhaltungsmusik – ist sowas wie der Unterschied zwischen Liebe und einem Flirt. Die ‚U‘-Musik ist sowas wie ein Flirt.
115 Das macht mal eben Spaß. Das kann auch ein geiler Sommerhit sein oder man hört sich an einem Stück fest. Und die ‚E‘-Musik ist da glaube ich anders. Die entsteht aus einer inneren Notwendigkeit heraus, weil ein Komponist, egal ob John Lennon oder Bach, etwas ausdrücken muss...etwas sagen muss. Und viele dieser großen Werke, wieder egal ob Bach oder Beatles, sind glaube ich aus so einer Notwendigkeit heraus
120 entstanden und deswegen ist es glaube ich wichtig, um in dieser Welt, in der wir leben,

teilnehmen und teilhaben zu können, dass wir dieses Kennenlernen und diese Werke
kennnenlernen, um uns in dieser Welt zurecht finden zu können. Völlig egal, ob John
Lennon oder Johann Sebastian Bach. Und ich würde durchaus den einen oder anderes
Beatles Song genauso als klassische Musik bezeichnen, wenn ich das Wort eigentlich
125 begreife, nämlich, dass die Klassiki, im alten Rom schon die erste Steuerzahlergruppe
ursprünglich gewesen ist, also die den Ton angeben. Und um teilzuhaben an dieser Welt,
glaube ich, brauchen wir Verständnis für diese Welt. Und deswegen ist das
Auseinandersetzen mit Bach, Brahms, mit den Beatles – lauter ‚B’s‘ – wichtig. Und das
spiegelt sich auch in den Lehrplänen wider. Also zum Beispiel hatten wir die Beatles
130 vor einigen Jahren im Leistungskurs, zwei, drei Jahre ist das her. Vorher war irgendwie
auch Jazz dran.“

Interviewer: „Eigentlich hast du gerade eine sehr gute Überleitung gemacht, nämlich
zum Musikunterricht. Du bist ja nun auch Musiklehrer. Wie viel Einfluss hat denn der
Musikunterricht auf das Verständnis der Jugendlichen für klassische Musik? Was macht
135 ihr so im Unterricht?“

Andreas: „Dazu muss man sagen, dass ich das Glück habe am Gymnasium zu
unterrichten und, dass wir es da meistens mit wachen Menschen zu tun haben, die auch
ganz gerne denken und auch Bereitschaft mitbringen, sich auf was Neues einzulassen.
Generell ist es so, wenn ich mit kleinen Schülern, also fünfte, sechste Klasse,
140 zusammenarbeite, ist es so, dass die noch nicht diese ‚Cool-Hormone‘ geschluckt haben
und dass sie die Dinge einfach hören, wie sie sind, ohne eine Schere im Kopf zu haben,
das ist Klassik oder das ist das, deswegen höre ich das nicht. Die haben eine generelle
Bereitschaft sich darauf einzulassen. Das ändert sich mit der Pubertät, jeder möchte
Mainstream sein, keiner möchte Außenseiter sein, also hören wir was alle hören:
145 Rihanna etcetera. In diesem Alter hat die künstlerisch-ästhetische Erziehung glaube ich,
also ich rede jetzt von siebte, achte, vielleicht auch neunte Klasse, keinen besonders
großen Wert, weil so viel verbaut ist in den Köpfen und Herzen der Pubertierenden. Das
liegt glaube ich in der Natur dieser Sache. Wir reagieren von Schulseite darauf, indem
wir in der achten Klasse beispielsweise die Entstehung von Pop Musik unterrichtet wird.
150 Blues, Gospel, die früher Entstehung der Spirituals, solche Sachen, wo man die Schüler
dann so ein bisschen mit dem historischen noch greifen kann und sie doch noch
gleichzeitig etwas älteres lernen als Rihanna etcetera, was so gerade da läuft. Bei den
kleinen stelle ich fest, fünfte, sechste etwa, dass die ganz, ganz offen sind und wenn

man da den Grundstein richtig legt, dass die dann auch begreifen, dass das was
155 wunderbares, tolles sein kann und auch eine Sachen ist, zu der man Vertrauen fassen
kann. Also ich hab´ jetzt in der sechsten Klasse vor einiger Zeit Programmmusik
unterrichtet. Wir haben Vivaldi ‚Die Vier Jahreszeiten‘, Camille Saint-Saens ‚Karneval
der Tiere‘, ein bisschen Dvorak und andere Sachen gemacht und da kam dann raus, dass
die Schüler anscheinend Vivaldi sehr gerne mögen und ich auch mitkriegte, dass die
160 sagte: ‚Vivaldi ist cool. ‘ Wenn sowas erstmal drin ist, dann glaube ich, bleibt sowas
auch drin, dass jemand einen Stein im Brett hat.“

Interviewer: „Also ist Schule schon so ein Punkt wo man sagt: ‚Das ist wichtig‘,
um...“

Andreas: „Auf jeden Fall. Und dann geht es in der Oberstufe, also zehnte bis Abitur,
165 nochmal ganz anders zur Sache und ich glaube, dass da auch schon ganz vielen
ankommt. Wo ich aber auch ganz bewusst den Schülern immer sage: ‚Es ist nicht so,
dass ihr irgendwas lieben oder mögen müsst, wenn wir mit dem Unterricht fertig sind.
Es geht darum, dass ihr es versteht. ‘ Gerade in der zehnten Klasse habe ich
Renaissance Musik gehabt, was ganz weit weg ist, also schwebende Chorgesänge ohne
170 Beats, ohne Schlagzeug oder irgendetwas und es ist sehr, sehr gut aufgenommen
worden, weil die Brücke eine andere war. Die Brücke war in dem Fall der Thema ‚Tod‘.
Das war eine Requiem Vertonung. Also ich glaube über so eine Brücke, man nennt das
Topos Didaktik, kann man da eine ganze Menge mehr erreichen, als zu sagen: ‚Das ist
jetzt ein Meister, den musst du kennen. ‘ „

175 **Interviewer:** „Ich hatte ja jetzt auch 16 Schüler befragt, die waren in der neunten
Klasse, also wirklich gerade Pubertätsphase. Und da gab es ganz verschiedene
Meinungen zum Musikunterricht. Also manche wussten gar nicht mehr was sie gemacht
haben, die fanden den komplett langweilig. Dann konnten mit aber andere das
komplette Semester sage ich mal aufzählen, was sie gemacht haben und das fanden sie
180 toll. Ich finde halt diese Wahrnehmung ganz komisch. Die waren alle in derselben
Klasse und hatten den gleichen Musiklehrer oder die gleiche Musiklehrerin. Das fand
ich ganz eigenartig.“

Andreas: „Nun bist du ja selber auch Musikerin. Ich denke mal wie das bei dir
vielleicht in Physik oder Geschichte oder in Bio war. Für viele ist einfach was sie

185 genauso lernen wie ein anderen Nebenfach. Ob das jetzt irgendwie Musik, Chemie,
Musik oder Religion ist, ist für die im Prinzip das gleiche.“

Interviewer: „Wahrscheinlich. Nun kommen wir mal zum Thema ‚Klassikkonzerte‘.
Und zwar ist es im Moment ja oft so, dass klassische Konzerte oft von älteren
Menschen besucht werden als von jüngeren. Ich glaube das ist im Moment ein Problem.
190 Siehst du das genauso oder würdest du mir da widersprechen?“

Andreas: „Teils teils. Ich glaube, dass das seit 100 Jahren so ist, dass klassische
Konzert eher von älteren Menschen besucht werden und vielleicht ist es einfach so, dass
auch in vierzig Jahren das das von älteren Menschen, denen, die jetzt jung sind, besucht
wird.“

195 **Interviewer:** „Ich frage mich nur, ob es da irgendwelche Probleme in der Zukunft
geben könnte, weil ich viel Literatur gelesen habe, dass die Musik irgendwann
aussterben könnte. Ich sage mal, wenn die jetzige Generation ausstirbt, die zu den
Konzerten geht und es immer weniger Leute werden und es immer weniger junge Leute
gibt, die das hören, dass die Musik irgendwann weniger gehört wird und diese Art von
200 Konzerten ausstirbt.“

Andreas: „Ich glaube nicht, dass das unbedingt sein muss. Ich glaube, dass die ständige
Verfügbarkeit von Musik via YouTube und allen möglichen Internetforen dazu führt,
dass man sich nicht mehr auf den Weg machen muss und dass auch die Festivals,
vielleicht jetzt nicht gerade Wacken oder so, dass die unter rückgehenden
205 Besucherzahlen zu leiden haben. Ich glaube das hat erstens was damit zu tun und
zweitens wandelt sich, das ist natürlich auch ein Prozess der Postmodernen, unser
gesellschaftliches Bild was wir von Bildung haben auch dahingehend, dass wir immer
weniger ein Bewusstsein für Kanon haben. Also das sind jetzt die großen Komponisten,
sagen wir mal Bach, Händel, Mozart, Haydn, Beethoven, was weiß ich was...Die
210 müssen sein! Und dass deswegen was unterrichtet und gemacht wird. Ich glaube, dass
sich das immer weiter auflöst. Dazu kommt, dass viele von den alten Werken von
Brahms, Bach, wem auch immer, auch oftmals kirchliche Werke sind und dass die
Kirche eine immer geringere Rolle spielt. Sowas wie eine Matthäus Passion von Bach
oder eine Johannes Passion sind schon allein des Inhaltes wegen nicht mehr so en vogue
215 ist wie vor 50 Jahren, weil die kirchliche Bindung viel weniger geworden ist. Ich glaube,
wenn jetzt Weihnachten kommt, das Weihnachtsoratorium von Bach, dass das so eine

Geschichte ist, da kann noch jeder ‚ja‘ zu sagen. Da kommen die drei heiligen Könige und Hirten und so weiter. Das ist so volkstümlich, dass es da kein Problem gibt viele Aufführungen zu spielen. Ich weiß, dass ich früher viel, viel mehr Passionskonzerte
220 gespielt habe, vor 20 Jahren als heutzutage, weil einfach weniger gemacht wird. Ich glaube das sind mehrere Dinge, die in eine Richtung sich bewegen. Gleichzeitig denke ich aber auch, dass es weniger publik gemacht wird. Wenn ich mir jetzt überlege wir das in der Schule aussieht...Es kommen so viele Sachen obendrauf, hier noch ´ne Sitzung, da noch ´ne Sitzung...Ich habe keine Kraft mehr zu sagen: ‚Leute, wir gehen
225 ins Konzert. ‘ Meinen Leistungskurs mal zu schnappen und zu sagen: ‚Hey, lasst uns das doch einfach mal machen.“

Interviewer: „Das ist schade. Ich habe nämlich auch viele Schüler gefragt, was sie am Musikunterricht verändern würden. Ja, einfach mal in Konzerte gehen, dass man weiß, wie das aufgebaut ist, was da beachtet wird. Das ist ja nicht wie jedes andere Pop
230 Konzert. Dass, die das mal erfahren und vielleicht finden die ja wirklich Gefallen dran.“

Andreas: „Aber es ist auch Unsinn von der Schule einfach. Ich kann das machen, ich krieg das genehmigt, aber das war´s. Also es ist nicht so, dass ich am nächsten Tag, wenn wir nach Hamburg fahren ins Konzert und um Mitternacht zurück kommen, dass ich am nächsten Tag auch nur eine Stunde anfangen dürfte zu unterrichten. Das ist
235 komplett mein Privatvergnügen als Lehrer. Es gibt keine Möglichkeit das zu institutionalisieren. Alles privates Engagement. Da sind die Rahmenbedingungen schlecht da junge Menschen heranzuführen. Wäre das vormittags und ich würde sagen: ‚Ok, wir gehen ins Museum. ‘, dann krieg ich dafür die Unterrichtszeit frei, aber sobald das eine Abendveranstaltung ist, ist das mein Ding.“

Interviewer: „Sehr schade...Wie offen ist denn die klassische Musik generell gegenüber neuen Konzertformaten? Es gibt ja sowas wie ‚Rock meets Classic‘ oder in Hamburg gibt es ein Event das heißt ‚Flying Bach‘. Das sind Breakdancer, die praktisch zu Bach tanzen. Also ich habe schon relativ viel Kritik darüber gelesen, vor allem von Menschen, die klassische Musik hören, dass das ja eigentlich nur Geldmacherei sei und
245 zu Marketingzwecken genutzt wird. Findest du, dass die klassische Musik zu verschlossen ist oder würdest du auch sagen, dass solche Konzertformate in Zukunft langfristig keinen Erfolg haben?“

Andreas: „Das ist so alt wie die Musik selbst. Beispielsweise hat Mozart den Messias von Händel bearbeitet, weil er ihn so wie Händel ihn geschrieben hat, nur Chor mit
250 Streichorchester plus zwei Oboen und an einer Stelle mit Trompete, zu blass und fade fand und hat ihn im klassischen Stil mit vollem Bläsersatz, zwei Klarinetten, zwei Flöten, zwei Fagotte, zwei Oboen und so weiter und so weiter, klassifiziert. Mendelssohn hat das gleiche mit Bach gemacht, mit der Matthäus Passion. Das heißt die haben ein älteres Werk genommen in ihre Sprache übersetzt, in ihren
255 Musikgeschmack. Mit ‚Rock meets Classic‘ glaube ich passiert das gleiche. Wobei ich da noch den Unterschied finde, dass dann diese Ensembles, also Band und Orchester, bestehen dann auch Rock Musik ‚verklassikt‘ spielen. Ich finde, dass sich da was...das heißt dann ja immer ‚Crossover‘ oder sowas, da Grenzen bewusst verwischt werden. Der Dialekt, von dem ich vorhin gesprochen habe, wird verwischt. Es wird so ein
260 allgemeiner...so eine Mischung aus Umgangssprache und was anderem dann gesprochen. Ich glaube, dass jemand, der Musiker ist lieber Rockmusik ODER klassische Musik hört, anstatt Classical Rock. Ich glaube, das das eine Sache der eigenen Entwicklung ist und je weiter sich ein Mensch, egal auf welchem Gebiet, entwickelt hat, desto weniger glaube ich würde er oder sie das mögen...einerseits.
265 Andererseits glaube ich, dass wenn man wirklich Musiker ist und was zu sagen hat, völlig egal, ob auf einer E-Gitarre, ´ner Geige, dann lieber zu einer E-Gitarre ODER Geige greifen würde und nicht zur E-Geige oder so. Aber es ist nicht die Frage, wie ich das persönlich denke, sondern was ich über den Prozess denke?“

Interviewer: „Doch, auch was du darüber denkst.“

270 **Andreas:** „Ich mag´s nicht. Ich habe mich auch immer geweigert das zu spielen, wenn die gefragt haben und so...cool Oboe spielen. Ja, wenn ich Oboe spiele, dann spiele ich coole Oboe, aber nicht ‚Rock meets Classic‘.

Interviewer: „Es ist halt an der klassischen Musik vorbei. Es hat nicht mehr wirklich was damit zu tun.“

275 **Andreas:** „Es hat gar nichts mehr damit zu tun.“

Interviewer: „Man erkennt eine Melodie aus einem Stück, aber mehr ist das auch nicht.“

Andreas: „Ja, genau. Man fühlt sich dann immer ganz toll, weil man es erkannt hat, aber...ja.“

280 **Interviewer:** „Eine Idee, die ich mal hatte: Und zwar hatten wir mit Herrn Klett ein Konzert, da hatten wir mal Filmmusik gespielt. Ich glaube wir haben Star Wars gespielt, mehr weiß ich jetzt aber auch nicht mehr...und da ist mir halt aufgefallen, dass viele, viele junge Leute gekommen sind, mit Eltern natürlich auch. Das war im Prinzip Ursprung meiner Idee meiner Bachelorarbeit. Und zwar inwiefern man klassische
285 Musik, das hattest du eben schon angesprochen, denn mit Filmmusik überhaupt vergleichen kann. Es ist war mit einem Orchester gespielt, aber es ist ja nicht klassische Musik. Ich möchte gerne mal deine Meinung hören, inwiefern man das vergleichen kann. Es sind ja zwei verschiedene Gattungen.“

Andreas: „Eigentlich nicht. Also wenn ich mit angucke, was in der späten Romantik im
290 Orchester läuft...wenn ich mal Wagner nehme. Wagners fettstes aller denkbaren Sinfonieorchester mit extra erfundenen Instrumenten, wie Wagner Tuba, Euphonium, Heckelphon, also ´ne Bassoboe, damit wirklich alle Instrumente wirklich von ganz hoch bis ganz tief spielen können und merkwürdige Klänge entstehen, ist das was Wagner gemacht hat von Komponisten wie beispielsweise Korngold weitergeführt worden, der
295 als Jude aus Nazi-Deutschland emigriert ist und in die USA gegangen ist und die gesamte Hollywood Filmmusikbranche hat sich ab der Erfindung des Tonfilms auf diese Art von Musik gestürzt, inklusive Leitmotivthematik und diesem großen Filmsinfonieorchesterklang. Ich glaube, dass es falsch ist zu sagen, dass das was ganz anderes ist. Ich glaube wenn ich mir ‚Herr der Ringe‘ oder auch ‚Star Wars‘ angucke
300 die Filmmusik, dann ist das komplett in Wagners Kompositionstechnik geschrieben. Ich habe sowohl die Leitmotivtechnik, die wirklich eins zu eins von Wagner übernommen wird. Ich habe ein Motiv für den Ring in ‚Herr der Ringe‘ oder ein Hassmotiv im ‚Krieg der Sterne‘ oder ein Angstmotiv. Im ‚Herr der Ringe‘ dieses (*singt die Ringmelodie*) was immer wieder kommt, wenn es um den Ring geht...das könnte von Wagner sein.
305 Ich finde eher, dass sich das kaum weiterentwickelt hat, sondern so geblieben ist, bloß, dass der Unterschied dann noch der ist...also anscheinend ist es glaube ich so etwas wie ein Mainstreamgeschmack, der sich daraus entwickelt hat, der sich seit Wagner kaum verändert hat, seit also ungefähr 150 Jahren nicht verändert hat und eine Tonsprache ist, die gut ankommt. Sonst würde Hollywood nicht weiterhin so viel produzieren. Joa...ich
310 finde dann meistens das Original besser. Der Unterschied besteht darin, dass ich bei

einer Oper vorher weiß, was passiert. Ich weiß Sigfried wird das und das tun oder Hagen wird den und den umbringen. Das ist mir vorher bewusst und ich gehe nicht mehr hin, weil ich eine Neuheit erfahren will oder eine spannende Handlung sehen will, sondern ich nur noch wissen will, WIE es gespielt wird, WIE es gesungen wird und
315 WIE diese Emotionen ausgedrückt werden. Wenn ich mir heute den neuen Star Wars angucke, will ich wissen wie es weitergeht. Schafft Han Solo es wirklich? Wird er jetzt seinen Sohn umstimmen? Nein, er wird umgebracht. Da wird die Musik glaube ich noch mehr Dienerin von spannender Handlung als selbst im Mittelpunkt zu stehen. Ich glaube das ist der Rückschritt.“

320 **Interviewer:** „Angenommen das Orchester spielt jetzt im Sommer ein Misch Masch Programm aus Filmmusik und klassischer Musik. Meinst du Filmmusik kann wirklich alleine stehen und im Konzertsaal gespielt werden? Würde es Jugendliche geben, die dahin gehen?“

Andreas: „Ja. Glaube ich eher, als wenn wir Tschaikowsky oder Händel auf dem
325 Programm haben. Ich glaube schon, dass da viele Jugendliche eher hingehen würden. Ich würde nicht hingehen.“

Interviewer: „Ich suche eben eine Lösung dafür wie man NOCH mehr Jugendliche daran führen kann. Filmmusik finde ich, ist von allen anderen Musikgattungen noch am nächsten an klassischer Musik dran. Vielleicht widersprichst du mir da auch.“

330 **Andreas:** „Ne, ne.“

Interviewer: „Ja und dadurch ‚zerstört‘ es die klassische Musik nicht, wenn man das im Programm aufnimmt.“

Andreas: „Ich finde gar nicht, dass es das zerstört. Es zerstört nicht die klassische Musik, es zerstört unser Geschmacksempfinden vielleicht. Wenn ich immer bei
335 McDonald´s essen gehe, werde ich den wunderbar zubereiteten Braten einer Gans oder so...werde ich eine richtige Kochkunst nicht mehr so wahrnehmen, weil die anderen Geschmacksverstärker, die drin sind, so stark sind. Und so finde ich das oftmals mit Filmmusik, dass es zu stark gewürzt ist und oftmals einfach zu zuckrig ist und ein Hit den nächsten sofort jagt, dass es keine Entwicklung mehr gibt...dass ich nicht mehr
340 wirklich zuhören muss, auch mal über einen längeren Zeitraum als die drei Minuten, die ein normaler Radiosong dauert. Die Filmmusik ist ja auch so zugeschnitten, dass es

linhaut auf die drei bis maximal fünf Minuten. Also ´ne Beethovensinfonie zu hören ist für die meisten glaube ich einfach eine Überforderung... ‘Boah, das dauert ja so tierisch lange. ‘ Und das sind dann Leute, die nach fünf Minuten auf die Uhr gucken...ja, wie
345 kann das sein? Ich glaube, dass die klassische Musik dadurch nicht zerstört wird, ich glaube, dass eher unsere Geschmacksnerven zu sehr auf etwas Bestimmtes gepolt sind.“

Interviewer: „Aber du meinst, dass die Jugend generell offen für solche Konzerte wären?“

Andreas: „Ja, denke schon. Wird ja auch immer wieder gemacht, machen ja auch große
350 Sinfonieorchester. Also der NDR...das Sinfonieorchester in Lübeck hat vor einiger Zeit nur ein Filmmusikkonzert gemacht, da haben die auch Star Wars und Hobbit rauf und runter gespielt. Die sind dann voll die Konzerte, aber das ist ja auch ok. Also die können das ja mit einem Sinfonieorchester spielen, sollen sie auch gerne tun. Was ja nicht heißt, dass nicht man auch Schostakowitsch oder so spielen kann.“

355 **Interviewer:** „Ja, das muss dann natürlich richtig kombiniert werden, damit auch Jugendlich dahin gehen.“

Andreas: „Das ist dann ja auch wieder ein pädagogischer Ansatz: Ich will, dass die danach...“ Da muss ich, glaube ich, auch ein bisschen vorsichtig sein, weil man dann schnell dabei ist zu sagen, Mozart ist besser als Hans Zimmer. Also Mozart ist vielleicht
360 ein schlechtes Beispiel, der ist sowieso besser als alle anderen. Nehmen wir mal einen Komponisten wie Antonio Salieri oder meinetwegen auch Mendelssohn...dass das dann irgendwie besser ist oder mehr Wert hat. Ich glaube, dass das tatsächlich oftmals mehr Wert hat, weil wie eingangs gesagt, die Komponisten das wirklich aus einer Notwendigkeit komponiert haben, dass irgendetwas gesagt werden MUSSTE. Und die
365 Beethoven Neun ist natürlich eine andere Hausnummer als die Filmmusik zu egal was. Es ist einfach was anderes und was größeres. Dass aber nicht heißt, dass von allen anderen diese Ansicht geteilt werden muss. Ich kann auch sagen: „Ja, aber die eigentliche Musik spielt bei Beethoven oder Wagner. ‘. Ich glaube für diejenigen, die klassische Musik hören eher wichtig, dass sie sich des Geschenkes bewusst sind das
370 überhaupt verstehen zu können und das irgendwann gelernt zu haben und jemanden gehabt zu haben, der das einem nahegebracht hat. Ich finde das unglaublich schwierig. Also ich finde das toll, was du da machst, aber ich finde es schwierig da zu einem klaren Gedanken zu kommen.

Interviewer: „Ich muss natürlich viele verschiedene Meinungen mit einbeziehen.“

375 **Andreas:** „Vor allem darf es nicht arrogant wirken...Dass Leute, die Klassik hören ihre Nase sonst wo tragen. Ich spiel ja Bach, das ist besser.“

Interviewer: „Ja, mal sehen, wie ich das handle. Aber das war es auch schon mit meinen Fragen. Vielen Dank!“

Andreas: „Sehr gerne.“

Kategorisierung Andreas Désor

Hauptkategorie	Unterkategorie	Zusammenfassung	Zitat	Quelle
JUGEND UND KLASSIK Hypothese 1	Wahrnehmung der klassischen Musik	Unterteilung: a) Jugendliche, die ein Instrument spielen	<i>„Bei den anderen...da stelle ich schon fest, dass das unterschiedliche Baustellen sozusagen sind, aber dass alles gleichermaßen gleich viel wert ist, also nichts besser oder schlechter ist.“</i>	E2: 73-76
		b) Jugendliche, die kein Instrument spielen	<i>„Für den letzteren ,normalen‘ Schüler ist glaube ich alles was ein Orchester spielt, Klassik.</i>	E2: 63-64
		Gründe: Liebe zum Klang eines Instrumentes	<i>„Ich glaube oftmals ist es so, gerade wenn die selber aktiv werden ein Instrument zu spielen, dass sie sich in den Klang des Instrumentes verlieben.“</i>	E2: 83-84
		Individuelle Wahrnehmung	<i>„Ich glaube, dass es ein Irrtum ist zu sagen, dass Musik eine internationale Sprache ist, die jeder versteht. Das mag für die aktuelle Pop Musik vielleicht, aber jede Epoche spricht ihre eigene Sprache und das ist vielleicht wie mit einem Dialekt vergleichbar.</i>	E2: 103-106
	Relevanz	Verständnis der Werke, um unsere Welt besser verstehen zu können	<i>„Die entsteht aus einer inneren Notwendigkeit heraus, weil ein Komponist, egal ob John Lennon oder Bach, etwas ausdrücken muss...etwas</i>	E2: 119-125

			<p>sagen muss. Und viele dieser großen Werke, wieder egal ob Bach oder Beatles, sind glaube ich aus so einer Notwendigkeit heraus entstanden und deswegen ist es glaube ich wichtig, um in dieser Welt, in der wir leben, teilnehmen und teilhaben zu können, dass wir dieses Kennenlernen und diese Werke kennenlernen, um uns in dieser Welt zurecht finden zu können.“</p>	
			<p>„Und um teilzuhaben an dieser Welt, glaube ich, brauchen wir Verständnis für diese Welt. Und deswegen ist das Auseinandersetzen mit Bach, Brahms, mit den Beatles...wichtig.“</p>	E2: 130-131
	Musikunterricht	Intensivität der Einflüsse abhängig von Klassenstufe	<p>„Dazu muss man sagen, dass ich das Glück habe am Gymnasium zu unterrichten und, dass wir es da meistens mit wachen Menschen zu tun haben, die auch ganz gerne denken und auch Bereitschaft mitbringen, sich auf was Neues einzulassen.“</p>	E2: 139-141
			<p>5./6. Klasse „...wenn ich mit kleinen Schülern, also fünfte, sechste Klasse, zusammenarbeite, ist es so, dass die noch nicht diese ‚Cool-Hormone‘ geschluckt haben und dass sie die Dinge einfach hören, wie sie sind, ohne eine Schere im Kopf zu haben, das ist Klassik oder das ist das...“</p>	E2:142-146

			<p>7.-9. Klasse <i>„In diesem Alter hat die künstlerisch-ästhetische Erziehung glaube ich, also ich rede jetzt von siebte, achte, vielleicht auch neunte Klasse, keinen besonders großen Wert, weil so viel verbaut ist in den Köpfen und Herzen der Pubertierenden.“</i></p>	E2: 148-150
			<p>10.-12. Klasse <i>„Und dann geht es in der Oberstufe, also zehnte bis Abitur, nochmal ganz anders zur Sache und ich glaube, dass da auch schon ganz vielen ankommt. Wo ich aber auch ganz bewusst den Schülern immer sage: ‚Es ist nicht so, dass ihr irgendwas lieben oder mögen müsst, wenn wir mit dem Unterricht fertig sind. Es geht darum, dass ihr es versteht. ‘“</i></p>	E2: 167-171
			<p>Generell <i>„Bei den kleinen stelle ich fest, fünfte, sechste etwa, dass die ganz, ganz offen sind und wenn man da den Grundstein richtig legt, dass die dann auch begreifen, dass das was wunderbares, tolles sein kann und auch eine Sachen ist, zu der man Vertrauen fassen kann.“</i></p>	E2: 155-159
		Heranführung an Klassik über anderen Blickwinkel	<p><i>„ Also ich glaube über so eine Brücke, man nennt das Topos Didaktik, kann man da eine ganze Menge mehr erreichen</i></p>	E2: 175-177

	Schulkonzerte	Schule lässt wenig Spielraum für außerschulische Konzertbesuche	<i>„Das ist komplett mein Privatvergnügen als Lehrer. Es gibt keine Möglichkeit das zu institutionalisieren. Alles privates Engagement. Da sind die Rahmenbedingungen schlecht da junge Menschen heranzuführen.“</i>	E2: 237-240
KLASSISCHES KONZERT Hypothese 1	Demographie und Zukunft	Klassische Konzerte werden auch in einigen Jahren noch größtenteils von älteren Menschen besucht.	<i>„Ich glaube, dass das seit 100 Jahren so ist, dass klassische Konzerte eher von älteren Menschen besucht werden und vielleicht ist es einfach so, dass auch in vierzig Jahren das das von älteren Menschen, denen, die jetzt jung sind, besucht wird.“</i>	E2: 194-197
		Kaum Probleme in der Zukunft aufgrund der Omnipräsenz der Musik	<i>„Ich glaube, dass die ständige Verfügbarkeit von Musik via YouTube und allen möglichen Internetforen dazu führt, dass man sich nicht mehr auf den Weg machen muss...“</i>	E2: 204-206
		Gesellschaftliche Veränderungen bedingen Entwicklungen in der Musik	<i>„Sowas wie eine Matthäus Passion von Bach oder eine Johannes Passion sind schon allein des Inhaltes wegen nicht mehr so en vogue ist wie vor 50 Jahren, weil die kirchliche Bindung viel weniger geworden ist.“</i>	E2: 216-218
	Veränderungen	-	-	-

Hypothese 4	Neue Konzertformate/ Crossover	Crossover wurde schon vor Jahrzehnten verwendet	„Das heißt die haben ein älteres Werk genommen in ihre Sprache übersetzt, in ihren Musikgeschmack.“	E2: 256-258
			„Beispielsweise hat Mozart den Messias von Händel bearbeitet, weil er ihn...zu blass und fade fand“	E2: 251-254
		Bevorzugung einer „reinen“ Musikgattung	„Andererseits glaube ich, dass wenn man wirklich Musiker ist und was zu sagen hat, völlig egal, ob auf einer E-Gitarre, ´ner Geige, dann lieber zu einer E-Gitarre ODER Geige greifen würde und nicht zur E-Geige oder so.“	E2:268-270
			„Es hat gar nichts mehr damit zu tun.“	E2: 278
	Marketing	-	-	-
FILMMUSIK UND KLASSIK Hypothese 3	Spezifik der Filmmusik	Filmmusik ähnelt der Klassik	„Ich glaube wenn ich mir ‚Herr der Ringe‘ oder auch ‚Star Wars‘ angucke die Filmmusik, dann ist das komplett in Wagners Kompositionstechnik geschrieben. Ich habe sowohl die Leitmotivtechnik, die wirklich eins zu eins von Wagner übernommen wird.“	E2:302-305
		Erfüllung verschiedener Bedürfnisse	„Der Unterschied besteht darin, dass ich bei einer Oper ich vorher weiß, was passiert. Ich weiß Sigfried wird das und das tun oder Hagen wird den	E2: 313-319

			<i>und den umbringen. ...Ich gehe nicht mehr hin, weil ich eine Neuheit erfahren will oder eine spannende Handlung sehen will, sondern ich nur noch wissen will, WIE es gespielt wird...Wenn ich mir heute den neuen Star Wars angucke, will ich wissen wie es weitergeht.“</i>	
Hypothese 3	Filmmusik im Konzert	Filmmusik kann nicht alleine stehen	<i>„Da wird die Musik glaube ich noch mehr Dienerin von spannender Handlung als selbst im Mittelpunkt zu stehen. Ich glaube das ist der Rückschritt.“</i>	E2: 320-322
			<i>„Die Filmmusik ist ja auch so zugeschnitten, dass es hinhaut auf die drei bis maximal fünf Minuten.“</i>	E2: 344-345
Hypothese 3	Kritischer Ausblick	Filmmusik entwickelt sich kaum	<i>„Ich finde eher, dass sich das kaum weiterentwickelt hat, sondern so geblieben ist“</i>	E2:308
			<i>„Und so finde ich das oftmals mit Filmmusik, dass es zu stark gewürzt ist und oftmals einfach zu zuckrig ist und ein Hit den nächsten sofort jagt, dass es keine Entwicklung mehr gibt.“</i>	E2: 340-342
Hypothese 3		Pädagogischer Ausblick	<i>„Da muss ich glaube ich auch ein bisschen vorsichtig sein, weil man dann schnell dabei ist zu sagen, Mozart ist besser als Hans Zimmer.“</i>	E2: 361-362

Interviewleitfaden Dieter Klar

Programmgestaltung:

1. Wie stellst du deine Programme im Kulturforum zusammen?
 - ➔ Was macht eine gute Programmgestaltung aus?
 - ➔ Weiß man vorher, ob ein Programm Nachfrage hat?
 - ➔ Wie werden die klassischen Konzerte in der Regel im beworben?

Besucher Klassikkonzerte:

2. Wie sind deine Beobachtungen bei klassischen Konzerten bezüglich der Demographie des Publikums und den Aufführungspraktiken in Deutschland?
 - ➔ Siehst du dabei Probleme für die Zukunft?
 - ➔ Wie groß ist der Spielraum für Veränderungsmöglichkeiten in so einer Hochkultur?
3. Was müsste innerhalb eines Programmes geändert werden, um die Akzeptanz der Jugendlichen zu einem Besuch eines Klassikkonzerts zu erhöhen?
 - ➔ Was wird dafür im Moment getan?
 - ➔ Gibt es sichtbare Erfolge?
 - ➔ Was wird während **des IMF**s dafür getan, dass mehr Jugendliche im Alltag Klassikkonzerte besuchen?
 - ➔ Was sind bisherige Erfolge?

Neue Konzertformate

4. Wie beurteilst du Crossover Konzerte?
 - ➔ Haben diese Formate langfristig Erfolg?
 - ➔ Wenn ja, warum? Wenn nein, warum?
 - ➔ Wie vermarktet man neue Konzertformate am besten?
 - ➔ Erreicht das die jungen Menschen

Filmmusik:

5. Stell dir vor ein Orchester fragt für das IMF nächstes Jahr an ob sie klassisches Konzert spielen könnten, in dem aber viel Filmmusik im Programm integrieren ist, um mehr Jugendliche zum Besuchen dieses Konzertes zu bewegen.
 - ➔ Wärest du bereit so einen Programmpunkt aufzunehmen? Warum?
 - ➔ Welche Chancen und Risiken siehst du dabei?

- ➔ Wie groß ist der Spielraum für Veränderungsmöglichkeiten in der Programmgestaltung bei einem Stammpublikum?
- ➔ Wie sähe die Vermarktung eines solchen Konzertes aus?

Transkript Experteninterview Dieter Klar

Durchgeführt am 09.12.16 um 11Uhr im Kulturforum am Hafen e.V.,
Länge: 30 Min.

Interviewer: „Darf ich dieses Gespräch mit dir aufnehmen und dich in meiner
5 Bachelorarbeit zitieren?“

Dieter: „Ja.“

Interviewer: „Du bist Produzent des IMF und zuständig für das ganze Kulturforum hier
und da würde ich dich gerne zu dem Thema Programmgestaltung fragen und zwar wie
du deine Programme zusammenstellst bzw. wie eine Programmzusammenstellung
10 abläuft.“

Dieter: „Die Programmgestaltung von einem Haus wie dem Kulturforum oder
überhaupt bei jedem Haus ist natürlich eine sehr individuelle Geschichte. Das heißt,
wenn du anfängst mit so einer Institution ist es nicht schlecht, wenn du gute Kontakte
erstmal hast. Das heißt, wenn du gute Kontakte zu Musikern hast, zu Künstlern hast und
15 Schriftstellern und so weiter...ich habe das so gemacht bei mir, dass ich alle im Grunde
genommen, die ich kannte ausgenutzt habe und habe gesagt am Anfang: ‚Kinnners, spielt
mal hier und oder lest mal hier.‘ Was weiß ich was. Und alle haben eigentlich auch mit
viel Spaß mitgemacht und dadurch ist es dann natürlich auch relativ schnell nach oben
gekommen und gut gelaufen. Das zweite ist natürlich das Publikum. Du weißt nicht,
20 wenn du mit so etwas anfängst, was du für Publikum hast. Das heißt, du bietest ein
Programm an und hoffst, dass die Leute kommen.“

Interviewer: „Das kann man wirklich nicht vorher einschätzen?“

Dieter: „Nein. Du kannst die Altersstruktur des Publikums nicht vorher bestimmen
und...zum Beispiel, wenn du ein Chanson machst, dann kriegst du unter Garantie so die
25 Middle Aged und Älteren. Die Jüngeren wissen nicht mehr so richtig was Chansons
sind, die werden also nicht kommen. Wenn du Mickey Mouse oder sowas machst, dann
kannst du ´nen Frühshop machen und abends und dann hast du auch Ältere eigentlich,
die da sind. An Jugendliche ranzukommen ist nicht einfach. Wir machen hier zum
Beispiel jetzt X-Mas Beat, da kommen teilweise Punkbands. Da ist es überhaupt kein
30 Problem. Dann sind wir 200 und mehr Leute. Kein Problem. Oder wir machen junge

Bands, zum Beispiel Migthy Daytimes. Die haben ihr Publikum, dann kommen die auch. Oder wir machen Disco Abend mit Querbeat und das steht dann ganz groß: ‚Garantiert ohne Schlager.‘ Dann kommt auch diese Klientel.

35 Bei der Klassik ist es sehr schwer. Und zwar bei der Klassik ist es so, dass dadurch, dass die Schulen immer weniger Musikunterricht anbieten und auch die Schulen eigentlich kulturell immer weniger bieten, werden die jüngeren Leute meiner Ansicht nach überhaupt nicht an diese Musik herangeführt. Wir haben beim IMF folgendes gemacht: Das waren Schulkonzerte. Ich erinnere mich, als ich das erste Schulkonzert geplant habe auf der Halepaghenbühne, da habe ich gedacht: ‚Naja, wenn 30, 40
40 kommen, ist das toll.‘ Und da kamen damals beim ersten Mal glaube ich knapp 200. Und beim zweiten Mal waren es 500-600. Und das ist es von da an immer geblieben. Und das war natürlich toll. Das war aber auch ein Zufall. Es war wirklich ein Zufall, dass wir auf dieser großen Bühne das gewagt haben. Die Kids kamen und ich habe von Anfang an etwas gemacht...also ich habe die Moderation damals auch selber gemacht,
45 die Musiker vorgestellt und was die spielen und die Kinder konnten nachher auf die Bühne kommen und haben also mit den Musiker gesprochen. Die konnten Autogramme holen, die konnten fragen...weiß der Teufel was. Die konnten denen Löcher in den Bauch fragen. Und das hat die Kids begeistert. Wir hatten dann auch Gruppen dabei, wo die Halle getobt hat.“

50 **Interviewer:** „Merkt man denn davon bei den Konzerten was? Also kommen da dann auch mehr Schüler? Oder sind diese Schulkonzerte eher eine einmalige Sache und die jüngeren Leute kommen dann aber nicht zu den Konzerten?“

Dieter: „Nein, nein. Diese Schulkonzerte haben eine unglaubliche Bedeutung. Die ich niemals in dieser Form erwartet hätte. Ich erinnere mich auch daran...da waren wir in
55 einer Klasse und da hatte ein Schüler über Haiou Zhang, dem Pianisten, eine Arbeit geschrieben. Das heißt der hat da eine Arbeit geschrieben über Haiou Zhang und als wir das gehört haben, haben wir gesagt: ‚Ok, wir gehen in die Klasse.‘ und dann wurde in der ganzen Klasse die Arbeit vorgestellt. Haiou Zhang und ich waren da und so weiter. Ich weiß von Leuten, deren Kinder bei den Schulkonzerten waren, dass die Kinder
60 verrückt danach sind und fragte: ‚Wenn der mal bei euch ist, darf sie mal vorbei kommen und Guten Tag sagen? ‘ Ich erinnere mich, beim zweiten Mal standen wir da oben auf der Bühne und dann haben wir gefragt wer von den Schülern denn ein

Instrument spielt. Und es war überwältigend. Ich habe das nie erwartet, das waren weit über zwei Drittel der Kinder, die dort unten saßen. Es ist so, wenn du die neuen Medien betrachtest, sowas wie Facebook oder sowas. Also die verfolgen wirklich das IMF und das spielt eine Rolle.“

Interviewer: „Wie werden denn im Kulturforum und während des IMF die Klassikkonzerte beworben? Welche Kanäle benutzt ihr da?“

Dieter: „Wir haben einmal den Flyer. Also alle vier Monate gibt es im Forum Flyer. Der Flyer ist sehr beliebt, ich glaube die meisten Familien haben so einen Flyer. Wir haben natürlich eine Website im Internet. Wir haben eine eigene Website für das IMF und wir haben jetzt Dezember und bis vor zehn Tagen war das ‚Danke‘ für das letzte IMF mit den Bildern von Konzerten und so weiter. Und in acht Tagen werden die Künstler für nächstes Jahr schon angekündigt. Wir haben ein eigenes Booklet für das Festival. Das machen wir alleine schon wegen der Sponsoren, wo sie auch eine Werbeseite bekommen, wenn sie wollen. Und dann natürlich Haiou der facebooked und diese ganzen jüngeren Künstler, die facebooken alle. Also zum Beispiel Vision String hat jetzt in Genf einen riesen Preis wieder bekommen und das ist natürlich fantastisch. Sowas steht dann natürlich gleich bei Facebook drin.“

Interviewer: „Also sehr viel physisch noch und online.“

Dieter: „Ja. Wobei bei den Diskotheken mit den Jugendlichen, da spielt eigentlich der Flyer überhaupt keine Rolle. Da spielt auch das Plakat überhaupt keine Rolle. Das ist Underground pur. Also es geht nur über Whatsapp, Facebook und ich weiß nicht wie die ganzen Dinger heißen. Das geht ratzfat, also das ist magic.“

Interviewer: „Ok. Die Klassik steht ja im Moment vor dem Problem, dass des Publikums eher überdurchschnittlich ist. Also 55 aufwärts. Was siehst du dabei für Probleme für die Zukunft? Oder siehst du überhaupt irgendwelche Probleme?“

Dieter: „Natürlich, logisch. Das kann eigentlich so nicht weitergehen, weil dann stirbt die Musik irgendwann aus. Ich glaube, dass wir hier auf einem Weg sind, der vielleicht ganz gut sind. Wir haben im letzten Jahr vier Schulkonzerte gemacht. Wir machen in diesem Jahr Minimum fünf und wir machen im Jahr 2018 noch mehr, weil wir noch nach Winsen gehen und nach Buchholz. Und da gehen wir hin in Verbindung mit einem Schulkonzert. Also das heißt, ich plane für 2017 sogar ein Kinderkonzert.“

Interviewer: „Dass man möglichst früh ansetzt.“

95 **Dieter:** „Wir haben schon mal ein Konzert vor ein paar Jahren gemacht in dem Kindergarten von der Lebenshilfe. Das war toll. Das waren weit über 100 Jugendliche und das war eine tolle Veranstaltung. Aber Kinderkonzerte können nur höchstens eine halbe Stunde dauern, so wie das Weihnachtsmärchen im Kulturforum.“

Interviewer: „Wie groß ist denn eigentlich der Spielraum in so einer Hochkultur für
100 Veränderungsmöglichkeiten? Ich habe viel mitbekommen, dass die klassische Musik ein wenig verschlossen ist gegenüber neuen Konzertformaten oder neuen Marketingstrategien. Wie beurteilst du das?“

Dieter: „Ja na klar, also finde ich auch. Aber die Frage ist ja wie.“

Interviewer: „Dazu kommen wir gleich. Was wird denn außerhalb des IMF's dafür
105 getan, dass sich mehr Jugendliche für klassische Musik interessieren sollen?“

Dieter: „In dem Moment, wo wir eine junge Band nehmen, sprich Mighty Daytimes oder so. Dann kommen die. Die Jugendlichen kommen nicht, wenn wir hier beispielsweise eine fantastische Jazzgruppe haben. Da ist vielleicht mal irgendwo einer dabei, aber im Grunde genommen sagt denen das nichts mehr. Ich glaube, dass heute
110 die Musikrichtungen so stark auf ihre Fangruppen ausgeprägt sind, dass die...also wenn meine Kinder zum Konzert gehen, dann sind das Bands, die kenne ich gar nicht. Beginners oder so...Kennst die wahrscheinlich auch, die waren gerade in Hamburg. Wer sind die um Gottes Willen, muss ich die kennen?“

Interviewer: „Nein. Es ist einfach eine ganz andere Generation.“

115 **Dieter:** „Das ist eine ganz andere Generation. Meine Tochter kommt mit ihren Freundinnen schon zu Konzerten und sagen: ‚Boah, das ist ja Wahnsinn!‘ Also die hat schon ein Gespür dafür. Und die sind auch offen.“

Interviewer: „Es gibt ja im Moment Konzertformate wie ‚Flying Bach‘ oder ‚Rock meets Classic‘. Das sind ja alles Crossover Sachen, wo Klassik mit einer anderen
120 Musikrichtung gemischt wird. Da gibt es viele Kritiker, die sagen, dass das keine Musik und vor allem keine Klassik mehr sei. Wie beurteilst du solche Arten von Konzerten?“

Dieter: „Das gab es ja auch schon früher, das war auch schon vor 30, 40 Jahren der Fall. Jacque Lucier zum Beispiel hat diese Crossover Musik schon damals gemacht. Warum denn nicht?“

125 **Interviewer:** „Die klassische Musik versucht ja Jugendlichen das näher zu bringen und verschließt sich aber komplett vor neuen Konzertformaten.“

Dieter: „Ich meine, es hat auch manchmal was mit Location zu tun. Viele Jugendliche waren zum Beispiel da, als wir diese Open Air Veranstaltung gemacht haben bei NSB. Das war aber vor allem bedingt durch die Location. Du hast ´ne tolle Location gehabt,
130 die ungewöhnlich war, du hattest tausend Leute da und ein riesen Orchester. Das war irgendwo...“

Interviewer: „Da stimmte einfach alles.“

Dieter: „Genau, da stimmte alles.“

Interviewer: „Findest du denn solche Konzertformate, also Crossover Musik,
135 langfristig Erfolg haben? Bzw. ist das ein Mittel, um Jugendliche an klassische Musik zu bringen oder ist das ‚nur‘ Geldmacherei?“

Dieter: „Nein, warum Geldmacherei? ‚Rock meets Classic‘ ist im Grunde genommen...da stehen teilweise 80 Leute auf der Bühne. Jetzt rechne dir das mal aus. In die Halle gehen 600 Leute rein, da stehen 80 Musiker auf der Bühne, dann ist die
140 Halle voll. Das ist im Grund ein Konzept, wo du nicht viel verkehrt machen kannst. Und ich glaube einfach, dass das absolut seine Berechtigung hat. Genau dasselbe gibt es doch auch...hier wie heißt diese Nacht...‘Night oft he proms‘. Das ist doch wunderbar. Mittlerweise stehen in ganz England Open Air Arenen wo das Live übertragen wird.“

Interviewer: „Ok. In meiner Arbeit geht es unter anderem auch um Filmmusik, weil die
145 Filmmusik meiner Meinung nach in den Augen Jugendlicher klassischer Musik ähnelt, weil es von einem Orchester gespielt wird und auch auf großen Bühnen vorgeführt wird. Angenommen nächstes Jahr beim IMF fragt ein Orchester an, ob die ein Programm spielen dürfen, in dem viel Filmmusik enthalten ist vermischt mit einem Klassikkonzert, mit dem Ziel mehr Jugendliche zu den Konzerten zu bewegen. Wärest du bereit so einen
150 Programmpunkt aufzunehmen? Oder doch lieber rein klassische Musik?“

Dieter: „Hm...Also Filmmusik hört sich sehr klassisch an, ist aber auch manchmal Toilettenmusik. Der Zimmer war letztens da, einer der ganz berühmten Komponisten. Eine Freundin von mir kennt den Zimmer gut. Der hat seine Musik gebracht, ohne, dass du die Filme gesehen hast. Und das funktioniert nicht. Ich habe mich unendlich gelangweilt.“
155

Interviewer: „Echt?“

Dieter: „Naja, ein guter Filmkomponist schreibt Musik auf Bilder. Ist doch logisch. Was macht eine gute Filmmusik aus? Du siehst Bilder, du hast eine bestimmte Musik im Ohr. Ohne Bilder, keine Musik. Ich meine einen Film zu zeigen mit Orchester, okey, kein Problem.“
160

Interviewer: „Aber deiner Meinung nach kann Filmmusik nicht alleine stehen.“

Dieter: „Ne. Ich habe das da gesehen und wusste das vorher nicht. Da war ich richtig enttäuscht.“

Interviewer: „Und bei Filmklassikern, die jeder kennt? Sowas wie Harry Potter oder sowas. Das kennt ja jedes Kind. Wie würdest du denn dazu stehen?“
165

Dieter: „Würde ich auch nicht machen.“

Interviewer: „Auch wenn du dagegen bist: Wie würdest du sowas vermarkten? Es gibt ja ein bestimmtes Stammpublikum, das weiß, dass während des IMFs nur hochqualitative klassische Musik gespielt wird. Angenommen du wärst dafür die Filmmusik zu integrieren. Wie würdest du das dann vermarkten? Gibt ja auch viele konservative Menschen, die dann nicht kommen würden.“
170

Dieter: „Sagen wir es mal andersrum. Gershwin – Rhapsody in Blue. Da schlägt der Pianist das an und du weißt, was das ist. Bei Harry Potter – ich musste mir drei Filme angucken - da wird es auch eine Melodie geben, wenn die angeschlagen wird, wissen die Kids was das ist. Wenn wir das Schulkonzert haben – ich bin jetzt gerade dabei die nächsten Schulkonzerte zu straffen und zu planen – und der Haiou von Harry Potter eine Stelle hat, die er spielen kann, habe ich da überhaupt kein Problem mit, dann würden die Schüler reagieren oder auch nicht.“
175

Kategorisierung Dieter Klar

Hauptkategorie	Unterkategorie	Zusammenfassung	Zitat	Quelle
JUGEND UND KLASSIK Hypothese 1	Wahrnehmung der klassischen Musik	Generations- unterschied	<i>„Ich glaube, dass heute die Musikrichtungen so stark auf ihre Fangruppen ausgeprägt sind...“</i>	E3: 110-111
			<i>„Das ist eine ganz andere Generation.“</i>	E3: 116
	Relevanz	Die Heranführung an Klassik hat höchste Priorität	<i>Siehe Musikunterricht und Schulkonzerte</i>	
	Musik- unterricht	Kaum Heranführung an klassische Musik im Unterricht	<i>„Bei der Klassik ist es sehr schwer. Und zwar bei der Klassik ist es so, dass dadurch, dass die Schulen immer weniger Musikunterricht anbieten und auch die Schulen eigentlich kulturell immer weniger bieten, werden die jüngeren Leute meiner Ansicht nach überhaupt nicht an diese Musik herangeführt.“</i>	E3: 35- 38
	Schulkonzerte	Erfolgreiche Kommuni- kation durch Schulkonzerte während des IMF	<i>„Diese Schulkonzerte haben eine unglaubliche Bedeutung. Die ich niemals in dieser Form erwartet hätte.“</i>	E3: 54- 55
			<i>„Ich erinnere mich, als ich das erste Schulkonzert geplant habe auf der Halepaphenbühne, da habe ich gedacht: ‚Naja, wenn 30, 40 kommen, ist das toll.“</i>	E3: 39- 42

			<i>‘ Und da kamen damals beim ersten Mal glaube ich knapp 200. Und beim zweiten Mal waren es 500-600.‘</i>	
			<i>„Die konnten Autogramme holen, die konnten fragen...weiß der Teufel was. Die konnten denen Löcher in den Bauch fragen. Und das hat die Kids begeistert. Wir hatten dann auch Gruppen dabei, wo die Halle getobt hat.“</i>	E3: 47-50
KLASSISCHES KONZERT Hypothese 1	Demographie und Zukunft	Zukunft der Klassik ist gefährdet	<i>„Natürlich, logisch. Das kann eigentlich so nicht weitergehen, weil dann stirbt die Musik irgendwann aus.“</i>	E3: 89-90
		Publikum nicht einschätzbar	<i>„Du weißt nicht, wenn du mit so etwas anfängst, was du für Publikum hast. Das heißt, du bietest ein Programm an und hoffst, dass die Leute kommen“</i>	E3: 20.22
Hypothese 4	Veränderungen	Veränderung der Location	<i>„Ich meine, es hat auch manchmal was mit Location zu tun. Viele Jugendliche waren zum Beispiel da, als wir diese Open Air Veranstaltung gemacht haben bei NSB. Das war aber vor allem bedingt durch die Location.“</i>	E3: 128-131
		Neue Konzertformate/ Crossover	Crossover wurde schon vor Jahrzehnten verwendet	<i>„Das gab es ja auch schon früher, das war auch schon vor 30, 40 Jahren der Fall. Jacque Lucier zum Beispiel hat diese Crossover Musik schon damals gemacht.“</i>
	Positive Einstellung gegenüber		<i>„Das ist im Grund ein Konzept, wo du nicht viel verkehrt machen kannst. Und</i>	E3: 141-142

		Crossover Konzerte	<i>ich glaube einfach, dass das absolut seine Berechtigung hat.“</i>	
Hypothese 4	Marketing	Marketing Mix, der je nach Zielgruppe variiert	<i>„Wir haben einmal den Flyer...Der Flyer ist sehr beliebt...Wir haben natürlich eine Website im Internet. Wir haben eine eigene Website für das IMF... Wir haben ein eigenes Booklet für das Festival...“</i>	E3: 70-77
		Marketing für die Jugendlichen läuft eher online und durch Künstler	<i>„Und dann natürlich Haiou der facebooked und diese ganzen jüngeren Künstler, die facebooken alle.“</i>	E3:77-78
			<i>„Wobei...mit den Jugendlichen, da spielt eigentlich der Flyer überhaupt keine Rolle. Da spielt auch das Plakat überhaupt keine Rolle. Das ist Underground pur. Also es geht nur über Whatsapp, Facebook...“</i>	E3: 82-85
FILMMUSIK UND KLASSIK Hypothese 3	Spezifik der Filmmusik	Filmmusik ähnelt der Klassik	<i>„Also Filmmusik hört sich sehr klassisch an...“</i>	E3: 152
		Filmmusik als funktionale Musik	<i>„...ein guter Filmkomponist schreibt Musik auf Bilder.“</i>	E3: 158
			<i>„Du siehst Bilder, du hast eine bestimmte Musik im Ohr. Ohne Bilder, keine Musik. Ich meine einen Film zu zeigen mit Orchester, okey, kein Problem.“</i>	E3:159-161

Hypothese 2 Hypothese 4	Filmmusik im Konzert	Filmmusik kann nicht alleine stehen im Konzert	<i>„Der Zimmer war letztens da, einer der ganz berühmten Komponisten...Der hat seine Musik gebracht, ohne, dass du die Filme gesehen hast. Und das funktioniert nicht. Ich habe mich unendlich gelangweilt.“</i>	E3: 153-156
		Musik mit Film im Konzert	<i>„Ich meine einen Film zu zeigen mit Orchester, okey, kein Problem.“</i>	E3: 160-161
	Kritischer Ausblick	Gleichgültig, Frage, ob es angenommen wird	<i>„Wenn wir das Schulkonzert haben ...und der Haiou von Harry Potter eine Stelle hat, die er spielen kann, habe ich da überhaupt kein Problem mit, dann würden die Schüler reagieren oder auch nicht.“</i>	E3:176-179
		Filmmusik nicht seriös genug	<i>„...ist aber auch manchmal Toilettenmusik.“</i>	E3:152-153

Interviewleitfaden Michael Becker

Besucher Klassikkonzerte:

1. Wie sind Ihre Beobachtungen bei ihren Abendkonzerten bezüglich der Demographie des Publikums?
 - ➔ Was für Probleme sehen Sie dabei für die Zukunft?
 - ➔ Über welche Kanäle vermarkten Sie ihre Konzerte? Welche Zielgruppe erreichen Sie dadurch?
 - ➔ Wie groß ist der Spielraum für Veränderungsmöglichkeiten in der klassischen Musik?

Konzerte für Jugendliche:

2. Sie bieten Schulklassen kostenfreie Konzertbesuche an und für die älteren Klassenstufen sind Probenbesuche und ungewöhnliche Formate zu ungewöhnlichen Werken im Programm
 - ➔ Wie ist die Resonanz? Kommen dadurch mehr Schüler in die Abendveranstaltungen oder muss man Konzerte wirklich gesondert für Schüler gestalten?
 - ➔ Erreichen Sie dadurch Jugendliche, die bisher mit klassischer Musik gar keine Berührungspunkte haben?
3. Als erstes Konzerthaus Deutschlands bietet die Tonhalle Musik für jede denkbare Altersgruppe an, von jung bis alt.
 - ➔ Wie stimmen Sie das Programm auf die jeweilige Altersgruppe ab? Was spricht vor allen Dingen die Jugendlichen an?
 - ➔ Über welche Kanäle verläuft das Marketing?

Neue Konzertformate:

4. Wie beurteilen Sie Crossover Konzerte?
 - ➔ Haben diese Formate langfristig Erfolg?
 - ➔ Wenn ja, warum? Wenn nein, warum?

Filmmusik

5. Ist es langfristig sinnvoll Filmmusik in einem klassischen Konzertprogramm zu spielen, um mehr Jugendliche zum Besuchen der Konzerte zu bewegen?

- ➔ Inwiefern kann man klassische Musik mit Filmmusik (für Orchester) kombinieren?
- ➔ Würden Sie so ein Konzert anders vermarkten als andere Konzerte?
- ➔ Welche Chancen und Risiken sehen Sie dabei?

Transkript Experteninterview Michael Becker

Durchgeführt am 21.12.2016 um 15 Uhr, Telefoninterview, Länge: ca. 20 Min.

5 **Interviewer:** „Hallo Herr Becker, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, um mit mir dieses Interview zu führen. Ich würde sagen, dass wir direkt anfangen, weil die Zeit begrenzt ist.“

Herr Becker: „Da wäre ich dankbar für, weil ich in einer Stunde das nächste Ding habe.“

10 **Interviewer:** „Alles klar. In meiner Bachelorarbeit geht es im Prinzip um die Heranführung Jugendlicher an die Klassikkonzerte und da wollte ich Sie mal fragen, wie Ihre Beobachtungen bei Ihren Abendkonzerten bezüglich der Demographie der Publikums ist.“

Herr Becker: „Es ist ein bisschen zu einfach nur von den Konzerten zu sprechen, weil
15 wir ja in der Tonhalle ein sehr sauber strukturiertes Generationsmodell haben, wo wir Konzerte sehr speziell für Jugendliche anbieten, so 13-19, wo man sagt es ist sehr ungewöhnlich, dass da überhaupt Leute kommen. Die kommen aber und die erwischen wir auch sauber. Was sie Standardkonzerte angeht, also die Sternzeichen der
Düsseldorfer Symphoniker, da ist völlig klar, dass vermehrt Menschen im
20 fortgeschrittenen berufstätigen Alter und Pensionäre drin sind. Das hat was zu tun mit dem...ich würde sagen einfach mit den Lebensumständen. Wir merken aber gerade jetzt – wir haben ja eine relativ große Kampagne gefahren – dass über diese Wahrnehmung des Hauses und des Orchesters deutlich mehr Einzelkartenkäufer unter junge Menschen sind, wobei ich nicht Jugendliche sagen würde, weil das ja mit 18, spätestens 20 aufhört.“

25 **Interviewer:** „Man beobachtet also, dass das Publikum generell ein fortgeschrittenes Alter hat. Sehen Sie dabei irgendwelche Probleme für die Zukunft oder hat sich das ‚eingependelt‘?“

Herr Becker: „Ne, was heißt eingependelt? Die sind früher auch nicht gekommen. Das wäre ein Trugschluss zu denken. Also wir gucken auch so ein bisschen aus unserer
30 Tunnelsicht als Musiker und haben alle als Kinder oder Jugendliche relativ früh

Konzerte besucht und denken dann immer, dass haben doch alle gemacht. Ne, haben sie nicht. Die meisten haben noch nie ein Konzert besucht und gehen dann irgendwann. Es gibt aber ein Phänomen, das sind die Leute, die ich ‚WDR 2 Generation‘ nennen würde, also eigentlich mit Pop aufgewachsen sind und auch in der Schule nicht zwingend die
35 Auseinandersetzung mit Klassik hatten. Diese Leute sind für uns ein deutlich spannenderes Publikum, potentiell Publikum, als diejenigen, die sowieso in Konzerte gehen, weil man merkt, die sind relativ breit aufgestellt, haben vielleicht ein schlechtes Gewissen, weil sie noch nie in einem klassischen Konzert waren oder sagen, ich habe keine Ahnung davon. Aber das ist eigentlich erstmal eine ganz gute Voraussetzung. Das
40 muss nur dementsprechend kommuniziert werden. Also, dass man sagt, wir verlangen von dir nicht so viel.

Interviewer: „Damit komme ich auch zu meiner nächsten Frage. Über welche Kanäle vermarkten Sie Ihre Konzerte? Ist das mehr online oder eher Print oder ein Mix?“

Herr Becker: „Natürlich ein Mix, aber es kommt auf die Zielgruppen an. Wir merken,
45 dass zum Beispiel die schlichte Versendung von Briefen mit Abbo – Kampagne extrem funktioniert. Das Publikum, das den allerdings auch annimmt, ist natürlich ein älteres Publikum, weil Abbo eher eine ältere Geschichte ist. Zwölf Konzerte im Jahr festzulegen ist auch ein bisschen anstrengend. Wir haben eine sehr große und auch ziemlich junge Facebook Gemeinde. Wir sind 15.000, das ist für ein Konzerthaus in
50 NRW ziemlich weit oben. Und wir haben außerdem noch eine Newsletter Geschichte, bei der eigentlich nur die Eltern für die Kinder und Jugendprogramme informiert werden, die sich dann, wenn man so will, einreihen können in die Schlange, aber eben elektronisch, also zu einem bestimmten Zeitpunkt ihre Karten kaufen können. Und da bedingt aber dieser Newsletter, dass man das überhaupt machen kann.“

Interviewer: „Sie hatten ja davon gesprochen, dass Sie Schulklassen kostenfreie Konzertbesuche anbieten und Konzerte auf Jugendliche oder jüngere Menschen abstimmen. Wie gestalten Sie das Programm da? Was für Stücke werden gespielt, damit diese Altersgruppe auf die Konzerte anspringt?“

Herr Becker: „Es ist ganz, ganz unterschiedlich. Schulklassen kommen bei uns meisten
60 in Konzerte, die konkret die...also wo wirklich nur Schulklassen drin sitzen. Das sind die montagvormittags Geschichten, bei denen ein Ausschnitt aus unserem normalen Sinfoniekonzertprogramm gespielt wird. Das ist dann mit einer relativ klassischen, wie

soll man sagen, musikalischen Frontalunterrichtseinführung und das war's. Das ist aber die die Weisheit letzter Schluss. Ich glaube, dass grundsätzlich erst einmal der Inhalt,
65 das Programm überhaupt kein Thema ist. Ist völlig Wurst was die spielen. Entscheidend ist, dass Format und entscheidend ist, dass sie nicht von ihren Eltern oder Lehrern gedrängelt werden dahin zu gehen.“

Interviewer: „Merken Sie denn auch bei Ihren Abendveranstaltungen, dass dort mehr junge Menschen im Publikum sitzen? Oder muss es wirklich so gehandelt werden, dass
70 Schüler gesonderte Konzerte bekommen?“

Herr Becker: „Zum einen würde ich nie von Schülern reden, weil Schüler gleich automatisch bedeutet ‚Klasse‘. Das sind Leute im schulpflichtigen Alter. Das ist eine andere Geschichte wie sie angesprochen werden. Wie war die Frage?“

Interviewer: „Ob Menschen im schulpflichtigem Alter nur durch gesonderte Konzerte angesprochen werden können oder ob die auch zu ‚normalen‘ Abendveranstaltungen kommen.“
75

Herr Becker: „Ich würde sagen, dass die Veranstaltungen, die für Jugendliche gemacht werden natürlich deshalb gemacht werden, weil sie eben nicht automatisch zu den Abendveranstaltungen kommen. Dass die dann aber irgendwann weitergetragen werden,
80 beobachten wir schon. Wenn wir den Ausgangspunkt vor 10 Jahren setzen, haben wir heute bestimmt ein deutlich jüngeres Publikum. Das heißt aber eben, wenn da 20 Jugendliche drin sitzen, ist das einfach auch schon eine Menge. Wenn Sie überlegen, dass bei uns so 1500 sitzen, dann können Sie sich vorstellen was das ausmacht. Wir machen bestimmte Formate, auch Präsentationsformate, die an bestimmte Altersklassen
85 angelehnt sind. Und da ist eine #IGNITION halt für die 13-19 jährigen und da ist Ehring vielleicht für die 35-100 jährigen und dann ist eine Sternzeichenzeit erstmal grundsätzlich gedacht für Leute, die ein bisschen älter sind.“

Interviewer: „Können Sie konkrete Programme nennen aus der #IGNITION Reihe?“

Herr Becker: „Also wir haben einzelne Reihen und Sie wollen wissen, wie die
90 aussehen?“

Interviewer: „Genau, also was genau Sie da im Programm stehen haben für die #IGNITION Reihe oder andere?“

Herr Becker: „Die Absicht bei der #IGNITION, die sich über Jahre immer wieder natürlich verändert hat, ist im Moment, dass wir keinen großen Unterschied machen
95 wollen zwischen unterschiedlichen Genres, dass aber auf jeden Fall die klassische Musik im Mittelpunkt steht, weil das das ist, was unser Orchester normalerweise tut. Und es gibt Präsentatoren, die aus der YouTube Community kommen und zum Teil auch selber Musik machen und zum Teil auch einen Teil des Programms einnehmen können, aber was wir machen – also, wir merken immer wieder, wenn wir Weber,
100 Stockhausen, spielen, dass die deutlich begeisterter und auch aufnahmefähiger, als das Erwachsene Publikum, weil sie ganz ganz schlicht und unvoreingenommen sind.“

Interviewer: „Wir machen sie das Marketing hier? Stimmen Sie das anders ab?“

Herr Becker: „Es geht sehr, sehr viel tatsächlich über das Netz. Wir haben auch eine eigene Seite für die junge Tonhalle. Das sind dann natürlich zwei verschiedene Paar
105 Schuhe. Es gibt natürlich Ansprache auch über Lehrer. Die werden aber wirklich nur gebeten das weiterzureichen und bisschen zuverlässigere Transporteure sind als die Mitschüler. Wir haben eine eigenen Jugend-Sinfonie-Orchester im Haus und eine U16, also ein etwas jüngeren Jugendorchester, die natürlich auch wieder ganz glaubwürdige Multiplikatoren sind für das Ganze. Und sonst geht dann auch sehr viel über die Seite
110 der Künstler, also die YouTube Stars, die bei sich im Blog einfach sagen, boah Leute, ihr könnt mich jetzt mal Live erleben. Das funktioniert in der Mischung eigentlich ziemlich gut.“

Interviewer: „Ich bin auch Musikerin und habe die klassische Musik als ein bisschen steif empfunden. Sie ist nicht so wirklich offen für Veränderungsmöglichkeiten in
115 Hinsicht auf...“

Herr Becker: „Die Musik ja nicht.“

Interviewer: „Nein, die Musik nicht, aber die Rituale und Aufführungspraktiken, die die klassische Musik einfach hat.“

Herr Becker: „Genau.“

120 **Interviewer:** „Ich habe viel darüber gelesen, dass die klassische Musik sehr verschlossen gegenüber neuen Konzertformaten ist, zum Beispiel Crossover Konzerten, und wenn es darum geht, die Musik mehr an die Jugendlichen anzupassen. Wie groß ist da überhaupt der Spielraum für Veränderungsmöglichkeiten?“

Herr Becker: „Wobei man dazu sagen muss, dass bei Crossover Konzerten...ich finde sie persönlich total unspannend. Wenn man sich anguckt, wie sich die Qualität des Gespielten abläuft, sobald man auf die andere Seite kommt, also wenn David Garrett mit simplen Rhythmus und Beat und Paukenschlag irgendwas, zwar mit Sinfonieorchester, aber eigentlich Pop Musik spielt, dann ist das für die ausübenden Musiker auf der Bühne totaler Schrott. Das ist einfach keine gute sinfonische Musik. Und es gibt ganz wenige Ausnahmen, die Spaß machen, aber die meisten sind einfach...das ist immer so ein entweder oder. Da würde ich auch sagen, mein Interesse besteht nicht darin Jugendliche über Crossover Konzerte im Grunde hinters Licht zu führen und ihnen dann auch noch eine Dosis Klassik mitzugeben. Die Musik selber ist super, inspirierend, ergreifend, beeindruckend. Die Frage ist, welches Format wir anbieten. Wir haben für uns in der Tonhalle einfach bestimmte Parameter benannt, die da heißen Kommunikation, Darstellungsform, Länge der einzelnen Stücke, Besetzungsgrößen und all so einen Kram. Je kleiner die Kinder und Jugendlichen sind, desto geringer ist die Aufmerksamkeitsspanne. Das heißt, dass ein Konzert dann eben auch mal nur 20 Minuten dauert für null- und einjährige. Und es geht weniger um klassische Musik als um organisch produzierte Klänge. Das heißt, dass man dann vielleicht nur ein Glockenspiel hat oder eine Tuba alleine rum rennt, all sowas. Das bewegt sich zwischen dem und einem ganz normalen Konzert‘. Die Parameter sind immer da. Der Parameter Ansprache ist ganz, ganz wichtig. Es gibt immer eine Moderation, die kann ganz kurz sein, die kann bei den Sternzeichen, wo ich dann nach vorne gehe und eigentlich nur so zwei drei Minuten begrüße erzähle, was gerade so los ist und einen Dreisatz zu den Stücken, damit diejenigen, die kein Programmheft gekauft haben auch noch eine Vorstellung haben. Bei Christian Ehring sind das 30 Minuten, die er spricht. Er bringt auch politische Inhalte mit ein und das aktuelle Tagesgeschäft, wodurch er ein ganz spezifisches Format entwickelt hat. Das sind diese einzelnen Parameter, die wir unterschiedlich einsetzen, je nachdem welches Zielpublikum wir haben, aber wichtig ist auf jeden Fall, dass man akzeptiert, dass 97, 5% des Publikums erstmal, ohne Wertung, keine Ahnung haben.“

Interviewer: „Ich war selber mal einem Orchester und da habe ich zum Beispiel beobachtet, dass bei einem Programm normaler Länge mehr jüngere Menschen kamen, wenn zwischendurch auch Filmmusik gespielt wurde, einfach weil die das alle kannten, Star Wars Harry Potter oder so. Und da habe ich mich gefragt, ob es sinnvoll ist

Filmmusik in einem klassischen Konzert zu spielen, um mehr junge Leute zum Besuchen der Konzerte zu bewegen. Kann man das überhaupt miteinander kombinieren? Die ist ja von der musikalischen Gattung her am ehesten an der klassischen Musik dran.“

160

Herr Becker: „Genau, die ist ja auch so ausgelegt. Also wenn Sie jetzt die Historie der Filmmusik betrachten, dann spätestens bei John Williams ist völlig klar, der Junge macht in Grunde das, was vorher Tschaikowsky oder Strawinsky auch gemacht haben, aber eben ein bisschen situativer und mit einigen Löchern, wenn es nur darum geht Hintergrundmusik zu sein, aber...wir haben auch mal eine #IGNITION mit Filmmusik gemacht und klar waren die Karten früher weg als sonst, aber nochmal, es geht ja nicht darum Dinge voneinander fern zu halten. Also wenn es ein tolles Stück Filmmusik gibt, habe ich überhaupt kein Problem damit das in ein normales Konzert reinzusetzen. Problem ist bei der Filmmusik, dass sie meistens eben doch eher eine Funktionsmusik ist und die ersten drei Minuten von Main Theme von *Star Wars* sind super und danach ist es dann eher doch so Gebimmel. Die Frage ist halt, will man das der Musik antun und zwar beiden Musiken, nämlich der klassischen, die ein ganz andere Entwicklungsdauer hat normalerweise, wenn es jetzt nicht irgendeine ‚Ballerouvertüre‘ ist? Sie braucht eine andere Zeit. Typisches Beispiel ist ‚Short Ride In A Fast Machine‘ von John Adams. Super geiles Stück, wahnsinnig schnell, da hat man sofort Bilder im Kopf. Ist trotzdem eher ein ‚klassisches Stück‘, weil es für die ganz normale Bühne geschrieben wurde. Nur darauf ist ja Filmmusik eigentlich angelegt, dass sie eben sehr effektiv ist und dann aber auch innerhalb kürzester Zeit in den Hintergrund tritt und das soll ja die ‚klassische Musik‘ eigentlich gar nicht tun. Ich glaube da würde man zwei Seiten des Publikums jeweils enttäuschen.“

165

175

180

Interviewer: „Das war auch eine Überlegung meinerseits, dass verschiedene Stammpublika nicht zu den Konzerten gehen würden, weil es einfach keine klassische Musik ist und, wie Sie sagen, zu viel Gebimmel ist. Das ist eben eine Gradwanderung.“

Herr Becker: „Ja, wir machen ja auch sehr viel zeitgenössische Musik in Konzerten. Witzigerweise, also grade wenn Sie jetzt mit der durchaus konsensfähigen zeitgenössischen Musik wie Christian Lindberg arbeiten, merken Sie, dass das Publikum meistens eigentlich komplett nicht wissend um das Stück, fröhlich und zufrieden ist damit, obwohl sie es nicht kannten. Dann ist aber trotzdem natürlich

185

wichtig, dass Sie mindestens noch so einen Brummer im Konzert haben, sonst wird es
190 exklusiv.“

Interviewer: „Gut. Das war es auch schon mit meinen Fragen.“

Herr Becker: „Hat ja gar nicht wehgetan.“

Kategorisierung Michael Becker

Hauptkategorie	Unterkategorie	Zusammenfassung	Zitat	Quelle
JUGEND UND KLASSIK Hypothese 1	Wahrnehmung klassischer Musik	-	-	-
	Relevanz	-	-	-
	Musikunterricht	Ansprache der Schüler durch (Musik)-lehrer	<i>„Es gibt natürlich Ansprache auch über Lehrer. Die werden aber wirklich nur gebeten das weiterzureichen und bisschen zuverlässigere Transporteure sind als die Mitschüler.“</i>	E4: 106-108
	Schulkonzerte	Konzerte werden auf Jugendliche abgestimmt	<i>„Ich würde sagen, dass die Veranstaltungen, die für Jugendliche gemacht werden natürlich deshalb gemacht werden, weil sie eben nicht automatisch zu den Abendveranstaltungen kommen.“</i>	E4: 78-80
			<i>„Wir machen bestimmte Formate, auch Präsentationsformate, die an bestimmte Altersklassen angelehnt sind.“</i>	E4: 84-86
<i>„...wir merken immer wieder, dass die deutlich begeisterter und auch aufnahmefähiger, als das Erwachsene Publikum, weil sie ganz, ganz schlicht und unvoreingenommen sind.“</i>			E4: 100-102	

		Klassische Musik soll der Kern des Programmes sein	<i>„...dass wir keinen großen Unterschied machen wollen zwischen unterschiedlichen Genres, dass aber auf jeden Fall die klassische Musik im Mittelpunkt steht...“</i>	E4: 95-97
KLASSISCHES KONZERT Hypothese 1	Demographie und Zukunft	Menschen im fortgeschrittenen Alter dominieren Konzerte	<i>„Was sie Standardkonzerte angeht, also die Sternzeichen der Düsseldorfer Symphoniker, da ist völlig klar, dass vermehrt Menschen im fortgeschrittenen berufstätigen Alter und Pensionäre drin sind. Das hat was zu tun mit dem...ich würde sagen einfach mit den Lebensumständen.“</i>	E4: 18-21
		Generationsmodell, um mehr junge Menschen zu erreichen	<i>„Es ist ein bisschen zu einfach nur von den Konzerten zu sprechen, weil wir ja in der Tonhalle ein sehr sauber strukturiertes Generationsmodell haben, wo wir Konzerte sehr speziell für Jugendliche anbieten, so 13-19, wo man sagt es ist sehr ungewöhnlich, dass da überhaupt Leute kommen. Die kommen aber und die erwischen wir auch sauber.“</i>	E4: 14-18
Hypothese 4		Zukunft der Klassik liegt in der Kommunikation mit einer bestimmten Zielgruppe	<i>„Es gibt aber ein Phänomen, das sind die Leute, die ich ‚WDR 2 Generation‘ nennen würde, also eigentlich mit Pop aufgewachsen sind und auch in der Schule nicht zwingend die Auseinandersetzung mit Klassik hatten.“</i>	E4: 33-36

			<p>„Das muss nur dementsprechend kommuniziert werden. Also, dass man sagt, wir verlangen von dir nicht so viel.“</p>	E4: 40-42
Hypothese 2		Bereits positive Entwicklungen in der Tonhalle	<p>„Wenn wir den Ausgangspunkt vor 10 Jahren setzen, haben wir heute bestimmt ein deutlich jüngeres Publikum. Das heißt aber eben, wenn da 20 Jugendliche drin sitzen, ist das einfach auch schon eine Menge. Wenn Sie überlegen, dass bei uns so 1500 sitzen, dann können Sie sich vorstellen was das ausmacht.“</p>	E4:81-84
Hypothese 4 Ausblick	Veränderungen	Bestimmung von Parametern, um Formate zu ändern	<p>„Wir haben für uns in der Tonhalle einfach bestimmte Parameter benannt, die da heißen Kommunikation, Darstellungsform, Länge der einzelnen Stücke, Besetzungsgrößen.“</p>	E4: 136-139
			<p>„Der Parameter Ansprache ist ganz, ganz wichtig.“</p>	E4: 144
			<p>„Das sind diese einzelnen Parameter, die wir unterschiedlich einsetzen, je nachdem welches Zielpublikum wir haben, aber wichtig ist auf jeden Fall, dass man akzeptiert, dass 97, 5% des Publikums erstmal, ohne Wertung, keine Ahnung haben.“</p>	E4:150-153

		Änderung des Formates und des Rahmes	<i>„Ich glaube, dass grundsätzlich erst einmal der Inhalt, das Programm überhaupt kein Thema ist. Ist völlig Wurst was die spielen. Entscheidend ist, dass Format und entscheidend ist, dass sie nicht von ihren Eltern oder Lehrern gedrängt werden dahin zu gehen.“</i>	E4: 65-68
Hypothese 4	Neue Konzertformate/ Crossover	Crossover hat nichts mehr mit klassischer Musik zu tun	<i>„Wenn man sich anguckt, wie sich die Qualität des Gespielten abläuft, sobald man auf die andere Seite kommt...dann ist das für die ausübenden Musiker auf der Bühne totaler Schrott. Das ist einfach keine gute sinfonische Musik.“</i>	E4: 126-130
		Crossover ist kein Weg, um Jugendliche an klassische Musik heranzuführen	<i>„Da würde ich auch sagen, mein Interesse besteht nicht darin Jugendliche über Crossover Konzerte im Grunde hinters Licht zu führen und ihnen dann auch noch eine Dosis Klassik mitzugeben.“</i>	E4:132-134
Hypothese 4	Marketing	Marketing Mix, der je nach Zielgruppe variiert	<i>„Wir merken, dass zum Beispiel die schlichte Versendung von Briefen mit Abbo – Kampagne extrem funktioniert. Das Publikum, das den allerdings auch annimmt, ist natürlich ein älteres Publikum, weil Abbo eher eine ältere Geschichte ist.“</i>	E4: 45-48
			<i>„Wir haben eine sehr große und auch ziemlich junge Facebook Gemeinde. Wir</i>	E4: 50-51

			<i>sind 15.000, das ist für ein Konzerthaus in NRW ziemlich weit oben.“</i>	
			<i>„Und wir haben außerdem noch eine Newsletter Geschichte, bei der eigentlich nur die Eltern für die Kinder und Jugendprogramme informiert werden...“</i>	E4: 51-53
		Marketing für die Jugendlichen läuft eher online und durch Künstler	<i>„Es geht sehr, sehr viel tatsächlich über das Netz. Wir haben auch eine eigene Seite für die junge Tonhalle.“</i>	E4: 104-105
			<i>„Wir haben eine eigenen Jugend-Sinfonie-Orchester im Haus und eine U16, also ein etwas jüngeren Jugendorchester, die natürlich auch wieder ganz glaubwürdige Multiplikatoren sind für das Ganze.“</i>	E4: 108-110
			<i>„Und sonst geht dann auch sehr viel über die Seite der Künstler, also die YouTube Stars, die bei sich im Blog einfach sagen, boah Leute, ihr könnt mich jetzt mal Live erleben. Das Funktioniert in der Mischung eigentlich ziemlich gut.“</i>	E4: 110-113
FILMMUSIK UND KLASSIK Hypothese 3	Spezifik der Filmmusik	Filmmusik ähnelt der Klassik	<i>„Also wenn Sie jetzt die Historie der Filmmusik betrachten, dann spätestens bei John Williams ist völlig klar, der Junge macht in Grunde das, was vorher Tchaikowsky oder Strawinsky auch gemacht</i>	E4: 162-164

			<i>haben.“</i>	
		Filmmusik als funktionale Musik	<i>Problem ist bei der Filmmusik, dass sie meistens eben doch eher eine Funktionsmusik ist und die ersten drei Minuten von Main Theme von Star Wars sind super und danach ist es dann eher doch so Gebimmel</i>	E4: 170-172
			<i>„Nur darauf ist ja Filmmusik eigentlich angelegt, dass sie eben sehr effektiv ist und dann aber auch innerhalb kürzester Zeit in den Hintergrund tritt und das soll ja die ‚klassische Musik‘ eigentlich gar nicht tun.“</i>	E4: 178-180
Hypothese 2	Filmmusik im Konzert	Generell positive Einstellung gegenüber Filmmusik im Konzert	<i>„Also wenn es ein tolles Stück Filmmusik gibt, habe ich überhaupt kein Problem damit das in ein normales Konzert reinzusetzen.“</i>	E4: 168-169
Hypothese 3	Kritischer Ausblick	Enttäuschung des Publikums	<i>„Die Frage ist halt, will man das der Musik antun und zwar beiden Musiken, nämlich der klassischen, die ein ganz andere Entwicklungsdauer hat normalerweise“</i>	E4: 172-174
			<i>„Ich glaube da würde man zwei Seiten des Publikums jeweils enttäuschen“</i>	E4: 180-181

Überblick Kategorien Schülerinterviews

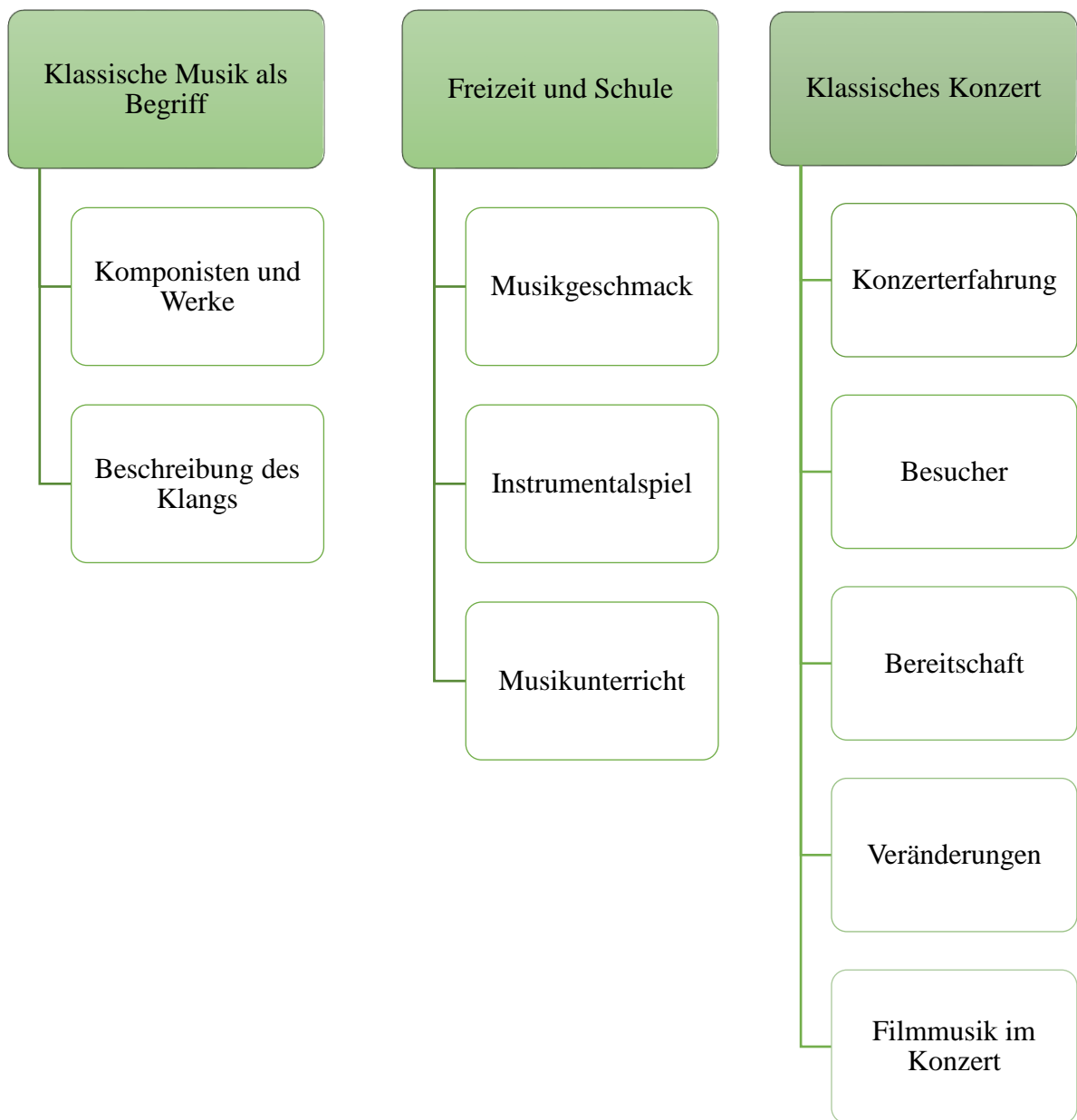


Abb. 4: Überblick Kategorien Schülerbefragung Quelle: Eigene Darstellung

Überblick Kategorien Experteninterviews

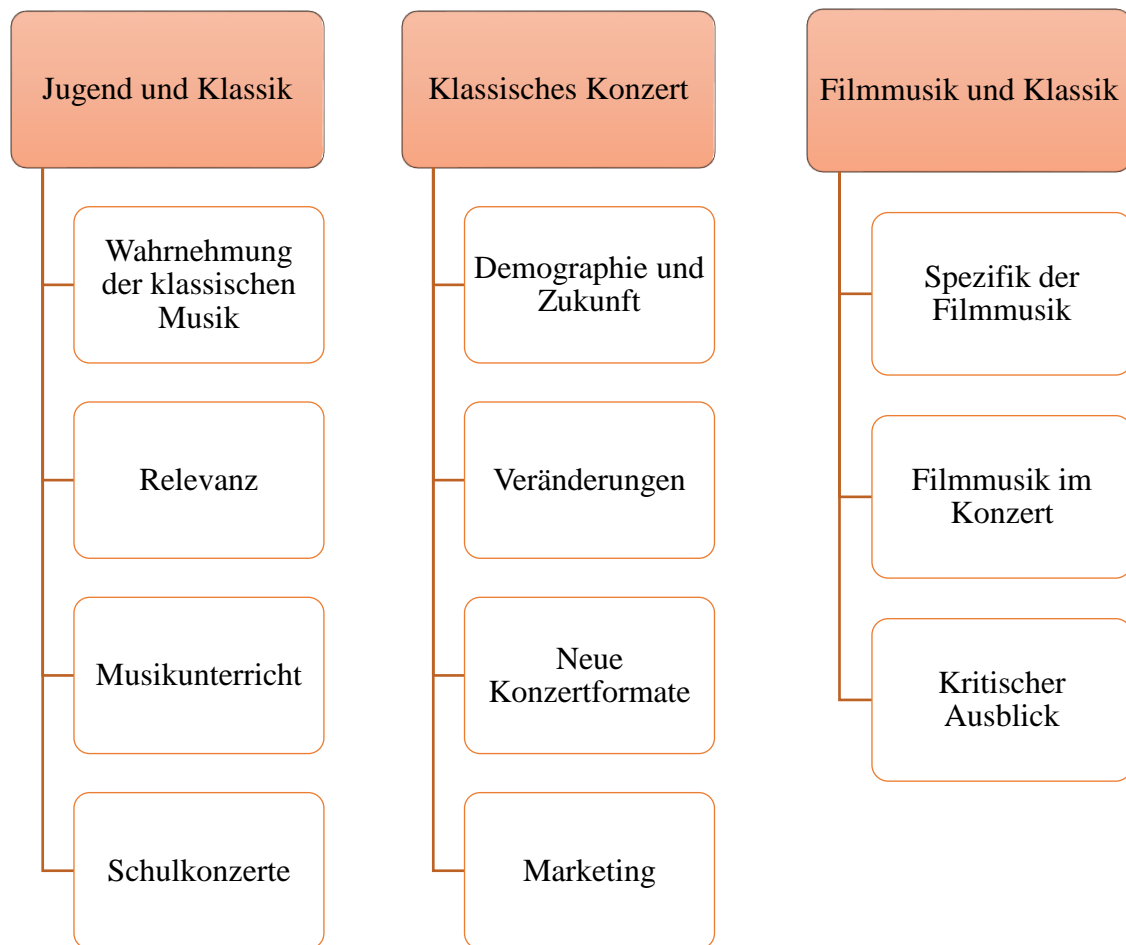


Abb. 5: Überblick Kategorisierung Experteninterviews *Quelle: Eigene Darstellung*



Eidesstattliche Erklärung

Ich, Hanna Chen

geboren am 25. September 1994

erkläre hiermit, die vorliegende
Bachelorarbeit selbständig und ohne fremde
Hilfe angefertigt zu haben. Dabei habe ich
mich keiner anderen Hilfsmittel bedient als
derjenigen, die im beigefügten
Quellenverzeichnis genannt sind.

Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus
Veröffentlichungen entnommen wurden, sind von
mir als solche kenntlich gemacht.

Hamburg, den 02.01.2017

Studienort

Unterschrift Studierende/r (= Verfasser/in)